Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.10.1936 (Nr. 297)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.20 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.20 einschl. Überweisungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 297 / 6. Jahrgang — Sonntag, 25. Oktober 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutschland erkennt das Kaiserreich Äthiopien an

Bedeutsame Unterredung zwischen dem Führer und dem italienischen Außenminister Graf Ciano

In Berchtesgaden

Berlin, 24. Oktober.

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde Sonnabend vom Führer und Reichskanzler empfangen. In der Unterredung hat der Führer und Reichskanzler dem Vertreter der faschistischen Regierung mitgeteilt, daß die Reichsregierung sich zur förmlichen Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Aethiopien entschlossen hat. Der italienische Außenminister brachte zum Ausdruck, daß die faschistische Regierung von dieser Mitteilung in voller Würdigung ihrer Bedeutung mit Genugtuung Kenntnis nehme.

Die Bevölkerung des im reichen Fahnenschmuck prangenden Ortes Berchtesgaden bereitete dem italienischen Außenminister herzliche Ovationen. Graf Ciano trat mit seiner Begleitung im Wagen sofort die Fahrt nach dem Obersalzberg an. Beim Eintreffen der Wagenkolonne am Berghaus Wachenfeld sah man, daß der Führer auf den Stufen des Hauses den italienischen Außenminister empfing und in das Haus geleitete. Gegen 1,45 Uhr verließ Graf Ciano mit seiner Begleitung das Haus des Führers. Bei der Verabschiedung waren auf der Terrasse von Haus Wachenfeld auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop und die persönliche Begleitung des Führers zugegen. Die Wagenkolonne fuhr vom Obersalzberg wiederum zum Bahnhof Berchtesgaden, von wo aus im Sonderzug die Fahrt nach München, der Hauptstadt der Bewegung, erfolgte.

*

Zur Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Aethiopien durch Deutschland schreibt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz u. a.: Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Aethiopien hat Deutschland nun auch formal einer Lage Rechnung getragen, die durch den Sieg Italiens politische Wirklichkeit geworden war. In Würdigung der Gegebenheiten hatte die Reichsregierung bereits im Juli der italienischen Regierung von ihrer Absicht, die Gesandtschaft in Addis Abeba aufzuheben und ein Generalkonsulat einzurichten, Mitteilung gemacht.

Die jetzt ausgesprochene Anerkennung der unumstößlichen Tatsache einer italienischen Souveränität über die ehemals abessinischen Gebiete stellt eine logische Fortsetzung der von Deutschland von Anfang an eingenommenen realpolitischen Haltung dar.

Der Standpunkt Deutschlands war von vornherein durch das erfolgreiche Bemühen bestimmt und gekennzeichnet gewesen, zu seinem Teil alles zu vermeiden und mit verhüten zu helfen, was zur Komplizierung eines die deutschen Interessen nicht berührenden Konfliktes hätte beitragen können. Aus dieser unbefangenen und zugleich verantwortungsbewußten Einstellung hatte sich ganz von selbst die korrekte Neutralitätspolitik Deutschlands während des Krieges in Abessinien ergeben, und aus der gleichen Einstellung ist nun auch der jetzige Schritt erfolgt.

Genf fehlte der Wirklichkeitssinn

Die Beziehungen zwischen dem früheren abessinischen Kaiserreich und Italien hatten schon sehr lange auf einer umstrittenen Basis gestanden, die zu untersuchen hier nicht die Aufgabe ist. Die Gegensätze haben sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärft, und schließlich ist es zu Zusammenstößen und Zwischenfällen gekommen, die den Völkerbund auf den Plan riefen.

Obwohl als Friedensstifter bestellt und als Institution geschaffen, die im Sinne der Gerechtigkeit im wahrsten Sinne des Wortes sachlich und unparteiisch ihr Urteil fällen soll, hatte der Völkerbund es aber auch in diesem Falle von vornherein sowohl an Objektivität wie an Wirklichkeitssinn fehlen lassen. Indem er aus im einzelnen sehr verschiedenartigen Erwägungen heraus Abessinien zum Widerstand ermunterte und beim Negus falsche Hoffnungen weckte, richtete er praktisch nur Schaden an und trug später sogar zur Verschärfung und Ausdehnung des Konfliktes bei.

Inzwischen stellte sich mehr und mehr heraus, daß sich in Genf im steigenden Maße gewisse Kräfte durchzusetzen verstanden, die an der Sache selbst völlig desinteressiert waren, aber in dem Konflikt mit Italien vor allem einen willkommenen Vorwand sahen, um den Völkerbund für ihre Zwecke einzuspannen. Nichtsdestoweniger hat man sich auf der Septembertagung schließlich auch nicht der Erkenntnis verschließen können, daß die abessinische Frage als politisches Problem inzwischen ihre Erledigung gefunden hatte. So wie der Völkerbund, als es noch Zeit war, bei der politischen Behandlung der Streitfrage versagt hatte, hat er auch bei der Liquidierung der juristischen Fragen sich schließlich noch in eine Lage hineinmanövriert, aus der er weder einen Ausweg noch die Kraft zu einem dem politischen Realitätssinn entsprechenden Entschluß findet.

Nicht zuletzt im Völkerleben ist es notwendig, mutig die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Nur dann sind zweideutige Situationen und Verstrickungen zu vermeiden, die dem allgemeinen Frieden abträglich sind, nur dann wird es auch möglich sein, aus solchen Situationen herauszufinden und gefährlichen Entwicklungen von vornherein die Spitze abzubiegen.

Unser Tagesspiegel

Der Führer gab dem italienischen Außenminister in Berchtesgaden von der Anerkennung des italienischen Imperiums durch Deutschland Kenntnis.

Der Besuch Cianos in München gestaltete sich zu einer Triumphfahrt.

Portugal hat die diplomatischen Beziehungen zu Madrid abgebrochen.

Der Reichsarbeitsdienst ist auf Befehl Görings zur Bergung der Haferernte eingesetzt.

In München fand die Grundsteinlegung zum Haus des Deutschen Rechtes statt.

In Wesermünde wurde das Busse-Denkmal feierlich geweiht.

Mit einer öffentlichen Kundgebung begann in Bremen die Jahrestagung des Verbandes niedersächsischer Wohnungsunternehmen.

Die Panzerabwehrabteilung 22 veranstaltete zusammen mit dem NSKK. und DDAC. eine Fahrjagd durch schwieriges Gelände.

Osnabrücker Erzieherinnen und Erzieher besichtigen Bremer Schullandheime.

Das Echo der Entscheidung des Führers

Größte Genugtuung in Rom

Rom, 24. Oktober.

Die Nachricht von der Anerkennung des Italienischen Kaiserreiches Aethiopien durch das Deutsche Reich hat sich in der italienischen Hauptstadt wie ein Lauffeuer verbreitet und überall die lebhafteste Genugtuung hervorgerufen. Die römischen Blätter veröffentlichen in größter Aufmachung die amtliche Mitteilung aus Berchtesgaden über die vom Führer und Reichskanzler ausgesprochene Anerkennung. In den politischen Kreisen Roms würdigt man unter dem starken Eindruck der herzlichen Aufnahme, die der Vertreter des Duce in diesen Tagen in Berlin, München und Berchtesgaden erfahren hat, den Entschluß der Reichsregierung als ein besonderes Zeichen der Freundschaft und erklärt, Deutschland sei mit dem offenen Blick und realpolitischem Sinn, die der Politik des Dritten Reiches zugrunde liegen, den übrigen Staaten mit der Anerkennung des italienischen Kolonialreiches vorangegangen.

In der gleichen Einstellung, so erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia", mit der Deutschland das italienische Imperium anerkannt habe, erkenne Italien auch die Berechtigung der kolonialen Ansprüche Deutschlands an.

Ruhige Beurteilung in Paris

Paris, 24. Oktober

Die Anerkennung der Besitzergreifung Abessiniens durch Deutschland hat in Paris keine große Ueberraschung hervorgerufen. Schon vor der Reise des italienischen Außenministers nach Berlin war in Paris angedeutet, daß ein solcher Beschluß die logische Folge der wohlwollenden Haltung Deutschlands gegenüber Italien zu Beginn der politischen Feindseligkeiten sein werde. Für die Mitgliedstaaten des Völkerbundes sehe die Frage anders aus. Die Tatsache, daß die Bezugnisse der abessinischen Völkerbundsbedeutung auf der letzten Völkerbundsversammlung bestätigt worden seien, mache es diesen Staaten für unbestimmte Zeit unmöglich, die Annexion eines Mitgliedstaates des Völkerbundes durch einen anderen Mitgliedsstaat anzuerkennen. Man dürfe, so erklärt man weiter, in Frankreich die politische Bedeutung des deutschen Schrittes nicht unterschätzen.

Aufsehen in England

London, 24. Oktober.

Die Tatsache, daß Deutschland das italienische Kaiserreich Aethiopien formell anerkannt hat, erregt in England starkes Aufsehen, obwohl anläßlich des italienischen Ministerbesuches in Deutschland zahlreiche Vermutungen dieser Art im Umlauf waren. Die Londoner Blätter bringen die Nachricht in größter Aufmachung. Der „Evening Standard" bringt die Schlagzeilenüberschrift „Hitlers Ja an Mussolini".

Der „Star" deutet an, daß die englische und die französische Regierung in nicht allzu ferner Zeit einen gleichen Schritt wie Deutschland tun würden. Danach sollen das Foreign Office und der Quai d'Orsay beabsichtigen, ihre Gesandtschaften in Abessinien in Generalkonsulate umzuwandeln.

(Siehe auch Seite 2)

Busse-Denkmal in Wesermünde geweiht

Die Unterweser-Städte im Zeichen der Ehrentage deutscher Hochseefischerei

(Sonderdienst der Bremer Zeitung)

Hi. **Wesermünde**, 24. Oktober.

Trübe ist der Himmel, als in der Frühe des Sonnabend HJ. und BDM. aus den Unterweserstädten sich als erste auf den Weg machen, um der feierlichen Enthüllung des Denkmals für Friedrich Busse, dem Gründer der deutschen Hochseefischerei, beizuwohnen. Der Platz auf dem Wesermünder Ufer der Geeste, wo das Denkmal noch unter grauer Hülle verhangen ist, prangt im bunten Fahnenkleid und in Tannengirlanden. Unaufhörlich flutet der Verkehr von Bremerhaven über die schmale Geeste-Brücke, deren Ostseite schon lange vor Beginn der Enthüllungsfeier dicht besetzt ist.

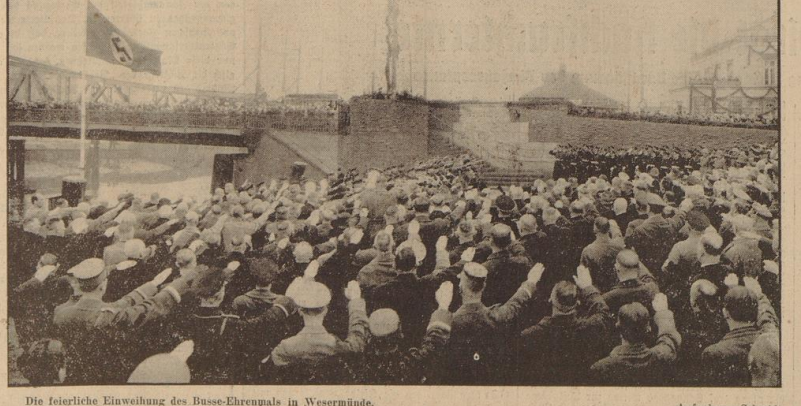
Unten an der Geeste haben die Ehrengäste Aufstellung genommen. Die Kriegsmarine hat einen Musikzug gestellt, der die Feier einleitet. Auch der Rundfunk ist mit seinem Aufnahmewagen bereit, die Feierlichkeiten auf die Platten zu bannen. Um 11 Uhr betritt Konsul Pust den Denkmalskopf, um seine Gedenkrede zu halten.

Im Anschluß daran übernimmt der Wesermünder Oberbürgermeister Dr. Delius mit Worten des Dankes das Denkmal in die Obhut der Stadt. Es ist ein feierlicher Augenblick, als die Hülle fällt und das von der Meisterhand Prof. Hegers geschaffene Denkmal den Blicken preisgibt. Einfach und schlicht wie das Leben des Hochseefischers selbst ist das Gesicht dieses Mals, das die Tat Friedrich Busses nunmehr der Nachwelt im Gedächtnis erhalten wird. Als der Wesermünder Ortsgruppenleiter Wemken derjenigen Männer gedacht hat, die in der Hochseefischerei ihr Leben ließen und das Siegheil auf den Führer ausgebracht hat, recken sich die Hände zum deutschen Gruß, und die beiden Nationalhymnen erklingen machtvoll über den Platz.

Im Anschluß an die Enthüllung des Busse-Denkmals fand sodann die Eröffnung einer Ausstellung im Fischerei-Museum durch Fischereidirektor Dr. Reißner statt, die besonders in ihrer Gemäldeabteilung eindrucksvolle und künstlerisch bedeutende Werke aus der schweren Arbeit der Hochseefischerei zeigt. In der Abteilung Modelle befindet sich auch das Modell des ersten deutschen Fischdampfers „Sagitta".

Es ist außerordentlich interessant, an Hand der hier aufgestellten Fischdampfermodelle, deren letztes der in diesem Jahr fertiggestellte Fischdampfer „Grönland" ist, die Entwicklung der deutschen Fischdampferflotte zu verfolgen. Eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Fischdampfergrößen, der Fangmengen und -erlöse, sowie der Fanggeräte und der Fanggebiete, eine Darstellung der Entwicklung des Wesermünder Fischereihafens sowie das Modell des zu errichtenden Hochseefischer-Ehrenmals vervollständigen diese aufschlußreiche Schau.

Nachmittags fand in der festlich geschmückten Stadthalle Bremerhavens die Hauptfeier statt. (Einen ausführlichen Bericht hierüber sowie über die Hauptkundgebung am Nachmittag veröffentlichen wir im Innern des Blattes.)



Die feierliche Einweihung des Busse-Ehrenmals in Wesermünde. — Aufnahme: Schmidt.

Zwei Welten

Hier wirklichkeitsnahe Friedenspolitik — dort Zersetzungsarbeit des Bolschewismus

R. Mü. Wie es der bisherigen Entwicklung des deutsch-italienischen Verhältnisses entsprach, sind die Berliner Verhandlungen des italienischen Außenministers Graf Ciano mit den leitenden Männern des Dritten Reiches, vor allem aber die Unterhaltungen des Führers mit dem Vertreter Mussolinis in jenem Geist aufrichtiger Freundschaft geführt worden, der den natürlichen Gemeinsamkeiten der nationalsozialistischen und faschistischen Interessen gerecht wird. Schon in der Reichshauptstadt zeugte die Uebereinstimmung in den politischen Grundfragen, die alle Gespräche zwischen den Staatsmännern beider Nationen auszeichnete, von dem aufbauenden und friedensfördernden Sinn der historischen Begegnungen. Ihren sichtbaren Ausdruck hat die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien, die als sichere Grundlage für eine wirkliche europäische Befriedungsarbeit anzusehen ist, jetzt in der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Aethiopien seitens der Reichsregierung gefunden. Der deutsche Schritt erfolgt aus jenem realpolitischen Sinn heraus, den der Völkerbund von Beginn des abessinischen Konfliktes an vermissen ließ. Mit dieser Bestätigung einer staatsrechtlichen Wirklichkeit trägt Deutschland zudem zur Beseitigung eines Streitfalles bei, der noch immer die Beziehungen einer Reihe europäischer Staaten zueinander trübt. Im Mittelpunkt aller mit dem hohen italienischen Gast geführten Besprechungen stand, wie gesagt, die Sicherung des Friedens gegenüber Moskau, dem Todfeind der europäischen Kultur. Die Verhandlungen sind von vornherein nicht unter dem Gesichtspunkt eines neuen, auf ein Militärbündnis hinauslaufenden Paktabschlusses eingeleitet worden, — wie das nationalsozialistische Reich überhaupt das mehr friedensstörende als ordnungssichernde Pariser System militärischer Pakte ablehnt. Mit dieser Feststellung erledigen sich auch gewisse Pariser Kombinationen, die in der Deutschlandrede des Grafen Ciano den Versuch einer „weiteren Schwächung der Stellung Frankreichs" witterten. Um welche Dinge es in Wirklichkeit ging, hat der Berliner Vertreter der italienischen Zeitung „Messagero" sehr richtig zum Ausdruck gebracht, indem er seinem Blatte drahtete, „daß Italien und Deutschland selbst zwar gegen die Einflüsse des Bolschewismus immun seien, aber sich außenpolitisch gegen die bolschewistische Gefahr vorsehen und ihre der Allgemeinheit zunutze kommenden Maßnahmen gleichlaufend treffen müßten." Für die Errichtung eines unüberwindbaren Schutzwalles gegen die auf Zerstörung aller Werte gerichteten Moskauer Umtriebe wird die Welt, soweit ihr nicht schon die bolschewistischen Greueltaten in Spanien die Augen geöffnet haben, dem Führer einmal ungeteilte Bewunderung und vollen, aus tiefstem Herzen kommenden Dank zuteil werden lassen.

*

Die sowjetrussische Regierung hat den im Spanienkonflikt vereinbarten Nichteinmischungsvertrag nunmehr auch vor dem Forum der Oeffentlichkeit zerrissen. Das Vorgehen des Moskauer Botschafters in London konnte, so unverschämt es war, nicht überraschen, wohl aber verdient die nicht mehr zu überbietende Scheinheiligkeit der kommunistischen Drahtzieher an den Pranger gestellt zu werden. Seit Wochen lieferte die „Moskauer Zentrale der Weltrevolution" an die spanischen Roten Waffen über Waffen, unzählige sowjetrussische Flugzeuge modernsten Typs trafen in Barcelona ein, hohe Offiziere des Rätebundes wurden mit der Ausbildung und Führung der Mordbanden auf spanischem Boden beauftragt, und auch rein propagandistisch sorgte der Kreml für die Steigerung der Zerstörungswut des marxistischen Gesindels. Nicht genug, daß der Beauftragte Stalins in London diesen Bruch des Neutralitätspaktes in Abrede stellte; er beschuldigte sogar noch Staaten, die sich streng an die Abmachungen zur

Isolierung des spanischen Konfliktes hielten, zur Fortsetzung der Grausamkeiten jenseits der Pyrenäen unmittelbar beigetragen zu haben. Wie skrupellos die Roten diese lügenhaften Behauptungen in die Welt setzten, geht besonders aus der Beschuldigung hervor, die sich auf das angebliche Eingreifen eines deutschen Bombers bezieht und in London von der Madrider „Regierung" im Auftrage des Kreml sogar schriftlich niedergelegt wurde: Wie erinnerlich, war zu Beginn der Kämpfe zwischen den nationalistischen Truppen und den Roten in Spanien ein deutsches Verkehrsflugzeug von der Madrider „Regierung" widerrechtlich beschlagnahmt worden. Bald darauf hatte ein bolschewistisches Blatt die Frechheit, eine Photographie zu bringen, die zwei Mitglieder der Roten Miliz bei der Uebermalung des deutschen Hoheitszeichens an dem inzwischen zum „Bombenflugzeug" gewordenen beschlagnahmten Apparat zeigte. Und jetzt legte die Moskauer Regierung in London dieses „Bilddokument" als „Beweis" dafür vor, daß Deutschland in den spanischen Bürgerkrieg aktiv eingegriffen habe! Das ist der Gipfelpunkt bolschewistischer Unverschämtheit! Wir dürfen hoffen, daß die Verhandlungen in London, obschon sie den sowjetrussischen Kriegshetzern das Handwerk nicht gelegt haben, (und wohl auch nicht legen können) wiederum bisherigen Anhängern des Sowjetregimes den Bolschewismus in seinem wahren Wesen enthüllt haben.

*

Der Landesparteitag der französischen Radikalsozialistischen Partei hat sich zur „Volks"-frontpolitik „bekannt". Der rechte Flügel dieser übrigens nicht so sehr radikalsozialistischen, als vielmehr traditionell bürgerlichen Parteigruppe, der die widernatürliche Ehe des französischen „Mittelstandes" mit dem Kommunismus scharf verurteilt, hat sich in seiner geräuschvollen Opposition gegen die Partei**führung** nicht durchsetzen können. Trotzdem weiß man, daß die Entschließung des Radikalsozialistischen Landesparteitages alles andere als eine sichere Brücke ist, auf der Frankreichs Ministerpräsident Blum aus all den wirtschaftlichen und parlamentarischen Nöten seines Regimes sich in ein besseres Gelände retten kann. Es liegt nämlich auf der Hand: die Partei Daladiers glaubt, daß der Augenblick zum Absprung von der Plattform des „Volks"-Front-Systems noch nicht gekommen ist; sie wartet ab bis das Sündenkonto des Pariser Kabinetts soweit gestiegen ist, daß sie einer Kammerneuwahl, wie sie Léon Blum für den Fall des Nichtparierens seiner Bundesgenossen angekündigt hatte, in Ruhe entgegensehen kann. Inzwischen wächst trotz der Abwertung des Franc die Schuldenlast des französischen Staates ins Unermeßliche, und schon spricht man davon, daß die Pariser Regierung erneut vor der Entscheidung stehe, entweder eine neue Anleihe aufzulegen oder weitere Vorschüsse der Bank von Frankreich in Anspruch zu nehmen. Das übrige werden die nicht zuletzt durch den Beschluß der Radikalsozialisten angespornten Kommunisten besorgen, die sich in der Anzettelung ernster Streiks und Fabrikbesetzungen gerade jetzt wieder auf ihre Art bewährt haben. Der ehemalige Vorsitzende der Radikalsozialistischen Partei, Herriot, ist noch immer — was aus seiner seltsamen außenpolitischen Rede in Biarritz hervorgeht — in dem Wahn befangen, „das Volk Sowjetrußlands nähere sich den französischen Gedankengängen". Wir sind gespannt, wie lange es noch dauern wird und welche Ausmaße die bolschewistische Hetze in Frankreich noch annehmen muß, bis Herriot den Mut zu der Erkenntnis findet, daß nicht Sowjetrußland auf die „französischen Gedankengänge", sondern umgekehrt Frankreich auf die „sowjetrussischen Umsturz-Ideen" hinsteuert.

Deutsche Frontkämpfer in England

London, 24. Oktober.

Die deutsche Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Coburg traf Freitag nachmittag in Southampton zu einem einwöchigen Besuch in England ein. Die deutschen Gäste wurden bei ihrer Ankunft von Vertretern der British Legion willkommen geheißen. Das Mitglied des Landesrates der British Legion, Oberst Sir John Brown, begrüßte die deutschen Frontkämpfer im Namen aller ehemaligen Kriegsteilnehmer Englands und des gesamten englischen Volkes. Er hoffe, daß die Deutschen sehr angenehme Erinnerungen an England mit nach Hause nehmen würden.

Miele-Waschmaschinen
elektrisch, mit Wassermotor und Handbetrieb. In großer Auswahl zu Listenpreisen.
Franz Wille Nord., Ecke Lützowerstr. Ruf: 8 19 57—58

Triumphfahrt Cianos durch München

Der italienische Außenminister grüßt ehrfurchtsvoll die Blutzeugen des Nationalsozialismus

München, 24. Oktober.

Der italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano traf um 16.50 Uhr mit dem Sonderzug aus Berchtesgaden im Münchener Hauptbahnhof ein. In seiner Begleitung befanden sich die Gesandten Buti, Graf Vitetti und Grazzi, der italienische Botschafter in Berlin Attolico und Botschaftsrat Graf Magistrati. Von deutschen Persönlichkeiten gaben ihm der deutsche Botschafter in Rom von Hassell und der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante das Geleit. Beim Verlassen des Zuges in München wurde der Minister von SS.-Obergruppenführer, Polizeipräsident Freiherr von Eberstein sowie von dem italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittalis, und dem Münchener Faschistenführer Dr. d'Amato begrüßt.

Auf dem Bahnsteig waren 300 Hitler-Jungen und Jungvolkpimpfe angetreten, die den italienischen Minister mit begeisterten Heilrufen begrüßten. Nach kurzer Begrüßung durch Gauleiter Wagner begab sich Graf Ciano mit seiner Begleitung auf den Bahnhofsplatz, wo eine Triumphpforte aus dunklem Tannengrün errichtet war, von der die italienische Nationalflagge mit dem Rutenbündel wehte. Hinter der SS.-Absperrung drängte sich die Münchener Bevölkerung. Auch die Fenster der reich mit Fahnen geschmückten Häuser waren dicht besetzt. Mit Front zum Königssalon war eine Kompanie der SS.-Verfügungstruppe mit Spielmannszug und Musikzug aufmarschiert.

Als Graf Ciano den Bahnhof verließ, präsentierte die Ehrenkompanie, der Bayrische Präsentiermarsch erklang und der Sturmführer des Ehrensturms erstattete Meldung. Graf Ciano nahm darauf unter den Klängen der italienischen Königshymne und der Giovinezza, begleitet von Gauleiter Wagner, SS.-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein, Generalkonsul Pittalis und Dr. d'Amato die Front der Ehrenkompanie und des Fascio ab. Dann trat Graf Ciano und seine Begleitung eine förmliche Triumphfahrt durch die Stadt an, wobei ihm die Bevölkerung äußerst herzliche Ovationen bereitete.

Vor den Propyläen halten die Wagen. Graf Ciano verläßt mit seiner Begleitung den Wagen und schreitet langsam über den Königsplatz, das große Forum der Bewegung. Die neuen Führerbauten haben zu Ehren des Gastes schlichten Schmuck angelegt. Der Kommandeur der SS.-Verfügungstruppe erstattet die Meldung. Der Präsentiermarsch setzt ein, während Graf Ciano und der Gauleiter mit seiner Begleitung den Ehrentempeln zuschreiten. Ein SS.-Mann folgt mit einem mächtigen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den italienischen Landesfarben und der Aufschrift „Den gefallenen Nationalsozialisten — Der Minister des Aeußeren". Ehrfurchtsvoll grüßt Graf Ciano die Blutzeugen des Nationalsozialismus.

Dann begibt sich der italienische Außenminister in das Braune Haus. Reichsschatzmeister Schwarz empfängt hier den hohen Gast und geleitet ihn in den Senatorensaal. Hier begrüßt der Reichsschatzmeister den italienischen Gast und seine Begleitung in herzlicher Weise.

Die Ansprache des Reichsschatzmeisters wurde vom Hauptamtsleiter Dr. Dresler ins Italienische übersetzt, ebenso wie er die freundlichen Dankesworte des italienischen Außenministers in die deutsche Sprache verdolmetschte.

Anschließend übernahm Reichsschatzmeister Schwarz die Führung durch das Haus, wobei zunächst das Arbeitszimmer des Führers besichtigt wurde.

Inzwischen zieht um den Königsplatz ein flammendes Band von Fackeln auf, die in den Händen von SA.-Männern den ganzen Platz mit einer vierfachen flackernden Flammensäule umgeben. Auf den mächtigen Toren der Propyläen lodert das Feuer aus Feuerschalen und eindrucksvoll hebt sich der mattgelbe Schein der schwelenden Feuer ab, die in der Ewigen Wache aus den Pylonen lodern. Nach dem Verlassen des Verwaltungsgebäudes begibt sich Graf Ciano in die Mitte der Ehrentempel und nimmt mit den Herren seiner Begleitung Front zur Arcisstraße. Von der Höhe des Fernheizwerkes der NSDAP. hört man knappe Kommandos. Musik setzt ein und vier Kompanien der SS.-Verfügungstruppe marschieren an dem italienischen Außenminister vorbei.

Der Marschtritt der vier SS.-Kompanien ist verhallt. Außenminister Graf Ciano besteigt in Begleitung des Gauleiters Adolf Wagner wieder seinen Wagen, während die Wache des Braunen Hauses unter Gewehr tritt. Die Fahrt geht jetzt durch ein Spalier brennender Fackeln über den Carolinenplatz durch die Briennerstraße zum Odeonsplatz. Der Minister begibt sich in Begleitung des Gauleiters zum Mahnmal, vor dem er den ersten Blutzeugen der Bewegung ein minutenlanges stilles Gedenken widmet. Die SS.-Wache in der gegenüberliegenden Residenz ist unterdessen unter Gewehr getreten, bis sich der Wagen des hohen Gastes wieder in Bewegung setzt. Nun geht es zum Hotel „Vier Jahreszeiten". Vor dem Hotel standen Ehrenposten der SS.-Verfügungstruppe. Fünf BDM.-Mädel überreichten dem Außenminister einen Blumenstrauß in den italienischen Farben, den Graf Ciano sichtlich erfreut entgegennahm. Darauf begab sich Graf Ciano sofort in die ihm zur Verfügung gestellten Räume des Hotels.

Der Nationalsozialismus baut Geschichte

Feierliche Grundsteinlegung zum Haus des Deutschen Rechtes in der Hauptstadt der Bewegung

München, 24. Oktober.

In der Hauptstadt der Bewegung wurde Sonnabend in der Ludwigstraße beim Siegestor der Grundstein für das Haus des Deutschen Rechtes gelegt. Der festliche Akt fand an der Stelle statt, über der später das Hauptportal des neuen Bauwerkes stehen wird. Zugänge und Baustätte waren mit Fahnen und Tannengrün geschmückt.

Der feierliche Akt wurde eingeleitet durch das Vorspiel zu „Rienzi". Dann trat der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, vor das Mikrophon. Er wies in Richtung auf das Mahnmal an der Feldherrnhalle und rief nochmals in eindringlichen Worten die Erinnerung an die Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung wach. Er widmete, während sich die Teilnehmer an dem Festakt von ihren Plätzen erhoben, ehrende Gedenkworte dem gefallenen Helden Theodor von der Pfordten, dem tapferen und unermüdlichen Streiter für die Idee Adolf Hitlers. Dann fuhr Dr. Frank fort: „Es wird dies der erste Bau, den die deutsche Geschichte kennt, der nicht irgendeinem praktischen Zweck, irgendeiner Verwaltung dienen soll, sondern ein Bauwerk, das der nationalsozialistischen Idee und der Lebensnotwendigkeit unseres Volkstums für alle Zeiten monumentalen Ausdruck verleihen soll.

Wir Nationalsozialisten schreiben nicht Geschichte in Büchern, wir bauen Geschichte. Wir formen auch nicht das Recht in leeren Formeln und abgezirkelten Paragraphen, sondern wir bauen das Recht auf den unzerstörbaren Fundamenten unseres heiligen Volkes auf. Das Haus des Deutschen Rechtes soll aus der schöpferischen Kraft unserer Bewegung eine völlig neue nationalsozialistische deutsche Rechtsgeschichte symbolisch eröffnen.

Hierauf überbrachte der Gauleiter des Traditionsgaues, Staatsminister Adolf Wagner, den Ehrengästen seine Grüße und betonte, daß mit der Grundsteinlegung für das Haus des Deutschen Rechtes die deutschen Juristen einen Wunsch des Führers vollziehen, der darin besteht, daß im Laufe der Zeit sämtliche Gliederungen und sämtliche Verbände der NSDAP. ihre Heimstätte und ihre Führung hier in München als der Hauptstadt der Bewegung bekommen sollen. Dann begaben sich die Ehrengäste von der Tribüne zum Grundstein, wo Reichsminister Dr. Frank Reichsminister Rust als den Betreuer der deutschen Wissenschaft und damit auch der deutschen Rechtswissenschaft bat, den Grundstein zu dem neuen Werk zu legen. Der Schatzmeister der Akademie, Generaldirektor Arendts, verlas hierauf die Urkunde.

Vertrauen zum Rechtswahrer

Reichsminister Rust vor der Akademie für Deutsches Recht

München, 24. Oktober.

Sonnabend vormittag fand im Rahmen der dritten Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht in der großen Aula der Münchener Universität ein Festakt statt. Nach einem musikalischen Vorspiel eröffnete Präsident Dr. Frank die Feier. Er begrüßte die in großer Zahl erschienenen Ehrengäste, vor allem Reichsminister Rust, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, den Führer der Deutschen Arbeitsfront Reichsleiter Dr. Ley, den Schöpfer und Führer des Reichsarbeitsdienstes, Reichsleiter Hierl, und die sonstigen Repräsentanten von Partei und Staat, Rechtsleben, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft. Anschließend hielt Professor Dr. Heinrich Lange-Breslau einen Vortrag über Lage und Aufgabe der deutschen Privatrechtswissenschaft.

Dann nahm Reichsminister Rust das Wort. An die Spitze seines Vortrages stellte der Minister den geschichtlichen Glaubenssatz, daß die Gerechtigkeit das Fundament des Staates ist, daß Völker morsch sind, wenn ihr Recht nicht mehr gesund ist, und daß sich der kulturelle Aufstieg oder Abstieg eines Volkes unmittelbar aus der Entwicklung seines Rechtssystems ablesen läßt. Den Rechtswahrer bezeichnete er als einen der namenlosen Träger jenes Lebensstromes, der ein Volk in seinem politischen und geistigen Dasein erhält. Dem Formalismus des liberalen Denkens stellte Reichsminister Rust die Tatsache gegenüber, daß der Nationalsozialismus als die Ursache des Vertrauensschwundes zur Justiz den Auseinanderfall von staatlichem und völkischem Recht erkannt habe.

Reichsminister Rust betonte, daß auch die in einem modernen Großstaat erforderliche differenzierte Gesetzgebung durchflutet sein müsse von dem einheitlichen Strom des natürlichen Volksrechtes und daß der Gesetzgeber sich des Vertrauens seines Volkes versichern müsse; denn dieses Vertrauen sei das sicherste Fundament seines Regimentes. Er wandte sich dann gegen die Auffassung, daß durch die Bindung allen Gesetzesrechtes an das natürliche Rechtsempfinden des Volkes etwa die Rechtswissenschaft als überflüssig angesehen werden könnte. Als Aufgabe des Rechtswahrers bezeichnete es der Minister, immer wieder das Verhältnis des technischen Elementes zum politischen Element zu prüfen und beide miteinander in Einklang zu bringen. Hierin sehe er auch die Aufgabe der Akademie für Deutsches Recht. Sie solle eine tragende Gruppe werden zwischen den Rechtsgelehrten, die an den Fakultäten wirkten, und den Männern der Rechtspraxis.

Beweise für Moskaus Doppelspiel

Portugal bricht die diplomatischen Beziehungen zu Madrid ab

Lissabon, 24. Oktober.

Die portugiesische Regierung gibt folgendes bekannt: „Der Minister des Auswärtigen richtete gestern eine diplomatische Note an Don Claudio Albornoz, dem spanischen Botschafter in Lissabon, in der er ihm mitteilte, daß die portugiesische Regierung sich gezwungen sieht, infolge der in dieser Note dargelegten Gründe die diplomatischen Beziehungen zur Madrider Regierung abzubrechen. Am Morgen war an den portugiesischen Geschäftsträger in Alicante drahtlich der Befehl gegeben worden, sich sofort an Bord eines dort ankernden portugiesischen Kriegsschiffes zu begeben und nach Lissabon zurückzukehren.

London, 24. Oktober.

Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschußes im Spanien-Konflikt, auf der die Kündigung des Nichteinmischungspaktes durch Sowjetrußland verkündet wurde, berichten die Morgenblätter noch einige bemerkenswerte Einzelheiten. Insbesondere wird hervorgehoben, daß der Ausschußvorsitzende, Lord Plymouth, zum ersten Male zuverlässige Informationen der britischen Regierung über flagrante Verletzungen des Paktes durch Sowjetrußland bekanntgab. Er führte im einzelnen drei Fälle an, in denen die marxistischen Horden mit sowjetrussischen Waffen beliefert worden sind.

Laut „Morningpost" handle es sich um folgende Fälle: Das sowjetrussische Schiff „Konsomol" lud vor etwa 14 Tagen in Cartagena Geschütze und Minenwerfer sowie eine große Anzahl von Tanks sowjetrussischer Herkunft aus. Mit den Tanks sind auch sowjetrussische Besatzungen eingetroffen. 2. Der sowjetrussische Dampfer „Stari Bolshewik" traf mit 18 Militärflugzeugen und 15 Tanks in Cartagena ein. 3. Vor wenigen Tagen brachte der sowjetrussische Frachtdampfer „Cruschewik" 85 Militärlastwagen nach Alicante.

Der Untersuchungsausschuß des Internationalen Ueberwachungsausschusses vertagte seine Beratung am Sonnabend nach 2¾stündiger Dauer. Eine weitere Sitzung ist für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen.

Krach bei den Roten Machthabern

Del Vayo empfiehlt Flucht der „Regierung"

Madrid, 24. Oktober.

Am Sonnabend fand im Madrider „Außenministerium" eine stürmische Versammlung des Roten Komitees statt. Der „Kriegskommissar" und „Außenminister" del Vayo sah sich durch die wachsende Unzufriedenheit der Roten Milizen veranlaßt, deren Vorstände einzuberufen, um die Gründe auseinanderzusetzen, welche die Verlegung der „Regierung" nach einer Hafenstadt rechtfertigen sollen. Es gelang ihm jedoch nicht, die Mitglieder der Roten Komitees von der Zweckmäßigkeit der Verlegung des Regierungssitzes zu überzeugen. Der Vertreter des anarchistischen Verbandes erklärte, daß in einer Generalversammlung beschlossen worden sei, nicht nur diese Maßnahme abzulehnen, sondern energisch die Rückkehr des „Präsidenten" Azana nach Madrid zu verlangen. Im Verlauf der außerordentlich erregten Aussprache kam es zu schweren Zwischenfällen. Man bedrohte sich gegenseitig mit Revolvern, so daß „Außenminister" del Vayo seinen Antrag zurückziehen mußte.

Madrider Läden geschlossen

Sevilla, 24. Oktober.

Die Madrider Handelskammer hat in Anbetracht der Ohnmacht der roten „Behörden", den Einzelhandel gegen Ueberfälle und Plünderungen zu schützen, die Schließung sämtlicher Ladengeschäfte angeordnet. Wie notwendig diese Maßnahme war, geht daraus hervor, daß zahlreiche Ladeninhaber und Verkäufer in der letzten Zeit von kommunistischen und anarchistischen Verbrechern ermordet worden sind, obwohl sie den Eindringlingen keinerlei Widerstand entgegengesetzt hatten.

Geschenk Mussolinis für Reichsminister Dr. Frank. Der italienische Regierungschef hat Reichsminister Dr. Frank als persönliches Geschenk eine Buchreihe überreichen lassen, die sämtliche Rechtsschöpfungen des faschistischen Italiens enthält.

RAD. birgt die Hackfruchternte

Eine Anordnung Görings für die Durchführung des Vierjahresplanes

Berlin, 24. Oktober.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Verfolg der dringlichen Maßnahmen für die Durchführung des Vierjahresplanes den Einsatz des gesamten Reichsarbeitsdienstes zur Bergung der Hackfruchternte im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl angeordnet. Der sofort telegraphisch erlassene Befehl zum Einsatz des Arbeitsdienstes, der sich notwendig gemacht hat durch den frühen Eintritt der kalten Witterung, hat bei der gesamten Bauernschaft Deutschlands lebhaften Widerhall gefunden. Die beschleunigte Bergung der Hackfruchternte ist bereits in vollem Gange. Die ersten Arbeitsdienstformationen haben bereits wenige Stunden nach Erlaß des Befehls die Arbeit aufgenommen.

In Verbindung mit dieser Maßnahme hat der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Meinberg, die notwendigen Weisungen an die Landes-, Kreis- und Ortsbauernführer erlassen. Die Organisation für den Einsatz des Arbeitsdienstes ist kurz folgende: Die Anforderungen des Reichsarbeitsdienstes werden von den Ortsbauernführern für die einzelnen Betriebe gesammelt und an die Kreisbauernführer weitergeleitet. Diese geben sie an die Führer der Reichsarbeitsdienstgruppen weiter.

Der Arbeitseinsatz der Arbeitsmänner erfolgt für ein geschlossenes Arbeitsgebiet in Abteilungs- oder Zugstärke, im Notfalle auch in Truppstärke. In jedem Arbeitsbereich wird dann, falls erforderlich, die Verteilung der Arbeitsmänner zur Arbeit auf die einzelnen Betriebe vorgenommen. Der Einsatz des Arbeitsdienstes erfolgt auch an Sonn- und Feiertagen. Es ist Vorsorge getroffen, daß in den Gebieten, in denen die Stärke des Arbeitsdienstes nicht ausreicht, Reichsarbeitsdienstabteilungen aus anderen Bezirken eingesetzt werden.

Generaloberst Göring in Kiel

Kiel, 24. Oktober.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring traf Sonnabend mittag zur Teilnahme an der Weihe des Kommandogebäudes des Luftkreises VI (See), dem sämtliche deutschen Seefliegerhorste an der Nord- und Ostseeküste unterstehen, in Kiel ein. Zu Ehren des Reichsministers prangten die Stadt Kiel, die Werften und die Schiffe im Flaggenschmuck. Der Minister begab sich im Kraftwagen zu dem am Hindenburg-Ufer gelegenen Neubau des Luftkreiskommandos. Unter den Klängen der Musik schritt er die Front der Ehrenkompanie ab. Dann trat der Minister in den Innenhof des Kommandogebäudes. Hier brachte der Erbauer des neuen Luftkreiskommandogebäudes, Prof. Dr.-Ing. Sagebiel, zum Ausdruck, wie schnell in gemeinsamem Wollen der Bau fertiggestellt wurde.

Dann begrüßte der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis VI, General der Flieger Zander, die Gäste. Sein besonderer Dank galt dem Oberbefehlshaber Generaloberst Göring, der trotz zahlreicher und schwieriger Aufgaben, die auf seinen Schultern ruhen, erschienen sei. General Zander sprach dann über den Neubau, der in knapp acht Monaten schlüsselfertig geworden sei. Die Rede des Generals klang in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht aus. Daraufhin fand ein Vorbeimarsch vor dem Oberbefehlshaber Generaloberst Göring statt, den die Kieler Bevölkerung mit stürmischem Jubel und unendlichen Heil-Rufen begrüßte.

Randbemerkung

Erweiterte Ernährungsgrundlage

Die Tatsache, daß die Nahrungsversorgung des deutschen Volkes aus eigener Erzeugung nach den Ergebnissen der neuen Ernte gesichert ist, wird noch vielfach in ihrer Bedeutung für die Gesamtheit nicht richtig gewürdigt. Es lohnt sich deshalb, die Erfolge der neuen Ernährungswirtschaft dem einzelnen vor Augen zu führen, bzw. dem Vergeßlichen ins Gedächtnis zurückzurufen. Was die Tatsache für uns bedeutet, daß die Ernährungsgrundlage bereits heute breit genug ist, um die Werktagskost innerhalb unserer Grenzen sicherzustellen, kann nur der richtig ermessen, der auch weiß, daß unser Volk vor der Machtübernahme auf eine hohe Milliardeneinfuhr und auf Schuldenmachen angewiesen war, um sich einigermaßen ernähren zu können. Dabei konnte sich ein Großteil der Bevölkerung nicht einmal satt essen. In Anbetracht der gegebenen Verhältnisse muß heute jeder einzelne besonderes Verständnis zeigen, wenn sich gelegentlich hier und da gewisse Verknappungserscheinungen einstellen. Sie sind zumeist in den handelspolitischen Verhältnissen begründet, die uns zwingen, jede Devise für die dringlichsten und nicht zu entbehrenden Rohstoffe zu verwenden. Es gibt aber für den einzelnen genügend Ausweich- und Ausgleichsmöglichkeiten, wenn er sich nur vernünftig auf das einstellt, was gerade der deutsche Boden, die Jahreszeit oder die Vorräte bieten. Auch kann der Verbraucher die Lücken mit ausfüllen helfen, wenn er bei jeder Gelegenheit ernstlich bemüht ist, jeden Verderb von Nahrungsmitteln in seinem Bereich zu verhindern. Wir befinden uns jedoch erst am Anfang der Erzeugungsschlacht. Vor allem sind die Verkaufserlöse in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen. Das hat naturgemäß zu größeren Betriebsaufwendungen und gleichzeitig zu einer starken industriellen Umsatzbelebung geführt. Auch geht die Gesamtverschuldung leicht zurück, die Zinsbelastung verringert sich usw. Insgesamt ist ohne Uebertreibung festzustellen, daß die Lage der Landwirtschaft sich ununterbrochen seit 1933 bessert; damit werden immer größere Energien frei, um auf dem so erfolgreich beschrittenen Weg zu einer noch breiteren Ernährungsgrundlage zu kommen, mit dem Ziel der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit nach außen.

Wichtiges — kurz gesagt!

Botschafter von Ribbentrop wird sich Sonntag abend zur Uebernahme der Geschäfte der Londoner Botschaft nach England begeben.

In acht Wochen Rügendammstraße fertig. Aus einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Stettin über die Benutzung des Rügendammes für Kraftwagen geht hervor, daß mit der Fertigstellung des Fahrdammes in etwa 7 bis 8 Wochen gerechnet werden kann.

Gauleiter Bohle bei Staatssekretär Schmidt. Der österreichische Staatssekretär für Aeußeres, Dr. Schmidt empfing Gauleiter Bohle und erörterte mit ihm Fragen der Reichsdeutschen in Oesterreich.

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, eine Wehranleihe in Höhe von 335 Millionen Franken aufzunehmen.

In letzter Minute

Erntedankfeier in Wien

Ansprachen Gauleiter Bohles und Botschafter von Papens

Wien, 24. Oktober.

Die reichsdeutsche Kolonie in Wien feierte Sonnabend abend ihr Erntedankfest, das eine besondere Note durch die Anwesenheit des Gauleiters der Auslandsorganisation, Bohle, des Botschafters von Papen und des österreichischen Bundesministers Glaise-Horstenau erhielt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede des Gauleiters Bohle, der über die Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP. sprach. Er werde niemals dulden, daß sich die Reichsdeutschen im Ausland in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Staaten einmischen. Wer dagegen verstoße, werde unnachsichtlich aus den Reihen der NSDAP. entfernt. Anschließend an die Ausführungen des Gauleiters betonte Botschafter von Papen, die Welt solle wissen, daß es neben dem britischen Weltreich, der großen französischen Nation und dem jüngst erstandenen italienischen Imperium im Herzen Europas ein deutsches Volk gibt, das einer tausendjährigen Tradition getreu für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt alle seine Kräfte einzusetzen gewillt ist.

Eine Friedensbotschaft Mussolinis

Rom, 24. Oktober.

Als Auftakt der Gedenkfeiern anläßlich des bevorstehenden Jahrestages des faschistischen Marsches auf Rom hat der italienische Regierungschef am Sonnabend die neue Siedlung Corridonia eingeweiht und eine Reihe von öffentlichen Gebäuden in Macerata und Bologna ihrer Bestimmung übergeben. Zu einer großen Volkskundgebung kam es in Bologna, wo der Duce des Faschismus vor den Schwarzhemden der 10. Legion, der Lieblingslegion von Julius Cäsar, dem „Gründer des ersten römischen Imperiums", gesprochen hat. Mussolini gab in seiner Rede einen Ueberblick über die letzten 10 Jahre des Faschismus. Mussolini erklärte weiter: „Von diesem Bologna aus will ich heute an die Welt eine Botschaft richten, die über die Alpen und Meere reichen soll, eine Botschaft des Friedens, des Friedens in der Arbeit und der Arbeit im Frieden. Seit 1929 leiden Millionen und aber Millionen von Männern, Frauen und Kindern unter einer Krise, die, wie jetzt zugegeben werden muß, eine Folge des Systems ist. An der Schwelle des 14. und 15. Jahres der faschistischen Zeitrechnung erhebe ich einen großen Olivenzweig. Dieser Olivenzweig wächst aber, wohl bemerkt, über einem dichten Wald von 8 Millionen Bajonetten."

Starke Erregung in Brüssel

Brüssel, 24. Oktober.

Die Pressestelle der Rex-Bewegung erklärte am Sonnabendnachmittag, daß die Versammlung der Rex-Bewegung trotz des Verbots seitens der Regierung unter allen Umständen stattfinden werde und daß bereits am Sonnabendvormittag 190 000 Rexisten in Brüssel versammelt gewesen seien. In den Straßen der Stadt machte sich am Sonnabendnachmittag bereits eine erregte Stimmung bemerkbar. Zahlreiche Abteilungen berittener Gendarmerie sind im Laufe des Tages von auswärts eingetroffen, um die Brüsseler Gendarmerie zu verstärken.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Georg Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 4
D.-A. IX. 36: über 32 000.

„Die Heimstatt ist die Grundlage des Lebens!"

Der gemeinnützige Wohnungsbau als sozialpolitische Aufgabe – Ausführungen auf dem Verbandstag 1936 des Verbandes Niedersächsischer Wohnungsunternehmen – Kundgebung in der Glocke mit Gauleiter Röver, Reg. Bürgermeister Heider und Landesobmann der NSV. Karwahne



Blick in den großen „Glocken"-Saal während der Führerehrung. Aufnahmen: Bors (2).



Gauleiter Röver, der Schirmherr der Verbandstagung, spricht.

Am Sonnabendvormittag wurde der Verbandstag 1936 des Verbandes Niedersächsischer Wohnungsunternehmen im kleinen „Glocken"-Saal mit einer Arbeitstagung eröffnet. Vertreter der Partei, der Behörden, der einzelnen Wohnungsunternehmen aus dem ganzen Gebiet Niedersachsens und anderer beteiligter Organisationen füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Verbandsführer Dr. Holkamp eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache.

Als erster Redner sprach Stadtrat Gadewolz, Berlin, über „Das Recht auf Wohnung"; dieses Recht müsse in einem gesunden Staatsgefüge jedem Volksgenossen eingeräumt werden. Nicht zuletzt in den Kampfjahren habe man feststellen können, daß dort, wo die Wohnverhältnisse am schlechtesten waren, der Marxismus seine größten Triumphe feierte. Für die beteiligten Stellen gälte es, die Verbindung zwischen den Hochzielen der Wohnungspolitik und der Praxis herzustellen. Als Hauptziele des Wohnungsbauwesens stellte der Redner besonders die Erstredung einer unteren nationalen Verhältnissen angepaßten Bodenreform, weiter die Reform der Bauordnungen und die Durchsetzung der Forderung eines Ausgleichsbetrages zur Erleichterung der Mietpreiskalkulation heraus. In der Praxis sei man dabei zeitweiligen Hemmungen unterworfen, die einesteils in der Bevorzugung dringlicherer Arbeiten, zum anderen aber auch in der Sache selbst, wie Schwierigkeit der Geländebeschaffung, der Genehmigungen, der Bauvoten und Rentabilität, zu lesen sind. Trotz alledem müsse auf breiter Front angegriffen werden, um allen Volksgenossen, die ein Recht auf Arbeit haben, auch das Recht auf eine angemessene Wohnung zu verschaffen.

Die Heimstatt ist die Grundlage des Lebens; hier liegt die gesunde Grundlage des deutschen Familienlebens, und ein Staat, der eine zielbewußte Bevölkerungspolitik betreibt, muß zwangsläufig damit eine gesunde Wohnungspolitik verbinden.

Der Geschäftsführer der Landesplanungsstelle Bezirk Bremen, Baurat Wortmann, sprach in seinem Vortrag „Wende des Städtebaues" über die Struktur des neuen Wohnungsbaues und die tieferen Voraussetzungen, die das Bild unserer heutigen Großstädte schufen. Wie zu allen Zeiten der Städtebau Spiegelbild der geistigen Richtung und der sozialen Lage des Volkes gewesen ist, so seien auch unsere Großstädte zum Ausdruck einer widerspruchsvollen, ungesunden Zeit geworden. Ihr ständiges Anwachsen sei gleicherweise eine Folgeerscheinung der Bevölkerungszunahme wie der Zuwanderung vom Lande. Diese Zuwanderung habe bewirkt, daß heute zwei Drittel der gesamten Bevölkerung in den Städten wohnen — eine Gewichtsverteilung, die vor hundert Jahren noch genau umgekehrt ausgesehen habe. Sie habe die Kluft zwischen Stadt und Land immer tiefer gerissen; eine gesunde, neue deutsche Raumordnung auf Grund unserer nationalen Notwendigkeiten werde diesen Mißstand beseitigen helfen.

Diese Raumordnung, der eine eigene Reichsstelle geschaffen worden ist, habe mit ihren Zielen der Sicherung des Nährstandes, Entbehrung der Landflucht, Schaffung von Siedlungen einen bedeutenden Anteil am neuen Vierjahresplan. Es werde nicht erstrebt, Deutschland von hochentwickelten Industriestaat wieder zum Agrarstaat zu machen; beide müssen in rechter Verteilung nebeneinander bestehen, und alle Möglichkeiten der Technik müßten bewußt eingeschaltet werden, um die Kluft zwischen Stadt und Land, die Spannung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung zu beseitigen.

Neue, wachsende Gemeinden würden erstehen, in denen der Arbeitende auf eigenem Grund lebt und schafft. Die Schaffung neuer Siedlungen werde zur Verödung der Vorstädte beitragen, daneben biete die Sanierung des Altwohnungsbestandes in den Städten neue und große städtebauliche Aufgaben, die tatkräftig und im gegebenen Rahmen großzügig in Angriff genommen werden müssen.

Regierungsrat Dr. Salander gab diesem Vortrag durch seine Ausführungen über die „Staatliche Wohnungsbaufinanzierung vor und nach der Machtübernahme" eine praktische Ergänzung. Das Verhältnis des Staates zum Wohnungsbau habe sich seit der Jahrhundertwende dreimal gewandelt: die liberalistische Wirtschaftsauffassung der Vorkriegsjahre schaltete den Staat beim Wohnungsbau aus und überließ ihn der Privatinitiative. Auch die bremische Regierung habe an diesem Grundsatz bis in die letzten Kriegsjahre hinein festgehalten. In der Systemzeit hieß es dagegen „Wohnungsbaufinanzierung um jeden Preis"; in Bremen wurden daher nicht nur Hauszinssteuermittel eingesetzt, sondern große Beträge aus Anleihemitteln und Bürgschaftsverpflichtungen für Hypotheken für den Wohnungsbau eingesetzt. Bei dieser Art der Finanzierung, die in dieser Zeit im ganzen Reich verbreitet war, ersolgte der Einsatz der Mittel nicht planmäßig genug, so daß die Preisstabilität fehlte. Daneben ließ die banktechnische Durchbildung viel zu wünschen übrig, da die Verwaltung der Hypotheken einer Behörde übertragen wurde. Seit der Machtübernahme hat sich das Verhältnis von Staat und Wohnungsbau zum dritten Male geändert:

Die Partei ist das Element, das das ideelle Ziel des Wohnungsbaues bestimmt. Der Staat leitet die arbeitsmarktpolitische und wohnungspolitische Planung, hält sich im übrigen aber aus dem Wohnungsbau möglich weit heraus und greift nur dort ein, wo es unbedingt erforderlich ist, wie etwa bei der Reichsgeldfinanzierung.

Im übrigen werden die Grundkreditanstalten zwischengeschaltet, vor allem diejenigen öffentlicher Natur, als Mittler zwischen privatem Kapitalmarkt und sozialpolitisch richtig eingesetzten Wohnungsbau, insbesondere bei der Fürsorge für den nachstelligen Grundkredit, und endlich die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen als die Träger dieses Wohnungsbaues selbst und als Verwirklicher der Idee des sozialen Friedens. Ohne den Eingriff des Staates in den Wohnungsbau, so schloß der Redner, geht es nicht; er muß die Privatinitiative in die richtigen Bahnen lenken.

Ein sehr wichtiges Kapitel behandelte anschließend der Leiter der Landesversicherungsanstalt Hannover, Major a. D. Wagner, in seinem Vortrag „Der gemeinnützige Wohnungsbau und die Sozialversicherung". Beide Organisationen, die auf eine Art Selbsthilfe zurückzuführen seien, treffen sich in dem Bestreben, der Volksgesundheit zu dienen. So hat die Sozialversicherung in der Erkenntnis, daß die Beschaffung gesunder Wohnungen auch zur vorbeugenden Volksgesundheitspflege gehört, schon seit langem die Herstellung überschüssiger Mittel für den Wohnungsbau übernommen. Diese freiwilligen Leistungen, die die Sozialversicherung neben den gesetzlichen gewährt, erfolgten in einem örtlich verschiedenen Umfang; so hat beispielsweise Hannover als eine der ersten Versicherungsanstalten Deutschlands, die Baudarlehen zur Verfügung stellen, schon seit 1891 Beihmittel zum Bauen vergeben; für das nächste Jahr hofft man, sie weiter erhöhen zu können. Im Jahre 1927 wurden von 19 deutschen Sozialversicherungsanstalten rund 50 Millionen Reichsmark Baugeldzuschüsse ausgestellt. Hannover hat in dieser Richtung erst vor kurzem einen recht günstigen Weg beschritten, indem Vertreter der Partei, des Staates, der Kommunalbehörden und der Verbände der freien Wohlfahrtspflege sich zu einem Ausschuß zusammenschlossen, um die gesamten Aufgaben der Volksgesundheitspflege einheitlich zu steuern. Der Redner wies besonders auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der NS.-Volkswohlfahrt hin.

Der Landesobmann der NSV. Niedersachsens und Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Chemie, Karwahne, beschloß als Sprecher der drei an der Tagung beteiligten politischen Gauleitungen die Vortragsreihe mit weltanschaulichen Ausführungen. Wie auf allen Lebensgebieten sei auch im deutschen Wohnungsbau die neue Zeit mit neuem Geist eingezogen. An Stelle der kapitalistischen Ausbeutungspolitik müsse die Tatkraft des Volkes treten, das in sich den Staat verkörpert. Der Staat sei dazu da, die vom Volk ergriffenen Maßnahmen so zu behüten, daß nicht gewisse Volksschichten sich die Früchte seiner Arbeit zunutze machen. Aus dem Idealismus des Volkes sei der gemeinnützige Wohnungsbau erwachsen, der vom wahren nationalen und sozialen Geist bestimmte Wille werde ihn weiterführen und ihn vor Ausbeutung zu schützen wissen.

Nach einer Pause wurde die Tagung mit den Ausführungen des Hauptverbandsyndikus Dr. Enskat, Berlin, über „Urkundensteuer und Gerichtskostenfreiheit beim gemeinnützigen Wohnungsbau", des Landesgerichtsrates Dr. Meyer, Hannover, über die „Aufgaben der Niedersächsischen Treuhand" und des Verbandsprüfers Engelbrecht über „Aufgaben von Vorstand und Aufsichtsrat" weitergeführt. Abschließend richtete Verbandsführer Dr. Holtkamp Worte des Dankes an die Anwesenden, deren Teilnahme den Willen zur einsatzbereiten Mitarbeit bekunde.

Die Kundgebung in der Glocke

Für die am Nachmittag veranstaltete öffentliche Kundgebung mußte man neben dem großen Saal noch den kleinen Saal, die Vorhalle und Gänge in Anspruch nehmen, um wenigstens den Großteil der erwarteten Gäste aufnehmen zu können; die Reden wurden durch Lautsprecher vom großen Saal auf die anderen Räume übertragen. Schon dieser Massenbesuch ließ erkennen, wie groß das Interesse ist, das heute breiteste Volkskreise dem gemeinnützigen Wohnungsbau als Träger des deutschen Siedlungswesens entgegenbringen; daneben konnte die überaus starke Teilnahme der Männer von Partei, Staat, Wehrmacht und Behörden den Vertretern des Wohnungsbaues die Gewißheit geben, daß der Wohnungsbau als Gemeinschaftswerk weitergeführt und von allen Stellen mit gleichem Einsatz gefördert werden wird. Es würde zu weit führen, die von sämtlichen Gliederungen der Partei und der Bewegung entsandten Vertreter, die anwesenden Stadtoberhäupter aus dem ganzen Verbandsbereich und die übrigen Organisationen aufzuzählen. Ihre geschlossene Teilnahme an der Veranstaltung des Verbandes wurde auch hier wieder zum Beweis, daß bei allem Tun im nationalsozialistischen Deutschland ein Rad in das andere greift, eine Organisation die andere unterstützt, weil alle an einem einzigen Werk mitwirken, das nur der Erfolg beispielhaften Gemeinschaftsschaffens wachsen lassen und vollenden kann.

Die Vorträge der Kapelle des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau XVII, und ein Orgelvortrag des Domorganisten Richard Liesche leiteten die Kundgebung ein. Verbandsführer Dr. Holkamp eröffnete sie mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Dann nahm der

Reg. Bürgermeister Pg. Heider

das Wort. Er hieß die Tagungsgäste in Bremen willkommen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Tagung zur Erfüllung einer Aufgabe führen möge, die uns allen auf der Seele brenne:

Nur wenn es gelingt, dem ganzen Volk Wohnraum zur Verfügung zu stellen, der seinen kulturellen und zivilisatorischen Ansprüchen genügt, werden wir auch unseren anderen Aufgaben Genüge tun können.

In früheren Zeiten konnte und wollte man den Kindern des deutschen Volkes ein Vaterhaus nicht geben; kann es uns dann noch wundern, wenn aus ihnen vaterlandslose Gesellen wurden? Gerade die Verbundenheit mit Haus und Boden, Stadt und Land kann erst das Gefühl der Volksverbundenheit erzeugen. Bremen habe, so sagte der Regierende Bürgermeister weiter, das Ein- und Zweifamilienhaus von jeher besonders gepflegt und habe damit zu seinem Teil die Aufgabe der Partei und des Staates sein, dafür zu sorgen, daß sich kein einzelner aus der neugeschaffenen nationalsozialistischen Ordnung wieder herausbegeben kann und darf."

Neun Milliarden, so fuhr Pg. Karwahne fort, hat der gemeinnützige Wohnungsbau seit seinem Bestehen angelegt; das sind die Sparpfennige von Hunderttausenden fleißiger Volksgenossen. Wieviel mehr müßten sich heute die zur Mitarbeit verpflichtet fühlen, denen das Sparen dank der Aufbauarbeit des Nationalsozialismus leichter fällt als jenen! Heute sind wir Sozialisten der Tat. Wir ruhen nicht, bis alle wissen, daß ein Deutscher sich nicht national nennen darf, wenn er nicht berechtigt ist, sich zuvor einen Sozialisten zu nennen.

Wenn wir die Hand ans Werk legen zur Tat, dann sind wir alle Nationalsozialisten. So lassen Sie uns sorgen, daß, wenn wir einst abgehen, der Führer uns sagen kann: Ihr habt alles deutsche schaffende Menschen eure Pflicht erfüllt; das deutsche Volk dankt und segnet euch!"

Der Schirmherr des Verbandstages,

Gauleiter Carl Röver

sprach zum Schluß. Seine einleitenden Worte standen unter dem Eindruck der Ansprache seines Mitkämpfers Karwahne, der ihm aus dem Herzen gesprochen hatte. „Es ist heute nicht mehr abzustreiten", so sprach der Gauleiter zu der Versammlung, „daß der Weg des deutschen Volkes bergauf geht, und daß die Leistungen des Führers so phantastisch sind, daß wir schon nicht mehr über sie reden können. Das ist nicht abzustreiten, meine deutschen Freunde, daß das Leben in Deutschland wieder einen Sinn erhalten hat! Eines dürfen wir nie vergessen: alle Dinge von der Warte des Nationalsozialismus zu betrachten.

Diese Forderung hat auch die Betreuung des Wohnungsbaues weitergezogen, die sein letzte deutsche Mensch in der Weltanschauung Adolf Hitlers verwurzelt ist. Haben wir uns diese Auffassung zu eigen gemacht, dann gibt es nur noch schaffende Menschen, die dafür zu sorgen haben, daß die in Frieden in einem einzigen weiten Wohnraum weiter leben, handeln und kämpfen in alle Ewigkeit!"

Verbandsführer Dr. Holkamp gelobte dem Gauleiter im Sinne der von ihm erhobenen Forderung unverbrüchliche Gefolgschaft. Dann gedachte die Versammlung des Führers.

Am Abend fand im Rathaus ein Empfang der Gäste durch den Regierenden Bürgermeister Heider statt, in dessen Verlauf Pg. Heider und Verbandsführer Holkamp das Wort nahmen. Heute vormittag wird die Tagung mit einer Verbandssitzung beendet. wl.

Gäste in Bremer Schullandheimen

37 Osnabrücker Lehrer empfingen beste Eindrücke von bremischer Erziehungsarbeit

Als am gestrigen Sonnabendmorgen 37 Osnabrücker Lehrer und Lehrerinnen durch die regennassen Straßen ihrer Heimatstadt zum Autobus gingen, hatten sie, wie uns ein Osnabrücker Teilnehmer erzählt, nicht das Gefühl, daß der Tag für sie besonders genußreich werden sollte. Trotz des schlechten Wetters war man aber der Einladung des Bremischen NS.-Lehrerbundes zu einer Besichtigung der Schullandheime gefolgt. Der Sachbearbeiter für Schullandheime, Berufskamerad Berger, hatte schon vor einiger Zeit in einem ausgezeichneten Vortrag vor der Osnabrücker Lehrerschaft ein derartiges Interesse für die Schullandheimidee entfacht, daß viele Meldungen zur Fahrt nach Bremen wegen allzugroßen Andranges leider zurückgewiesen werden mußten.

Um es gleich zu sagen, die Osnabrücker Teilnehmer betonten immer wieder, daß die Fahrt sehr lehrreich war und daß sie mit einer großen Hochachtung vor dem Arbeitseifer der Bremer Berufskameraden allen in bester Erinnerung bleiben wird. In Osnabrück hat die Schullandheimidee bisher noch in keinem Fall praktische Anwendung finden können.

Nach dreistündiger Fahrt wurde Mildeshausen erreicht. Hier hatten sich zur Begrüßung der Gäste eingefunden als Vertreter der Landesschulbehörde Schulrat Pg. Castens, als Beauftragter des NS.-Lehrerbundes Kreishauptstellenleiter Pg. Kruse, als Sachbearbeiter für Schullandheimfragen die Berufskameraden Berger und Behrens. Nach kurzer Zeit kam man dann in Dötlingen an, wo das Heim der Oberrealschule unter Führung des allen Teilnehmern durch einen in Osnabrück vorgeführten Schmalfilm bekannten Pg. Dr. Cornelius besichtigt wurde. Parteigenosse Cornelius erzählte kurz die Geschichte des Heimes. Weiter brachte der Autobus die Teilnehmer über Harpstedt zum Schullandheim Rissedt, dem Heim der Volksschule an der Helgaländer Straße. Hier erwartete die Gäste eine festlich gedeckte Kaffeetafel. Kreisamtsleiter Pg. Lilienthal, Osnabrück, dankte den Gastgebern für den über alles Erwarten schönen Empfang.

Ihm antwortete Schulrat Pg. Castens mit grundsätzlichen Ausführungen über die Schullandheimarbeit und hieß zunächst im Namen der Landesschulbehörde die Osnabrücker Lehrer und Lehrerinnen herzlich willkommen. Ich freue mich, so führte Schulrat Pg. Castens weiter aus, daß der Ruf unserer Bremer Schullandheime bereits über die Grenzen unseres nicht eben großen Gebietes hinausgedrungen ist. Und wir sind auch ein wenig stolz auf die Landheimarbeit unserer Schulen, die wir als ein Kernstück unserer nationalsozialistischen Gemeinschaftserziehung betrachten. Nicht allein unserer Schüler wegen, für die die Heime geschaffen werden, auch unserer Lehrerschaft haben sie bei der Schulungsarbeit des NSLB. als Stätte einer neuen auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung erwachsenen hohen Arbeitskameradschaft gedient und haben ihnen die Werte vermittelt, die in diesen Landheimen als Zeichen der Willenskraft durch einen neuen Gemeinschaftsgedanken empfunden wurden.

Unserer Jungend sind die Landheime Stätten der Erholung und einer Arbeit, die in keiner Schulstube geleistet werden kann und die doch nicht als eine Unterbrechung der schulischen Lehrarbeiten zu empfinden ist. Denn hier beginnt für die Schüler die Schule des Landes und der Heimat; wo Dorf, Wasser und Wiese zur Schulstube, der Lehrer in seiner Arbeit zum Kameraden, wo Stein und Knüppel zum Sportgerät, der Wald zur Laufbahn wird. Hier wachsen sie mit ihren Lehrern zu einer lebendigen Schulgemeinde zusammen und, was das Wertvollste ist, darüber hinaus auch mit ihren Eltern. Denn diese erleben durch das Landheim die Schule ihrer Kinder als ihre eigene Angelegenheit. Sie erleben sie an der Wirkung, die der Aufenthalt in der freien Natur an Leib und Seele hervorlockt. Diese Lehr- und Lerngemeinschaft kann nicht erreicht werden durch Lehrgänge in Jugendherbergen, die dem freien Wandern der Jugend in HJ. und Schule dienen und nicht durch Dauerunterkunft von Schulklassen für diese wertlos sind.

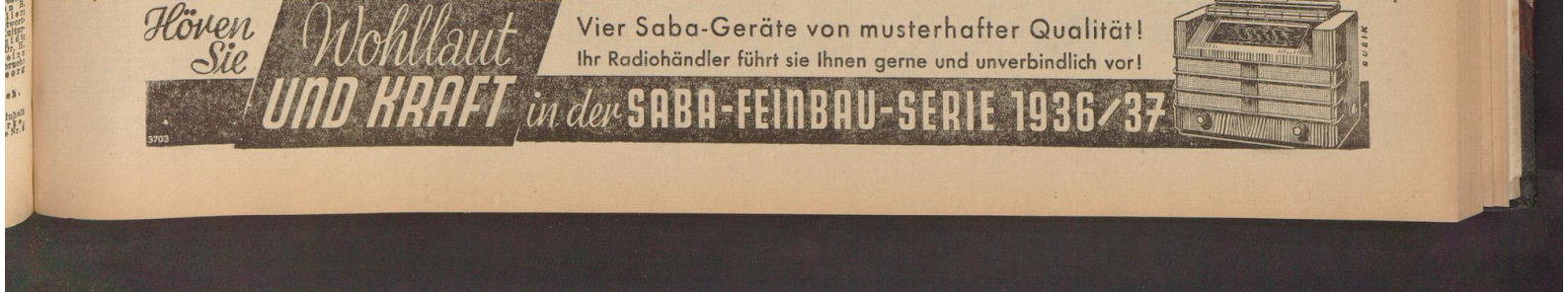
Ich freue mich, so führte der Redner zum Schluß aus, daß wir an unseren bremischen Heimen eine Reihe von verschiedenartigen Lösungsversuchen ziehen können, und es ist unser heißer Wunsch, daß sie auch für Osnabrück ein anregendes Vorbild sein möchten.

Eine frohe Mittagstafel vereinigte Gäste und Gastgeber im Schullandheim Eggestedt. Weiter ging es nach Everinghausen, wo das werdende Landschulheim besichtigt wurde und Berufskamerad Lindemann das entstehende Werk schilderte. Ein Kameradschaftsabend in Osterholz schloß den ersten Tag der Fahrt, der allen Teilnehmern zu einem Erlebnis kerzlichster Gemeinschaftsgeistes und herzlicher Kameradschaft wurde.



Das Modell des nun vor seiner Vollendung stehenden Schullandheimes in Everinghausen, dessen Einrichtungen den BZ.-Lesern aus unseren Berichten vom 13. und 14. September ds. Js. anläßlich der Grundsteinlegung bekannt sind. Wie erinnerlich, wird dieses Landheim der Schule am Geschwornenweg aus Mitteln der Elternschaft erbaut. Zeichnung: Architekt Steeneck.





Kleiner Bummel über den Freimarkt

Ein Riesentrubel, weißt du! Und das geht bis November so ... — jawoll!

Och — tu man nich so, du bist doch gestern auch zum Freimarkt gewesen und hast auch sonst gründlich gefeiert ...; oder du gehst heute hin — dran glauben mußt du doch. So oder so. Und eine richtige Stimmung gehört mit dazu. Der ganze Trubel muß genossen werden, auch wenn schlecht Wetter ist. Ischa Freimarkt, sagen die Bremer.

Und darum haben wir nun gestern wieder einen gründlichen Bummel über den Platz gemacht.

*

Auf der Schlachthofstraße und der Gustav-Deetjen-Allee, die voll von Buden stehen, geht es schon los. Siehste woll, Mutti, da läßt Klein-Dora den eben erstandenen schönen dicken roten Luftballon in die Lüfte ziehen. Nu kauf man noch ein'! Der is weg. Futsch! Mensch — Mann — lach doch — is das ne Sache. „Du kannst nicht treu sein!" dudelt irgendwo ein Orgeldrehermann. Und der Dicke da drüben ruft ohne Unterbrechung: „Honni, Honni — lecka türkisch Honni!" Nu aber los — mitten mang das Getriebe. Oh — eine brechende Fülle! Und matschig, sag ich dir. Wie kann man auch Lackschuhe anziehen bei so 'nem Wetter. Komm, Mudder — nich stehen bleiben — es sind schon mal welche auf dem Bremer Freimarkt festgewachsen.

Da — es riecht! Honigkuchendüfte, schwarze Lakritzen, Zuckerwaren, von der anderen Seite Bratwurstqualm. „Frische Würstchen, heiße, heiße!" preist der Lange seine Ware. „Ich auch eine!" begehrt Willi. Sein ganzer Mund sitzt rundum voll von Zuckerstangenschmiere. Vadder muß mit den blanken Dingern rausrücken. Hilft ja doch nichts. Oder meinst du, daß Willi sonst vor heute abend mit Quälen aufhören würde? Kein Gedanke! Knack — sagt die Bratwurst. Und das heiße Fett läuft Willi auf den neuen Anzug.

*

Musik — Lautsprechergetöse — Geschrei — erstaunte Kinderrufe dazwischen — das Knallen von „Hau den Lukas" — peng peng peng — man muß fünf Ohren haben, um alles gleichzeitig zu hören, oder noch besser, manchmal keine. Aber laß' man gut sein. Freimarkt ist Freimarkt. Was wäre er wohl ohne das Gedudel musikalischer Ergüsse aus allen Zeitepochen, ohne das Locken und Rufen der Ausschreierinnen, das zornig-großartige Geschmetter der Serienverkäufer und das ungeheure, konkurrenzlos scheinende Lautsprechergebrüll? Und wenn du die „Nase voll" hast, ist auch das Geld alle. Dann kannst du meinetwegen nach Hause gehen. Gewiß, damit will ich aber nicht etwa sagen, daß meine Geldtasche schon nach der ersten halben Stunde leer wäre. Ich fange ja eben erst richtig an!

*

Natürlich muß ich auch in so 'ne Zauberbude fallen. Ich lach' mich schief! Der Mann mit'm Nuckel, den sie hypnotisieren. Weißt' Bescheid? Dann geht's — natürlich — auf die „Autobahn". Da hauen sie sich tatsächlich um die Wagen. Und jeder läuft jedem über die Füße weg, als obs Wallanlagen wären. Selbst schimpfen nützt nichts. Der Strom wird eingeschaltet und los geht's. Was — zahlen? Ja — die Groschen .... Einer nach dem anderen geht „flöten". Ach was — paß' lieber auf die Kurve. Rums — da hast du dein Fett. Aufgeprallt auf den Vordermann sind wir und fest sitzt die Karre. Zehnmal fahren — und du bist ein Skooterkünstler. Vorausgesetzt, daß du begabt bist. Unbegabte stoßen ewig zusammen. Was soll man denn eigentlich von den Frauen und den Frolleins denken? Sie haben eine geradezu wunderbare Begabung, immer zu Haufen „in den Ecken" zu sitzen. Tatsächlich. Geh mal hin! Bild' dir aber man ja nicht ein, du könntest das nun gleich besser. Angst schwitzen kannst du, ja! Und schwarze Finger kriegst du außerdem. Das kostet zufällig nichts.

Aber die Seesturmbahn kostet was, sag' ich dir — nämlich Lachmuskeln und auch sonst noch allerhand. Man muß einfach „hinein", bestimmt — das übrige tut schon der „Seesturm". Hä! Und wenn du dann im Café Becker Kuchen gegessen hast, falls du es nicht vorziehst, vorher das hungrige Seeungeheuer von Loch Neß zu besichtigen, hast du wieder Kraft genug, um in Zickfelds Rhönrad zu steigen oder bei Semt, dem so lange Vermißten, Berg und Tal zu fahren. Zack!

Natürlich gibts auch die traditionellen Honigkuchen bei allen Abelings — Heinrich — August — Fritz — Adele — und bei Beiß in bekannter Güte. Gebrannte Mandeln sind ebenfalls zu haben — sogar frisch, ganz frisch. Wem das noch nicht süß genug ist, der soll sich zu Philippen auf den Weg machen, da gibts Zuckerwaren die rauhe Menge. Kannst du turnen, Johanna? Gewiß kannst du das. Also — nach einem Erholungsbesuch in Baumanns Konditorei rein in die lustigen Tonnen — mit Handstand, falls die Beine unter dir weglaufen wollen. Die Tonnen haben es in sich! Schmalzkuchen kannst du bei Wilhelm Medeke dann anschließend kriegen. Der rutscht auch — beinah wie du in der Tonne.

*

Im übrigen muß man sich wohl einmal die Welt etwas ruhiger von oben besehen. Dazu eignet sich die Achtbahn oder diese Art Schaukel, weißt du, die ganz 'rum geht, und oben hast du Magenschwäche. Aber das gibt sich. Vor allem mußt du nicht so schrecklich kreischen, Mädchen, das geht doch auf die Nerven. Ueberhaupt — die Mädchen! Russisch schaukeln ist wunderschön, vor allem mit so einem Mädchen ... Was denkst du denn nun wieder. Wir sind doch nicht im Karussell, wo sich „nach sechsmal rum" so'n grünes Verdeck über die Wagen spannt, daß du ganz ungestört — nee, ich meine, hier oben hat man eine prächtige Aussicht über den ganzen Spaß, und du bist ein kleiner König über das alles, und das Mädchen vor und meinetwegen auch neben dir macht ein ganz ängstliches Gesicht und du darfst sie trösten, „ei, ei," oder so ähnlich, je nach Temperament ... Und jedesmal, wenn das Rad sich weiter dreht und der Korb wieder in den Abgrund fliegt, dann



Einem Weserbuttjer schmeckt das prima prima effeff Vanille-Sahne-Speise-Eis im Sommer wie im Winter — erst recht natürlich zur Freimarktszeit. Aufnahme: Reil.

fühlst du, wie schön das doch alles ist: Freimarkt, Trubel, Jubel, Rausch, Schwung, Drehen, einmal oben, dann wieder unten — ach — herrlich, herrlich — so durch die Luft zu fliegen, daß dir der Wind um die Ohren saust. „Klingellingeling!" — „Aussteigen!" Wie bitte? Ach so — die Fahrt ist schon zu Ende. Hier haben Sie noch ein paar Groschen, für das Mädchen auch mit. „Danke schön", haucht es neben dir, Gott nee! Sie wird ganz rot. Mann, ich glaube, wir müssen doch noch zusammen in die Raupenbahn mit dem grünen Verdeck ...

„The Whip". Russenschaukel, Autobahn, Wasser- oder Autoskooter, Olympiarad, womöglich noch Marionettentheater, Achterbahn, Flieger-, Kinder-, Bodenkarussell — langsam dreht sich die Geschichte, vor allem, wenn man diese verlockenden Bratwürste nicht liegen sehen kann. Aber das Drehen soll ja mit verdauen helfen, sagt man. — Und in der Raubtierschau kann man reineweg Angst kriegen vor lauter Löwen- und Leopardengebrüll. Das ist auch nicht so einfach, im Angesicht dieser Bestien die Ruhe zu behalten. Nachher wird man wieder mutig, wenn man 'raus ist und schießt dann auf Pappscheiben nach Teddybären. Klar, die Weseraale finden auch immer wieder Abnehmer und die Schau- und Fahrgeschäfte sind eben Geschäfte, die auf Geld warten. Kein Wunder — wenn du etwas verkaufst, willst du auch Geld dafür haben. Na also!

*

Und nun ist es Abend geworden. Hoch über dem hell erleuchteten, lichtglänzenden Messegelände türmen sich fern die Wolkenbänke. Wer dann in eine Schaukel steigt, sich vom Boden in die Höhe schwingen läßt der genießt ein prächtiges Bild. Tief unter dir nimmt der laute Trubel seinen Fortgang in all dem Licht, in all dem Lärm. Doch schon geht es in sausender Fahrt wieder hinab — und wieder hinauf, hinab — hinauf — bis du dich müde des schönen Tages, irgendwo in eine der vielen betriebsamen Gaststätten verkriechst und dem Spiel der Wandermusiker und der Harfenmädchen zuhörst. Oder aber du bist unersättlich und genießt noch mehr der frohen Stunden — läßt dich von Varietékünstlern oder von Schnellmalern und Zauberern köstlich unterhalten, prostest in froher Laune all deinen Bekannten und Freunden zu, läßt Sorgen sein und feierst richtig Freimarkt. In sämtlichen Bremer Gaststätten ist doch etwas los! „Und abends wird getanzt ..." heißt es außerdem. Du, weißt du was? Da kommt das süße Mädchen, das vorhin so rot wurde. Ich glaube, die Sache trifft sich gut! Die Autokarussells, die Hopplahopps, Kasperletheater und was es sonst noch gibt, sind ja auch morgen noch da. Ich will wetten, das auf „Hau den Lukas" nächste Woche noch derselbe Vers steht: „Hau man den Lukas kurz und klein, 'ne Blume kriegst du obendrein!" Also — na bitteschön — komm, Mädchen. Hinein! Wie? Polizeistunde? Gibts ja gar nicht! Wir feiern doch Freimarkt — Herr Wachtmeister — und das geht bis November so! Jawoll! Kck.

Da stehen sie und staunen ...



Aufn.: Schmidt

„Ich habe die Trrruppe noch einmal herraustreten lassen, um Ihnen zu erläutern, zu errklären, was Sie im Innerrn des Theaters in Augenschein zu nehmen haben. In der ersten Abteilung ..." Gebannt hängen die Augen des kleinen und großen Publikums an den Lippen des Ansagers. Und hat er die wunderlichen Dinge, die seine Schau zu bieten hat, gepriesen, dann stürmt der nächste Schub der Zuschauer die Kasse. Ja, das ist Freimarkt! — „Und in der nächsten Abteilung ..."

Dicht-Kunst opn Freemarkt

Putzig, de meersten Verse de gaht op dat Eten

Wi hebbt ja in Bremen allerhand Lüde, de sick mit „Dichten" befaten doot. Dar sünd in de allereerste Reeg de goden Lüde von de Wien-Bransche, dar mööt ja de groden Faten „dicht" weern. Un denn de Sprietonkels, de Smeeröölonkels, all hebbt se wat över för de „Dicht"-Kunst, geeft Lüde Brood un Lohn, de dat „Dichten" man jümmer so för Daglohn von de Hand geiht.

Mit düsse goden Lüde mööt wi us 'n anner Mal befaten. Vodag hebbt wi Freemarkt, un dar steiht nu avers de richtige Kunst babenan, de Kunst, de di dat Hart un dat Gemööt man eenfach wegsmelten schall, de Dichtkunst. Oder wollst du seggen, düsse Kunst harr dat mehr op dinen Geldbüdel afsehn?

> **„Wer einmal hier geleckt,**
> **der weiß, wie schön das schmeckt!"**

O—o—o! So'n Vers geiht di wunnerbar in, du steihst da un nimmst dat so recht mit Andacht in di op, du röögst dar binnen twüschen de Tähn al de Tungen un „trainierst" so'n beten op dat Lecken, du hollt di de fründlige Fro al den türkischen Hönnig ünner de Nees, un wat blifft di anners över, du langst in de Knipptasch un betahlst, wat du lecken schaßt.

Putzig, de meersten Verse de gaht op dat Eten. Dar kannst gliels bi marken, dat Eten is'n Kunst. Darüm is dat ok keen Wunner, wenn wi höört, op de groden Dampers von usen Lloyd, in de groden Hotels hebbt de Froonslüde nich dat Seggen över de Koferee, ne, dar speelt Mannslüde „Chef", dar geiht dat ja ümt Ganze, dar geiht dat üm de Kunst. Darümhalben hebbt wie denn op usen leewen Bremer Freemarkt ok so veel lüttje Gedichten, de op dat Eten losgaht:

> **„Bi Jan Jordan ut'n Westen**
> **smeckt verdammt de Wuß am besten!"**

Heft dat noch ne weten? Denn mark di den Vers, gah hen un sööf em (den Jan) op'n Freemarkt, finden deist du em bestimmt nich. De richtige Vers is nämlich hoogdüütsch, ick heff dar man bloß eben Platt ut maakt, un mi düch, so is he noch veel schöner. Paß op, tokumm Jahr, hebbt wi op usen Bremer Freemarkt bloß noch plattdüütsche Gedichten. Un dat mutt ick bi düsse Gelegenheit noch seggen, Lucie, de harr ick anners intaxeert, de weer ick platt vermoot wesen, un nu hett se schier Hoogdüütsch an ehren Aalstand anschrewen.

Blievt wi avers bi de Wuß, so'n Aal kann'n dar buten ünner usen „drögen" Bremer Heben doch ne soors twüschen de Tähn nehmen, kann'n höögstens Mudder mitbringen, aver de Wüß, de rutscht dar buten allerbest. Un Fidi hett ganz recht, wenn he schriwen deit:

> **„Bei Fidi aus Bremen,**
> **da muß man sich bequemen,**
> **noch eine mitzunehmen!"**

Mitnehmen heet in düssen Fall: soors opeten. Wenn de Minsch satt is, hett he ok wat över för all so'n Kraam, de guntsiet von düsse Welt liggt, 'n good anwarmten Magen gifft 'n Gefööl von Kuraasch un Moot, wer good eten hett, kann sick driest mit Astrologie, Chiromantie, Wahrseggen un sowatderher afgeben.

> **„In jedes Menschen Gesicht**
> **steht eine andre Geschicht!"**

Weest Bescheed? Un nu geihst hen mit dien Bruut, mit dien lüttje Deern dar an dinen Arm un läßt di ehre Geschicht mal eben ünnerdüütschen. Un dar denkst du denn noch mal bi, man good, ick heff eerst goot eten. So'n beten is dat avers doch langs den Puckel lopen. Un wat blifft di anners över, du smißt di mit ehr tohopen in den grötsten Larm, in den lustigsten Spektakel von den ganzen Freemarkt.

> **„Alles rutscht,**
> **alles fliegt,**
> **daß man sich**
> **vor lachen biegt!"**

Dar höört ji hen! Och, wat gifft dat doch för Dichterslüde op usen Bremer Freemarkt! Wat konn ick alleen för'n Barg Gedichten leevern, wenn mi de Lüüd man kennen dän un mi op minen Dichterstand besöken wollen. Heff dar fleten Jahr also langn stahn un luurt op Kunden, op junge Deerns un verleefde Jungs, de sick 'n Stammbookvers dichten laten wollen. Kaamt dar dütt Jahr woll welke? Oever minen Stand steiht dick un fett schreven:

Quarkbüdel.

Wer opfert, darf wünschen!

„Dreiundsiebzig Jahre werde ich heute — am Tage des vierten Wunschkonzertes. Mein Neffe hat mir aus Newyork einen Dollar geschickt. Spielen Sie mir dafür das schöne Lied: „Lang, lang ist's her."

Einer von den Tausenden von Briefen, die im Vorjahr jede Wiederholung der WHW.-Wunschkonzerte dem Deutschlandsender auf den Schreibtisch brachte. Und alle bekundeten sie die gleiche tiefe Verbundenheit der Spender mit den notleidenden Volksgenossen. Keiner wollte eine Gelegenheit zur Hilfeleistung ungenützt vorübergehen lassen. Gerade darin liegt der unschätzbare Wert dieser Wunschkonzerte, dessen erstes heute stattfindet. Sie sind ein machtvolles Bekenntnis, das vor aller Welt die Schicksalsverbundenheit aller deutschen Menschen unter Beweis stellt. Kein Wunder, wenn selbst das Ausland Anteil nahm an dieser Art praktischer Winterhilfe, wie das folgende Schreiben eines Engländers beweist:

„Ich bin Engländer. Ich höre hier in England fast nur deutsche Musik. Ich finde, daß es gut ist für Freundschaft. Eine Spende anbei ... Old England."

Wie oft telefoniert und wie viele Briefe schreibt der Bremer?

Der Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über die Zeit vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936 wurde kürzlich veröffentlicht. Dieser Jahresbericht ist ein Beweis dafür, daß der vom Führer eingeschlagene Kurs der deutschen Wirtschaft unbedingt richtig ist. Die Verkehrsleistungen im gesamten Postwesen wurden durch die Belebung der Wirtschaft günstig beeinflußt. Für die Bewältigung ihrer vielseitigen Aufgaben stehen der Reichspost außer zahlreichen Hilfseinrichtungen über 63 800 Verkehrsanstalten mit einer Gefolgschaft von 372 000 Personen zur Verfügung. Nächst der Reichsbahn ist die Deutsche Reichspost in Deutschland der zweitgrößte Wirtschaftsbetrieb.

Im Jahresdurchschnitt kommen 98 Briefe auf jeden Bremer wenn wir die Gesamtzahl der 86,8 Millionen Stück Briefe, Postkarten, Drucksachen usw. die im Reichspostdirektionsbezirk Bremen befördert wurden durch die Einwohnerzahl teilen. Im allgemeinen wird zwar in den Städten mehr geschrieben als auf dem Lande, aber wir wollen nicht kleinlich sein und uns mit der Jahresdurchschnittsziffer zufrieden geben, wobei wir lediglich an Hand des Reichsdurchschnitts von 86 Briefen, Postkarten usw. feststellen wollen ob wir viel oder wenig schreiben. In Bezirken mit viel Industrie und Handel wird naturgemäß auch am meisten geschrieben.

Die Verkehrsstatistik des Reichspostdirektionsbezirks Bremen für das Rechnungsjahr 1935/36 liefert den Beweis, daß auch in unserem Bezirk überall eine Zunahme des Postverkehrs im Vergleich zum Vorjahre zu verzeichnen ist. Im letzten Berichtsjahr wurden über 8,83 Mill. gewöhnliche Pakete eingeliefert und außerdem über 28 000 versiegelte Wertpakete. Im Zahlkarten- und Postanweisungsverkehr wurden für 194 Millionen RM. Einzahlungen und für [illegible] Millionen RM. Auszahlungen vorgenommen. Wie groß das Interesse an der Zeitung ist, beweist die Stückzahl der über 10,7 Millionen Zeitungen die eingeliefert wurden. Eine stetige Zunahme hat außerdem der Postscheckverkehr aufzuweisen, so daß am 1. April 1936 in unserem Bezirk bereits 8559 Postscheckkunden gezählt wurden.

Der Postverkehr „mit und ohne" Draht hat beim Telegrammverkehr mit 588 600 Telegrammen in unserem Bezirk gegenüber dem Vorjahre einen weiteren Rückgang erfahren. Anders dagegen im Fernsprechwesen. Im Gebiet unseres Reichspostdirektionsbezirks wurden insgesamt 38 Millionen Ortsgespräche und außerdem 3,6 Mill. Ferngespräche geführt. Nach dem Reichsdurchschnitt telefoniert jeder Bremer im Jahre 36mal. Das wären gegenüber dem Jahre 19[illegible] sogar zwei Telefongespräche im Jahre mehr.

Sieh dir mal an, wie er tritt!

Etwas vom falschen und richtigen Tritt auf dem Rade und eine beherzigenswerte Mahnung

Wenn du einmal etwas Zeit und Muße hast, den Trubel des Straßenverkehrs zu beachten, dann schenk einmal den Radfahrern dein Augenmerk. Du sollst sie ausnahmsweise nicht wegen ihrer Geschicklichkeit, sich durch das dichteste Gewimmel zu bewegen, oder ihrer Kühnheit, überall noch Durchschlupf zu finden, bewundern, sondern schau ihnen einmal ein bißchen auf die Beine — du wirst eine merkwürdige Feststellung machen! Der Bäckerjunge, der pfeifend vorüberschlendert, der Zeitungfahrer, den seine Last tief in den Sattel drückt, der radelnde Bote, der sein Dreirad oder den Gepäckständer über dem kleinen Vorderrad hochbeladen mühsam fortbewegt, sie leiden alle an einem chronischen Uebel, nicht richtig treten zu können. Machst du dann einen von ihnen darauf aufmerksam und wenn er dir nicht mit soviel Mißtrauen und Argwohn begegnet, daß er das als Radfahrer besser wissen müßte als du, dann wird er erstaunt sein, wie lange er schon mit seinem falschen Tritt durch die Weltgeschichte gefahren ist.

Ein Viertel aller Radfahrer treten falsch, wie man aus Zählungen nachgewiesen hat, durchschnittlich 25 von 100 Radfahrern haben sich den unvorteilhaften Tritt angeeignet, die Füße auf den Pedalen so weit nach vorne gleiten zu lassen, bis die Absätze den Schuhen einen Halt bieten. Ganz abgesehen davon, daß der Fuß in dieser Stellung weit vorne über das Pedal hinausragt, was wenig ästhetisch aussieht und recht ungeschickt wirkt, geschieht das meist aus Unkenntnis über die wirkliche Fußhaltung auf dem Pedal. Seltener sind hier schon die Fälle, wo es als eine Folge angeborener Schwachfüßigkeit und schlecht entwickelter Fuß- und Beinmuskulatur zu bezeichnen ist. Meist ist es lediglich eine schlechte Angewohnheit, die auf jeden Fall eine Kräftevergeudung bedeutet. Der „falsche Tritt" beim Radfahren bedeutet eine höchst unvorteilhafte Uebertragung und Ausnutzung der Muskelkräfte des Fahrers. Während bei richtiger Fußstellung, also dem Treten mit dem Fußballen oder fast mit der Fußspitze, die Kurbel-Totpunkte spielend und orthopädisch vorteilhaft überwunden werden, und auch bei Gegenwind, bei Steigungen und sonstigen Fahrwiderständen ein gleichmäßiges und nachdrückliches Treten der Füße ohne vorzeitige Ermüdung erzielt wird, entsteht durch das gesundheitswidrige und unschöne Treten mit dem Mittelteil des Fußes eine stampfende, schwerfällige und kraftzehrende Bewegung, bei der die Gelenke und Muskeln der Füße wie die des Unter- und Oberschenkels nur unvollkommen — man könnte sagen unwirtschaftlich — die Arbeitsleistung bewältigen.

Jeder Radfahrer, ob er sein Fahrzeug nur aus beruflichen Gründen oder zu Sportzwecken allein benutzt, der nicht in den Verdacht geraten will, als schwachfüßig oder eben als willensschwach angesehen zu werden, obwohl er normal gewachsen ist und gesunde Füße, Gelenke und Beine besitzt, achte also in Zukunft auf solche unschöne und ungesunde Fehler. Betrachte dein Fahrrad nicht nur als Mittel zur schnelleren Fortbewegung, sondern darüber hinaus als ein orthopädisches Gerät zur Kräftigung der Gehwerkzeuge!

Lest die neue Zeitung ...
„Kommende Kirche"
Wochenblatt für eine christliche Kirche deutscher Nation
Herausgeber: Landesbischof Lic. Dr. Weidemann
Monatl. 50 Pf., bestellgeldfrei, Einzelnummer 15 Pf. a. all. Zeitungs[…]

Erfordernisse des Radverkehrs beachten!

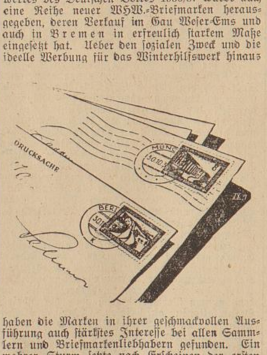
Der „Deutsche Gemeindetag" und der Radwegebau

Kürzlich hat der Deutsche Gemeindetag auf Anregung der Reichsgemeinschaft für Radwegebau die Gemeinden und Gemeindeverbände auf den Radwegebau besonders hingewiesen und angeregt, bei der Aufstellung von Fluchtlinien und Bebauungsplänen sowie von Siedlungs- und Wirtschaftsplänen auf die Erfordernisse des Radverkehrs weitgehend Rücksicht zu nehmen. Der Radweg sollte diesen Erfordernissen besser entsprechen als die Fahrbahnen der Straßen können, ohne daß er deshalb einen kostspieligen Ausbau zu bedingen braucht.

WHW.-Briefmarken — sehr gefragt

Ab morgen Ausgabe der restlichen Werte!

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1936/37 wurde auch eine Reihe neuer WHW.-Briefmarken herausgegeben, deren Verkauf im Gau Weser-Ems und auch in Bremen in erfreulich starkem Maße eingesetzt hat. Ueber den sozialen Zweck und die ideelle Werbung für das Winterhilfswerk hinaus



haben die Marken in ihrer geschmackvollen Ausführung auch stärkstes Interesse bei allen Sammlern und Briefmarkenliebhabern gefunden. Ein wahrer Sturm setzte nach Erscheinen der ersten Serien auf die Stadtpostämter und die Kreisführung des WHW. ein. Die Bezirkslieferstelle des Postamtes 5 am Bahnhof bezieht die notwendigen Markenmengen von der Reichsdruckerei in Berlin. Das Postamt 1 Domsheide verteilt darauf die einzelnen Quanten anteilmäßig auf die Stadtpostämter. Ausgegeben werden konnten bisher Werte zu 3 Pfg. (Verkaufspreis 5 Pfg.), zu 6 Pfg. (Verkaufspreis 10 Pfg.), zu 12 Pfg. (Verkaufspreis 18 Pfg.) und zu 25 Pfg. (Verkaufspreis 40 Pfg.). Die Kreisführung des WHW. vertrieb außerdem Postkarten zu 6 Pfennig.

Die Nachfrage nach WHW.-Marken ist jedoch derart groß, daß die Reichsdruckerei in der Herstellung mit dem Verkauf der Wertzeichen einfach nicht Schritt halten kann. Wenn daher hier und da einige Werte noch nicht in genügender Menge zu haben sind, so wird die Belieferung in den nächsten Wochen erfolgen können, sobald sich die gewaltige Sammeltätigkeit der Briefmarkenliebhaber etwas gelegt hat. Es ist dabei ein besonders erfreuliches Zeichen, daß neben den Sammlern vor allem auch die private Wirtschaft Marken kauft und ihre Post vorzugsweise mit WHW.-Briefmarken freimacht.

Obwohl sich erst nach Ablauf dieses Monats im Anfang November eine genaue Bilanz über den bisherigen Verkauf der WHW.-Postwertzeichen aufstellen läßt, kann man schon jetzt von einem gewaltigen Erfolg sprechen. Die Postämter sind sich einig, daß bei genügender Menge die vier- bis fünffache Anzahl von WHW.-Marken in dem verflossenen Zeitraum hätte verkauft werden können. Wie wir von der Kreisführung des WHW. erfahren, war hier der Vertrieb gleichfalls großartig. Wenn auch die Zwischenwerte zu 4 (Reichsluftfahrtministerium), 5 (Luitpoldhain), 8 (Deutschland-Halle), 15 (Führerhaus München) und 40 (Haus der Deutschen Kunst München) Reitopfennig erst — wie jetzt bekannt gegeben wird — ab morgen bei allen Postanstalten abgegeben werden (der Verkauf der Freimarkenheftchen mit WHW.-Marken beginnt am 2. November!), — so konnten doch schon bisher in kurzer Zeit für etwa 6000 Mark an Winterhilfswerk-Briefmarken abgesetzt werden. Der Andrang war so stark, daß die einzelnen Ortsgruppen überhaupt noch nicht beliefert werden konnten.

Die Verwendung von WHW.-Briefmarken sollte für jeden Betrieb und jeden Volksgenossen eine selbstverständliche Pflicht sein, um auch so an dem großen sozialen Hilfswerk des deutschen Volkes mitzuarbeiten. WHW.-Freimarken auf jeden Brief! heißt darum die Losung. Kd.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein achtseitiges Mode-Werbeblatt der Firma C. & A. Brenninkmeyer, Bremen, Am Brill, bei.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Elly Ney's einziger Klavierabend am 6. November im großen Saal der „Glocke" erregt mit seiner Auswahl hervorragendster Werke größte Bewunderung. Die grandiose Wanderer-Fantasie, die ebenso schöne f-moll-Fantasie von Chopin, Mozarts Fantasie und Sonate c-moll und die großen Chopin-Etüden, op. 25 stehen auf dem Programm. Karten bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (Siehe heutige Anzeige.)

Colin Roß an der Madrider Front

Der bekannte Weltreisende wird nach seiner Rückkehr am 16. November in der „Union" u. a. auch über seine Erlebnisse und über die letzten Ereignisse in Spanien berichten. Karten bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (Siehe heutige Anzeige.)

Philharmonische Konzerte! Gewandhauskapellmeister Professor Hermann Abendroth leitet das 2. Philharmonische Konzert am 2., 3. November mit der bremischen Pianistin Marianne Krasmann als Solistin. Das Programm bringt von R. Strauß, Don Juan, Chopin, Klavierkonzert e-moll und die zweite Symphonie von Brahms. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Chopin-Abend Cortot! „Zum unvergeßlichen Ereignis wird Cortots Chopin-Spiel. Unbeschreiblich! Durch ihn wird Chopin neu geboren! Ein Chopin-Spiel, wie man es sich [...] träumt und nie erlebt!" So schreibt die Presse über den weltberühmten Pianisten Alfred Cortot, der am 9. November in einem Chopin-Abend zu hören [...] wird. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Wendling-Quartett Den ersten Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft eröffnet am 10. November das Wendling-Quartett mit einem Beethoven-Abend. Die bisherigen Platzmieten müssen bis zum 5. November eingelöst werden. Weitere Platzmieten für 4 Kammermusikabende sowie Einzelkarten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Karl Oskar Dittmer wird am 12. November mit M. Bartling am Flügel [...] der von Schubert, Brahms, Wolf, Kaun, Groener [...] singen. Der Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, ist eröffnet.

Kulenkampff-Kempff einziger Sonatenabend in diesem Winter am 19. [...] im großen Saale der „Glocke" mit Brahms, [...] Reger und Beethoven. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Wilhelm Schäfer, der Dichter der „Drei[...] Bücher der deutschen [...]" und der „Anekdoten", wird am kommenden [...]abend, 20.15 Uhr, im kleinen Saale des „Museum" am Domshof aus eigenen Werken lesen. Karten 1.20 [...] in der Buchhandlung Johs. Storm, am Domshof.

Heute Abendmusik in St. Martini, 18 Uhr: Bach, Orgel- u. Chorwerke (u. a. Motette: Der Geist hilft [...])

Deutschlands originellster Laden:

Die Faktorei an der Spree

Eine erfreuliche Einrichtung der ehemaligen Auslandsdeutschen — Der Rubelmillionär mit dem Schnitzmesser

Berlin, 24. Oktober.

In Berlin wurde soeben mit Förderung öffentlicher Stellen eine Faktorei eingerichtet, die dem Vertrieb von handgefertigten Erzeugnissen ehemaliger Auslandsdeutscher dient.

Wenn man durch eine der verkehrsreichsten Straßen der Reichshauptstadt wandert, dort, wo die Reklameschilder bis zu den Dächern kletern und in den Schaufenstern eine bezaubernde Buntheit von Waren prunkt, kann bleibt man selbst in dieser an Absonderlichkeiten reichen Weltstadt plötzlich verwundert vor einem Haus stehen. „Faktorei" leuchtet es da groß von der Hausfassade und darunter liest man in wenigen Worten die Erklärung zu dieser nur in den Kolonien Südafrikas üblichen Bezeichnung für ein Verkaufsgeschäft, das irgendwo im Busch oder in der endlosen Weite der Prärie liegt. „Soziales Hilfswerk für schuldlos bedürftig gewordene Volksgenossen aus dem Auslande".

Den Grund zur Eröffnung dieses eigenartigsten Ladens Deutschlands erfahren wir, wenn wir vor dem strohgedeckten Verkaufsstand stehen, aus dem uns von allen Seiten Neger- und Indianermasken, Antilopen- und Büffelhörner anstarren und Speere und Schilde drohen. „Welt über eine Million ehemaliger Auslandsdeutscher sind nach dem Kriege mittellos in die Heimat zurückkehren mußten, sind heute in Deutschland auf die Hilfe des Reiches angewiesen," erzählt uns die Leiterin der ersten „Faktorei" innerhalb der deutschen Grenzen. „Viele von ihnen stehen schon in einem Alter, das keine Möglichkeit mehr für ihre Unterbringung in Stellungen offenläßt, so daß sie nun auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind. Da sie aber nicht untätig bleiben wollen, beschäftigen sie sich größtenteils mit kunstgewerblichen Arbeiten, so wie sie es vor Jahrzehnten in Südwest, im Kaukasus oder in Deutsch-Ostafrika als reiche Leute zum Zeitvertreib gelernt haben. Die Männer haben damals das Schnitzen von Figuren und Spielzeug geübt, die Frauen schauten den Eingeborenen die Kunst des Flechtens und Strickens ab. Aus Scherz ist nun bitterer Ernst geworden. Heute verrichten sie in ihren dürftigen Stuben diese mühevollen Arbeiten, um durch den Verkauf ihrer kunstvollen Erzeugnisse wenigstens eine kleine Erwerbsmöglichkeit zu haben."

Die Frau, die so zu uns spricht, ist eine Dame im schlohweißen Haar. Sie hat einst bessere Tage gesehen, ihr Mann richtete vor dem Kriege Fabriken in aller Welt ein — heute bastelt er irgendwo im Berliner Norden in einer Kellerwohnung an reparaturbedürftigen Uhren. Nun wird unser Gespräch unterbrochen, ein Herr in abgetragenem Anzug betritt den Laden. Unter dem Arm trägt er ein Paket, aus dem buntes Spielzeug zum Vorschein kommt: russische Troika, die von feurigen Pferden gezogen werden, Kosaken mit erhobenen Lanzen, orthodoxe Kirchen mit den gedrehten Zwiebeltürmen. Er erhält dafür einen Ablieferungsschein, und mürrisch wie er gekommen, verläßt er langsamen Schrittes wieder den Laden.

„Dieser Mann, der heute diese Spielwaren schnitzt," sagt uns die Leiterin, „war einst ein mehrfacher Rubelmillionär. Fast in allen größeren Städten standen seine Fabriken, russische Großfürsten bemühten sich um seine Gunst. Die Bolschewisten haben ihm alles genommen, mehr noch, auf der Flucht nach seiner Heimat Deutschland wurde seine Frau durch Kolbenschläge getötet."

Ein Blick in die riesige Kartei, in der viele hunderttausend Namen ehemaliger Auslandsdeutscher verzeichnet sind, gibt uns einen Begriff von der jähen Widerstandskraft dieser vom Schicksal so schwer geschlagenen Deutschen. Neben den Namen ist die Art der Handfertigkeit des ehemaligen Generaldirektors in Petersburg, der Farmersgattin von Deutsch-Ostafrika, des Pelzhändlers aus Sibirien, des Pflanzers aus Australien verzeichnet. Sie, die einst über weite Ländereien und große Vermögen geboten, die nur mit dem, was sie am Leibe trugen, nach Deutschland zurückkehrten, schnitzen nun an bunten Holzketten, wie sie die Kinder an der Westküste tragen, flechten Matten und Sombrerohüte, sitzen über dem Stickrahmen, in dem die prächtigsten türkischen, armenischen und indianischen Muster entstehen, weben an herrlichen orientalischen Teppichen, fertigen aus Kürbissen und Kokosnüssen Wandmasken.

Ein besonders wertvolles Verkaufsstück der Faktorei ist ein riesiger Dreimaster, der bis auf die kleinsten Einzelheiten von einem ehemaligen südwestafrikanischen Reeder in fünfjähriger mühevoller Arbeit gebastelt wurde und den der greise Mann, der heute irgendwo an der Elbe sein Leben fristet, nun zu einem lächerlich billigen Preis verkaufen will. Der Erlös jedes Stückes wird in voller Höhe dem Verfertiger überwiesen, alle Lasten und Spesen trägt die Faktorei, die selbst wieder zum größten Teil ehrenamtlich von auslandsdeutschen Kaufleuten geführt und von öffentlichen Mitteln unterstützt wird.

Eine eigenartige Atmosphäre liegt über diesem Laden, der voller exotischer Dinge steckt. Und wenn nicht draußen das Leben einer lärmenden Großstadt pulsieren würde, könnte man glauben, tatsächlich in irgendeiner Faktorei am Rande des Urwaldes zu sein. Man streift über Leopardenfelle, wühlt in herrlich gestickten Leinen, bestaunt Sandalen aus Schlangenmuster oder Leuchtkörper, die aus Tierknochen gefertigt wurden. Aber es sind nicht Männer in Trapperhosen oder in der Bluse des Wolgadeutschen, die den Laden betreten, und auch der Polizist, der zahlreiche große Pakete in die Faktorei bringt, trägt weder Khakianzug noch Tropenhelm. Und doch sind die Glut der heißen Sonne Afrikas, die Steppe Weißrußlands und die Palmenwälder der Südseeinseln hier in dieser Faktorei eingefangen, und wenn es auch nur der Geist deutschen Pioniertums ist, der den seltsamen Laden einen so eigenartigen Zauber ausströmen läßt.

zb.

Heimliche Hahnenkämpfe

England kämpft gegen eine grausame Tierquälerei

Schon seit mehreren Monaten gingen den englischen Polizeibehörden regelmäßig Nachrichten zu, daß bald im Norden, bald im Süden von England große Hahnenkämpfe ausgetragen würden. Jene meist anonymen Briefe wiesen darauf hin, daß ganze Organisationen, die sehr geheim arbeiteten, aufgebaut worden seien, um eine regelmäßige Belieferung der „Sportvereine für Hahnenkämpfe" garantieren zu können. Man hat in den letzten Wochen unter der Leitung von Scotland Yard in den einzelnen Teilen Englands Spezialkommandos eingesetzt, die jenen Gerüchten und anonymen Anzeigen nachgehen sollen. Das Ergebnis der Ermittlungen war überraschend: es gibt kaum ein Gebietsteil in England, der nicht eine geheime Kampfarena für Hahnenkämpfe hat. Oft liegen die Arenen irgendwo im Moor, immer aber an Stellen, die der Polizei nach menschlichem Ermessen unbekannt sind und wo Ueberraschungen ausgeschlossen sein dürften.

Die planmäßige Arbeit dieser Geheimorganisationen geht so weit, daß man sogar internationale „Kämpfe" zwischen Kampfhähnen aus den Vereinigten Staaten und solchen aus Spanien austragen konnte. Bei derartigen Gelegenheiten wurden meist sehr hohe Wetten abgeschlossen, die das Hauptgeschäft der Unternehmer dieser Kämpfe darstellen.

Ferner hat Scotland Yard auch ermittelt, auf welche Art und Weise die Interessenten von dem Stattfinden eines solchen Kampfes benachrichtigt werden. Meist werden verschleierte Zeitungsinserate aufgegeben, die die Zusammenkunft irgendeines Fischereiklubs oder dergleichen ankündigen. Alle Versuche der Polizei, durch kühne Vorstöße, durch Massenaushebungen diesen grausamen Hahnenkämpfen Einhalt zu gebieten, sind mißlungen. Die Hahnenkämpfer hatten vorher meist Wind bekommen und hatten statt der Hähne in ihre Körbe Hennen gesetzt, die ganz offiziell zu einem Wochenmarkt gebracht werden sollten.

Die Kampfstimmung bei den Hähnen wird in der Art erzeugt, daß man den Tieren vorher in der Hauptsache ein Futter verabreicht, das aus einer Mischung von Körnern, die in Rum getaucht wurden, und Brot, das mit Portwein getränkt wurde, besteht. Drei Tage vor den eigentlichen Kämpfen läßt man die Hähne vollkommen hungern, gibt ihnen dann aber 4 bis 5 Minuten vor dem Kampf nochmals eine starke Portion Rum und Körner, die in Rum aufgegangen sind. Da die Hähne außerdem mit künstlichen Sporen ausgerüstet werden, endet der Kampf immer erst in dem Augenblick, wenn eines der Tiere blutend und sterbend am Boden liegt.

gpv.

Hollands Hochzeitsgeschenk für Juliana

Amsterdam, 24. Oktober.

In den Niederlanden hat sich ein Komitee gebildet, das die Absicht hat, der Thronfolgerin Prinzessin Juliana und ihrem Verlobten, dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, als Hochzeitsgeschenk des ganzen Volkes eine Jacht anzubieten. Die Thronfolgerin hat bereits ihre Zustimmung zu dieser Absicht ausgedrückt.

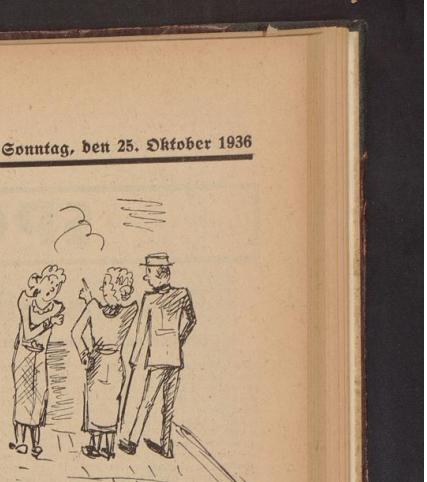
Eine Bestie in Menschengestalt

Lüttich, 24. Oktober.

Die Untersuchung der Giftaffäre Beckers hat weitere Einzelheiten ergeben, durch die die Witwe Beckers schwer belastet wird. Die Beckers, der man 16 Giftmorde zum Zwecke der Ausplünderung ihrer Opfer nachweisen will, ist bisher zu keinem Geständnis zu bewegen gewesen. Irgendwelche Vermögenswerte wurden nicht im Besitz der Witwe Beckers vorgefunden, die im Gegenteil in außerordentlichem Maße verschuldet ist.

Man nimmt an, daß die Witwe Beckers aus dem Grunde handelte, ihre zahlreichen Freunde, zum Teil bekannte Spieler, finanziell zu unterstützen. Man glaubt, daß die Witwe Beckers auch ihren Ehemann, der im Jahre 1932 in Lüttich unter verdächtigen Umständen starb, durch Gift aus dem Wege räumte. Die Witwe verlobte sich dann nach kurzer Zeit mit einem gewissen Lambert Beyer, dessen Ehefrau nach dreiwöchiger Ehe an einer Herzlähmung gestorben war. Beyer lebte in guten Verhältnissen. Er besaß drei Häuser und ein Barvermögen von etwa 40 000 Franc sowie Wertpapiere. Er starb im Jahre 1934, bis zu seinem Tode gepflegt von seiner Verlobten, der Witwe Beckers, und es besteht der dringende Verdacht, daß auch das Ableben Beyers gewaltsam durch die Witwe Beckers herbeigeführt worden ist, zumal das in einem in die Mauer eines Hauses eingemauerten Koffer aufbewahrte Geld sich nicht mehr auffinden ließ. Die Untersuchungsbehörden glauben, daß die Zahl der Opfer der Giftmörderin sich auf nicht weniger als 20 belaufen dürfte.

350 Gramm Platin gestohlen. Im Chemisch-Medizinischen Institut der Wiener Universität wurde am Freitag ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern 350 Gramm Platin und ein größerer Borgeldbetrag in die Hände fielen.



„Na, Frau Schulze, was sagen Sie zu JWA". „Was ist das denn, Frau Hase." Jetzt mischt sich Herr Hase ein. „Sie wissen nicht, was JWA ist? Das weiß ich ja als Mann sogar. Das kommt davon, wenn Ihr Mann das Geld für die Zeitung sparen will. Wie oft habe ich ihm schon empfohlen, die Bremer Zeitung zu bestellen. JWA ist ein Nachschlagebuch für die Hausfrau. Der Sammelordner wird von der Bremer Zeitung kostenlos geliefert. Die einzelnen Seiten müssen aus der Zeitung ausgeschnitten und gesammelt werden. Da sehen Sie mal wieder: Die Bremer Zeitung da scheut wirklich keine Kosten, um ihren Lesern was Besonderes zu bieten, und daß sie inhaltlich sehr leistungsfähig ist, weiß doch jedes Kind!

Hase weiß jetzt ganz genau Bremer Zeitung, die macht schlau

Ameisen zerstören das goldene Auto

Plymouth, 24. Oktober.

Vor einigen Tagen wurde in Plymouth, in einer Riesenkiste sorgsam verpackt, ein Auto nach Indien verfrachtet, das 6 Monate hindurch mit einem Kostenaufwand von 1000 Pfund Sterling repariert werden mußte. Das Auto gehört einem indischen Bankier und ist in ganz Indien als das „goldene Auto" bekannt. Tatsächlich ist jeder sichtbare Teil des Autos vergoldet bzw. mit Goldplatten ausgeschlagen — sogar die Teile unter den Kotflügeln. Der Wagen wurde vor 17 Jahren für einen geradezu märchenhaften Preis erbaut. Innen hatte man alle notwendigen Holzteile aus bestem indischen Feinholz hergestellt. Doch gerade dies war ein „gefundenes Fressen" für die Ameisen Indiens. Sie hatten schließlich die Holzteile so sauber ausgefressen, daß der Wagen zur Reparatur nach England geschafft werden mußte. Als man jetzt die goldenen Platten auseinanderschraubte, kratzte man einen guten Sack von roten Ameisen zusammen, denen allerdings das englische Klima nicht bekommen war, und die nur noch „als Leichen" geborgen werden konnten.

tt.

Flucht aus verlorenem Paradies

Newyork, 24. Oktober.

130 Jahre lang war der amerikanische Kontinent das Ziel ungezählter Tausende, die sich im Lande des Dollars goldene Berge versprachen. Aber mehr noch als alle gesetzlichen Beschränkungen hat die Krise die Pforten eines einstigen Paradieses geschlossen. Seit 1930 sinkt die Einwanderung nach Nordamerika ständig und liegt seit drei Jahren weit unter der gesetzlich zulässigen Einwanderungsquote, während die Auswanderung aus USA. ständig zunimmt. Im Jahre 1929 wanderten 307 000 Menschen nach den Vereinigten Staaten, 1930 waren es noch 242 000. Dann sank die Ziffer im Jahre 1931 auf 97 000, 1932 auf 36 000 und 1933 gar auf 23 000, also weit unter die gesetzliche Quote. Umgekehrt nahm die Zahl der Rückwanderer beträchtlich zu. 1930 waren es 51 000, 1931 62 000 und 1932 bereits 103 000. Zum ersten Male hat die große Einwanderung nach Nordamerika, die seit dem Jahre 1800 annähernd 40 Millionen Menschen nach USA. führte, ein Ende genommen.

zb.

Der Mann, der Sonnenlicht einfängt

Eine Erfindung, die der Großstadt ein neues Gesicht gibt — Sonnenschein in jedes Haus

London, im Oktober.

„Der Großstädter soll nicht mehr ein Stiefkind der Sonne sein!" Mit diesem Leitwort wurde in London das erste Haus eingeweiht, das durch eine Spiegelanlage vom Keller bis zum Speicher von Sonnenstrahlen erhellt wird.

Wer hätte gedacht, daß die wackeren Schildbürger im Jahre 1936 glänzend gerechtfertigt würden? Die ganze Welt hat sie verlacht, als sie einst beim Neubau ihres Rathauses die Fenster vergaßen und dann versuchten, das Tageslicht in Säcken einzufangen, um ihr Versäumnis wieder gutzumachen. Jaques Arthuys, der französische Physiker, gibt den Großstädten der Welt ein anderes Gesicht, indem er — das Sonnenlicht einfängt, um es in jeden Raum zu leiten, der bisher ein ärmliches Schattendasein führte. Freilich fängt er die Strahlen der Sonne, die der geplagte Großstädter so häufig entbehren muß, nicht in Säcken ein, sondern mit genialigen, besonders konstruierten Spiegeln. Das System seines Sonnenspiegels ist zweifellos eine Großtat der modernen Wissenschaft und schon ist in England der erste Häuserblock entstanden, in dem kein Zimmer vom Keller bis zum Speicher ohne Sonnenlicht ist, schon wachsen in Belgien, Frankreich und Holland Hotels und Industriebetriebe aus dem Boden, die nach dieser neuen Methode erbaut werden.

Zu Tausenden fahren die Londoner zu diesem ersten Haus, das buchstäblich „voller Sonnenschein" ist und bestaunen das Wunder, das eigentlich nur die technische Auswertung eines kleinen Lausbubenstreiches unserer Schulzeit ist, in der wir mitunter mit einem kleinen Taschenspiegel ahnungslose Spaziergänger „blendeten". Freilich ist dieser einfache Igee mit den Mitteln moderniser Technik ausgearbeitet: an Dach des quadratischen Gebäudes ist ein gewaltiger 40 Quadratfuß messender Spiegel angebracht, der von einem kleinen Elektromotor nach der Sonne gedreht wird. Dieser Spiegel fängt die Sonnenstrahlen auf und reflektiert sie vermittels eines komplizierten Linsensystems durch eigene Lichtschächte auf eine Reihe sogenannter stationärer Spiegel, die dann die hellen Strahlen in jeden beliebigen Raum des Hauses werfen, auch wenn dieser Raum keine Fenster hat. Um den Motor vor jeder überflüssigen Belastung zu bewahren, tritt er vermittels einer Quecksilbersäule erst dann in Tätigkeit, wenn die Sonne scheint. Denn Sonnenstrahlen aus grauem Himmel kann natürlich auch Jaques Arthuys nicht herbeizaubern.

Der erlöste Großstädter

Immerhin hat man ausgerechnet, daß von den 2000 Stunden, in denen alljährlich die Sonne scheint, der Großstädter allerhöchstens 150 Stunden ausnützen kann. Die übrige Zeit sitzt er in seiner Arbeitsstätte, die oft dumpf und lichtlos ist. Viele müssen stets bei künstlichem Licht arbeiten, und wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Angestellten, die im Newyorker Wolkenkratzerviertel arbeiten, ihr ganzes Leben in einem ständigen ungelunden Zwielicht zubringen, versteht man, welche Bedeutung Arthuys' Erfindung schon vom sozialen und hygienischen Standpunkt aus zukommt.

Bei der Einweihung des ersten „Sonnenhauses" in London wurde festgestellt, daß man 60 bis 80 Prozent der durch künstliche Beleuchtung von Arbeitsstätten entstehenden Kosten sparen könnte, wenn es möglich wäre, den Sonnenspiegel überall anzubringen. Der Erfinder erklärt nämlich, daß man dieses Spiegelsystem auch in jedes alte Haus einbauen und damit Hunderttausende aus Lichtlosigkeit und Freudlosigkeit erlösen könne. Arthuys hat sein Sonnenlicht in fensterlosen Räumen sogar so eingerichtet, daß in dem Augenblick, da die Sonne verschwindet oder von Wolken verhüllt wird, automatisch das elektrische Licht angeht. Er verspricht, seine Sonnenstrahlen überall hinlenken zu können, von Raum zu Raum, von Stockwerk zu Stockwerk, genau so wie ein Elektrotechniker jedes Zimmer mit Elektrizität versorgen kann. Er hat bei seinen Neubauten, die gegenwärtig in verschiedenen europäischen Städten, wie Brüssel, Paris und Amsterdam durchgeführt werden, eigene „Sonnenkanäle" vorgesehen. Dabei sind die Unterhaltskosten für eine derartige Anlage gleich Null, das Sonnenlicht kostet ja nichts und ist überdies die stärkste Heilkraft und der erfolgreichste Bakterientöter, den die Wissenschaft bis heute kennt.

Das Sonnenhotel von Brüssel

Eine kleine Anlage für ein gewöhnliches Wohnoder Geschäftshaus kostet nicht mehr als etwa 5000 Mark. Die gelamte Anlage für das neue „Sonnenhotel", das gegenwärtig in Brüssel gebaut wird, stellte sich auf etwa 40 000 Mark. In diesem modernsten Hotel der Welt werden aber 1000 Gästezimmer und sämtliche Nebenräume, einschließlich der Keller, Gänge und Baderäume usw. mit echtem warmen Sonnenlicht erfüllt sein, und zwar den ganzen Tag, so lange eben die Sonne scheint, denn der drehbare Hauptspiegel verfolgt ja das glänzende Himmelslicht auf seinen Pfaden. An einem normalen Sonnentag wird dieses Hotel mit Sonnenlicht in der Helligkeit von 32 000 Kerzenstärken erfüllt sein! Alle Großstädte der Erde und die Leute, die in ihnen arbeiten, bekämen ein anderes Gesicht, wenn sie in dieser Weise die Strahlen der Sonne einfangen würden, die man theoretisch so verschickt Herr Arthuys, bis in den tiefsten Stollen eines Bergwerkes leiten könnte.

Am Piccadilly-Circus in London kann man seit einigen Tagen ein neues Firmenschild lesen: „British Sunshine Corporation" steht darauf, „Britische Sonnenschein-Gesellschaft". Hier ist das Hauptquartier der modernen Sonnenspender unserer Zeit. Sie wollen den Menschen an der Schreibmaschine und in den Werkstätten, in den Fabriksälen und Lagerkellern nicht nur während ihres kurzen Urlaubs die Sonne zukommen lassen, sie wollen ihnen jeden Sonnenstrahl, der vom Himmel fällt, geben, damit ihre Arbeit schöner und gesünder wird. Die Behörden sind bemüht, durch Verhandlungen mit dem Erfinder diese Sache zu einer gemeinnützigen Einrichtung zu machen, an der jeder arbeitende Großstädter Anteil haben soll. Vielleicht wird es einmal selbstverständlich sein, daß die Großstädte der Erde die Sonnenstrahlen einfangen, um ihren dunklen Hallen vermeere zu erleuchten. Dann wäre das eigentlich der Eitelkeit einer Evastochter zu verdanken, denn der Erfinder verdankt, daß ihn seine Frau auf die Idee des modernen Sonnenspiegels gebracht habe, als sie ihren Taschenspiegel in einer Ecke liegen ließ, der die Strahlen der Sonne in das verdunkelte nebenanliegende Zimmer warf.

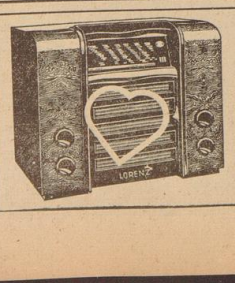
zb.

Die Erfindung des „Telephons"

Der erste Vortrag über die bahnbrechende Erfindung vor 75 Jahren

Am 26. Oktober 1877 hatte die Reichstelegraphenverwaltung in Berlin auf einer Leitung zwischen dem Generalpostamt in der Leipziger Straße und dem Generaltelegraphenamt in der Französischen Straße, also auf einer Entfernung von etwa 1 Kilometer, mit zwei Bell'schen Telephonen die ersten Sprechversuche mit Erfolg vorgenommen. Dieser Tag wurde daher als der eigentliche Geburtstag der deutschen Telephonie angesehen und, als er sich 1927 zum fünfzigsten Male jährte, seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt. Noch verschiedenen Versuchen der elektrischen Schriftübertragung durch einzelne Physiker, wie sie die Kinder an der Westküste tragen, flechten Matten und Sombrerohüte, sitzen über dem Stickrahmen, in dem die prächtigsten türkischen, armenischen und indianischen Muster parat seinerzeit den bedeutendsten Männern der Wissenschaft auf einer Naturforscherversammlung in Gießen vorgeführt. Man hätte annehmen sollen, daß sich daran weitere Untersuchungen und Arbeiten zum Ausbau und zur Vervollkommnung seiner Erfindung geschlossen hätten. Aber Reis' Gesundheitszustand hatte sich verschlechtert und seine Arbeitskraft war gelähmt, weil man in der Oeffentlichkeit diese große Erfindung mit Gleichgültigkeit betrachtete. Sie war zu früh gekommen; einige Zeitungen und Zeitschriften besprachen sie zwar noch, sonst aber lebte sie nur in den Lehrbüchern der Physik fort. Am 14. Januar 1874 starb Reis. Einige der von ihm selbst oder einem damit beauftragten Mechaniker gefertigten Telephone sind im Jahre 1886 von einem Lehrinstitut in Friedrichsdorf (Taunus), das sie nach dem Tode des Erfinders erworben hatte, dem Reichspostmuseum in Berlin geschenkt worden. Sie gehören zu den seltensten Stücken dieser großen Schau des gesamten Post- und Fernmeldewesens aus Vergangenheit und Gegenwart. Die kleine Sammlung der Reisschen Apparate umfaßt folgende Erinnerungsstücke: das hölzerne Modell einer Ohrmuschel mit Trommelfell, Hammer und Amboß, zwei Apparate aus Zinkblech mit Schalltrichter und Trommelfell aus Schweinsblase zur Darstellung des Gehörgangs, das als Geber dienende „Telephon", sowie zugehörigen Empfangsapparat und ein Kästchen mit abgestimmten Stahlstäben und Elektromagneten zur musikalischen Telephonversuchen.

Seinen Bericht im Dezember 1861 schloß Philipp Reis mit den Worten: „Zur praktischen Verwertung des Telephons dürfte vielleicht noch sehr viel zu tun übrigbleiben. Für die Physik hat es aber wohl schon dadurch hinreichend Interesse, daß es ein neues Arbeitsfeld eröffnet."



Die LORENZ-SUPER mit dem RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein unübersichtliches Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit" ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit.

Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz" zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

SPORT DER BZ

Bremens größtes fußballsportliches Ereignis

Der zweifache deutsche Meister Schalke 04 tritt gegen den Niedersachsenmeister SV. Werder-Bremen an

Das Gespräch in den Fußballkreisen Bremens drehte sich in den letzten Tagen hauptsächlich um das heute in der Bremer Kampfbahn vor sich gehende Tschammer-Pokalspiel SV. Werder gegen Schalke 04. Als endlich der Kartenvorverkauf einsetzte, war die Nachfrage naturgemäß so groß, daß die Plätze der Sitztribüne schon bald ausverkauft waren. Bis auf zwei waren alle übrigen Vorverkaufsstellen bereits am Sonnabendmittag eingezogen. Da heute für die restlichen Karten an den verschiedenen Eingängen hinreichend Verkaufsstände eingerichtet worden sind, wird sich der Publikumsverkehr, der sich in Massen vollziehen wird, reibungslos und ohne große Stockungen abwickeln lassen. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß das Spiel den bisherigen Zuschauerrekord weit übertreffen wird.

Auch in Friesland, im Oldenburgischen, an der Unterweser und im Hannoverschen herrscht größtes Interesse für diese Bremer Pokalbegegnung, was sich im Kartenverkauf am deutlichsten bemerkbar machte. Wie wir von der Reichsbahn erfahren konnten, sind zwei „Kraft-durch-Freude"-Sonderzüge von Hannover und von Wilhelmshaven eingelegt worden, die weitere Zuschauer aus den an der Strecke liegenden Ortschaften mit nach Bremen bringen werden. Diese auswärtigen Gäste werden entweder unseren Bremer Freimarkt erleben, oder sich aber den Fußball-Großkampf ansehen wollen.

Unser Bremer Niedersachsenmeister nimmt den Kampf gegen den großen Gegner in der stärksten Mannschaftsaufstellung auf, in der er seine letzten Meisterschaftsspiele so erfolgreich zu gestalten vermochte. Die Grünweißen werden ihr Augenmerk hauptsächlich auf den gefährlichen, schnellen und schußgewaltigen Sturm der Gäste richten müssen, wobei Werders gute Läuferreihe gleichfalls stark mit eingreifen muß. Und werden dann die beiden schnellen Werderflügel zur gegebenen Zeit mit Vorlagen bedacht, kann sich auch die Fünferreihe des Niedersachsenmeisters mit Erfolg durchsetzen, wenn das einheimische Publikum mit den nötigen Anfeuerungen die erforderliche Rückenstärke gibt.

Aber auch die Gelsenkirchener Knappenmannschaft weiß genau, daß unsere Bremer Vertretung nicht zu unterschätzen ist. Deshalb fahren die Schalker gleichfalls ihr schwerstes Geschütz auf. Die Gäste kamen bereits am gestrigen Sonnabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 19.36 Uhr auf dem Bremer Hauptbahnhof an.

Da dies hinreichend bekannt war, hatten sich auch sehr viele Jugendliche eingefunden, um sich von den bekannten Schalkern Autogramme geben zu lassen. Im Hotel Columbus stieg die gesamte Mannschaft ab. Die jetzt erst zum Militär eingezogenen jugendlichen Internationalspieler Gellesch und Urban sind nicht mitgekommen, da ihnen im letzten Augenblick der Urlaub doch nicht gegeben werden konnte. Aber Schalkes Reserven sind bekanntlich so ausgiebig, daß in den beiden „Ersatz"-Spielern Sontow (für Gellesch als rechter Läufer) und Berg (für Urban als Linksaußen) vollwertiger Ersatz gewährleistet ist. Am heutigen Tage sind die Schalker zu Mittag beim stellvertretenden Vereinsführer Schierloh zu Gast; das gemeinschaftliche Abendessen beider Vereinsmannschaften wird in der Jacobihalle eingenommen. Nach diesem internen Beisammensein ist der fernere Verlauf des Abends weiteren Kreisen zugänglich.

Das Spiel wird von Zacher-Berlin geschiedsrichtert und diesem Unparteiischen aus der Reichshauptstadt stellen sich heute um 15 Uhr die Gegner in folgender Mannschaftsaufstellung:

Schalke 04: **Mellage**
Bornemann Schweißfurth
Sontow Tibulsky Valentin
Kalwitzki Szepan Pörtgen Kuzorra Berg
*
Heidemann Freye Mahlstedt Maier Ziolkewitz
Tibulsky Stürmer Frank
Freytag Wittenbecher
SV. Werder: **Stenger**

Die vierte Hauptrunde um den Tschammerpokal bringt außerdem noch die drei Begegnungen: VfB. Peine gegen VfB. Leipzig in Peine, Wormatia Worms gegen VfL. Benrath in Worms und SV. Waldhof gegen Schweinfurth 05 in Mannheim.

Es ist nur zu erklärlich, daß gegen diese entscheidenden Pokalspiele die weiteren Pflichtspiele um die Punkte innerhalb des Niedersachsengaues etwas zurückstehen, obwohl auch hierin sehr wichtige Entscheidungen fallen werden. Außer den beiden im Pokalkampf stehenden Mannschaften Peine und Werder, sind alle übrigen acht Vereine voll beschäftigt und stehen sich wie folgt gegenüber:

Borussia Harburg gegen Arminia Hannover in Harburg

Hannover 96 gegen Algermissen 1911 in Hannover

Göttingen 05 gegen Rasensport Harburg in Göttingen

Eintracht Braunschweig gegen Wilhelmsburg 09 in Braunschweig

In der Bezirksklasse Staffel Bremen-Nord stehen vier Meisterschaftsspiele auf der Tagesordnung, von denen zwei in Bremen zum Austrag gelangen. Die Bremer Begegnungen finden mit Rücksicht auf das Pokalspiel Werder gegen Schalke 04 bereits vormittags 11 Uhr statt. Auf dem Platz beim Wasserturm erwartet der Bremer Sportverein die Soldatenmannschaft aus Oldenburg. Der MSV. Sportfreunde Oldenburg

Um 11 Uhr zum BSV.-Platz, nach

BSV. - Sportfreunde, Oldenburg

dann nach **Werder - Schalke**

hat seine bisher ausgetragenen drei Punktspiele nur auf das Verlustkonto verbuchen können und da müßte er bei normalem Verlauf auf diesem Konto auch heute weitere Eintragungen machen. Die Mannen aus der westlichen Vorstadt hingegen werden den Platzvorteil für sich auszunützen wissen. Die Blauweißen haben eine kleine Mannschaftsumstellung vornehmen müssen, weil Zembski seiner Militärpflicht zu genügen hat. Dafür ist der wiederhergestellte „Schorse" Meyer aber wieder mit dabei. Der BSV. wird sich also wie folgt seinem Gegner stellen:

Schenk
Kraatz Lange
Brandt Knappeck Zywicki
Meyer Esdohr Niemeyer Griesing Martens

Die zweite Begegnung steigt in Gröpelingen auf dem Platz am Halmerweg, wo der dortige Blau-Weiß den ASV.-Blumenthal zu Gast hat. Damit ist den Gröpelingern eine sehr schwere Auf-

Am 1. Nov. spielen in Blumenthal
Bremer Sportfreunde
gegen A.S.V. Blumenthal

Fahrtbeteiligung von Mitgliedern und Freunden dringend erwünscht. Auskunft bei Wehrhahn 28431, Janßen 41710

gabe gestellt worden. Diese erfolgreich zu lösen, dürfte dem Platzverein äußerst schwerfallen; denn die Blumenthaler haben sich in ihrer neuen Umgebung sehr schnell eingelebt und schon manchen schweren Gegner niedergerungen. Wenn Blau-Weiß diesen Siegeslauf stoppen will, muß er schon zu einer ganz großen Form auflaufen. In der Gröpelinger Verteidigung steht Bonnard, ein neuer Mann, früher Wanne-Eickel, der erstmalig gegen Germania-Leer mitspielte. Rickens mußte krankheitshalber ersetzt werden, ebenso Henze, der augenblicklich weit unter seiner Bestform ist. Für den Linksaußen spielenden Eschenberg II ist der gute Nachwuchsspieler Horn als linker Läufer eingesetzt. Mithin werden sich die Gröpelinger den Blumenthalern wie folgt stellen:

Juchter
Herzog Bonnard
Engelage Hanxleden Horn
Eschenberg I Prominski Leifheit Buchholz Eschenberg II

Auswärts gehen dann in der Bremer Bezirksklasse noch die beiden Begegnungen SpuSp. Nordwolle Delmenhorst gegen VfB. Komet in Delmenhorst und Sparta Bremerhaven gegen VfB. Oldenburg in Bremerhaven vor sich, während in allen übrigen unteren Fußballklassen auf Grund des Treffens Werder — Schalke Ruhe herrscht.

Um 11 Uhr findet ein Freundschaftsspiel der 1. Fußballelf des Turnerbundes Blexen gegen Hastedt 1. auf dem Platz am Weserwehr statt. Die Mannschaft des Tbd. Blexen will am Nachmittag dem Spiel Werder — Schalke 04 beiwohnen und ergreift so die Gelegenheit, morgens ein Spiel gegen Hastedt auszutragen. ft.

Bremer Handballsonntag

Der heutige Sonntag ist für die Bremer Handballfreunde nicht gerade umfangreich. Vormittags ein Spiel der Gauklasse, nachmittags ein Spiel der Bezirksklasse ist — außer den Kreisklassenspielen — eine recht magere Kost; allerdings kein Wunder, da alle Augen auf das Fußballspiel Schalke 04 gegen Werder in der Bremer Kampfbahn gerichtet sind und ein größeres Handballprogramm darum doch weniger Anklang finden würde.

In der Gauklasse erhält die Bremer Vertretung den Besuch des Turnklubs Limmer. Die Aufgabe der Bremer Elf ist nicht unlösbar. Dem harten Spiel der Gäste ist mit Flügelspiel und genauem Zusammenspiel schon beizukommen. Die Bremer Aufstellung: Lüers, Flathmann, Helmich; König, Brandt, Kinghorst; Coorßen, Schikora, Weber, Behrens, Giehoff. Beginn des Spiels 11.00 Uhr. — Nachmittags steigt in der Neustadt das Spiel der Spitzenreiter in der Bezirksklasse zwischen BTG. — Adler Rüstringen. Der Letztere, Neuling der Klasse, hat sich bisher achtbar geschlagen und wird der Bremer Elf eine harte Nuß zu knacken geben. Zur Festigung des Selbstvertrauens müssen die Neustädter unbedingt klar siegen. (Beginn 15.30 Uhr.) Auswärts spielen: OTV. — DBV.; DLW. — Grambke; Blumenthal — Hemelingen.

In der ersten Kreisklasse sind fünf Spiele angesetzt. Die Bremer Kometen spielen vormittags 10.00 Uhr in Hammersbeck gegen Fähr/Hammersbeck; die Lüssumer Turner weilen bei den Oslebshausern zu Gast (Beginn 15.30 Uhr); MTV. spielt um 15.30 Uhr gegen den Vegesacker Tv. Die Favoriten der Staffel 2 empfangen jeweils auf eigenem Platz ihre Gegner, und das dürfte immerhin schon ein Vorteil sein. Habenhausen spielt um 10.00 Uhr gegen Arbergen und ABTV. um 15.30 Uhr gegen Osterholz-T. — Die Spiele der Frauen und unteren Mannschaften sind aus unserer letzten Freitagsausgabe zu ersehen. (smi.)

Gauklassenvereine im Kampf

Nunmehr sind in allen Gauen die Spiele um die Handball-Gaumeisterschaft im Gange. Ein Ueberblick über die 16 Gau-Tabellen zeigt, daß augenblicklich nur drei der Vorjahrs-Gaumeister die Ranglisten anführen. Es sind dies: im Gau Pommern KTV. Stettin, im Gau Sachsen MTSA-Leipzig und im Gau Nordmark Oberalster-Hamburg.

Außer diesen drei Gaumeistern des Vorjahres haben Polizei-Magdeburg, Hindenburg-Minden, Kurhessen-Kassel, Waldhof-Mannheim, Turnverein Altenstadt und Spielvereinigung Fürth noch keinen Verlustpunkt. Sie stehen nur deshalb nicht an der Spitze der Tabellen, weil sie erst wenige Spiele ausgetragen haben.

Weniger günstig ist die Stellung der Vorjahrsmeister Hindenburg-Bischofsburg, BSV. 92, Post Oppeln, Postsportverein Hannover, Rasensport Mülheim, Turnvereinigung Obermendig und MSV. Darmstadt. Sie haben alle bereits einen oder mehrere Punkte eingebüßt. So konnte MSV. Darmstadt bisher überhaupt kein Spiel gewinnen, Obermendig wurde dreimal, Rasensport Mülheim zweimal geschlagen. In zwei Gauen, am Niederrhein und in Südwest, stehen Gauklassen-Neulinge an der Spitze. Besonders hervorzuheben verdient der Zustand im Gau XIII, wo die Tabelle durch drei aufgestiegene Vereine (Pfalz Ludwigshafen, VfR. Schwanheim, Germania Pfungstadt), angeführt wird.

Spielausfälle im Hockey

Das regnerische Wetter hat in Bremen mehrere Spielausfälle zur Folge. Der MTV. v. 1875 blies seine mit dem Delmenhorster Hockeyclub vereinbarten Spiele ab und auch die Spiele zwischen Weser HC. und ATS. Bremerhaven fallen aus. Der Club zur Vahr mußte ebenfalls gegen den Club an der Alster, welcher sich mit vier Mannschaften angesagt hatte, sämtliche Spiele zurückziehen. In Horn fielen alle Treffen des HC. Horn den schlechten Platzverhältnissen zum Opfer. In Oberneuland spielen um 15.15 Uhr Weser 3. Herren — BHC. 3. Herren, um 10 Uhr Blankenese 1. Jgd. gegen BHC. 1. Jgd., um 11.15 Uhr BHC. 2. Herren — Blankenese 1./2. Herren und um 10 Uhr BHC. 2. Damen — Blankenese 1. Damen.

In Hannover wird die Bremer Damen-Städtemannschaft gegen Hannover in der von uns bereits am Freitag veröffentlichten Aufstellung spielen. Die Bremerinnen stehen vor einer sehr schweren Aufgabe. Ein Sieg dürfte in der Leinestadt kaum zu holen sein. Hoffen wir daher auf eine ehrenvolle Niederlage. (fn.)

Bremer Schlittschuhläufer

Der Leiter des Fachamtes „Eissport" schreibt uns: Auf Einladung der Hamburger Freiluft-Kunsteisbahn unternehmen am Sonnabend, 31. Oktober, zahlreiche Bremer Schlittschuhläufer eine Gesellschaftsfahrt nach Hamburg, um der diesjährigen Wiedereröffnung dieser Bahn, die bekanntlich in Deutschland die jüngste und größte ist, beizuwohnen. Aus Anlaß der Wiedereröffnung werden die bekanntesten Läufer und Läuferinnen der letzten Olympischen Winterspiele (u. a. der Weltmeister im Kunstlauf und Olympiasieger Karl Schäfer-Wien) anwesend sein und die Kunst des Eislaufs in höchster sportlicher und ästhetischer Vollendung zeigen.

Da wir Bremer Schlittschuhläufer hoffen, in absehbarer Zeit auch eine Kunsteisbahn zu erhalten, die uns die immer geringer werdende Eislaufmöglichkeit im Blockland und St. Jürgenfeld ersetzen soll, so begrüßen wir die Hamburger Einladung als Gelegenheit, die Kunst des Eislaufs, die wir in Bremen fast nur als Streckenlauf üben, in ihrer ganzen Vielseitigkeit kennenzulernen. Besonders ist die Teilnahme an dieser Fahrt denen in Bremen zu empfehlen, die dem Projekt einer Freiluft-Kunsteisbahn in Bremen mit Bedenken gegenüberstehen. Sie alle werden aus Hamburg als begeisterte Fürsprecher und Förderer zurückkehren. Ueber Einzelheiten der Fahrt gibt das Lloyd-Reisebüro, Bahnhofstraße, Auskunft. Anmeldeschluß Dienstag nachmittag.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
SV. Werder — Schalke 04
BSV. — Sportfr. Oldenburg
Blau-Weiß — ASV. Blumenthal

Handball
Blau-Weiß — Turnklub Limmer
BTG. — Adler Rüstringen
ABTV. — Osterholz-Tenever
MTV. — Vegesacker Tv.
Oslebshausen — Lüssumer Tv.
Habenhausen — Arbergen

Ringen
ABKV. — Siegfried

Der Dank des Olympia-Komitees

Der Präsident des Organisations-Komitees für die XI. Olympiade Berlin 1936, Dr. Lewald, richtete an den Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Rudolph Firle, ein Schreiben, in dem dem Norddeutschen Lloyd und allen seinen Dienststellen, die an der großen Aufgabe der Betreuung der aktiven Olympia-Teilnehmer mitgewirkt haben, der wärmste und aufrichtigste Dank des Organisations-Komitees ausgesprochen wird. Dieser Dank gelte insbesondere den leitenden Personen der Wirtschaftsabteilung des Norddeutschen Lloyd beim Organisations-Komitee — Herrn Kapitän Pütz und Herrn Roß — sowie der Lloydgefolgschaft, die ihren alten Weltruf dabei neu bestärkt habe.

„Wenn die Olympischen Spiele", so heißt es weiter im Schreiben Dr. Lewalds, „mit einem so beispiellosen Erfolge durchgeführt werden konnten, so beruht dies zu einem nicht geringen Teil auf der vorzüglichen Durchführung der Betreuung und Verpflegung der Mannschaften im Olympischen Dorf, im Frauenheim auf dem Reichssportfeld und in der Ruderer-Unterkunft in Köpenick." — Das Schreiben schließt mit den Worten: „In der Geschichte des Norddeutschen Lloyd wird die glänzende Durchführung dieser großen Aufgabe auf einem besonderen Ruhmesblatt verzeichnet sein."

Internationale Schützenkameradschaft

In Anwesenheit des deutschen Konsuls Braun und Vertreter des Kgl. Rumänischen Instituts für Leibesübungen schossen in Bukarest sechs rumänische Kleinkaliberschützen für den Fernkampf mit den Sportschützen Steglitz. Drei Schützen der rumänischen Mannschaft hatten an den Olympischen Schießwettbewerben in Berlin-Wannsee teilgenommen. Călestine erzielte auf 40 Schuß liegend freihändig 387 Ringe von 400 möglichen. Es folgten dann Mirea mit 385 und Grant mit 383 Ringen. Das Gesamtergebnis der Rumänen mit 2271 Ringen blieb um 63 Ringe hinter dem der Steglitzer zurück. Für ihren Sieg erhielten die Deutschen die von den Rumänen gestifteten Abzeichen mit dem Stadtwappen von Bukarest.

Kretschmar deutscher Leichtgewichtsmeister

Gut besuchte Berufsboxkämpfe in Berlin / Blitzsieg Heusers über Lebrize

Der Berliner Neue-Welt-Ring hatte bei seiner Winterveranstaltung nach langer Pause am Freitagabend einen guten Besuch zu verzeichnen. Großes Interesse fand der Schwergewichtskampf zwischen Paul Wallner-Berlin und Hermann Kreimes-Mannheim. Wallners „come back" gelang; er schlug den tapferen Mannheimer über sechs Runden klar nach Punkten. Kreimes mußte mehrmals die schützenden Bretter aufsuchen. Altmeister Hein Domgörgen erhielt im Mittelgewicht ein verdientes Unentschieden gegen den jungen Potsdamer Przybilski. Im Schwergewicht hatte es der Examateur Jost-Frankfurt nicht schwer, gegen den Stettiner Wergin erfolgreich zu sein. Schon in der 3. Runde mußte Wergin das Aus über sich ergehen lassen. Mit besonderer Spannung sah man dem Halbschwergewichtskampf zwischen Adolf Heuser-Bonn und dem starken Franzosen Emile Lebrize entgegen. Der Kampf sollte nicht sehr lange dauern. In gewohnter Weise griff Heuser sofort energisch an, landete schwere kurze Haken, Lebrize zeigte Wirkung, gab tapfer zurück, um dann aber doch auf einen genauen Rechten zu Boden zu gehen. Es war ein klassischer k.o. und weit über die Zeit hinaus befand sich Lebrize im Traumland. Heusers Blitzsieg — der Kampf hatte nicht ganz zwei Minuten gedauert — fand starken Beifall.

Der Titelkampf um die deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Verteidiger Willy Seisler-Berlin und Rudolf Kretschmar-Dresden nahm einen eigenartigen Ausgang. Das Treffen bewegte sich mit leichten Vorteilen für Kretschmar bis zur achten Runde. Hier rutschte Seisler bei einem Schlagabtausch durch die Seile und der erschöpfte Berliner war nicht mehr in der Lage, vor dem Aus des Ringrichters wieder kampfbereit im Ring zu stehen. Dadurch fiel die Krone im Leichtgewicht an Kretschmar, der jedoch erst zeigen muß, daß er diesen Titel mit Würde zu tragen versteht. Seisler boxte sehr matt und es zeigte sich, daß ihn seine Pariser Kämpfe doch sehr stark mitgenommen haben. In der dritten Runde war der Titelverteidiger leicht angeschlagen, Kretzschmar verstand es aber nicht, seinen Vorteil auszunutzen.

Merkens schlug Scherens und Richter

Berlin ist eine sportfreudige Stadt. Das zeigte sich wieder einmal am Freitagabend, an dem es zwei Großveranstaltungen gab, die beide ausgezeichnet besucht waren. Neben den Boxkämpfen im Neue-Welt-Ring fanden in der Deutschlandhalle Radrennen statt, denen 15000 Zuschauer beiwohnten. Die besten Flieger und Steher der Welt kämpften um die Großen Preise von Berlin. Mit einer Bombenüberraschung endete das Fliegertreffen. Der Olympiasieger Toni Merkens gewann sicher vor Weltmeister Scherens, Richter und Gérardin und bewies damit, daß er auch unter den Berufsfahrern unbedingt Weltklasse darstellt. In der letzten Runde des überaus spannenden Endkampfes spurtete Merkens mit plötzlichem Antritt entschlossen an die Spitze und behauptete sich auch in der Zielgeraden sicher gegen den angreifenden Scherens. Unter ohrenbetäubendem Jubel kreuzte der junge Kölner das Zielband und konnte später glückstrahlend den prachtvollen Ehrenpreis der Stadt Berlin in Empfang nehmen.

Sehr spannende Kämpfe lieferten sich auch die Steher. Im dritten Lauf gelang es Lohmann, mit 26:36,1 (25 Kilometer) einen neuen Bahnrekord zu fahren, er stürzte aber im folgenden Lauf zweimal und kam damit um alle Aussichten. Gesamtsieger wurde Stach-Breslau mit 74.560 vor Metze 74.045, Lohmann 73.040 und Reynaud 69.830 Kilometer. Ein Rundenrekordsahren gewann Scherens mit 11,8 (neuer Bahnrekord) vor Richter 12, Gérardin und Merkens je 12,2 Sekunden.

Abschlußschießen des Schützenvereins Huchting und Umgegend. Am verflossenen Sonntag veranstaltete der Schützenverein Huchting und Umgebung sein letztes Schießen und Preisschießen. Die besten Schützen waren der Oberschützenmeister und König Friedrich Biermann in Großkaliber und August Wübbeler in Kleinkaliber. Nach dem Schießen und Preisverteilung fand ein vom König gestiftetes Hackepeteressen statt. In echter Kameradschaft verlebten die anwesenden Schützen recht vergnügte Stunden. Die Jungschützen erfreuten die Gäste mit Gesängen, die reichen Beifall fanden. Die von unserem Oberschützenmeister gehaltene Rede klang mit dem Gelöbnis aus, weiter wie bisher am Wiederaufbau und an der Wehrhaftigkeit mitzuarbeiten.

Der Galoppsport des Sonntags

„Deutsches Halbblut-Jagdrennen" in Berlin-Karlshorst / „Preis der Jährlingsauktionen" in Krefeld

Noch einmal vor Schluß der Galopprennzeit kommen heute sowohl die Anhänger des Hindernis- wie des Flachrennsports auf ihre Rechnung. In Berlin-Karlshorst zieht das „Deutsche Halbblut-Jagdrennen", Ehrenpreis und 6000 RM., in Krefeld der „Preis der Jährlingsauktionen", für Zweijährige, 12740 RM., die Blicke auf sich. Beide Hauptereignisse sind dank glänzender Besetzung wohl geeignet, einen würdigen Jahresabschluß des großen Sports zu geben.

Die Teilnehmerzahl in der für ein Halbblutrennen erfreulich reich ausgestatteten Jagdprüfung würde noch höher sein, wenn nicht die „Große Pardubitzer", jenes von uns am letzten Sonntag gewürdigte schwere tschechoslowakische Spitzenrennen, einige der besten deutschen Halbblüter vorzeitig zur Hergabe aller Kräfte gezwungen hätte. Da diese deutsche Expedition jedoch glänzende Erfolge errang, kann man das Fehlen Herolds, des zweimaligen Gewinners der „Pardubitzer", und Edenhalls, der als ungefährdeter Zweiter ausgerechnet an der Einlaufshürde scheiterte, nicht ernstlich bedauern. Es gibt unter den 12 Startern noch genügend sichere Springer, denen die Bewältigung des natürlich nicht leichten Karlshorster 4600-Meter-Sonderkurses, der durch den See und über die klobigsten Sprünge dieser schönen Bahn führt, unbedenklich zugetraut werden kann. Mancher der Bewerber ist von den Bremer Rennen in der Vahr her in guter Erinnerung, z. B. Columbus, Erlkönig II, Ahnherr, Deutscher u. a. Die besten Siegesaussichten möchten wir Inga einräumen, die in Unterholzner einen tüchtigen Reiter gefunden hat und der vor allem die Kenntnis der Bahn zugute kommt.

Durch eine vorbildliche Maßnahme der Obersten Behörde für Vollblutzucht und -rennen wurde die Zahl der großen Zuchtrennen um eine ungemein wertvolle Prüfung bereichert und gleichzeitig der Vollblutzucht ein verheißungsvoller Dienst erwiesen. 10000 RM. wurden im Wege der Verlosung dem Krefelder Rennverein für ein 1200-Meter-Rennen solcher Pferde zur Verfügung gestellt, die 1934 in deutschen Privatgestüten geboren sein und auf öffentlichen Auktionen den Besitzer gewechselt haben müssen.

Daß es ein starker Anreiz für Vollblutkäufer ist, den Kaufpreis oder, durch die reichlichen Platzgelder, wenigstens einen Teil davon in einem derartigen Rennen wieder hereinzuholen, liegt auf der Hand. Der Nennungsschluß ist erwartungsgemäß sehr gut ausgefallen. Zu einem Kampf um das Siegeld wird es allerdings voraussichtlich nicht kommen, denn des Gestüts Ebbeslohs Klassestute Feurige (56½ Kilogramm, Otto Schmidt) ragt so überzeugend aus dem Felde heraus, daß man schwerlich gegen sie gehen kann. Für die Zweite aus dem Ratibor-Rennen, die dabei Abendfrieden, Pfeiferkönig und Trollius bezwang, sind weder die Berliner Sagenheld, Archimedes, Schneekönigin, Notgeld, noch die Westdeutschen Partisane und Debatte Gegner. Den Ehrenplatz hinter Feurige kann der bisher beste Westdeutsche, Stall Röslers Gastgeber, der Sieger des Kartellrennens, erringen, obwohl seine Aufgabe bei vermutlich schwerem Boden unter 58 Kilogramm keineswegs leicht ist. Hinter Feurige könnten demnach auch Sagenheld oder Partisane einkommen. Berliner Klasse tritt ebenfalls in der zweiten Zugnummer des Tages an, dem „Preis der Rheinprovinz", 7500 RM., Distanz 2400 Meter. Das Rennen sieht nach einem Zweikampf zwischen Blinzen, dem Zweiten des Gladiatoren-Rennens, und seiner ehemaligen Trainingsgefährtin Schwarzweiß aus. Marienfels, Lampe, Palastherold und Edelbitter, der immer vor zu schwere Aufgaben gestellt wird, vervollständigen das hochstehende Feld.

Zum Leipziger Renntag, der im Zeichen der Herbst- und Wintermode steht, reisten die erprobten Bremer Galoppierer Habmichlieb vom Stall F. Schütte, Sennhütte und Drohne vom Stall Kriete. Der Berliner Rückert steht im „Teutonia-Preis" vor recht guten Aussichten.

Der hannoversche Rennverein zieht in acht Rennen nochmals alle Register seiner oft bewährten Kunst, eine Veranstaltung auch dann reizvoll zu machen, wenn Klasserennen und infolgedessen Klassepferde fehlen. Das den Nachmittag einleitende Verkaufsrennen liegt wohl nur zwischen Immerfort und Campo Santo, da Ti nur noch ein Schatten seiner selbst ist. Einen Rest einstigen Könnens haben sich Wilderer und Glasbläser erhalten, die daher im „Preis der Hauptstadt Hannover" und „Halali" mit vorn zu erwarten sind. Wie auf der Bult üblich, finden auch die Halbblüter ein reiches Betätigungsfeld.

Im Ausland versucht sich zu Wien im berühmten „Austria-Preis", 39000 Schilling, 1300 Meter, der Erlenhofer Dardanos, den sein hochbefähigter Trainer gerade jetzt in bester Form hat.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst: 1. R.: Kokette — Edelweiß — Matador. 2. R.: Inga — Ginster — Cadett. 3. R.: Ronaldine — Camee — Ohio. 4. R.: Impasse — Falke — Fechter. 5. R.: Feldpost — Walthari — Meine Freundin. 6. R.: Heidefalke — Zentaur. 7. R.: Ly — Pallodio — Bastler. 8. R.: Meldereiter — Schwadroneur — Silberstreif.

Krefeld. 1. R.: Sagius — Amalaswintha. 2. R.: Meister — Xerxes — Selim. 3. R.: Feurige — Gastgeber — Sagenheld. 4. R.: Blinzen — Schwarzweiß — Lampe. 5. R.: Manzonares — Meisterhieb — Die Lupine. 6. R.: Augraf — Stall Gymnich — Weddegast. 7. R.: Höllenfahrt — Arglist — Ma Clochette.

Leipzig. 1. R.: Schmeichelei — Heidjer — Traumland. 2. R.: Pommernherzog — Atulla — Narhalla. 3. R.: Lord Tullus — Habmichlieb — Glücksgöttin. 4. R.: Rückert — Scävola — Ausonius. 5. R.: Lysias — Fra Diavolo — Loni F. 6. R.: Wasserspiegel — Rint-tin-tin — Parheim. 7. R.: Rollwenzel — Felddienst — Marsch-Marsch.

Hannover. 1. R.: Immerfort — Campo Santo. 2. R.: Automedon — Donau — Auslese. — 3. R.: Paciencia — Wölund — Grenzwall. 4. R.: Tantris — Goldrubin — Waldteufel. 5. R.: Maibach — St. Georg — Gnade. 6. R.: Wilderer — Chartreuse — Markheld. 7. R.: Spitzmaus — Maientag — Sergeant. 8. R.: Glasbläser — Volatre — Pistoja.

Paris (Beginn 14.30 Uhr). 1. R.: Ebene — April Shower — Moira. 2. R.: Solace — One J. Lobe — Republique. 3. R.: Mousson — May Wong — Flying Thoughts. 4. R.: Bokbul — Aethelflaed. 5. R.: Majestic — Scotland Yard — Formosor. 6. R.: Baldor II — Stirling — Gnoc Da. is.

Gelungener Boxkampftag in Delmenhorst

SuS. Nordwolle lernte Westfalens Boxkunst kennen

Daß die von der Boxabteilung des Vereins Spiel und Sport Nordwolle veranstalteten Kampftage sich großer Beliebtheit des für den Boxsport begeisterten Delmenhorster Publikums erfreuen, beweist der überaus gute Besuch des Boxabends am Freitag. Mit steigender Spannung folgten alle den Kämpfen und gebührt Herrn Lilienkamp für die sorgfältige Zusammenstellung des Programms besonderer Dank.

Herr Lilienkamp tritt in den Ring und begrüßt die Zuschauer aufs herzlichste. In seinen Ausführungen betont er, daß der Verein SuSN. nichts unversucht gelassen habe, um für gutes Kampfmaterial zu sorgen. Heute lernen wir Westfalens Boxkunst kennen. Gäste vom Dortmunder Box-Sport v. 1920 werden ihr Können beweisen. Sechs Westfalen werden in den Ring treten. Als Ringrichter fungiert Herr Tönjes (Delmenhorst). Punktrichter sind Seier (Bremen), Rusch (Oldenburg) und Lilienkamp (Delmenhorst).

Das erste Kämpferpaar bringt die Begegnung zweier Delmenhorster im Papiergewicht, Apostel und Borchers, beide SuSN. Der Kampf geht über zwei Runden und endet nach flottem Schlagwechsel den Leistungen entsprechend unentschieden. Im Jugendfedergewicht standen sich im folgenden Kampf wieder zwei Vereinskameraden gegenüber: Seidler und Thielke, beide SuSN. Sieger, wie zu erwarten, Seidler.

Im Ring nehmen nun die Gäste aus Dortmund und ihre Delmenhorster Gegner Aufstellung. Es folgt ein Kampf im Leichtgewicht zwischen Becker (Oldenburg) und Marschall (Delmenhorst), beide 62 Kilogramm. Das Urteil verkündet ein gerechtes Unentschieden. Im vierten Kampf sehen wir den ersten Dortmunder im Ring. Eine Paarung im Mittelgewicht zwischen Müller (Dortmund), 73 Kilogramm, und Schenk (Delmenhorst), 64 Kilogramm. Schenk scheint der Bessere zu sein, wird aber in der dritten Runde wegen Tiefschlags verwarnt und muß Müller den Sieg lassen. Jetzt folgt ein mit Spannung erwarteter Kampf im Jugendfedergewicht: Schmedes (Dortmund) 49¾ Kilogramm, gegen Lilienkamp (Delmenhorst), 51 Kilogramm. Verdienter Sieger ist Lilienkamp.

Paar 6 sind Munderloh (Oldenburg), 70½ Kilogramm, und Broda (Delmenhorst), 66 Kilogramm. Sieger: Broda. Der schöne Kampf findet verdienten Beifall. Der folgende Kampf im Schwergewicht wird von Ten Hoft (Oldenburg), 85 Kilogramm, und Schneider (Delmenhorst), 75 Kilogramm, ausgefochten. Mit Vorsicht beginnt der Kampf, und ist der Oldenburger durch sein Mehrgewicht im Vorteil. In der zweiten Runde wird der Kampf offener und dürfte die Runde an Schneider fallen, der wiederholt Schläge gut anbringen kann. Auch in der letzten Runde macht Schneider dem guten Oldenburger viel zu schaffen und erwarteten wir wenigstens ein Unentschieden, wenn nicht gar einen Sieg Schneiders. Als Sieger wurde aber Ten Hoft ausgerufen.

Nach der Pause bringt der achte Kampf die Begegnung Lange (Oldenburg), 60 Kilogramm, und Biebrig (Delmenhorst), 57½ Kilogramm, im Jugendleichtgewicht. Nach schönem Kampf wird der flinke Delmenhorster verdienter Sieger. Wohl jeder erwartete die nun kommende Gegenüberstellung von Timm (Dortmund) und Schütz (Delmenhorst), beide 61½ Kilogramm, mit Spannung, aus der Timm als Sieger hervorging.

Der zehnte Kampf wird im Schwergewicht ausgetragen. Im Ring stehen sich Lange (Dortmund), 82½ Kilogramm, und Buschke (Delmenhorst), 83 Kilogramm gegenüber. Das Urteil lautet verdient: Unentschieden. Das nächste Paar bringt die Gegenüberstellung im Leichtgewicht von Anton (Oldenburg) und Thiel (Delmenhorst), beide 58½ Kilogramm. Zwei blonde Jungens, die sich hier gegenüberstehen und einen flotten Kampf liefern. Sieger wurde laut Punktgericht: Anton (Oldenburg). Der zwölfte Kampf des Abends bringt in den Ring Berger (Dortmund), 72½ Kilogramm, und Pötzl (Delmenhorst), 73 Kilogramm, im Halbschwergewicht. Nach der zweiten Runde gab P. den Kampf, der flott begonnen hatte, wegen Daumenverletzung auf. Sieger: Berger.

Den letzten Kampf lieferten Schmitz (Dortmund), 62¾ Kilogramm, und Lampe (Delmenhorst), 61½ Kilogramm. Beide Kämpfer zeigen gutes Können. Sieger wird Lampe.

Damit hat die gutgelungene 104. Boxveranstaltung der Boxabteilung des Vereins Spiel und Sport Nordwolle ihr Ende gefunden.

Rund um den Roland

147 597 RM. für das Winterhilfswerk

Das Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung in Weser-Ems

Bremen, 25. Oktober.

Die Deutsche Arbeitsfront, die am 17. und 18. Oktober die erste Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk durchgeführt hat, kann mit dem erzielten Ergebnis zufrieden sein.

Insgesamt wurden RM. 147 397,14 von den Maltern und Warten der Deutschen Arbeitsfront im Gau Weser-Ems gesammelt.

Der Einsatz aller DAF.-Walter hat dazu beigetragen, das Ergebnis der Sammlung vom 1. März ds. Js., das sich auf RM. 121 862,85 stellte, weit zu übertreffen.

Alle DAF.-Walter und Warte haben den schönen Lohn für ihre Arbeit erhalten. Ist es doch dem Winterhilfswerk möglich, mit diesem Betrage manche Not zu lindern und zu beseitigen.

Der Mahnruf „Schaffende sammeln und geben" wird auch weiter in der Deutschen Arbeitsfront nicht ungehört verhallen. Stets werden die Helfer bereit sein, sich für das Winterhilfswerk einzusetzen.

Möge daher der Erfolg der diesjährigen ersten öffentlichen Sammlung dazu beitragen, alle Kreise an ihre Pflicht zu erinnern, damit auch die späteren Sammlungen ein gleiches, ja noch besseres Ergebnis zeitigen.

Falsch angewandtes Mitleid

Die Polizeidirektion teilt mit:

Bei den Ermittlungen nach dem Verbleib eines als vermißt geltenden 11jährigen Jungen aus der westlichen Vorstadt stellte sich heraus, daß der Vermißte verschiedentlich bei gutherzigen Leuten, die den Erzählungen des Jungen Glauben geschenkt hatten, Unterkunft und Verpflegung gefunden hatte. Dadurch wurde die Ergreifung des Vermißten um mehrere Tage verzögert.

Das ist falsch angewandtes Mitleid. Es ist immer richtiger, die Polizei beim Auftauchen eines solchen Kindes in Kenntnis zu setzen. Selbst wenn dort über das Verschwinden eines Kindes noch nichts bekannt sein sollte, prüft die Polizei doch in ihrer Eigenschaft als Freund und Helfer, ob sie in der Sache weiter tätig sein muß.

Es sollte in solchen Fällen nicht nur an das Kind, sondern auch an die Eltern gedacht werden, die in Angst um Sorge auf jede Nachricht über ihr verschwundenes Kind sehnsüchtig warten.

Außerdem wird von der Polizei beim Verschwinden eines Kindes sofort ein umfangreicher Fahndungsdienst angeordnet, weil dabei auch an das Vorliegen eines Verbrechens gedacht werden muß.

Also beim Auftauchen eines Kindes unter auffallenden Umständen nicht allzu leichtgläubig sein, sondern umgehend die Polizei benachrichtigen.

1. Lichter Sonntag

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, erinnert hiermit an den heute nachmittag, 5 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Dechanatstraße, stattfindenden ersten Lichten Sonntag. Ausführende sind: Elsa Rochow (Gesang, Sopran), Elly Kulenkampff-Donandt (Klavier), Margarethe Wilmanns (Violine), Martin Coorßen (Violincello), Willy Kühle (Klavierbegleitung). Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

– und dann war der Mantel fertig

In der Nähstube der NSV.-Ortsgruppe Findorff herrscht helle Freude. Auf der Großmutter Schoß sitzt das kleine Enkelkind, kaum 1½ Jahre alt, die Mutter und die Meisterin der Nähstube stehen davor. Dem kleinen Wicht ist ein warmer Mantel angefertigt worden und, was die Freude besonders erhöht, das Mäntelchen ist aus dem Mantel der Mutter, den sie nicht mehr tragen konnte, hergestellt worden. Die Meisterin hat mit geschickter Hand den noch brauchbaren Stoff des alten Kleidungsstückes zugeschnitten. Die Großmutter hat zusammengefügt und genäht und fest ist die Anprobe gewesen. Der kleine Mutterangeber ist mit Großmutters Arbeit sehr zufrieden, das sagt sein pergnügtes Gesicht. Ein Aermel fehlt noch, nur ein Stündchen noch — und Mutter und Großmutter können stolz mit ihrem kleinen Büchchen auf den Freimarkt gehen.

Hausfrauen, prüft einmal eure älteren Kleidungsstücke, ob nicht mit Hilfe der Nähstube der NSV.-Ortsgruppe Findorff Neues aus Altem gemacht werden kann. Ihr selbst hab die größte Freude daran.

Heute Schluß der Mastvieh-Ausstellung

Die mit begeistertster Zustimmung von allen beteiligten Kreisen aufgenommene und in Nordwestdeutschland bisher unübertroffene 2. Mastviehausstellung auf dem Städtischen Vieh- und Schlachthof wird heute geschlossen. Die auf dieser Schau, die bis zum Schluß vollständig bleibt, verliehenen zahlreichen Staatspreismünzen und Ehrenpreise sind im Laden der Fleischerei-Aktien-Gesellschaft, Schlachthof, ausgestellt.

Straßensperrung. Die Schillerstraße wird zwischen der Simonstraße und der Löningstraße neu gepflastert. Beginn der Arbeiten am morgigen Montag, dem 26. Oktober. Dauer etwa 17 Tage. Für diese Zeit wird die Schillerstraße für den gesamten Verkehr gesperrt.

Mensch, Maschine, Morast . . .

Tolle Fahrjagd der Panzer-Abwehr-Abteilung 22 — Vorbildliche Leistungen der Feldgrauen und der Motoren

Die Panzerabwehr-Abteilung 22 hatte für ihre Jagd ein geradezu ideales Wetter. Die Luft war warm und trocken, der Boden aber noch von den vorhergehenden Schauern stark aufgeweicht, kurz und gut, es war alles da, um von den am Steuer sitzenden Offizieren und den Motoren alles herauszuholen, um die Geländeschwierigkeiten zu meistern. Eine Sonntagnachmittagsfahrt sollte diese Jagd, zu der das Offizierskorps der Panzerabwehr-Abteilung 22 eingeladen hatte, auch nicht sein. Einen Vorgeschmack von den Dingen, die sich nachher im Gebiet zwischen Delmenhorst und Wildeshausen ereigneten, erhielten die an der Fahrt zahlreich teilnehmenden Gäste, unter ihnen der Kommandeur von Munsterlager, General Pelz, Offiziere aller bremischen Truppenteile, ferner der Fliegerhorste Delmenhorst und Braunschweig, der Kraftfahr-Abteilung Hamburg, der Marine, der IR. 65 und 16, weiter Vertreter der bremischen Regierung und Angehörige des NS. KK. und des DDAC., schon bei der kurzen Probefahrt im Uebungsgelände der Kaserne an der Hudelriede. Auf dem Kasernenhof zeigte auch ein Zug Panzerjäger den Einsatz dieser Waffe bei einem Tank- und Fliegerangriff.

Vor Antritt der Fahrt wies der Kommandeur der Abteilung, Major v. Greiffenberg, darauf hin, daß der Zweck der Jagd sei, die Offiziere in der Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten am Steuer von geländegängigen Fahrzeugen zu schulen. Es komme nicht darauf an, ohne Rücksicht auf Motor und Fahrzeug durch das Gelände zu brausen, wichtiger sei es, bei größter Schonung des Materials, das Beste aus den Motoren herauszuholen und die Möglichkeiten des Geländes richtig auszunutzen.

Dann setzte sich die kilometerlange Autokolonne, vorweg die geländegängigen Fahrzeuge und anschließend die Privatwagen in Marsch. Die Fahrt ging durch Bremen bis kurz vor Delmenhorst in Richtung auf Adelheide, wo die Jagd aufging. Die geländegängigen Fahrzeuge verließen die Fahrwege und folgten den Spuren, die ein mit Sägespäne gemästeter „Fuchs" wenige Stunden vorher gelegt hatte. Festhalten hieß es auf den Fahrzeugen, denn der Fuchs war über Stock und Stein, quer durch die Heide, durch breite Wasserlachen, durch Sandlöcher, mitten durch dichtes Unterholz der Wälder und Büsche, über Steilhänge und durch tiefe Sandgruben gegangen.

Die mit Privatwagen fahrenden Gäste wurden so geführt, daß sie die interessantesten Geländepunkte gut einsehen konnten.

Für alle Teilnehmer war diese Fahrt durch die in den leuchtenden Farben des Herbstes prangende Geest ein herrliches Erlebnis, das seinen fröhlichen Ausklang fand durch ein geselliges Beisammensein mit Tanz in Stegemanns Hotel zu Wildeshausen. Die Offiziere der Panzer-Abwehr-Abteilung, der Flieger, die Kameraden des NSKK. und alle anderen Fahrer dieser Jagd haben bewiesen, daß sie das Material, das ihnen die deutsche Kraftfahrzeugindustrie in die Hand gab, zu meistern und damit Geländehindernisse, die für den gewöhnlichen Sterblichen einfach unüberwindlich sind, zu bewältigen wissen.

O. H.



Hier waren die schlechtesten Wege gerade „gut genug"! Wenn sie allerdings zu schlecht sind . . .



. . . dann kann auch der beste Fahrer einmal „Ladehemmung" haben. Aber kameradschaftlicher Beistand ist schnell zur Hand. Aufnahmen: Reil (3).

Schwer aneinandergeraten



Am gestrigen Sonnabend in den Mittagsstunden ereignete sich auf der Duckwitzstraße vor dem Großlander Krug ein Verkehrsunfall, bei dem eine Person leicht verletzt wurde. Durch Scheuen der Pferde gerieten die beiden Fahrzeuge aneinander und wurden schwer beschädigt. Unser Bild zeigt die Unfallstelle

Aus der Kunsthalle. Wie uns die Kunsthalle Bremen mitteilt, wird die Ausstellung „Niedersächsischer Heimatschutz", die anläßlich der Niedersachsen-Tagung stattfand, heute um 14 Uhr geschlossen. — Die Karten für die diesjährigen am 11. November beginnenden Wintervorträge sind im Kupferstichkabinett der Kunsthalle zu haben.

Strandgut. Gestrandet sind 700 bis 1000 Rundhölzer (Pfähle) von 2,50 bis 4 Meter Länge und 25 bis 30 Zentimeter Durchmesser, ein eiserner Tank ca. 3000 bis 4000 Kilogramm schwer, sieben leere Benzinfässer und ein volles Oelfaß. Die Eigentümer müssen sich bis zum 1. November 1936 beim Strandamt, Polizeihaus, Zimmer 238, melden.

Kraftwagenführer und Zeugen gesucht! Am 23. Oktober, gegen 12.10 Uhr, wurde am Wall, Ecke Kaiserstraße, ein 13jähriger Schüler von einem Kraftwagen angefahren und verletzt. Jeder, der Zeuge des Unfalles, insbesondere der Zeuge, der sich die Nummer des Kennzeichens notierte, werden gebeten, sich zu melden.

40 Jahre im Dienst der Reichsfinanzverwaltung. Am heutigen Sonntag kann der Oberzollsekretär Ferrow vom Hauptzollamt Bremen-Ost auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken.

„General von Steuben", Kapt. z. W. Hagemann, heimgekehrt von seiner zweiten Herbst-Mittelmeerfahrt, trifft voraussichtlich Montag, 26. Oktober, morgens 4 Uhr, in Bremerhaven ein. Die Landung der Fahrgäste erfolgt um 7.45 Uhr.

Mäntel wasserdicht machen
BÜSING

Besuch des Handwerkermuseums

Aus der Tätigkeit unserer Kreisschule Bremen der NSDAP.

Der Wiederbeginn der Arbeitsgemeinschaften in der Kreisschule der NSDAP. steht im Zeichen gründlicher Beschäftigung mit dem Wesen unserer Ahnen. Dabei ist die Kreisschule bestrebt, alle Möglichkeiten in und um Bremen auszunutzen, die bei den Teilnehmern der weltanschaulichen Lehrgänge die Kenntnisse über unsere Vorfahren vertiefen, um mit dem Stolz auf die Vergangenheit den Glauben an den Wert germanisch-deutschen Wesens zu untermauern.

So führte die Arbeitsgemeinschaft III dieses Bestreben jüngst in eine der ältesten und unscheinbarsten Straßen Bremens, in die Gr. Krummenstraße, wo sich in einem der kleinen, winkligen Häuser das Heim einer Technikerverbindung befindet.

Dort hielt der Kamerad Schrär nun zunächst einen Vortrag, in dem er einmal auf Entstehung des Hauses und dann ausführlicher auf das Leben unserer Vorfahren, auf ihre Bauweise und ihre gerade hierbei deutlich hervortretende hohe Kultur hinwies. Besonders eingehend befaßte er sich mit dem niedersächsischen Bauernhause und zeigte dabei, wie früher mit den einfachsten Werkzeugen Glanzstücke handwerklicher Kunst geschaffen wurden. Es waren nicht die Mittel, sondern in erster Linie Fähigkeiten und Begabung der Menschen bei ihren Werken entscheidend.

Anschließend folgte eine Aussprache zwischen dem Vortragenden, dem Kameradschaftsleiter und den Teilnehmern, in der sehr gründlich auf den für die Geschichte der Menschheit so wichtigen Unterschied zwischen Siedler- und Nomadenvölkern hingewiesen wurde, den nordischen Siedlern, den Gründern aller Kulturen und den Nomadenvölkern, besonders den Juden, als den Ausnützern und Vernichtern dieser Kulturen.

Es folgte eine Besichtigung der verschiedensten Arbeitsgeräte von Zimmerleuten, Tischlern, Uhrmachern usw., Geräten, die zum Teil einige Jahrhunderte alt waren. Ausschlußreich waren auch vorhandene sehr alte Schriften, z. B. eine Sammlung bremischer Gesetze, die erkennen läßt, wie 1433 noch der Mittelpunkt der Rechtspflege die ideellen Werte des deutschen Volkes waren.

In dem anheimelnden und behaglichen Gesellschaftsraum saßen die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft noch in lebhafter Unterhaltung über alles, was Vergangenheit und Gegenwart bewegt etwa eine Stunde beieinander, um dann gegen 23 Uhr auseinander zu gehen. In allen aber ist wohl nach diesem Abend die Gewißheit entstanden, daß es auch heute noch Wege genügend gibt, um Achtung und Ehrfurcht vor den Ahnen wieder zu wecken, um zu der Gewißheit zu gelangen, daß es einer über tausendjährigen zum großen Teil systematischen Vernichtungsarbeit nicht gelungen ist, das Wissen um Wirken und Schaffen, um geistige und kulturelle Ueberlegenheit unserer Vorfahren zu beseitigen. Vi.

Bei Schlaflosigkeit
das erprobte, unschädliche und preiswerte **Solarum.**
Schlechter Schlaf vermeidet. Quälen Sie sich nicht länger! Keine Nachwirkungen. Originalpackung RM. 1.20 in der Apotheke

Musik in der Hitler-Jugend

Gegenwärtig findet in Braunschweig ein Reichs-Musikschulungslager der Hitler-Jugend statt. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildet am letzten Tage die Reden des Obergebietsführers Gerst, des Geschäftsführers der Reichsmusikkammer, Prof. Ahlert, und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Am Sonntag, 1. November, wird Reichsleiter Alfred Rosenberg im Rahmen der Musiktage der HJ. über „Volk und Kunst" sprechen. — Unser Mitarbeiter gibt nachstehend einen Einblick in die Musikarbeit der Hitler-Jugend.

„Nur eine Jugend, die tief innerlich im Geist des Nationalsozialismus verankert ist, wird die Kraft zur künstlerischen Gestaltung unserer Idee besitzen." Wer Gelegenheit hatte, an einem der kulturellen Arbeits- und Schulungslager der Hitler-Jugend innerhalb der letzten drei Jahre teilzunehmen oder von deren Inhalten und Auswirkungen zu hören oder auch nur zu spüren, mit welchem Eifer und heiligem Ernst um ein Musizieren und musikalisches Empfinden im Geist nationalsozialistischer Weltanschauung gerade in den Reihen der Hitler-Jugend gekämpft wird, der weiß, wie sich hier jene Kräfte zu bilden begannen und jene Kameradschaft im Geistigen zu formen anfing, die allein der in dem obigen Ausspruch des Reichsministers Dr. Goebbels begründet liegenden Forderung entsprechen. Während sich bereits in der Architektur bei den Bauten in Nürnberg, München und Berlin eindeutig nationalsozialistischer Stilwille dokumentiert, ist das bei den anderen Zweigen der Kunst, insbesondere auf dem der Musik, noch nicht in gleichem Maße der Fall. Hier ist ohne Frage alles noch in geistigem Umbruch und Neuaufbau begriffen. Es wird um einen neuen Weg gerungen. Keine Frage, gerade aus den Reihen der deutschen Jugend sind im besonderen für das Gebiet der Volksmusik schon manch gültige Ansätze zu verzeichnen. Erst das kulturpolitische Arbeitslager der Hitler-Jugend im Sommer dieses Jahres in Heidelberg hat eindeutig die neuen Wege zu erkennen gegeben, die beschritten werden, um den unserer Zeit gemäßen künstlerischen Ausdruck zu finden.

Kunst, und in unserem engeren Sinn besonders auch die Musik ist Sache des Charakters und des Herzens, aber auch der Erziehung. So spielt denn auch gerade die charakterliche Erziehung in der Hitler-Jugend neben der körperlichen eine wesentliche Rolle. Seelische und sittliche Haltung und im wesentlichen auch die Charakterart des jungen Menschen werden entscheidend durch die Vermittlung walten und echten Kulturgutes bestimmt. Gerade aus diesem Grunde wurde vor mehr als Jahresfrist bei der Hitler-Jugend-führung ein Kulturamt ins Leben gerufen, das unter der Leitung des Reichsjugendführers steht und die Aufgabe hat, die gesamte Kulturarbeit zu überwachen und in wesensgemäße Bahnen zu lenken. Schon kann man das erfolgreiche Wirken bemerken und feststellen, wie sich in den Reihen der Hitler-Jugend eine starke Kampffront gegen alles Unwahre und Unechte, gegen den Kulturindobbismus und Verkrampfungen innerhalb der Musik und des Musiklebens gebildet hat. Die Liebe zum echten, wahrem Volkstumsgut entstammenden Lied ist geweckt. Der Sinn für dieses Lied war in der Jugend wohl immer vorhanden, konnte aber vor dem Umbruch durch die ungehinderte Massenproduktion entarteter Kunst — nichts anderes waren die Schlager mit ihren oft mehr als törichten Texten — nicht auf breiterer Basis zur Entfaltung und zur Wirkung kommen. Das wirkte sich naturgemäß ebenso lähmend wie zerstörend aus auf die anderen Zweige der Musik.

Wenn im Vordergrund der Musikarbeit der HJ. die Pflege des Liedes steht, die durch weitgehende Verbreitung von Liederbüchern und Liederblättern und die Volksliedsendungen des deutschen Rundfunks noch besonderen Nachdruck erhält, so sind es aber auch noch eine Reihe weiterer Aufgabenkreise, die gestellt sind und immer unter den Gesichtswinkeln Reichsaufgaben und Schulung stehen. Der bereits aufgezeigte Kreislauf ist so, daß die jungen Künstler von sich selbst, von innen heraus den Weg zur HJ. finden, aus ihr die Schöpfungsimpulse empfangen und nun aus diesem Erlebnis der Gemeinschaft ihre Werke schreiben, die nun den Kameraden der HJ. eben auf jenem genannten Wege zugänglich werden. Sollen wir Namen nennen, die für die Entwicklung dieses jungen Werdens bezeichnend sind? Da sind unter den Dichtungen beispielsweise die Werke von Brockmeier, Hartmann, Tumler, Schuhmann, Menzel, Moeller und Boehme und im Bereich der Musik die Werke der Komponisten Spitta, Ziegler, Maaß, Stapelberg, Blumensaat, Baumann und Altenbodt bezeichnend für den neuen Geist. Da entstand eine Reihe wertvoller Kantaten, die schlicht und klar in der künstlerischen Formung sind und Ausführungsmöglichkeiten zu einer Erlebnisgemeinschaft zusammenschließen. Naturgemäß haben diese Bestrebungen auch auf das Konzertwesen übergegriffen. Die HJ. lehnt jeden Starkult, jede Musikübung als nur gesellschaftliches Ereignis ab, sie bekennt sich jedoch zum gesunden, gemeinschaftsbildenden Musizieren, sie bekennt sich auch zu den großen Meistern deutscher Musik, wofür erst das kulturpolitische Arbeitslager in Heidelberg Beweise lieferte, indem in seinem Rahmen Bachs „Musikalisches Opfer" aufgeführt wurde. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß neben der vokalen auch die instrumentale Arbeit Förderung erfährt, daß neben Stimmerziehung, Stimmpflege und Dirigieren auch zum Spiel auf Instrumenten wie Blockflöten und Blasinstrumenten — es sei erinnert an die Fanfaren- und Musikzüge der HJ. — angehalten wird und hier bereits schöne und achtunggebietende Leistungen zu verzeichnen sind. Für musikalisch besonders begabte Angehörige der HJ. ist die Teilnahme an Lehrgängen ermöglicht, die in Verbindung mit der Hochschule für Musikerziehung in Charlottenburg durchgeführt werden. Die erfolgreichen Absolventen dieser Lehrgänge werden für die Musikarbeit in den Gebieten und Obergauen, im Jugendfunk der Reichssender und an den Führer- und Führerinnenschulen eingesetzt.

Schon dieser kleine Ausschnitt aus der Musikarbeit der HJ. zeigt, daß alles getan wird, was der folgerichtigen Entwicklung einer deutschen Musikkultur dienen kann. Hanns Meseke.

Hans Franke

Die Aufgaben eines deutschen Romans

Neuerdings wird vielfach die Frage aufgeworfen, wie es denn komme, daß kein deutscher Roman — Hans Grimms „Volk ohne Raum" ausgenommen — heute „Weltgeltung" habe; so daß es vorkomme, daß die Werke emigrierter „deutscher" Schriftsteller im Auslande noch immer mehr gekauft würden als deutsche Dichtungen. Es gibt vielerlei Hemmungsgründe für diese Tatsache, denen wir hier nicht nachgehen wollen. Der Hauptgrund ist aber doch wohl: die Welt draußen, insbesondere Romanen und Angelsachsen, sind weit mehr als wir Deutschen eingestellt auf eine das Stoffliche suchende Betrachtungsweise. Man braucht nur in ihre klassischen und gegenwärtigen Romane zu schauen, um dort zu finden eine verblüffende Meisterung der Umwelt, eine vielfältige Verknüpfung entferntester Ebenen, eine Beschwörung des Stofflichen, die oft soweit zu gehen scheint, daß für unser Empfinden nur noch ein gigantischer Wirbel der Dinge und Geschehnisse übrig ist, dem vielfach die Sinngebung fehlen mag.

Es ist nun fraglos sehr schwer, dieser also eingestellten und denkenden Welt mit der „reinen Dichtung" deutscher Junge — wie sie heute bevorzugt wird — ein überzeugendes Bild namentlich der deutschen Gegenwart zu geben. Und man kann schon verstehen, daß man sich draußen noch immer an Thomas Mann und die verschiedenen anderen Realisten psychoanalytischer Prägung hält, denen wir keine Träne nachweinen.

Aber überblicken wir nun einmal kritisch die jüngste deutsche Dichtung auf dem Gebiete des Romans (denn alle anderen Teile scheiden hier aus), so zeigt sich doch, daß wir wohl viele reine und (teilweise) auch unsterbliche Dichtwerke haben, daß sie alle aber doch nur Teilausschnitte des deutschen Lebens der Gegenwart oder Vergangenheit sind. Krieg, Nachkrieg, Land und Landschaft, deutsche Stämme, Kampf und Umschwung, vor allem aber die Geschichte: sie alle geben sich bewußt als Teilausschnitte, und jede Literaturweise wird uns lehren, daß die Abteilung „Stoffe aus der deutschen Gegenwart" am dünnsten besetzt ist. Wir können zu den obigen Teilgebieten eine große Zahl deutscher Dichter aufführen, und wir müßten ihnen allen bescheinigen, daß sie reich an Seele, an Schönheit, Wahrheit, Stimmung und Darstellung bestimmte Lebenskreise zu zeichnen wissen, daß sie die bäuerlichen Menschen kennen, die Kreise des Handwerks, die seelische Lagerung von Jungen und Alten, von kämpferischen Naturen und von den Einsamen, die still und beschaulich dahinleben.

Aber das alles kann uns nicht hindern, zu sagen, daß uns Deutschen gegenwärtig ein Roman fehlt, ein Dichtwerk, in dem alle oder viele dieser Teile ebenfalls vorhanden sind, aber sie alle doch zu einer Gemeinsamkeit, zu einem Organismus, zu einer stofflichen Einheit erhoben.

Wir sind auf diese Weise einer Epoche nahegerückt, auf der sich Stifter, Storm, Keller, Raabe usw. finden, haben uns aber entfernt von jener, die von Fontane, Freytag usw. besetzt ist.

Unsere Dichter haben sich ein wenig zu stark in die Stille, in das Rein-Seelische, ja auch in die ländliche Idylle zurückgezogen, sie scheuen das problematische, vor allem das stoffliche Wagnis, sie scheuen die Betrachtung des Tages, scheuen den Zusammenstoß mit den Möglichkeiten und Nöten der Zeit. Seelisches Leben, seelische Entwicklung steht höher im Kurse als geistiger Kampf; Stimmungen werden deutlicher geschildert als Charaktere; Menschen inniger geliebt als Zustände.

Ein Roman, wie wir ihn hier im Auge haben (und wie er in „Volk ohne Raum" fast unerreicht in der Gegenwart steht), muß die Schichten des Lebens vielfältig durchdringen; er muß den Mut zur geistigen Auseinandersetzung haben, er fuße auf tiefen und leidenschaftlichen Erfahrungen; er muß etwa die Fragen der Generation aufgreifen wie er suchen muß das Problem Stadt und Land, Staat, Partei und Leben in eine dichterische Beziehung zu bringen. Ihm muß das Mittel der Ironie, des Humors, die harte Hand der Kritik ebenso zur Verfügung gestellt sein, wie der Blick der Weisheit und Güte.

Die Abwendung von den vielen (zum großen Teile heute schon untergegangenen) „Blut-und-Boden-Romanen" wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Sie werden überrannt werden von derart vielschichtigen und vielgegliederten Werken, in denen das Leben der deutschen Gesamtheit redet.

Es ist allzu auffällig, daß die deutsche Stadt, die Großstadt zumal, völlig aus dem Blickwinkel der deutschen Romanschreiber verschwunden ist! Aber der geistige Kampf wird in den Städten entschieden, an jenen Stätten des Lebens, in

Der neue Film:

„Der letzte Alarm"

Nach dem „Letzten Fort" und dem „Letzten Befehl" kommt von drüben — aus Amerika — jetzt „Der letzte Alarm". Das Kaiser-Theater vermittelt uns diesen Film, den man in seinem Ursprungsland zu den sogenannten Spitzenleistungen zählt. King Vidor hat ihn gedreht mit ersten Schauspielern der Vereinigten Staaten in den Hauptrollen. Man sieht viele schöne Bilder, ausgezeichnet mimische Einzelleistungen und Massenszenen, deren Schlagkraft weniger im bildmäßig schönen, „ästhetischen" Aufbau der Bilder als in ihrer spannungsreichen Beweglichkeit zu suchen ist. Dem entspricht auch die Ton-Kulisse, die stark auf den äußeren Effekt, auf Wirkung berechnet und auf Steigerung angelegt ist. Aber diese Ton-Kulisse ist weit weniger entscheidend als der Dialog, der in der sorgfältigen deutschen Fassung und bildgerechten Nachsynchronisierung ehrlich und sachlich an die Dinge herangeht und das Wesentliche dieses Films nur noch betont, das ist seine Problemstellung.

John und Mary Sims haben kein Glück in der großen Stadt. Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten setzt ihnen hart zu. Da bekommen sie von einem guten Onkel einen brauchbaren Tip: sie können, wenn sie wollen und Mut haben, auf dem Lande eine Farm übernehmen, auf der der Onkel Hypotheken hat. Entschlossen fahren die jungen Leute los. Aber die Wirklichkeit meint es nicht so gut mit uns wie die Träume. Es gehört mehr dazu als nur der gute Wille, ein vernachlässigtes Stückchen Erde zur nährenden Scholle durchzukultivieren. Aber John läßt sich nicht entmutigen. Alle vorüberziehenden Landstreicher, stellungslose Landarbeiter und Handwerker, fordert er auf, bei ihm zu bleiben und mit ihm zu siedeln. Wie die Gemeinschaft der Siedler das verödete Land bebaut, wie sich unter Johns Führung die Natur zur Bundesgenossin macht, wie der Boden nach brutalem Kampf gegen die Hypothekenbesitzer Eigentum der Siedler wird, wie die Dürre die Ernte bedroht und wie im letzten Augenblick durch Anlage einer Berieselung die Ernte gerettet wird — das ist in großen Zügen der Gang der Handlung.

Ohne daß sie ausgesprochen und besonders amerikanisch „formuliert" werden, sind hier gewisse Ideen und Ideale sichtbar gemacht, die uns im alten Erdteil längst vertraut sind. Daß von diesen großen Ideen aus eine positive Kritik an der Gesellschaft und an den sozialen Zuständen in Amerika geübt wird, bekundet eine mutige Haltung der verantwortlichen Film-Schöpfer. Ueber die stofflichen Probleme hinaus aber fesselt uns die filmische Gestaltung mehr als in vielen anderen amerikanischen Filmen. King Vidor, der sich selbst das Drehbuch geschrieben hat, arbeitet mit einfachen, wuchtigen und allgemein verständlichen Mitteln. Auch unabhängig vom Dialog ist die Handlung leicht verständlich. Man erkennt die Menschen rasch, befreundet sich mit ihnen und macht sich selbst mit ihren Namen vertraut. Und doch erscheinen diese Menschen, die, wie angedeutet, von bekannten und hervorragenden amerikanischen Schauspielern dargestellt werden, wie Typen. Sie sind erst Menschen ihrer Zeit — dann Persönlichkeiten. Sie sind „Menschen der Masse". Der Wille zum Leben, das Recht auf Arbeit, Kameradschaft und Pflicht innerhalb der Gemeinschaft und der Gemeinschaft gegenüber „formen" die Glieder dieser Masse. Die Schlußbilder, in denen gezeigt wird, wie sich die Menschen dieser unter einer großen Idee stehenden Masse einsetzen für ihr Werk, wie sie einen Gebirgsbach ableiten und ihm in fieberhafter und opfervoller Arbeit ein neues Bett geben und wie diese Anlage die austrocknenden Felder berieselt, prägen sich stark ein und gehören sicherlich zu dem Besten, was Film-Regie und Kamera-Technik in Amerika bisher geleistet haben. Fr.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes

Montag, den 26. Oktober, Reviergruppe 2: 20 Uhr Stabssitzung, Schillerstraße 24.

Dienstag, den 27. Oktober, Reviergr. 16: 20.30 Uhr, Amtsträgersitzung in der Schule an der Delmestraße, dazu Laienhelferinnen mit Verbandzeug. — Reviergruppe 7: 20.30 Uhr, Versammlung sämtlicher Amtsträger in der Geschäftsstelle Osterstraße 27. — Reviergruppe 14: 19.30 Uhr, Uebung des Selbstschutzes Pastorenweg-Moorstraße-Ulesenerstraße.

Mittwoch, den 28. Oktober, Reviergr. 7: 20.30 Uhr, Versammlung der Laienhelferinnen in der Geschäftsstelle Osterstraße 27. Material mitbringen. — Reviergruppe 6: Die Versammlung der Amtsträger in der Geschäftsstelle Martinischule fällt aus.

Die Karten für die ersten drei Vorstellungen sind bereits jetzt in der Geschäftsstelle der Jugendvorstellungen, am Dobben 60, geöffnet täglich von 17 bis 20 Uhr, zu haben.

Im Schauspielhaus findet die erste Vorstellung am Mittwoch, dem 18. November (Buß- und Bettag), vormittags 11 Uhr statt, und zwar gelangt „Maria Stuart" zur Aufführung, mit Franziska Kinz und Elisa Tuerschmann. Es ist sehr erfreulich, daß es gelungen ist, beide Künstler nach ihrem großen Erfolg in der letzten Woche im Rahmen eines weiteren Gastspiels für die Jugendvorstellung zu gewinnen. Ende November oder Anfang Dezember folgt dann der „Panamaskandal" von Eberhard Wolfgang Möller und im Dezember das mit außerordentlicher Spannung erwartete Schauspiel „Die Fahne" von Otto Emmerich Groh. Auch für die Vorstellung im Schauspielhaus am 18. November sind die Karten bereits zu haben.

Anmeldungen für Anrechte in beiden Theatern werden noch entgegengenommen.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 25. Oktober: 6.00 Hafenkonzert an B... des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutschen ... mit Berichten vom Fischereischutzboot „Elbe" und ei... Fischdampfer. 8.00 Wetterdienst, Nachrichten... Hafendienst. 8.20 Morgengymnastik. 8.40 Kunstspieg... 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Immer fr... hin zu dem einen, das dich ganz erfüllt. Einkehr ... Feiertag. 10.50 Eröffnung der „Woche des deutsch... Buches". 12.30 Musik zur Unterhaltung. Dazwisch... Aus Wesermünde: Berichte vom 50jährigen Jubil... der deutschen Hochseefischerei. 13.40 Zeitangabe, We... dienst. 13.45 Alte Tänze und Lieder (Schallplatt... 14.00 Kinder, hört zu! Wir spielen das Märchen ... B. L. Voß: „Das Lied des Meeres". 15.00 Volkstüm... liche Stunde (aus Bremerhaven). Dazwischen: Beri... von der deutschen Hochseefischerei. 16.00 Fußball... um den Tschammer-Pokal: Werder Bremen ge... Schalke 04. Funkbericht von den letzten 35 Minut... 16.40 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken: Musik ... Unterhaltung. 18.00 Kriminalkommissar Zufall. ... Folge unwahrscheinlich klingender Geschichten, nach ... sachenberichten aufgezeichnet von Franz Feliz. ... Robert Schumann. 19.00 Hamburg — Leipzig — ... lin. Funkbericht vom 32. Städtekampf im Kunsttur... 19.20 Orgelvesper: Max Reger. 19.40 Sportber... 19.55 Wetterdienst. 20.00 Ferienlied. Erlebtes und ... lauschtes aus Sommer und Sonne, heimgebracht ... Rüdiger Wintzen. 21.20 Auf den Rest ein Tänzch... für die reifere Jugend. 22.00 Nachrichtendienst. ... Wenn die Blätter leise fallen. Eine bunte Tanz...

Ferner senden: **Deutschlandsender:** ... Wunschkonzert f. d. WHW. — **Berlin:** 18.00 ... Fähnrich Seydlitz. — **Breslau:** 20.00 Gevatter ... Oper. — **Frankfurt:** 20.00 Opernkonzert. — **K...** 20.00 Wenn es in den Winter geht, Schatz mein ... sind wir dabei. — **Königsberg:** 21.00 Abendkonzert. — **Leipzig:** 19.30 La Traviata, Oper von Verdi.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Hochverräter vom Sondergericht abgeurteilt — Die Große Strafkammer ordnete die Entmannung an

In einer mehrtägigen Sitzung hatte sich der Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts unter Vorsitz von Oberlandesgerichtsrat Dr. Hansen mit zehn Angeklagten aus Bremerhaven zu beschäftigen, die sich zum Teil der Vorbereitung des Hochverrats schuldig gemacht hatten. Bei den Angeklagten handelt es sich vorwiegend um früher organisierte Kommunisten, die sich in den letzten Jahren zu Abhörgemeinschaften zusammengefunden hatten, um die hetzerischen Ergüsse des Moskauer Senders abzuhören. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß das Abhören dieses Senders schon einer Einzelperson verboten ist. Auch weit gefährlicher ist es, wenn sich mehrere Personen treffen und die Sendungen hören. In diesem Falle aber hatten sich die Angeklagten zu sogenannten „Abhörgemeinschaften" verabredet, um das gehörte Hetzmaterial zu verbreiten. Wie zu erwarten war, mußten zum Teil außerordentlich hohe Strafen zur Anwendung kommen.

Der Vorsitzende verkündete in den gestrigen Nachmittagsstunden folgendes Urteil: der Angeklagte Lutter wird zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Max Weers wird zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 6 Monaten verurteilt, Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren. Ferner erkennt der Strafsenat auf folgende Strafen: Hans Weers und Poppe 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf 3 Jahre; Nielebock 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis; Schmidt 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis; Jahrt 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis; die Angeklagten Gawronski und Frau sowie Frau Brunke werden freigesprochen. Gegen die Angeklagten Lutter, Poppe und Hans und Max Weers ist auf Polizeiaufsicht erkannt worden.

*

Vor der Großen Strafkammer II unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Marx stand der schon zwanzigmal vorbestrafte P. G. Lange unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens in drei Fällen. Lange, der wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits zweimal zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden ist, hat sich im Mai dieses Jahres an seiner dreizehnjährigen Stieftochter vergangen. Kurze Zeit später mißbrauchte er ein neunjähriges Mädchen. Als wegen dieses Vorfalls polizeiliche Ermittlungen eingeleitet wurden, traf ihn der mit den Erhebungen betraute Beamte dabei an, wie er sich an einem dreijährigen Kinde verging (!). — Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Darüber hinaus ordnete die Strafkammer die Entmannung dieses gefährlichen Sittlichkeitsverbrechers an. M.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

An alle Betreuten des WHW.!

Die Kreisführung Bremen des WHW. teilt mit: Kartoffelkisten und Keller in Ordnung bringen, damit bei der Belieferung keine Stockung eintritt und die Arbeit schnell vonstatten geht.

Kreisführung des WHW. Die bisher eingegangenen Unterstützungsanträge werden z. Zt. bei den Ortsgruppenführungen des WHW. durchgearbeitet. Anträge, die nach dem 10. Oktober 1936 oder erst jetzt eingereicht werden, können für den Monat Oktober nicht mehr berücksichtigt werden. Die Betreuung setzt in diesen Fällen erst mit Beginn des Novembers ein.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Kartoffel-Verteilung des WHW. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Buntentor erhalten ab heute Winterkartoffeln. Nach folgenden Straßen werden heute die Kartoffeln ausgefahren: Neuenlanderstr., Kantstr., Hermannstr., Kornstr., Sedanstr., Schlegelstr., Stillerweg, Thedinghauserstr., Wohnenstr., Nollendorferstr., Meyerstr., Ottostr., Nasingstr., Roßbachstr., Nagelsweg, Fabrikweg, Dannhausenweg, Alterweg, Stuhrerweg, Hünefeldstr., Bossewerg, Westerlandweg, Postkampweg, Johannesweg, Kleinerweg, Dorsweg, Hermannstr., Hardenbergstr., Lehnstedterstr., Nettelbeckstr., Möckernstraße. Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

NSV.-Ortsgruppe Pagentorn. WHW. 1936/37. Pfundspende. Mittwoch, 28. Oktober 1936, werden die Tüten für die Pfundspende durch die Hitler-Jugend am Nachmittag und Spätnachmittag abgeholt. Füllt sie bis dahin und haltet sie bereit.

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Nord. Pfundspende. Wir machen alle Volksgenossen im Ortsgruppenbezirk darauf aufmerksam, daß die Pfundspendentüten am Montag und Dienstag von unseren Amtswaltern und von Hitlerjungen wieder eingeholt werden. Haltet die Tüten ab 17 Uhr bereit und gebt reichlich. — „Das Buch des Opfers" liegt jeden Tag auf der Geschäftsstelle, Grünenstr. 23, zur Einzeichnung aus. Auch der kleinste Betrag wird dankbar angenommen. Kein Volksgenosse in der Ortsgruppe Neustadt-Nord darf fehlen. Wer zehn Pfennig gibt, ist uns genau so willkommen, wie der, der hundert Mark zeichnet.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Das Buch des Opfers. Eine namhafte Anzahl unserer Freunde hat bereits durch Namenseintragung die Spalten unseres Buches gefüllt und kleine und große Beträge gestiftet. Diese Namenszeichnungen beweisen, daß unsere Freunde entschlossen sind, als Not- und Schicksalsgemeinschaft im Jahre 4 des Reiches Adolf Hitler im Kampf gegen Hunger und Kälte treudeutsche Kameradschaft zu üben.

NSV.-Ortsgruppe Horn. Pfundspende. Hausfrauen Horns! Vergeßt nicht die Pfundspende. Denkt an Eure bedürftigen Volksgenossen. Sorgt bitte dafür, daß die Tüten bis zum 26. Oktober beim Krämer sind.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Kartoffelverteilung des WHW. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Walle erhalten ab heute Winterkartoffeln. Nach folgenden Straßen werden heute die Kartoffeln ausgefahren: Gabelsbergerstr., Gerh.-Rolfs-Str., Nachtigalstr., Columbusstr., Blütenstr. 3, Alb.-Hasemannstraße, Friedenstr., Nordstr., Gutenbergstr., Scheffelstraße, Wiedstr., Eintrachtstr., Grenzstr., Bogenstr., Heimatstr., Steffensweg, Bremerhavenerstr., Sulingerstraße, Ackerstr., Wallerstr., Achterbergstr., Almatastr., Alter Winterweg, Im freien Meer, Langereihe, Emderstraße, Keithstr., Dessauerstr., Seydlitzstr., Ziethenstr., Derfflingerstr., Winterfeldtstr., Schwerinstr., Vegesackerstraße, Dorumstr., Grenzstr., Scheffelstr., Nordstr., Gabelsbergerstr., Schleswigerstr., Holtenauerstr., Husumerstr., Flensburgerstr., Holsteinerstr., Gravensteinerstraße. Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

NSV.-Ortsgruppe Westen. WHW. 1936/37. Am Montag, 26. Oktober, in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, findet in der Ortsgruppe Westen, Lützowerstr. 165, die Ausgabe von Kohlen- und Kartoffelgutscheinen statt, für die Hilfsbedürftigen, die ihre Kohlen- und Kartoffelscheine für Monat Oktober noch nicht erhalten haben. Der gelbe Ausweis ist mitzubringen. Für die Kartoffel-Gutscheine wird pro Zentner eine Gebühr von 30 Pfg. erhoben.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Kalter Wind — Warmer Wind — W Stärke 1, NW 2, N 3, NO 4 u.s.w. — wolkenlos — wolkig — heiter — bedeckt — halbbedeckt — Front vordringender Kaltluft — Front vordringender Warmluft — Front mit Warmluft in der Höhe — Regengebiet, Schneefallgebiet — Schauertätigkeit, Nebel, Gewitter

Immer noch keine Besserung

Von Rußland nach der Pyrenäen-Halbinfel hat sich ein schmaler Hochdruckrücken ausgebildet. Unser Gebiet liegt an seinem Nordabhang im Mischungsbereich von Osten herangeführter kalter Festlandsluft mit ... warmer Meeresluft.

Witterungstabelle vom 24. Oktober 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	764.9	763.4	762.4
Temper. i. Celsius	11.5	11.6	11.2
Feuchtigkeit	99%	98%	98%
Windrt. u. -stärke	SW 1	SSW 2	SSW 2
Wetter	Sprühregen	Regen	Dunst
Temperatur maximum 12.2, minimum 11.0		Niederschlag 2.2, Wassertemperatur —.—	

Voraussage für den 25. Oktober. Mäßige, zeitweise frische Winde um West, bedeckt, regnerisch, mild.

Aussichten für den 26. Oktober. Noch keine Aenderung des unfreundlichen, dabei aber milden Wetters.

Lachen zum Lachen



„Wissen Sie eigentlich, Herr Meyer, daß Ihre Frau allen Leuten erzählt, daß Sie gar nicht zueinander passen?"

„Die dumme Gans — wir passen ausgezeichnet zusammen!"

Leuka

das selbsttätige Waschmittel

Carl Ph. Kroning jr., Bremen

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Woltmershausen. Die Sitzung der Pol. Leiter am morgigen Montag, 26. Oktober, 20.30 Uhr, findet im „Odeum" statt.

Ortsgruppe Walle. Montag, 26. Oktober, 20.30 Uhr, im Parkhaus des Wilhelm-Decker-Parkes, Pflichtschulungsabend für die Politischen Leiter, sowie Walter, Warte und Walterinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Ortsgruppe Findorff. Pol.-Leiter-Sitzung fällt am Montag, 26. Oktober aus.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Findorff. Ausgabe der Beitragsmarken am Dienstag, 27. Oktober, um 16.30 Uhr, Geschäftsstelle Walsroderstraße. Die Zellenwartinnen werden gebeten, pünktlich zu sein.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 26. Oktober, Frauenschaftsabend wie üblich 20.30 Uhr, im Martinigemeindesaal. Stoff und Garnreste zum Handarbeiten bitte mitbringen.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Frauenschaftsabend 29. Oktober, 20.30 Uhr, Gemeindesaal Osterstraße. 19 bis 20 Uhr Sprechstunden daselbst.

Ortsgruppe Osten. Sprechstunde der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin Dienstag, 27. Oktober, 10 bis 11 Uhr, Am schwarzen Meer 43. Gleichzeitig dort Markenausgabe für November.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 26. Oktober, 20 Uhr, Nähabend Zeichensaal. Amtswalterinnen 19.30 Uhr.

Ortsgruppe Westen. Am Montag, 26. Oktober, von 17 bis 19 Uhr, Markenausgabe in der Geschäftsstelle, Hansastr. 121. — Dienstag, 27. Oktober, abends 20 Uhr, Frauenschaftsabend (Filmabend) im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses. — Anschließend Amtswalterinnen-Sitzung.

Ortsgruppe Ostertor. Unser Frauenschaftsabend ist am Montag, 26. Oktober, 20.30 Uhr, in den Remberti-hallen. Heiterer Abend, Lieder zur Laute. Rege Beteiligung erwartet. Die Zellenwarte kommen bitte pünktlich 20 Uhr zur Markenausgabe.

Ortsgruppe Buntentor. Unser Frauenschaftsabend findet nicht am Donnerstag, sondern Freitag, 30. Okt., 20.30 Uhr, in der Schule Kornstraße statt. — Mittwoch, 28. Oktober, kommen die Zellenleiterinnen zum Markenempfang ins Gossel-Haus um 20 Uhr.

Wer macht noch mit?
Kurse des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk

Für folgende Kurse können noch einige Anmeldungen entgegengenommen werden:

Säuglingspflege. Freitag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 6. November. Der Säuglingspflegekurs am Donnerstagabend im Carin-Göring-Haus fällt in dieser Woche aus.

Krankenpflege. Dienstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus

Erziehungskurse. Montag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 2. November; Montag, 20 bis 22 Uhr, Lübeckerstraße, Beginn 2. November; 20 bis 22 Uhr, Burg, Tag noch nicht bestimmt. Der Erziehungskurs der Ortswartinnen Donnerstagabend im Carin-Göring-Haus findet in dieser Woche statt.

Nähen. Mittwoch, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 19.30 bis 22 Uhr, Wischhusenstraße; Donnerstag, 14.30 bis 17 Uhr, Arsten.

Kochen. Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Gasküche, Am Wall 118.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Telefon 832 34, täglich von 9 bis 13 Uhr, Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr.

In der nächsten Woche beginnen folgende Kurse: **Nähen.** Mittwoch, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 28. Oktober; Donnerstag, 19.30 bis 22 Uhr, Wischhusenstraße, Beginn 29. Oktober.

Kochen. Mittwoch, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 28. Oktober, Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Gasküche, Am Wall 118, Beginn 30. Oktober.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Unser Spielkreis hat großen Zuspruch gefunden. Der beste Beweis, wie notwendig diese Einrichtung war und wie segensreich sie sich auswirkt. Die Leiterin, Pgn. Haltermann, eine vorgebildete Kindergärtnerin, gibt den kleinen Gästen von morgens bis mittags in spielender Weise Anweisungen und Anregungen in Bastelarbeiten, Spielen mit Bauklötzen, mit dem Packhaus, mit dem Puppenhaus und mit der Puppenstube. Zwischendurch wird dann ein tüchtiges Frühstück gegessen, kleine Lieder werden gesungen, bis die Mutter oder die Geschwister kommen und das kleine Kindchen wieder ins Elternhaus zurückholen.

Hitler-Jugend

Jugendvorstellungen der Hitler-Jugend im Staatstheater und Schauspielhaus

Die genauen Tage der Vorstellungen im Staatstheater sind nunmehr festgelegt. Die 1. Vorstellung findet am Sonntag, dem 8. November, nachmittags 14.30 Uhr statt. Es werden gegeben: „Der zerbrochene Krug" von Kleist und „Der Nachtwächter" von Körner. Die weiteren Vorstellungen sind wie folgt vorgesehen: Sonntag, 13. Dezember, vormittags 11 Uhr, „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart; Sonntag, 17. Januar, vormittags 11 Uhr, „Ein Deutscher namens Stein" von Müller-Schelld; Sonntag, 7. Februar, nachmittags 15 Uhr, „Der Troubadour" von Verdi; Dienstag, 2. März, abends 19.30 Uhr, „Tannhäuser" von Richard Wagner; Sonntag, 25. April, vormittags 11 Uhr, „Die Nibelungen" von Hebbel.

Weltmeister Karl Schäfer

am 31. Oktober auf der Hamburger Kunsteisbahn. Näheres an den Anschlagsäulen und im Lloyd-Reisebüro

denen ein heroisches und heutiges Dasein sich gar wundersam darstellt, überwältigend, weil es aus seiner steinernen Kargheit sich doch zu dem quellenden Pathos und Sinn der neuen deutschen Zeit zu bekennen weiß! Hier schneiden sich die Ebenen schärfer, hier kann Mensch gegen Mensch, Ansicht gegen Ansicht, Generation gegen Generation angesetzt werden, können wirtschaftliche, denkerische, menschliche Probleme unter den neuen Gesichtspunkten und Zielsetzungen verdichtet werden. Alles das muß zusammenströmen im Bilde des deutschen Menschen.

Zu solch einem Werke freilich gehört: Wissen, Weisheit und auch Mut. Ein Zola hatte Mut in seiner Zeit und die Amerikaner hatten ihn, als sie ihre amerikanischen Tragödien und Anklagen schrieben. In der „Menschlichen Komödie" eines Balzac lebt die ganze Welt, wie wir sie täglich um uns sehen: Geldmacher, Größen aller Art, Besessene aller Schattierungen, Bild an Bild steigt das Frankreich des 19. Jahrhunderts herauf. Sollte es denn keinen Dichter in Deutschland geben, der durch einen Zeitraum von sagen wir 30 Jahren hindurch die deutschen Menschen verfolgt? Wandlung setzt hinter Wandlung? Erkenntnis hinter Erkenntnis?

Mit der gegenwärtigen Flucht in die Historie und ins Ländliche ist manches, ja vieles zur lebendigen Beziehung vieler Teile unseres Volkes, zur Aufhellung vieler Räume unseres Lebens geschaffen worden. Aber die Zeit scheint uns jetzt bereit, den Dichtern neue größere Aufgaben zu stellen! Freilich: auch hier kommt es nicht nur auf den „Aufruf" an: nicht das weist den Dichter aus, ob er in die Tiefe loten kann, er muß auch fähig sein, das also Ergründete hinaufzutragen in den hohen Raum des Geistes, er muß formen und gestalten können.

Waren die bisherigen Romane unserer Tage groß in der Schilderung des Seelischen und Gemütvollen, so wird dieser kommende Roman, den wir ersehnen und um des Deutschtums in der Welt willen sehr wünschen, groß sein in der Fülle des Stoffes und der Probleme, er wird diesen Stoff kneten und bilden zum anschaulichen Abbild der Zeit und des in sie mit allen seinen Leidenschaften, aller seiner Liebe, allen seinen Träumen verwurzelten deutschen Menschen.

Ein solcher Roman wird in der Welt kämpfen, ihm ist eine Entscheidungsschlacht anvertraut!

Schloß Schönhausen – eine Kunststätte

Eröffnung der Ausstellung „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst" durch Dr. Todt

In Gegenwart von Vertretern des Staates und der Partei fand am Sonnabend vor geladenen Gästen, unter denen man zahlreiche namhafte Künstler sah, die feierliche Uebergabe des zu einem Ausstellungsgebäude umgestalteten Schlosses Schönhausen durch den preußischen Finanzminister Prof. Dr. Popitz an die Reichskammer der bildenden Künste statt. Gleichzeitig eröffnete der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, die erste Ausstellung, die hier gezeigt wird, „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst".

Der Vizepräsident der Reichskammer der bildenden Künste, Akademieprofessor Adolf Ziegler-München, begrüßte die Erschienenen im Namen von Reichminister Dr. Goebbels und der Reichskammer. Nach einem Dank an den preußischen Finanzminister und an die an der Umgestaltung des Schlosses beteiligten Beamten, Handwerker und Facharbeiter erklärte er, die Reichskammer und die deutsche Künstlerschaft seien stolz und dankbar, künftig in der Hauptstadt des Reiches so schöne Ausstellungsräume von Geschmack und Kultur zu besitzen.

Finanzminister Prof. Dr. Popitz warf einen Rückblick auf die Geschichte des Schlosses und dankte namens der preußischen Staatsregierung allen, die an der Umgestaltung mitgewirkt haben. Er übergebe das Schloß der Reichskammer der bildenden Künste zur Benutzung für die Veranstaltung von Kunstausstellungen, deren erste zugleich als ein Beispiel für den Sinnzusammenhang von Technik und Kunst eröffnet werde.

Generalinspektor Dr.-Ing. Todt erinnerte an die vor vier Wochen erfolgte Uebergabe der ersten 1000 Kilometer Reichsautobahnen durch den Führer. Straßenbau und Kunst hätten in der Vergangenheit wenig Beziehungen miteinander gehabt. Dies sei anders geworden, als dieses Teilgebiet der Technik vom Führer den Auftrag erhalten habe, eine neue Art Straßen zu bauen, bei aller Wahrung der technischen Aufgabe in Harmonie zur Landschaft entworfen und ausgeführt. In allen Teilen des Reiches hätten sich Männer gefunden, die das große Werk der Straßen Adolf Hitlers mit ihrer Kunst begleiteten.

Landesleiter der Reichstheaterkammer

tagten in Berlin

Die Landesleiter der Reichstheaterkammer traten am Freitag in der Reichshauptstadt zu einer von dem Präsidenten der Kammer, Dr. Rainer Schlösser, einberufenen ersten Arbeitstagung zusammen. Die Sitzung diente dem Zweck, alle schwebenden Fragen des Theaterwesens eingehend zu besprechen und darüber hinaus einen engeren Kontakt zwischen den Landesstellen in den Gauen und der Zentralstelle in der Reichshauptstadt zu schaffen.

Nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Geschäftsführers der Reichstheaterkammer ergriff der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser das Wort zu grundlegenden Ausführungen über die nationalsozialistische Kulturarbeit und über die Aufgaben des Theaters im Dritten Reich. Weiterhin sprach Referent Siegmund Graff über die Stellung und Tätigkeit des Reichsdramaturgen und seine Einwirkung auf die Spielplanpolitik der deutschen Theater. In einem weiteren Referat von Bruno von Nießen wurde die Frage der Förderung junger Operntalente besprochen. Die zu ihrer ersten Arbeitstagung versammelten Landesstellenleiter sandten zum Abschluß der Sitzung an den Schirmherrn des deutschen Theaters, Reichsminister Dr. Goebbels, ein Telegramm.

Erstes Meisterkonzert in Berlin

Carl Schuricht eröffnete die Reihe der zehn Philharmonischen Meisterkonzerte in Berlin mit der Erstaufführung von Edmund von Borcks „Thema, Variationen und Finale" für Orchester, die bei Publikum und Presse einen ungewöhnlichen Anklang fanden. Glanzstück des Abends war die Tondichtung „Ein Heldenleben" von Richard Strauß, das Schuricht in einer Vollendung wiedergab, wie sie in Berlin selten gehört wurde. Am Schluß der Aufführung wurden Schuricht stürmische Ovationen bereitet. Solist des Abends war Alfred Cortot.

Theodor Veidl: „Die Kleinstädter"

Das Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" von Kotzebue ist ohne Frage ein dankbarer Opernstoff. Das zeigte unlängst noch der Erfolg, den Haensel-Herdrich mit seiner Lortzing-Bearbeitung „Die kleine Stadt" erzielte (der Bearbeiter unterlegte der „Hans-Sachs"-Oper Lortzings den Text Kotzebues). Eine ähnliche stilistische Verbindung des Biedermeierlustspiels mit komisch-romantischem Spieloperngeist schwebte offenbar Theodor Veidl vor, als er das Kotzebue-Lustspiel zur Grundlage einer komischen Oper wählte. Allerdings ist seine Oper, etwa im Sinne einer musikalischen Komödie, „durchkomponiert"; die Musik folgt den Dialogen mit rezitativischer Wendigkeit, untermalt die Situationen teils mit harmlos-leichter Parodie, teils mit gemütvoller Lyrik, und nur selten heben sich fester geschlossene „Nummern" heraus. Bei dieser Art, am Text entlang zu komponieren, ist Veidl allerdings nicht der Gefahr entgangen, sich in Einzelheiten zu verlieren, und über einer musikalisch oft recht reizvollen Detailmalerei eine bewußtere formale Zielstrebigkeit zu vergessen. Gewiß weiß Veidl oft kammermusikalisch feinsinnig, melodisch und rhythmisch flüssig und mit volkstümlicher Wirksamkeit zu musizieren; aber als Ganzes läßt die Oper einen kräftiger ausgeprägten Formsinn und eine stärkere eigene Note vermissen.

Die Dortmunder Uraufführung, die musikalisch von Dr. Hans Paulig und szenisch von Dr. Herbert Junkers lebendig und sauber durchgearbeitet war und eine treffliche Ensemble-Leistung einsetzte, erwirkte der neuen Oper einen lebhaften Publikumserfolg. Dr. St.

Sängerbundesfest Breslau 1937 reichswichtig. Der Deutsche Sängerbund e. V. begeht in der Zeit vom 29. Juni bis 1. August 1937 in Breslau sein 12. Sängerbundesfest. Diese Veranstaltung, die bekanntlich alle fünf Jahre stattfindet, stellt eine gewaltige deutsche Volkstumskundgebung dar, die von Tausenden von Auslandsdeutschen besucht werden wird. Es wird mit einer Teilnehmerzahl von etwa 150 000 aktiven Sängern gerechnet. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat das 12. Sängerbundesfest des Deutschen Sängerbundes in Breslau 1937 für reichswichtig erklärt.

Deutsche Bühnenbilder für türkische Lear-Aufführung. Dem technischen Direktor der Bayerischen Staatstheater, Professor Adolf Linnebach, wurde die Bühnenausstattung und der Entwurf der Kostüme für die Inszenierung von „König Lear" am Stadttheater in Istanbul übertragen.

RDA.-Abteilung „Hermann Boßdorf". Der Reichsarbeitsdienstführer verlieh zu Ehren des verstorbenen niederdeutschen Dramatikers Hermann Boßdorf einer Abteilung des Reichsarbeitsdienstes in Trittau bei Hamburg den Ehrennamen „Hermann Boßdorf".

Preisausschreiben der Stadt Soltau

Der Bürgermeister der Stadt Soltau und die NS.-Kulturgemeinde haben in Verbindung mit der Landesdienststelle Osthannover ... Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums einen Wettbewerb für das beste Festspiel zur Feier des 1000-jährigen Bestehens der Stadt im August 1937 ausgeschrieben. Der Gegenstand des Schauspiels soll die Schlacht bei Soltau im Jahre 1519 sein. Bedingung ist, daß das Werk sich zur Aufführung im Freien eignet und die Heimat im Lichte jener damaligen großen Zeitströmungen zeigt.

An dem Preisausschreiben, für das 1200 Mark an Preisen angesetzt sind, können sich Dichter und Schriftsteller des niederdeutschen Raumes beteiligen. msk.

Die Lebensbedingungen für unsere eiszeitlichen Vorfahren. Ueber „Die Bedeutung der Eiszeit für die Urgeschichte Nordwestdeutschlands", ein Thema, das jeden interessiert, dem in seiner Mußezeit auch die Beschäftigung mit naturgeschichtlichen Fragen im weitesten Sinne und solchen der menschlichen Kulturgeschichte angelegen ist, spricht Professor Dr. K. Gripp-Hamburg am Mittwoch, 28. Oktober, im Atlantishaus der Böttcherstraße (nicht Karlstraße). Mit diesem Vortrag eröffnet der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, Ortsgruppe Bremen, zum ersten mal eine Vortragsreihe, die uns zunächst mit der Umwelt und den Lebensbedingungen unserer Vorfahren durch berufenste Forscher auf diesen Gebieten bekannt machen wird.

„Kommende Kirche", Wochenblatt für eine christliche Kirche deutscher Nation, ist der Name einer neuen Zeitung, die Landesbischof Lic. Dr. Weidemann herausgibt.

Deutschland bekennt sich zur Hochseefischerei

Glanzvoller Verlauf der Jubiläumsfeiern in Wesermünde / Richtungweisende Ansprache des Staatssekretärs Backe

Seefische ins Land!

Wesermünde, 24. Oktober

Die Feier am Busse-Ehrenmal, über die wir auf Seite 1 der vorliegenden Ausgabe berichten, wurde eingeleitet durch musikalische Darbietungen der Kapelle der Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung. Dann ergriff Konsul Pust, der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Jubiläumsveranstaltungen, das Wort zu seiner Festansprache. Er führte u. a. aus:

Deutsche Volksgenossen! Wir stehen hier auf geschichtlichem Boden. Seit unvordenklichen Zeiten ist die Geeste Liegeplatz und Zufluchtsort für Schiffe gewesen. Von jeher befuhren Fischerboote diesen Fluß. Anfänglich dienten sie der Fischversorgung der wenigen Anwohner der Geeste in Geestendorf und Lehe. Ueber die Jahrhunderte hin blieb dieser Zustand unverändert. Erst mit dem Wachsen der Unterweserorte Bremerhaven, Geestemünde und Lehe vergrößerte sich auch die Fischerflotte. Selbst bis dahin aber war der Fischfang an den örtlichen Absatzgegebenheiten gebunden. Mit dem Anschluß Geestemündes an das Eisenbahnnetz des Binnenlandes 1862 erst wurde das Tor aufgestoßen zur allmählichen Ausweitung des Seefischabsatzes über ganz Deutschland.

Die neue Lage richtig erkannt und ausgewertet zu haben, ist das erste Verdienst Friedrich Busses, dessen Taten zu würdigen und zu ehren wir uns heute hier versammelt haben. Geboren 1835 im Dorfe Sibbese bei Hildesheim, lernte er mit vierzehn Jahren das Schiffszimmermannshandwerk hier auf der Rickmers-Werft, arbeitete dann einige Zeit bei Tecklenborg und fuhr als Schiffszimmermann auf deutschen und ausländischen Segelschiffen in die Welt. Dabei sah er ausländische Fischmärkte, besonders in den Vereinigten Staaten in Newyork und Baltimore. 1866 machte er sich in Geestemünde als Fischhändler seßhaft und verkaufte die von den Kuttern übernommenen Fische im Straßenhandel. Einige Jahre später gesellt sich zu ihm in Geestemünde Wilhelm Bade. Beide arbeiten nun zusammen auf eine großzügige Erweiterung des Geschäftes hin. Ende der siebziger Jahre chartern Busse und Bade holländische Fischerfahrzeuge, deren Fänge sie im ganzen absetzen. Diese Fische aber werden schon im großen unter Benutzung der Eisenbahn ins Binnenland gesandt. Das bedeutet die Gründung des Fischgroßhandels im neuzeitlichen Sinne des Wortes.

Das zweite und Hauptverdienst Friedrich Busses aber ist die Aussendung des ersten deutschen Fischdampfers, der „Sagitta", am 7. Februar 1885. Gebaut war er bei F. W. Wencke in Bremerhaven — wir freuen uns, die damalige Taufpatin, Frau Sophie Wencke, heute unter uns begrüßen zu können. Mit Aussendung der „Sagitta" vor fünfzig Jahren ist Friedrich Busse zum Gründer der deutschen Dampf-Hochseefischerei geworden. Diese wagende Tat gibt uns Anlaß zu unseren heutigen Jubiläumsfeierlichkeiten.

Die Verdienste Friedrich Busses sind in Kreisen der Fischerei und in der Literatur bekannt. Sie zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, soll dieses Denkmal bestimmt sein. Kein Germanengerer als Professor Höger hat es erdacht und gebaut. Die Ehrung Friedrich Busses einerseits und die Würdigung seiner Taten andererseits kommen in diesem Denkmal in schlichter, doch edler Form zum Ausdruck. Die Schauseite des Denkmals, dort an der Schlagader des Verkehrs über die Geestebrücke, trägt die Inschrift:

„Friedrich Busse, der Gründer der deutschen Dampfhochseefischerei, sandte am 7. Februar 1885 den ersten deutschen Fischdampfer in See."

Die gegenüberliegende Binnenseite zeigt den großartigsten und eindrucksvollsten Arbeitsvorgang des Fischereigewerbes, das Einholen des Netzes an Bord des Fischdampfers. So ist bei der Errichtung dieses Denkmals die Verbindung Busses und seines Denkmals mit dem deutschen Hochseefischer betont. Dort hinten, wo die Wasser der Weser und der Geeste sich vereinen, entsteht das Hochseefischer-Ehrenmal, mit dem Busse-Mal in einer Blickrichtung liegend.

Beide Denkmäler bedeuten Ehrung zugleich und Verpflichtung — Verpflichtung im Sinne des Gründers der Hochseefischerei, weiter zu arbeiten zum Wohle des Ganzen.

So übergebe ich nun diese neue Zierde der Stadt Wesermünde, das Busse-Denkmal, Ihnen, Herr Oberbürgermeister Dr. Delius, in Ihre Obhut. Es falle die Hülle.

Während Oberbürgermeister Dr. Delius im Namen der Stadt das Denkmal übernahm, stieg am Flaggenmast, der am oberen Teil des Denkmals angebracht war, langsam die Wesermünder Stadtflagge empor.

Das Schlußwort sprach Ortsgruppenleiter Wempen-Wesermünde. Ein Treuebekenntnis zum Führer schloß die eindrucksvolle Feier.

Das Busse-Mal ist ein gemauertes Rund mit Ruhebank und Ausluß über die Geeste, vom nun stilleren alten Fischereihafen-Kai mählich zur Deichhöhe der verkehrsreichen Geestebrücke aufsteigend, mit Fischsiegeln und einem Relief netzeinholender Fischer geschmückt. Aus Trachyt gehauen, zieht sich außen ein Schriftband hin:

Zäher Fleiß zingt es der Erde ab —
Gigantischer Mut dem Meere —
Unserem Volk gegen Hunger zur Wehre." —

Anläßlich der Einweihung des Denkmals wurde die Straße am Deich zu Ehren des Gründers der deutschen Hochseefischerei in „Busse-Straße" umgetauft.

Nach der Eröffnung der Ausstellung im Fischereimuseum, über die wir ebenfalls schon auf Seite 1 berichteten, besichtigten die Jubiläumsgäste die deutschen und ausländischen Fischereikreuzer, das Artillerie-Schulschiff, den Schnelldampfer „Europa", das Fischereiforschungsschiff, die Tiergrotten, die Museen und die Marineschule.

Die Hauptfeier am Nachmittag

Außer zahlreichen Vertretern von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft waren bei der Hauptfeier am Nachmittag in der Stadthalle Bremerhaven u. a. Gruppenführer Böhmker, Brigadeführer Brugger und Sturmbannführer Wegner sowie die Senatoren Pg. Bernhard und Pg. Flohr anwesend.

Nach dem feierlichen Einmarsch von 22 Fahnen der Deutschen Arbeitsfront erklang die Festouverture „Friedensfeier", von Reinecke, gespielt vom Städtischen Orchester Bremerhaven. Rudolf Kienau führte sodann mit seinem von ihm selbst verfaßten und selbst vorgetragenen Prolog „Dink mol" den ergriffenen Hörern ein wirklichkeitsnahes Bild von den Mühen und Sorgen des Hochseefischers vor Augen. Im Anschluß daran hielt Dr. Ahlf die Begrüßungsrede. Er führte aus:

„Fröhig Joahr Dampfischeree!! Blief bi uns Herr — up Land un See! Diese, von Rudolf Kienau in kerngem Plattdeutsch gesprochenen Worte sind uns zu Herzen gegangen. Es ist wahr: Der Herr hat den deutschen Hochseefischern seinen Segen nicht versagt. Sowohl auf See als auch an Land wurde der Erfolg in harter Arbeit errungen. In diesem Beruf kann Halbheit und Schwäche nicht bestehen und wohl noch nie ist in der Hochseefischerei ein Jaghafter von Bestand gewesen.

Und das ist gut so. Denn unser Beruf und unsere Verbundenheit mit dem Meer verlangen ganze Menschen. Die Aufgaben des Hochseefischers waren nie leicht und werden nie leicht sein.

Andere seefahrende Nationen haben die Bedeutung der Seefischerei von alters her erkannt, haben den Segen des Meeres weit mehr als wir für die Sicherung ihrer Volksernährung erfaßt und hatten in den sturmerprobten und arbeitsgewohnten Fischern einen Grundstock an Seeleuten, der im Frieden wie im Kriege höchsten Anforderungen entsprach.

Bei uns war es leider nicht immer so. Wenn wir auf unsere 50jährige Entwicklung zurückblicken — und die anwesenden Pioniere unseres Gewerbes werden es mir bestätigen —, so war es ein weiter Weg von Not und Tod unserer Fischersleute auf See, ein Weg schwerer wirtschaftlicher Kämpfe um den Bestand des jungen Gewerbes, Kriegs- und Krisenzeit mit allen Härten und Rückschlägen bis zur heutigen Anerkennung unserer nationalen und volkswirtschaftlichen Bedeutung.

Daß die deutsche Hochseefischerei diese Anerkennung gefunden hat, beweist uns heute die Anwesenheit der offiziellen Vertreter von Partei und Staat, von Wehrmacht und Wirtschaft, die ich hier mit allen unseren in- und ausländischen Freunden auf das herzlichste begrüße.

Das Dritte Reich wünscht eine tüchtige Hochseefischereiflotte, deren ganze Kraft im Kampf für die Ernährung unseres Volkes eingesetzt werden soll. Das deutsche Volk braucht mehr denn je die Nahrung, die unsere Dampfer dem Meere abtrotzen. Und es ist sicher kein Zufall, sondern der Erfolg ernster Arbeit und das Ergebnis einer zielbewußten und tatkräftigen Zusammenarbeit mit Partei und Staat, wenn ich im fünfzigsten Jahre des Gewerbes, im vierten Jahre der nationalen Erhebung, mit Stolz und Freude feststelle:

Der Widerstand ist gebrochen, das deutsche Volk bekennt sich zu seiner Hochseefischerei. — Und damit ist die Voraussetzung gegeben zu einer Entwicklung, die der Bedeutung einer Hochseefischerei für eine große seefahrende Nation von 70 Mill. Menschen entspricht.

Und wir — die Werktätigen von heute — wollen auf unserEn ersten Erfolgen nicht ausruhen, sondern weiterarbeiten nach dem Grundsatz: Rast' ich, so rost ich. Mit dem Führer — für Deutschland."

Die Grüße und Wünsche der Reichsregierung und insbesondere des Reichsministers Darré zum 50jährigen Geburtstag der deutschen Hochseefischerei überbrachte

Staatssekretär Backe

vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Er wies darauf hin, daß vor 50 Jahren, als der kühne Pionier der deutschen Hochseefischerei Friedrich Busse den ersten deutschen Fischdampfer in die Nordsee schickte, wohl niemand geahnt habe, zu welchem bedeutungsvollen Zweig der deutschen Volks- und Ernährungswirtschaft sich unsere Seefischerei in wenigen Jahren entwickeln sollte.

Heute blicke Deutschland auf eine stolze Flotte von 350 Schiffen gegenüber 220 zu Beginn des Krieges, eine Flotte, die sich in ihrer Güte und Ausrüstung jeder Fischdampferflotte der Welt würdig an die Seite stelle. Die neueren Fischdampfer seien mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit so gut wie moderne Passagierdampfer ausgerüstet. Diese Flotte trage eine Besatzung von wetterharten Seeleuten, die jederzeit in treuer Pflichterfüllung ihre Zuverlässigkeit bewiesen hätten. Als Nachwuchs für unsere Kriegs- und Handelsmarine sei die Hochseefischerei eine vorzügliche Schule. Mit dem Ausbau der Dampferflotte habe der Ausbau unserer Fischereihäfen gleichen Schritt gehalten. Der Fischereihafen Wesermünde sei heute der größte in Deutschland und stehe mit den europäischen Fischereihäfen mit an erster Stelle. Während im letzten Jahre vor dem Kriege der Gesamtumsatz unserer Fischereihäfen eine Million Doppelzentner im Werte von 26 Millionen Mark betragen habe, sei heute der Umsatz auf vier Millionen Doppelzentner im Werte von etwa 70 Millionen RM. im Jahre gestiegen.

Die steigenden Anlandungsmengen bedingten das Aufsuchen von entfernteren und ertragreicheren Fischgründen. So sei es gelungen, Schritt für Schritt den Anteil der deutschen Seefischerei an der Deckung des gesamten deutschen Fischbedarfes zu erhöhen.

Während im Jahre 1913 nur 38 v. H. des gesamten Verbrauches aus deutschen Fängen stammten, konnten im vergangenen Jahre bereits 69 v. H. des Bedarfs von unseren Seefischern geliefert werden. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als in der gleichen Zeit eine erhebliche Steigerung des Verbrauches, nämlich von 7½ auf 10 Kilogramm je Kopf und Jahr stattgefunden habe. Die deutschen Fänge seien seit der Vorkriegszeit von 187 000 Tonnen auf 456 000 Tonnen, also das 2½fache gestiegen. Wenn früher Preisverfall und Unsicherheit des Absatzes sich leider allzuoft der Entwicklung entgegengestellt hätten, so habe sich, wie Staatssekretär Backe mit Nachdruck betonte, seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus auch hier eine grundlegende Aenderung vollzogen. Heute sei die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Seefischerei entscheidend geworden und vor die privatwirtschaftliche getreten.

In Erkenntnis des hohen Nährwertes der Fische und der Möglichkeit, Mangellagen auf drei Gebieten durch erhöhten Fischverzehr ausgleichen, habe die Reichsregierung seit 1933 bewußt den Ausbau der deutschen Seefischerei gefördert und die Bemühungen zur Hebung des Fischverbrauches unterstützt. Der Fischverzehr müsse gleichwertig neben den Fleischverbrauch treten, denn Fische seien genau so eine Eiweißnahrung wie Fleisch. In diesem Zusammenhang hob der Staatssekretär hervor, daß die gekennzeichnete Lage der Fischerei große Möglichkeiten eröffne, aber auch große Aufgaben stelle.

Auch die deutsche Hochseefischerei wird, wie die ganze Landwirtschaft, in der Erzeugungsschlacht alles daransetzen, nicht nur den heutigen noch notwendigen Devisenbedarf für die Fischeinfuhr durch steigende Anlandungen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, sondern unter Anspannung aller Kräfte ihren Teil an der Erzeugungsschlacht beizutragen, durch die es gelungen sei, den deutschen Nahrungsmittelbedarf heute schon mehr als 80 Prozent aus eigener Erzeugung zu decken.

Daß eine solche Erzeugungsschlacht auf verschiedenen Gebieten zunächst neue technische und organisatorische Schwierigkeiten hervorrufen wird, sei sicher, sei aber dazu da, auch überwunden zu werden. Die deutsche Seefischerei wird in kürzester Zeit in der Lage sein müssen, mehr als 80 Prozent des deutschen Fischbedarfes durch ihre Anlandungen zu decken.

So müsse man zu einer Stetigkeit des Absatzes und damit zu einer Stetigkeit der Preise kommen, denn nur die Stetigkeit der Preise werde den Seefischern den Lohn ihrer harten Arbeit sichern und gleich dem Verbrauch Rechnung tragen.

Die Grüße und Glückwünsche der Wehrmacht und insbesondere der Kriegsmarine überbrachte der Kommandierende Admiral Schultze-Wilhelmshaven.

Ministerialdirektor Dr. Wienbeck vom Reichswirtschaftsministerium sprach namens des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und der gewerblichen Wirtschaft zum Jubiläum Glückwünsche aus.

Ein Vertreter des Reichsnährstandes drückte ebenfalls seine Glückwünsche aus und stellte die tätige Mitarbeit und Unterstützung des Reichsnährstandes bzw. seiner Hauptvereinigung für die erforderliche Weiterentwicklung der deutschen Hochseefischerei in Aussicht.

Für die Deutsche Arbeitsfront sprach Reichsfachgruppenwalter Krüger-Hamburg, der es besonders begrüßte, daß mit der Ehrung der Hochseefischerei die der in der Seefischerei Schaffenden verbunden sei, und daß sich hierin der wahre Geist der Betriebsgemeinschaft zeige.

Anschließend erfolgte die Ehrung von acht über 50 Jahre in der deutschen Seefischwirtschaft tätigen Senioren. Diesen Männern wurde zum Gedenken an den bedeutsamen Tag das mit persönlicher Widmung versehene Buch über die deutsche Hochseefischerei von Dr. Otto Höver überreicht.

Sodann verlas Direktor Ahlf ein Begrüßungstelegramm an den Führer und Reichskanzler, in dem die Bereitschaft der deutschen Fischwirtschaft betont wird, all ihre Kräfte für die Sicherstellung der Seefischversorgung des deutschen Volkes einzusetzen, und ein Begrüßungstelegramm an Reichsernährungsminister Darré.

Nach dem Zwischenspiel aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" fand die Hauptfeier ihren Abschluß mit einer kurzen Ansprache des Gauleiters von Ost-Hannover, Otto Telschow, der es mit besonderer Freude begrüßte, daß der Reichsnährstand sich nunmehr auch für die deutsche Hochseefischerei einsetzen wolle. Er dankte all den Männern, die in der Fischerei für das deutsche Volk arbeiten, und schloß seine Worte mit einem Gruß an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.



Staatssekretär Backe vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft bei seiner Rede in der Stadthalle in Bremerhaven. Aufnahmen: Schmidt (3).



Professor Hoeger, der Schöpfer des Hochseefischerei-Denkmals, an dem Modell, das im Fischerei-Museum Aufstellung gefunden hat.



Ein Blick in die Stadthalle in Bremerhaven während der Hauptfeier.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Kameradschaft und Verantwortung

Das Gemeinschaftsbuch des Betriebes / Von Hauptamtsleiter Claus Selzner

Dem Gemeinschaftsbuch der Betriebe, das vom Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront (Auslieferungsstelle Brunnen-Verlag, Willy Bischoff, Berlin SW 68) herausgegeben wird, ist eine hohe Aufgabe zugedacht. Es soll den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken an seinem Platz fördern, es soll das Wort des Reichsleiters der DAF., Dr. Robert Ley: „Der Betrieb ist eine Einheit“ zur Wirklichkeit werden lassen, es soll mitwirken im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, der Verbundenheit der schaffenden Menschen und der sozialen Ehre für immer zum Durchbruch verhelfen.

Das Gemeinschaftsbuch ist kein Werk, das man liest und dann zur Seite stellt. Es soll das Leben des Betriebes und der Menschen, die in ihm denken und schaffen, in der Geschichte des Betriebes widerspiegeln, es soll vermelden von guten und von bösen Tagen, von allem, was die Gemeinschaft fördert. Es soll auch besonders die Regelung der sozialen Fragen, die das AOG. im Betrieb geordnet wissen will, schwarz auf weiß in der Niederlegung von Protokollen wiedergeben. Der Wert des Buches steigt von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr. Einmal wird es Geschichtswert besitzen. Einmal wird die Zeit kommen, da Betriebsführer und Vertreter der Gefolgschaft es gerne in die Hand nehmen werden, um darin zu blättern und zu lesen von der Zeit, in der es noch keine Selbstverständlichkeit war, daß auch der letzte Mann im Betrieb sich verantwortlich fühlte für seine Arbeitsstätte, für seine Arbeitskameraden, für den gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat.

Der gedruckte Inhalt des Gemeinschaftsbuches spiegelt den Neuaufbau von Arbeit und Wirtschaft wider. Wer die Geschichte der Arbeit nachdenklich liest, wird erkennen, daß Arbeit, Wirtschaft, Sozialpolitik und Gesetzgebung ein Ganzes bilden. Es gibt auf die Dauer keinen Aufstieg, wenn einer dieser vier Teile zu kurz kommt. Es gibt auf die Dauer kein Wohlergehen einzelner, wenn es der Gesamtheit schlecht geht. Es gibt keinen guten Staat, wenn die Führer vergessen, daß der Stadt nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, nämlich dem Wohlergehen des Volkes, ist. Es gibt auf die Dauer keinen guten Betrieb, wenn die Gefolgschaft sich nicht mitverantwortlich fühlt, wenn sie vergißt, daß soziale Leistungen erst möglich sind aus dem Verdienst, den alle miterwerben in nationalsozialistischer Gemeinschaft; es gibt daher erst recht keinen guten Betrieb, wenn Betriebsführer und Besitzer Verdienst und Dividenden über das Wohlergehen der Gefolgschaft stellen, wenn ihnen an Maschinen und Gebäuden mehr liegt als an den Menschen, die mit ihnen am gemeinsamen Ziele schaffen.

Von deutscher Geschichte meldet das Gemeinschaftsbuch, von der Uneinigkeit, die unser Volk einmal zerriß und die immer Elend und Not mit sich brachte; von der Einigkeit und Geschlossenheit des Volkes, die immer glücklichere Epochen einleitete.

Mit des Führers Wort von dem Kennenlernenmüssen der Arbeiter der Stirn und der Faust beginnt das Gemeinschaftsbuch.

Viele andere Aussprüche der Besten unseres Volkes aus der Gegenwart und aus den vergangenen Jahrhunderten folgen diesem einzigartigen Wort. Sie stehen in dem Gemeinschaftsbuch, um immer daran zu erinnern, daß in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht von kalten Geschäftsprinzipien die Rede ist, sondern von menschlichem Verstehen, von der ständigen Zusammenarbeit, von nationalsozialistischer Volksgemeinschaft, die das öffentliche Leben durchdringen soll, auch im Betrieb, an der Stätte der Arbeit.

Die Vertrauensratssitzungen sollen keine geschäftlichen Verhandlungen sein, sondern kameradschaftliche Aussprachen, bei denen alle Beteiligten dasselbe Interesse haben. Der Betriebsführer möge ein Datum aus der deutschen Geschichte, aus der Geschichte der Arbeit, später vielleicht auch einmal aus der Geschichte des Betriebes nehmen, wenn er die Vertrauensratssitzungen eröffnet. Er möge ein Wort auswählen von einem Deutschen, der uns allen was zu sagen hat, und mit diesem Wort die Vertrauensratssitzung feierlich eröffnen. Denn wie es der richtige Geist war, der unseren neuen Staat gebaut hat, wie es der Geist der Treue zum Führer war, der uns zu 99 v. H. auf einer politischen Plattform einigte, wie es der Geist der Volksgemeinschaft war, der die Arbeitslosigkeit besiegte und das Winterhilfswerk schuf, wie es der Geist des Nationalsozialismus ist, der uns wieder die Achtung in der Welt erkämpft hat und uns neuem Aufstieg entgegenführt, so kann es nur der richtige Geist der Kameradschaft und der hohen Verantwortung sein, der auch die deutschen Betriebe, die ganze deutsche Wirtschaft fördert, sichert und stärker macht zum Nutzen des Volkes und der ganzen Nation.

Volkspflegerinnen gesucht

Für die großen Aufgaben der Gesundheitsführung braucht man neben den Aerzten eine ganze Anzahl fachlich einwandfrei ausgebildeter Kräfte zur Durchführung der Maßnahmen in der Kleinarbeit der Sprechstunden, der Hausbesuche, der Beratung und Aufklärung.

Auch die Deutsche Arbeitsfront hat sich in den Dienst dieser Aufgaben gestellt und führt augenblicklich unter der Leitung der Fachschaft der Volkspflegerinnen in der RBG. 13 „Freie Berufe“ den dritten sozialhygienischen Nachschulungskursus für staatlich anerkannte Jugend- und Wirtschaftsfürsorgerinnen durch. Hierdurch wird diesen bisher noch stellenlosen Berufskameradinnen die Möglichkeit gegeben, auf dem Gebiet der Gesundheitsführung, besonders in den staatlichen Gesundheitsämtern eingesetzt zu werden.

Auch das Reichsministerium des Innern und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben durch Bereitstellung eines Zuschusses ihr Einverständnis zu dieser zusätzlichen Berufsschulungsmaßnahme bekundet. Außerdem hat der Reichsminister des Innern in einem Runderlaß darauf hingewiesen, daß er den Teilnehmerinnen nach Abschluß des Kursus die Möglichkeit geben werde, in den staatlichen Gesundheitsämtern Anstellung zu finden. Die bei der Stellenvermittlung der Volkspflegerinnen in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingehenden Anfragen von Regierungspräsidenten, Stadtverwaltungen und Gesundheitsämtern lassen erkennen, daß man dort die Kräfte, die am 1. Februar 1937 den viermonatigen Kursus beenden, dringend benötigt. Der Kursus schult durch praktische Arbeit in Krankenhäusern, Säuglingsheimen und Frauenkliniken und durch theoretischen Unterricht auf den Gebieten der Krankenlehre, Anatomie und Rassenpflege.

Hausfrauen sind Hausgehilfinnen

Hausfrauen gebt euren Gehilfinnen nicht nur bereitwilligst für die Beteiligung an Koch- und Nähkursen der Reinhold-Muchow-Schule frei, sondern interessiert eure Hausgehilfinnen dafür; der Vorteil ist für Hausfrau und Hausgehilfin gleich groß!

Hausgehilfinnen nehmt teil an den Kursen der Reinhold-Muchow-Schule! Vervollkommnet euch im Kochen, Nähen usw., dann seid ihr jetzt tüchtige Hausgehilfinnen und später umsichtige Hausfrauen. Meldet euch sofort an in der Geschäftsstelle der Schule am Wall 179/180.

gez. Kracke
Kreisfachgruppenwalter

Mobilisierung des deutschen Volkes!

Wir wollen Höchstleistungen!

Deutsche Volksgenossen! Kameraden der Arbeit! Die jüdische bolschewistische Welt ist entschlossen, Deutschland mit allen Mitteln zu Boden zu ringen. Deutschland soll kapitulieren oder verhungern. Alle Maßnahmen, die von dieser Seite getroffen werden, richten sich aber gegen die deutsche Arbeit und ihren Erfolg, also gegen unsere völkische Lebensgrundlage.

In diesem gigantischen politischen wie auch wirtschaftlichen Kampfe werden wir uns nur durchsetzen, wenn wir der Welt beweisen, daß sie die Werterzeugnisse deutscher Arbeit nicht missen kann.

Der Vierjahresplan des Führers ist nicht eine einseitige Angelegenheit der Wirtschaftsführer, der Techniker und Chemiker. Sein Gelingen — und er muß gelingen — macht die Mobilisierung des gesamten deutschen Volkes notwendig. Jeder Volksgenosse hat an seinen, ihm vom Schicksal zugewiesenen Arbeitsplatz seinen Teil am Gelingen beizutragen durch sachliche und berufliche Höchstleistung um dadurch eine Leistungssteigerung der Wirtschaft herbeizuführen.

Leistungswille und Leistungsfähigkeit bei dem deutschen Werkmann zu entwickeln, ist die Aufgabe der Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront. Jeder deutsche Volksgenosse muß davon überzeugt sein, daß von seinem Anteil deutscher Wertarbeit Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes abhängt und Leistungswille und Leistungsstärke ein unlösbarer Teil wahrhaft nationalsozialistischer Gesinnung ist.

Die Deutsche Arbeitsfront wird helfen: Sie wird alles tun und bereitstellen, was dazu angetan ist, den arbeitenden Menschen in seiner Leistung zu steigern und ihm den Dienst an der Volksgemeinschaft zu erleichtern. Sie hat für alle Berufe und für jegliche Berufserziehungsarbeit die vielfältigste Möglichkeit und Notwendigkeit geschaffen. Sie hat Lehrkräfte bereitgestellt, Lehrmittel neu geformt und Lehrmethoden auf völlig neuen Grundsätzen entwickelt. In allen größeren Orten des Gaues Weser-Ems sind von der Deutschen Arbeitsfront Arbeitsschulen errichtet. Hier werden Lehrgänge, Arbeitsgemeinschaften, Vorträge und Betriebsbesichtigungen durchgeführt.

An alle Schaffenden des Gaues Weser-Ems ergeht der Ruf zur Teilnahme. Auskunft erteilen alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

Es geht um Deutschlands wirtschaftliche Unabhängigkeit! Mehrleistungen und bessere Arbeitsleistungen bringen Verbesserung der sozialen Verhältnisse! Darum Leistungssteigerung durch Berufserziehung!

Heil Hitler!

gez.: Carl Röver, Gauleiter — gez.: Bruno Dieckelmann, Gauobmann

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 26. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr der Zelle 10 bei Oesselmann.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Bezirkswalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle. — Spartenversammlung der RBG. 18, der Sparte Schlosser und Schmiede, um 20.30 Uhr bei Geidenberger.

Ortsgruppe Schwachhausen. Die Sprechstunden der Ortsfrauenwalterin finden ab Montag, den 26. d. M., Montags von 18 bis 19.30 Uhr statt.

Ortsgruppe Hastedt. Teilnahme aller DAF.-Walter an der Sitzung der PL. im Parteihaus.

Ortsgruppe Walle. Antreten aller DAF.-Walter und -Warte um 20 Uhr vor der Geschäftsstelle zur Teilnahme an der Ortsgruppenschulung.

Dienstag, 27. Oktober

Ortsgruppe Steintor. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Grotheer.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Sitzung der Kreisfachschafts- und Kreisspartenwalter der Fachgruppe II, Metallhandwerke, um 20.30 Uhr im Hotel Nordsee.

Mittwoch, 28. Oktober

Ortsgruppe Ostertor. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr im kleinen Casino-Saal.

Ortsgruppe Gröpelingen. Gemeinschaftsabend um 20.30 Uhr im Kaffee Flora.

Donnerstag, 29. Oktober

Ortsgruppe Findorff. Stabs- und Zellenwalter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Waldeck.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der Untergruppe III und IV um 20.30 Uhr in der Wolfskuhle, Kattenturmer Heerstr. 142.

Sonnabend, 31. Oktober

Ortsgruppe Habenhausen. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr bei Schierloh.

Ortsgruppe Utbremen. Freimarktsabend im Wilhelm-Decker-Haus.

Ortsgruppe Altstadt. Freimarktsveranstaltung in den Centralhallen.

Abt. Schulung

Montag, 26. Oktober

Kursus II c. 5. Abend (Bau, Stein und Erde) 19.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus II g. 3. Abend (Banken und Versicherung, Handel) 19.30 Uhr im Saal II des Wilhelm-Decker-Hauses.

Dienstag, 27. Oktober

Kursus I b. 7. Abend (Bau, Holz, Stein und Erde, Eisen und Metall, Chemie) 19.15 Uhr in der Dreßler-Brauerei.

Kursus I d. 6. Abend (Banken und Versicherung, Freie Berufe, Gesundheit, Handel) 19.30 Uhr in der Börse.

Kursus IV. 7. Abend (DAF.-Walter und Warte) 20.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Mittwoch, 28. Oktober

Kursus V. 4. Abend (Die Wirtschaft) 20.15 Uhr in der Gewerbekammer.

Kursus VIII. 4. Abend (Hausgehilfen) 20.15 Uhr in der Druckerei Hunckel.

Kursus X. 3. Abend (Vertrauensfrauen) 20.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus XII. 4. Abend (Arbeitsrechtliche Fragen) um 20.15 Uhr im Zimmer 304 des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus XIII. 4. Abend (Sozialversicherung) 20.15 Uhr Saal II des Wilhelm-Decker-Hauses.

Donnerstag, 29. Oktober

Kursus II b. 6. Abend (Druck, Papier, Textil, Bekleidung, Leder, Chemie) 20.15 Uhr, Druckerei Hunckel.

Kursus II d. 5. Abend (Holz) 19.15 Uhr Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus II h. 3. Abend (Freie Berufe, Gesundheit, Handel) Saal I des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus XI. 7. Abend (Das Deutsche Handwerk) 20.15 Uhr in der Gewerbekammer.

Freitag, 30. Oktober

Kursus I a: 8. Abend (Nahrung und Genuß, Handwerk, Bekleidung, Textil, Leder) 20.15 Uhr in der Gewerbekammer.

Kursus I c: 7. Abend (Druck, Papier, Handel) 20.15 Uhr in der Börse.

Kursus I e. 6. Abend (Verkehr und öffentliche Betriebe) 19 Uhr Saal III des Wilhelm-Decker-Hauses.

Kursus III. 7. Abend (DAF.-Walter und -Warte) um 20.15 Uhr im Saal II des Wilhelm-Decker-Hauses.

NSG. „Kraft durch Freude“

Amt „Feierabend“

Freimarktsvarieté im Casino. Für die Abendvorstellungen sind Karten zu verbilligten Preisen zu haben, und zwar kosten: 1. Sperrsitz statt 1,80 nur 1,20 RM.; 2. Sperrsitz statt 1,50 nur 90 Pf.; Balkon statt 1,50 nur 90 Pf.; Orchestersitz statt 2,— nur 1,40 RM. Parkett 1 RM.; unnumerierte Plätze 60 Pf.

Freimarkts-Varieté in den Centralhallen. Für sämtliche Nachmittagsvorstellungen sind noch Karten zum Preise von 60 Pf. zu haben.

Circus Carl Hagenbeck. Für sämtliche Nachmittags- und Abendvorstellungen sind für den 1., 2. und 3. Platz Eintrittskarten vorhanden. 1. Platz 1,65 RM., 2. Platz 1,25 RM., 3. Platz 85 Pf.

Achtung! Achtung! Heute ein **„Lustiger Freimarktsabend“** mit Tanz im Lloydheim. Eintritt 60 Pf.

Das gibt es nicht wieder! Das große **Spezialitäten-Programm in Sielers Festsälen** für nur 50 Pf. (einschließlich Kleiderablage) heute, 20 Uhr. Karten sind an der Abendkasse zu haben.

Achtung! Bremer Sportsleute! Wer fährt mit zum 6-Tage-Rennen in der Hanseatenhalle in Hamburg? Am 31. Oktober, 22 Uhr, startet Max Schmeling das große Rennen. Noch nie haben die Bremer Radsportler solche günstige Gelegenheit gehabt, am 6-Tage-Rennen teilzunehmen. Die NSG. „Kraft durch Freude“ hat bedeutend verbilligte Eintrittskarten zur Verfügung: Ost-Rang 90 Pf., West-Rang 1,20 RM., 2. Platz, Seitengang 1,60 RM., Innenraum 2 RM., 1. Platz (Nord-Rang, Mitte lks.) 2,80 RM., Sperrsitz (Nord-Rang, Mitte 3. R.) 3,80 RM. Zu sämtlichen Preisen kommt noch der Sportgroschen.

Eissportler, herhören! Am Sonnabend, 31. Oktober, findet die Eröffnungsfeier der Hamburger Kunsteisbahn statt. Ihr Können auf dem Eise werden u. a. zeigen der Weltmeister und Olympiasieger Karl Schäfer, die berühmte Eishockey-Mannschaft Engelmann-Wien. Eintrittspreise sind: Sitztribüne 4,60 und 3,50 RM., Stehtribüne 1,75 RM., Jugendliche 95 Pf. Der Fahrpreis für die Fahrt nach Hamburg beträgt 4,50 RM. Die Autobusse fahren um 15.30 Uhr und 17.30 Uhr ab Bremen-Lloydbahnhof. Anmeldungen können vorgenommen werden im Lloydreisebüro, Bahnhofstr., Heimradio, Sögestr. und im Kreisamt, Nordstraße 43.

Niedersachsen-Rundschau

Preisausschreiben der Landesbauernschaft Oldenburg

zur Förderung des Badens und Schwimmens auf dem Lande

Um die Errichtung von Bade- und Schwimmgelegenheiten auf dem Lande zu fördern, veranstaltet die Landesbauernschaft Oldenburg ein Preisausschreiben.

Baden und Schwimmen erhalten Körper und Geist gesund! Deshalb sollen auf dem Lande überall Bade- und Schwimmgelegenheiten vorhanden sein und alle Landbewohner schwimmen lernen. Für die schönsten und zweckmäßigsten Badeeinrichtungen sind folgende Preise ausgesetzt:

	1. Preis:	2. Preis:
1. Für Gemeinschaftsbadeeinrichtungen einzelner landwirtschaftlicher Betriebe (sowohl Brause- als auch Wannenbäder):	100,—	50,—
2. Für Badeeinrichtungen in der Dorfgemeinschaft (sowohl Brause- als auch Wannenbäder):	150,—	100,—
3. Für Freibadeeinrichtungen sowohl der Dorfgemeinschaft wie einzelner Betriebe:	150,—	100,—
4. Anerkennungspreise für alle vorstehenden Gruppen.		

Zugelassen sind alle Anlagen der obigen Art, die bereits bestehen oder bis zum 31. 3. 37 neu erstellt werden. Die Meldungen sind bis zum 30. November dieses Jahres an die zuständige Kreisbauernschaft zu richten und möglichst folgende Unterlagen beizufügen: 1. Bauplan, 2. Kostenanschlag, 3. Voranschlag betr. Unterhaltungskosten, 4. Bei vorhandenen Anlagen: Lichtbild.

Die Beurteilung und Preisverteilung erfolgt durch den Landeshauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft, der nach Bedarf Mitarbeiter zuzieht. Da sich die Zahl der Meldungen für die einzelnen Gruppen noch nicht übersehen läßt, behält sich die Landesbauernschaft Aenderungen in der Preisbemessung vor.

Bremens Umgebung

Hemelingen

⊙ **Das Standesamt meldet:** Geburten: am 13. Oktober dem Maler Joh. Wilhelm Klamka, wohnhaft in Hemelingen, Bösestr. 11, ein Knabe, am 14. Oktober dem Maurer Johann Otto Köster, wohnhaft in Hemelingen, Ferdinandstr. 12, ein Knabe, am 19. Oktober dem Schlosser Heinrich Fritz Franz Bielefeld, wohnhaft in Hemelingen, Heinrichstr. 19, ein Knabe, am 19. Oktober dem Gendarmeriehauptwachtm. Fritz Kunke, wohnh. in Hemelingen, Verdener Heerstr. 16, ein Knabe. — Sterbefälle: am 9. Oktober der Schlosser Johann Hinrich Müller, 20 Jahre alt, aus Achim, am 16. Oktober die Witwe Friederike Catharine Hogrefe, geborene Jürgensen, 78 Jahre alt, aus Hemelingen, am 20. Oktober die Ehefrau Bertha Künneke, geb. Müller, 71 Jahre alt, aus Hemelingen. — Eheschließungen: am 10. Oktober der Monteur Walter Karl Otto Nater aus Bremen und Herta Freter aus Hemelingen, der Melker Hermann Adler aus Rotenburg i. H. und Herta Katharina Gebhardt aus Hemelingen, der Handlungsgehilfe Heinrich Theodor Thiel aus Bremen und Hermine Sophie Angelbeck aus Hemelingen, der Tischler Heinrich Peters aus Hemelingen und Gesiene Henriette Wilhelmine Brandt aus Hemelingen., am 16. Oktober der Bauer Friedrich Hermann Georg Wolters aus Hemelingen und Alma Johanna Michaelis aus Hemelingen-Arbergen, am 17. Oktober der Posthilfer Hermann Albert Warnke aus Hemelingen und Wilma Gerhardine Hilbert aus Hemelingen.

Oberende

Zugelaufen ist in Oberende eine etwa 1½jährige Quene. Eigentumsrechte sind bei dem Bürgermeister in Oberende geltend zu machen. Sollte sich der Eigentümer bis zum 31. Oktober dieses Jahres nicht gemeldet haben, wird die Versteigerung des Tieres angeordnet.

Verden

Kammermusikabend der NS.-Kulturgemeinde. Als zweite Anrechtsvorstellung der Winterspielzeit 1936/37 bot die NS.-Kulturgemeinde in Verden ihren Mitgliedern einen auserlesenen Kammermusikabend. Obgleich durch die letztjährigen Kammerkonzerte des Dresdener Streichquartetts und des Gewandhausquartetts die Mitglieder verwöhnt und darum geneigt sind, einen hohen Maßstab an die kommenden Künstler und ihr Spiel anzulegen, haben sich die Bremer Gäste neben den anderen Künstlern tapfer gehalten und den ihnen aus Bremen vorausgegangenen Ruf gerechtfertigt. Ein abwechslungsreiches Programm, gewählt aus den unsterblichen Werken unserer Musikheroen um die Wende des 18. Jahrhunderts wurde in vollendeter Form zu Gehör gebracht, und es war ein hoher Genuß, diesen Darbietungen zu lauschen.

Verleumder in Haft genommen. In das Untersuchungsgefängnis des Landgerichts in Verden wurde ein Einwohner aus Fischerhude eingeliefert, der die NSDAP., die Regierung und andere Einrichtungen Deutschlands in unerhörter Weise verleumdete.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

Betriebsgemeinschaft marschiert. Der Betriebsführer der Firma J. G. Schmidt, Eisengroßhandlung, Wesermünde, hat seinen 38 Gefolgschaftsmitgliedern bei Beginn der Reisezeit 1936 eine „KdF.“-Urlaubsfahrt zuzüglich sechs Mark Tagesgeld gestiftet. Soweit die Gefolgschaftsmitglieder verheiratet sind, wurde diese Vergünstigung auch den Ehefrauen zugestanden. Auch jetzt zum Winter gibt der Betriebsführer seinen Mitarbeitern Kraft durch Freude! Alle, auch die Ehefrauen der Gefolgschaftsmitglieder erhalten ein Theateranrecht für den regelmäßigen Besuch des Bremerhavener Stadttheaters. In der richtigen Erkenntnis des nationalsozialistischen Wollens weiß der Betriebsführer, daß Betriebsführung und Gefolgschaft eins sein müssen.

Winsen

2250 Reichsmark für einen Zuchtbullen. Innerhalb acht Tagen ist im Regierungsbezirk Lüneburg die zweite große Zuchtviehversteigerung abgehalten worden. Auf beiden wurden nicht weniger als 700 Tiere umgesetzt. Damit steht der Bezirk Lüneburg in Nordwestdeutschland als größter Markt für Zuchtvieh an der Spitze. Auf der Winsener Versteigerung des Lüneburger Herdbuches am 21. Oktober wurde der gesamte Auftrieb — 35[illegible] Zucht- und Nutztiere — bei flotten Geboten an zahlreiche Käufer aus ganz Deutschland verkauft. Bei den weiblichen Tieren fielen vor allem die vorzüglichen regelmäßigen Euter auf. Die Durchschnittsqualität der Starken kostete 450,— bis 500,— RM. Den Spitzenpreis mit 1220 Mark erzielte die mit dem 1b- und 1. Leistungspreis bedachte Radama, gezogen von August Oertzen-Pattensen. An die Bullen wurden fünf 1., drei 2. und ein 3. Preis vergeben. Den 1a-Preis erzielte der schwere und korrekte Gobel-Sohn aus der bekannten DLG.-Kuh Sylvia, gezogen von Hermann Blecken-Hunden (Winsen). Die Stierhaltungsgenossenschaft Strachau (Bleckede) kaufte ihn für 1750 RM. Den Höchstpreis der Versteigerung erzielte Bubi-Sohn Bello, ein schnittiger, typischer, breitbeckiger Bulle, gezogen von August Neve-Pattensen. Die Genossenschaft Borg, Kr. Fallingbostel, legte für ihn 2250 Reichsmark an. Die in das Herdbuch eingetragenen Bullen brachten einen Durchschnittspreis von 1120 RM. Die in das Herdbuch nicht eingetragenen, aber staatlich gekörten Bullen kosteten im Durchschnitt 753 RM. Die Versteigerung war für die Züchter ein voller Erfolg.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, den 25. Oktober

Deutschlandsender: 8.00 Der Bauer spricht — der Bauer hört.

Montag, den 26. Oktober

Deutschlandsender: 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört.

Stuttgart: 11.30 Für dich, Bauer!

Leipzig: 11.45 Für den Bauern.

Abschied von SS.-Sturmführer Passe

Kameradschaftsabend des Sturmes 12 der SS.-Standarte 88

Hemelingen, 24. Oktober.

Auf einem Kameradschaftsabend des 12. Sturmes der SS.-Standarte 88 in Hemelingen, an dem auch die Fördernden Mitglieder und die SS.-Anwärter und -Bewerber teilnahmen, verabschiedete sich Sturmführer Pg. Passe von seinem Sturm, den er trotz größter Schwierigkeiten so aufgebaut hat, daß der Standartenführer diesen Sturm mit dem Ehrennamen „Der stolze Sturm 12“ auszeichnete.

Darbietungen von Angehörigen des SS.-Musikzuges, Abschnitt XIV, leiteten den Abend wirkungsvoll ein. Nach einem von einem SS.-Mann packend vorgetragenen Vorspruch nahm Sturmführer Pg. Passe das Wort. Dieser Kameradschaftsabend, so führte der Sturmführer u. a. aus, ist aus einem ganz besonderen Grund einberufen worden. Durch den Gauleiter bin ich zum Kreisleiter des Kreises Verden berufen worden. Diese Berufung hat zur Folge, daß ich mein jetziges Tätigkeitsfeld Hemelingen in absehbarer Zeit verlassen muß. Der Zeitpunkt hierfür ist noch nicht bestimmt, aber die Aufgaben, die an mich herantreten, werden so groß sein, daß ich gezwungen bin, die aktive Tätigkeit in der Schutzstaffel zurückzustellen. Trotzdem aber bleibe ich SS.-Mann, immer bleibe ich SS.-Kamerad, immer werde ich es mir angelegen sein lassen, den Sturm 12 so zu fördern, wie ich es nur kann. Ich hoffe, so schloß der scheidende Sturmführer seine Ansprache, daß im Sturm 12 immer der alte SS.-Geist leben wird. Einen Dank in Worten für meine Arbeit lehne ich ab. Mein schönster Dank wird es sein, wenn ich noch nach Jahren den Sturm so sehen kann, wie ich ihn sehen möchte, wenn für alle Zeit in dem Sturm der alte SS.-Geist lebt.

Untersturmführer Hinrich Harms, einer der alten Kämpfer dieses Hemelinger Sturms, der mit der Führung des 12. Sturms beauftragt worden ist, erinnerte dann an die gemeinsam mit dem scheidenden Sturmführer erlebte Kampfzeit, er erinnerte daran, daß Pg. Passe nach der Machtübernahme sich für die Inarbeitbringung der SS.-Kameraden eingesetzt hat. Im Auftrage des Sturmes überreichte Untersturmführer Harms als Abschiedsgabe ein Bild des Reichsführers SS. Himmler. Für die Fördernden Mitglieder gelobte Dr. Martins, daß der 12. Sturm stets der Unterstützung durch die Fördernden Mitglieder gewiß sein könne.

Der Führer der SS.-Standarte 88, Sturmbannführer Göcke, sprach dann über die Aufgaben der SS. Hierbei wies der Redner darauf hin, daß er dem Sturm den Ehrennamen „Der stolze Sturm 12“ gegeben habe. Dieser Name verpflichte, er verpflichte dazu, daß jeder SS.-Mann und jedes Fördernde Mitglied sich dafür einsetze, daß das ganze deutsche Volk eine Kampfgemeinschaft werde. Auch Sturmbannführer Guß, Führer des Sturmbanns III, nahm das Wort. Der Sturm müsse stolz darauf sein, daß der Gauleiter einen aus seinen Reihen mit einer besonders verantwortlichen Aufgabe betraut habe. Der neue Sturmführer habe fünf Jahre lang mit Sturmführer Passe in Reih und Glied gestanden, damit sei die Gewähr gegeben, daß in dem Sturm der Geist fortleben werde, der bisher seine Marschrichtung bestimmt habe. Musikalische Darbietungen und gemeinsam gesungene Lieder füllten den weiteren Verlauf des Kameradschaftsabends, dessen erster Teil mit einem Führergedenken geschlossen wurde, aus.

Auch im Preise hält Persil Schritt mit der Zeit.
Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 4 Pfg. extra!
P 207 f/36

Die glückliche Geburt eines gesunden SOHNES zeigen in großer dankbarer Freude an

Walter Goosmann und Frau
Olga, geb. Koch

Bremen, den 23. Oktober 1936, Blumenthalstraße 14

Grete Purmann
Kurt Weigell
Verlobte
Huchting — Heidkrug
den 25. Oktober 1936

Briefmarken
Ankauf Verkauf
O. Gralki
Wolkenstr. 41/42
D. 230 82

Abfälle
aus allen Industriezweigen werden verwandt und richtig weitergeleitet durch
Frieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Briefmark.-Alben
Klebefalze
Chr. Hübscher
Ostertorst'weg 82
geg. Paulsburg

Gemütskranke finden liebevolle familiäre Aufnahme, Pflegekosten nach Vereinbarung. Angebote erbeten unter Z 1675.

Wilhelm

Unsere Irmtraut hat ein Brüderchen bekommen. Das geben in dankbarer Freude bekannt:

Dr. Wilhelm Stallmann und Frau
Erna, geb. Blok

Bremen, 24. Okt. 1936
Contrescarpe 72
z. Z. Wöchnerinnenheim

Hans Bohm
Jngeborg Bohm
geb. Lauts
Vermählte

Bremen, Elsasser Straße 170 — Im Oktober 1936

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Arend Hagens und Frau
Anni, geb. Buthmann.

Mittelsbüren, 24. Okt. 1936
(zurzeit Willehadhaus)

Umarbeitg. und Neuanfertigung sämtlicher
Pelzwaren
Minzlaff
Vegesackerstr. 49

Ihre Vermählung geben bekannt:

Oskar Pottschmidt und Frau
Lina, geb. Ehlers

Bremen, den 24. Okt. 1936
Kornstraße 318

Gute Bücher

Sonnige Heimat
50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen
Leinen RM. 3.75

•

Der Weg in die Heimat.
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80

•

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75

•

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.
München

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Stroman
Werner Lohmann
Architekt

Empfang: 1. November 1936,
11–13 Uhr, Feldstraße 56

Damen-Herren-
Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

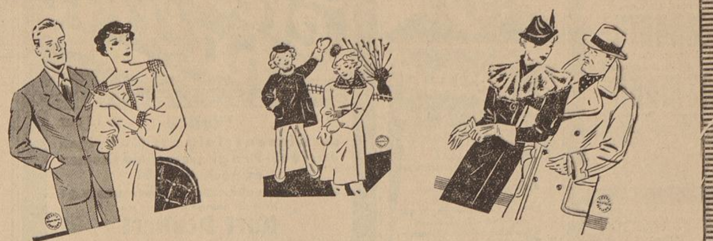
Patentex
dient der GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Die Verlobung unserer Tochter
Hildegard
mit Herrn Dipl.-Ing.
Walter Kahrs
geben wir bekannt
Paul Butthoff und Frau
Elisabeth, geb. Pröbster
Bremen
Paschenburgstraße 3

Meine Verlobung mit Fräulein
Hildegard Butthoff
beehre ich mich anzuzeigen
Dipl.-Ing.
Walter Kahrs
Bremen
Kirchweg 76

Empfang Sonntag, den 1. November, 11–13 Uhr, Paschenburgstraße 3

Parapack-Bad
gez. Rheuma, Gicht, Ischias usw.
Prospekte kostenlos
Osterdeich 119 — Fernruf 4 09 13



Herbst-Kleidung

Warten Sie mit ihrem Einkauf nicht länger, kommen Sie lieber gleich!
Sie finden bei uns eine reiche Auswahl und mäßige Preise:

Herren-Anzüge	Damen-Kleider
Herr.-Sportkleidung	Damen-Mäntel
Herren-Slipons	Damen-Strickwaren
Herren-Hosen	Damen-Blusen
Herren-Pullover	Damen-Röcke
Herren-Wäsche und -Schuhe	Damen-Wäsche und -Schuhe

Kinder-Anzüge, -Kleider u. -Mäntel!

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Königsmann

Jetzt in den neuen, eigenen Geschäftsräumen, Richthofenstr. 52

Ecke Pappel- u. Gastfeldstr., Umsteigestellen der Straßenbahn-Linien 5, 15 u. 16

Ihre Verlobung geben bekannt

Elsa Freter
Hans-Fritz Asendorf

Bremen, den 26. Oktober 1936
Waller Ring 15 — Donaustr. 83
Empfang von 12 bis 13 Uhr

Haarausfall Schuppen Juckreiz verschwinden sofort durch
VITAIMA
Kopfwasser

Ihre Verlobung geben bekannt

Lisa Brundke
Heiner Renner

Bremen, den 25. Oktober 1936
Braunschweiger Str. 86

Plötzlich und unerwartet entschlief am 23. Oktober mein lieber, guter Mann, der Werkmeister i. R.

Gottfried Probst

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Frau Friederike Probst
geb. Wähler

Bremen, den 23. Okt. 1936
Helgolanderstraße 6

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-Jn., Wilhelm-Decker-Haus, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Dienstag um 10.30 Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Ein sanfter Tod erlöste heute unseren lieben Vater, Schwiegervater und Freund

Walter Otto Serres

Oberleutnant d. Res. a. D.
Inhaber des E. K. I. und anderer Orden,
im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Walter Serres und Frau
Johann Diers.

Bremen, den 23. Oktober 1936.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, insbesondere Pastor Vogt für die zu Herzen gehenden Worte, sowie den Kolleginnen des Norddeutschen Lloyd, unseren herzlichsten Dank.

Albert Müller und Frau
und alle Angehörigen

Statt Karten!

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere auch Herrn Pastor Coorßen, unseren herzlichsten Dank.

Else Möhlenbrock
nebst allen Angehörigen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mittag mein innigstgeliebter Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Henry D. Lampe

in seinem 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dorothea Lampe, geb. Gätje
und Sohn
Carl Schwarze und Frau,
Dorothea, geb. Lampe
Oskar Lampe
Elise Paul als Hausgenossin
und Angehörige.

Bremen, den 24. Oktober 1936
Osterdeich 114.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 27. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt

---

Statt besonderer Anzeige

Nach rastlos tätigem Leben verschied plötzlich und unerwartet meine liebe treusorgende Frau, meine liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Regine Brüning
geb. Kirchmann

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Friedr. Brüning
Meta Asendorf Wwe.
geb. Brüning
und Angehörige.

Hemelingen, 22. Okt. 1936
Bultstraße 51

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 26. Oktober, um 14,30 Uhr, in der Kapelle des Oberneulander Friedhofes statt.

Trauer-Drucksachen schnell u. preiswert „Bremer Zeitung"

Nachruf

Am 23. Oktober verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Mitarbeiter, Mitglied unseres Vertrauensrats,

Postbetriebsarbeiter Pg.

Walter-Otto Serres

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Postamts 5

Statt Karten!
Danksagung

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meiner lieben, unvergeßlichen Frau und unserer lieben, guten Mutter sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Wessel für die trostreichen Worte, unseren herzlichen Dank aus.

Carl Weber und Familie.

Huchting, 25. Okt. 1936.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Denkhaus für die trostreichen Worte, meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Bentrup Wwe.
Gesine, geb. Seggermann

Familien-Drucksachen

✦

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der

✦

Bremer Zeitung

Geeren 6/8,
Ruf 5 41 21

Aus Asuncion-Paraguay erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Hans Rasche

im Alter von 29 Jahren, nach schwerem Leiden entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Heinrich Rasche und Frau,
Sophie, geb. Thiel
Kurt Rasche
Emmy Rasche de Mozos
Werner Rasche
Dr. José Luis Mozos.

Bremen, Stuttgart, Haro (Spanien),
Wall 114.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mießner für die rührenden Worte, unseren innigsten Dank.

Familie Harry Dornedden
und Angehörige

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Greiffenhagen für die trostreichen Worte, unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Stegmann
Bertha Stegmann
nebst Angehörigen.

Allen, die uns ihre Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante bewiesen und Herrn Pastor Schäfer für seine trostreichen Worte, danken wir herzlich.

Nuna und Fritz Boll
Martha Doyen
Hans Doyen
und Angehörige

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Dargel, sowie der Direktion der Bremer Straßenbahn und den treuen Arbeitskameraden unseren innigsten Dank.

Frau Marie Dodenhoff
und Tochter

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, der Firma Nikolaus Heye, dem Hafenbetriebsverein, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Frau Ida Streckfuß
und Angehörige.

Bremen, im Oktober 1936.
Laubenstraße 50.

Ärzte-Tafel

Dr. med. Rohrbach
Hautarzt
Dobben 4
Sprechstundenänderung:
10–1½, 5–7¾, außer Mittwoch nachmittag u. Sonnabend vor- u. nachm.

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs Inserat!

Jede Hausfrau braucht sie



für Haushalt Gewerbe und Industrie
Günstige Ratenzahlungen
Reparaturen preiswert

E. SIEVERT
OSTERTORSTRASSE 34

TAPETEN
in jeder Preislage

Heinr. Bremer
DOMSHOF 14—15

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolg! Einspaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 8 ₰ die Millimeter-Zeile!

Die Leihbüchereien
Bremens bieten jedem Volksgenossen das gute deutsche Buch zu angenehmen Lesebedingungen
Fachschaft Leihbücherei
BEZIRK BREMEN

Winter-Ulster
Paletots .....
von 26.–, 30.–, 36.– bis 85.–
Herren-Anzüge
von 24.-, 29.-, 38.- und höher bis 75.-

Loden- und Regenmäntel in großer Auswahl, Berufskleidung jegl. Art

J. H. Haake
Faulenstraße 56, Haltestelle der Straßenbahn

Eins schöner als das and're — das sind unsere neuen
Wohn- und Speisezimmer:
„Königin Luise", Stilzimmer, Nußb., antik behandelt, Büfett 220 cm . . . . 887.—
„Hilde", ein Eßzimmer in hellem Nußbaum, Büfett 200 cm 588.—
„Hannover", ein Wohn-Speisezimmer für Liebhaber schlichter Linien, Büfett 220 cm, runder Gläserschrank . . . . 795.—
Kleine Speisezimmer in Büfettgrößen 120, 130, 140, 160, 180 cm, in bek. großer Wahl zu kleinen Preis.
MÖBEL-THÄTE
Langenstr. 137/38

Teppiche
Läufer
Bettumrandungen
Große Auswahl in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit
WERDE MITGLIED DER N.S.VOLKSWOHLFAHRT

Verloren?
Suche den Finder durch die
BZ
Klein-Anzei

Erich **Isenberg**
Bremen
Büromaschinen Brohaus Waage
Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und geräuschgedämpft
Adrema-Adressiermaschin.
Goerz- u. Mauser-Addier- und Saldiermaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Roto-, Rectophot- und Rotary-Vervielfältiger
Reiseschreibmaschinen
Gebr. Maschinen, raten- u. mietweise
Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718



Braucht der Schuh viel Creme?

Nein — das Leder braucht nur eine ganz dünne Schicht. Bekommt es mehr, so dauert höchstens das Blankputzen länger. Wenn Sie aber künftig rascher blanke Schuhe haben wollen, dann nehmen Sie Diamantine mit Sparsieb. Das Sparsieb hält überschüssige Creme zurück – erspart Ihnen also Zeit und Creme beim Schuhputzen. Diamantine mit Sparsieb von 22 Pfg. an überall zu haben.

Diamantine
mit Sparsieb

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 2., und Dienstag, 3. November, Glocke, 8 Uhr:

2. Philharmon. Konzert

Leitung:
Gewandhauskapellmeister
Prof. Hermann

ABENDROTH

Leipzig, als Gast.
Solistin: Marianne

KRASMANN

Bremen. Klavier.
R. Strauß, Don Juan, Chopin, Klavierkonzert e-moll, Brahms, Symphonie Nr. 2 D-dur.
Karten nur noch Mk. 3.80 u. 3.50 (andere ausverkauft) bei Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Montag, 9. November, Großer Saal, Glocke, 8 Uhr:
Einziger Chopin-Abend
Alfred

CORTOT

24 Präludes op. 28. — Sonate b-moll op. 35. — Zehn Etuden aus op. 10 und 25.
Karten Mk. 3.50 bis 1.— bei Praeger & Meier,
Bischofsnadel 1.

Philharmon. Gesellschaft
Dienstag, 10. Nov., Glocke, 8 Uhr:
1. Kammermusik Abend:

Wendling-Quartett

Beethoven-Abend
Quartette f-moll op. 95. — A-dur op. 18 Nr. 5. — C-dur op. 59 Nr. 3.
Platzmieten für 4 Kammermusikabende zu Mk. 11.20, 7.70, 6.20; Einzelkarten Mk. 3.30, 2.30, 1.80 einschl. Gard. bei Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Donnerstag, 12. November, Glocke, 8 Uhr: Lieder-Abend
Karl Oskar

Dittmer

Am Flügel: M. Bartling. Schubert, Brahms, Wolf, Kaun, Graener, Wickenhausser, Vollerthun.
Karten Mk. 1.50 bis 3.50 bei Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Glocke großer Saal **20 Uhr** — Freitag, 6. Novemb.
Einziger Klavierabend

Elly Ney

Schubert (Wanderer-Fantasie), Chopin (f-moll-Fantasie), Mozart (Fantasie u. Sonate), Chopin (Etüden)
Karten
Mk. 1.50 bis 3.—

Union großer Saal **20 Uhr** — Montag, 16. Novemb.

Ohne Geld um die Welt

mit Deutschlands bestem Reiseschriftsteller, dem bekannten Weltreisenden

Colin Ross

„Das Interessanteste von meinen Reisen. Das komplette Weltbild" (mit Lichtbildern). Amerika, Asien, Australien, Südsee.
Karten Mk. 1.— bis 3.— bei
Bartels, Domshof 18a
Ruf 2 91 84
Fedden, Am Wall
Ruf 2 06 03

CASINO

Heute
sowie tägl. abends **8.30**
Vor fast täglich ausverkauftem Haus

CARL NAPP

und seine
„Lachende Welt"
Heute nach dem Varieté in allen Räumen
Gr. Freimarkts-Ball
außerdem
ab 20 Uhr im ober. Saal
wird getanzt
Die heutige Nachmittags-Vorstellung ist
restlos ausverkauft!!
Die Varieté-Kasse ist ab 11 Uhr durchgehend geöffnet

Landlust
RABLINGHAUSEN

Ab 18 Uhr: Großer
Freimarkts - Tanz
Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kränzchen

Wappen-Schenke
(Kaunes Restaurant, am Markt 9)

Eröffnung
nach vollständiger Umgestaltung!

Freimarkts-Stimmung!

UFA

UFA Metropol
ANSGARITORSTR. 20 – RUF 27444
Tägl. 5⁰⁰ und 8³⁰

Lachendes Freimarkt-Varieté wie noch nie!

Adolf Gondrell sagt an
4 Macks - Atemraubend
2 Franks - Herzbezwing.Komik
Fritchie - Das Original
2 Walkings - Exzentrik-Humor
Bernt & Gloria - Akrob. Tanzpaar
3 Biltmorettes
Die schönst. 15jährig. Artistinnen d. USA.
Clemens Belling & Co.
Man staunt und lacht
Maria Valente
Die berühmteste Musikal-Humoristin der Welt

Die heutige Abend-Vorstellung ist bereits restlos ausverkauft!
Zur heutig. 5-Uhr-Vorstellg. sind noch Karten erhältlich!

Kartenvorverkauf ab 11 Uhr vormittags ununterbrochen an der Theaterkasse

KAISER · PALAST
$5^{1}/_{2}$ u. $8^{1}/_{2}$ — $5^{1}/_{2}$ u. $8^{1}/_{2}$
Ein filmisches Meisterwerk,
dem ganz Deutschland begeistert zujubelt

Der letzte Alarm
in deutscher Sprache!
Jugendliche haben Zutritt!

APOLLO · HANSA
$5^{1}/_{4}$ u. $8^{1}/_{4}$ — $5^{1}/_{4}$ u. $8^{1}/_{4}$
! Nur noch heute und morgen!

Der Bettelstudent
Die entzückende UFA-Operette mit
Carola Höhn
Marika Rökk
Joh. Heesters, Ida Wüst, Fritz Kampers, Berth. Ebbecke

Nur im Hansa-TH. auf der Bühne:
2 Barrys Kunst u. Humor im Steptanz
Travendt & Gernier
Exzentriker und Parodisten
Tränen werden gelacht!

In allen Theatern die neueste
Ufa-Ton-Woche

Große Sonder-Vorstellungen
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jed. Montag und Donnerstag nachm. 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Barberina
Jenny Jugo, Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Hilde Hildebrand
Heinz Rühmann u. a.
In dem großen Erfolgsfilm:

ALLOTRIA
Ein Willy Forst-Film der Cine-Allianz im Verleih der Tobis-Europa
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5,30 u. 8.15
Der große Lustspiel-Schlager
Die Puppenfee
Musik nach dem gleichnamigen Ballett von Benatzky
Magda Schneider, Albach-Retty
Paul Hörbiger, Adele Sandrock

WELT
THEATER
NORDSTR. 201/3
Nur noch Sonnt. 5.30 u. 8.25, Mont. 8.25
Lucie Englisch, Herm. Speelmans
in
Du kannst nicht treu sein
Für Jugendliche erlaubt!
Sonntag 2.30 Uhr: Jugendvorstellung „Du kannst nicht treu sein"

Central-hallen
Gross-Variete

16 Uhr — **Täglich** — 20.15 Uhr
der Riesenerfolg des 100%igen Varieté-Programms, wie Bremen es noch nie sah!
Jubelnde Begeisterung!
Unter der geistreichen Ansage von
Karl Peukert
6 Resua Sisters
die Rollschuhsensation in unerhörtem Tempo • Dann
Marta Hübner
Deutschlands beste Parodistin! • Sie lachen Tränen über
2 Jovers
Klassische englische Clowns, die Ihre Lachmuskeln bis aufs Äußerste reizen. • Sie bewundern die Kraft u. Gewandtheit der
2 Heltanos
Das weltberühmte, entzückende
Liliputaner-Ballett „Katia"
v. Casino de Paris • Staunen über
„Ju-Lio-San mit Aqua"
dem singenden Wunder-Seelöwen
Mabel, Sid and Chester
46 Tricks in 6 Minuten
Die 6 mit den Keulen
Verwirrendes Spiel
Vorverkauf: 11—19 Uhr, Kasse Düsternstraße, Ruf 84591/92
Lloydreisebüro, Fremdenverkehrsverein, Reisebüro Scharwow, M. Niemeyer, U.L. Frauen-Kirchhof, Heim-Radio, Sögestraße

Freimarktsjubel herrscht in den E.-F.-Betrieben. Darum auf zur **Olympiade des Lachens** ins

ASTORIA

Lommel — **Lommel**

Wir sehen und hören:
Ludw. Manfred Lommel
Carl Walter Popp
Grete Fluß,
Milcar & Co., Trixie,
Hilde Schönborn,
2 Lindströms, Eveline
Roberty, Rondella-
Truppe, Lili Schubert,
Erich Timm, Hilda
Irmer — Erik Garden,
2 Atlantis, Ellen
Praeker u. a. m.

Im Goldsaal die unerhörte Stimmungs-Kapelle Jean Vörös
Während des Freimarktes tägl. 4-Uhr-Tee mit Ludwig Manfred Lommel
Atlantic-Künstlerspiele I. Etg. ein **Riesenfreimarkts-programm** von Anfang bis Ende Und **Francesco Skarpa** mit seinen Getreuen sorgt im **Atlantic-Café** für die ganz große Freimarktsstimmung mit vielen Ueberraschungen

Bar dinet WEINSTUBEN
Freimarkts-Stimmung
Inhaber: HARRY ETGETON. Knochenhauerstraße 4—5



Eins laß Dir raten, mein Sohn,
Trinkst Du Bier, dann nur
BREMER UNION

Gaststätte
„Zum Roland"
(früher: „Zum Patzenhofer") Am Markt 15-16
Spezialausschank der Haake-Beck Brauerei A.G., erstklassige Küche
Geschäftsleitung: Ernst Blumberger, Küchenmeister



HINNEINN Ins Haus Bremens berühmter
Hühnersuppe
Kleinfeld • Hotel Niedersachsen
Herdentorsteinweg 44
Hinneinn! Die ganze Nacht geöffnet!

Zum Freimarkt
im
Felsenkeller

„Zum Schwarzen Bock"
Piepers Bierlokal, Inh.: F. Pieper, **Bremen,** Am Brill 18
Frühstück, Mittag- u. Abendessen
ff. gekühlte Haake-Beck-Biere und Spirituosen
Reichhaltige Speisekarte u. kaltes Büfett mit mod. DKW.-Kühlanlage / Solide Preise



Die Glocke
Auf in die Glocke!
Da ist Freimarkts-Stimmung, es spielt Kapelle Emilio Stolfa

HilgersHotel • Düsternstr.
Das gemütliche Familien-Lokal in Freimarktsstimmung
G. Langrehr

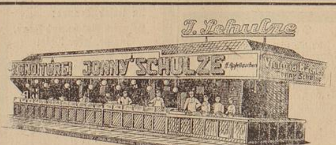
Rehm's Hotel u. Gaststätten
Küche und Keller bieten das Beste
E. Rehm, Küchenmeister

Wohin nach dem Freimarkt?
Amtsfischerhaus

Zum Freimarkt
in dem herrlich renovierten
Senator
HUGO JAHN

PARKHAUS
Freimarkts-Stimmung!
Heute: **Tanztee**
Abends: Gesellschaftstanz
Tanzkapelle Kurt Barfuß

Rüte-Ausschank
Am Markt 19 — Gegründet 1875 — Wachtstr. 40
Stimmungskapelle Mühlenbruch!
Rüte-Grog ist stadtbekannt



J. Schulze
KONDITOREI JOHNNY SCHULZE

Neuer Stand: Gustav=Deetjen=Allee
Ecke Schlachthofstraße

2 Jahre liefen schon ins Land,
seit bei uns der Freimarkt stand
und fehlt auch Trubel und Gedröhn
bei Kurt Bruder ist's doch auch schön.
Mockturtle wartet und Riesenwurst,
ein frisches Bier für'n Riesendurst
und ganz ist es nach wie vor
bei ***Kurt Bruder***
am Hohentor

Zum Freimarkt besuchen alle die hier aufgeführten Vergnügungsstätten

Union-Gaststätte
Inhaber: Karl Nöller
Während des Freimarktes
täglich Konzert
Es spielt die beliebte Kapelle Fr. Schenk
Freimarktstrubel / Anfang 7 Uhr

Halt! Halt! Harms
Café Central
Freimarkts-Stimmung
Es spielt die beliebte Schlager-Kapelle Testoré
Halt! Halt!

Die Gaststätte des Westens im Wilh.-Decker-Haus
Feinkost Köhn
• Freimarktstrubel •
Vorzügliche Küche

J.G.Kemm Nachf.
Hamburger Bude
● **Braune Nüsse**
● **Kanehl-Nüsse**
● **Pflastersteine** etc.
in gewohnter Qualität
Stand: Gustav-Deetjen-Allee
nahe Parkbahnhof
früherer Stand: Brautstraße

Herm. Ahlhorn
aus Oldenburg
empfiehlt seine
ff. Viktoria und Berlin.•Obstkuchen
Die beliebten **Zuckerwaren** in bekannter Güte
Stand gegenüber der Achtbahn

August Abeling
Bremen
empf. z. Bremer Freimarkt seine Spezialitäten in Braunschw. Honigkuchen u. Nürnberger Lebkuchen
Spez.: Haeberlein, Metzker
Prima Qualitäten
Eing. Schlachthofstraße und Lloyd-Gepäckbahnhof

Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers
In Leinen RM. 4.50
Bezug durch alle Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Preis-Skat
Heute 17 u. 20½ U.
Gr. Geld-Preisskat
Müller
Vegesackerstr. 43/45

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg
Zu haben in der Geschäftsstelle der
Bremer Zeitung

Tivoli ...diesen Freimarkt etwas verrückt
Täglich 5⁰⁰ und 8¹⁵ Uhr
Ruf 2 08 01
Jeder Bremer einmal im Tivoli!
Paul Heidemann
sagt das Programm an!
Dieses Varieté-Programm - einzig in seiner Art - muß sich jeder ansehen!
Täglich zwei vollwertige Vorstellungen
Vorverkauf ab 11⁰⁰ ununterbrochen

Nur noch heute und morgen
Shirley Temple
der Liebling der Welt in



Der kleinste Rebell
Sie lacht, sie weint, sie singt, sie tanzt voll Temperament und kindlichem Charme!
Im Vorprogramm
Der Film der Deutschen Turnerschaft
! Jugendliche haben Zutritt!
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Der Riesen-Lacherfolg!
Nur noch heute und morgen
Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn!
mit Heinz Rühmann, Theo Lingen, Iwan Petrovich, Hans Moser, Liane Haid und Susi Lanner
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Die letzten 2 Tage!
RENATE MÜLLER



Geheimagentin Helene
Eskapade
Der große Publikums-Erfolg!
Mit Harald Paulsen, Walter Franck, Georg Alexander, Grete Weiser
MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Die letzten 2 Tage!
Das tollste Lustspiel das Bremen je gesehen!



Schabernack
(Normale spielen verrückt)
Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Richter, Trude Marlen, Max Gülstorff
Jugendliche haben Zutritt
DECLA 5.45 8.15

du hast was gefunden?
Sag's dem Verlierer durch die „Bz"-
Klein-Anzeige

„Bz" Kleinanzeigen haben immer Erfolg

... und Sonntags in die ***Weserlust***
16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 25. Oktober 1936

Amt
für deutsche Roh- und Werkstoffe

Der bisherige Rohstoff- und Devisenstab ist mit dem 22. Oktober umgebildet worden in das „Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe“. Wie bekanntgegeben wird, lautet die Postanschrift: Ministerpräsident Generaloberst Göring, Beauftragter für den Vierjahresplan, Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe Berlin W 8, Behrenstraße 68/70, Fernsprecher: A 2 Flora 0048.

Auktionshöchstpreise für Seefische

Von den verantwortlichen Stellen ist immer wieder betont worden, daß unter allen Umständen eine Erhöhung des allgemeinen Preisstandes, insbesondere für Lebensmittel, verhindert werden muß. Die Durchführung dieser Forderung stößt bei der Seefischerei insofern auf Schwierigkeiten, als Fanganlandungen vielfach unberechenbar sind. Abgesehen von den Wetterverhältnissen, die den Umfang der Anlandungen weitgehend bestimmen, treten erhebliche jahreszeitliche Schwankungen in die Erscheinung. Insbesondere hat seit jeher die Ausübung der Schleppnetzheringsfischerei im Herbst zu einer Verknappung der Anlandungen an Konsumseefischen geführt, da ein großer Teil der Fischdampferflotte dem Heringsfang nachgeben muß, um die deutsche Fischindustrie mit Rohware zu versorgen. Diese unvermeidliche vorübergehende Verknappung der Anlandungen darf aber heute nicht zu einer untragbaren Erhöhung der Preise führen. Denn auch die Fischpreise können nicht mehr durch Angebot und Nachfrage, sondern lediglich nach den Erfordernissen der Marktordnung bestimmt werden. Die Verwirklichung dieses Zieles ist jedoch dadurch erschwert, daß der erste Umschlag der Seefische durch das Auktionssystem erfolgt. Eine Festsetzung von Höchstpreisen kann daher die Ersetzung der Auktionen durch eine Verteilung erforderlich machen.

In der Verantwortung für eine Fischversorgung, die auch dem weniger Bemittelten seinen Anteil an den Seefischen zu tragbaren Preisen sichert, hat sich der Reichsnährstand nunmehr dazu entschlossen, trotz mancher Schwierigkeiten Auktionshöchstpreise für die hauptsächlichsten Konsumseefischsorten festzusetzen und Vorsorge zu treffen, daß erforderlichenfalls eine geregelte Zuteilung erfolgt. Die Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft hatte zunächst noch abgewartet, ob die Seefischwirtschaft aus sich heraus die Ueberhöhung der Preise überwinden würde. Nunmehr ist aber ein Eingreifen unvermeidlich geworden.

Im Einvernehmen mit der Hochseefischerei ist daher ein Auktionshöchstpreis von 13 RM je 50 kg für Kabeljau, Seelachs und Rotbarsch festgesetzt worden.

Hiervon sind lediglich die Nordseefänge ausgenommen, da es sich hierbei um eine Qualität handelt, die für den Massenverbrauch ohnehin nicht in Betracht kommt. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft kann, falls eine Verteilung in der Auktion erforderlich wird, Anweisungen zur Regelung der Verteilung erlassen und Beauftragte für die Durchführung an den Anlandeplätzen ernennen. Er kann ferner Anweisungen über die Anmeldung der aus- und einlaufenden Dampfer erlassen. Diese Auktionshöchstpreise stellen selbstverständlich lediglich eine obere Grenze dar. Es ist sogar damit zu rechnen, daß bald wieder so reichliche Anlandungen einsetzen, daß die Auktionshöchstpreise mehr und mehr unterschritten werden.

Die Anordnung hat sich zunächst darauf beschränkt, lediglich die Auktionspreise zu regeln, also die Preise für den ersten Umschlag von den Reedereien zum Küstengroßhandel. Selbstverständlich muß in Ergänzung hierzu Vorsorge getroffen werden, daß das zeitweise knappe Angebot nun nicht etwa auf dem weiteren Wege zum Verbraucher zu einer Ueberhöhung der Handelsspanne ausgenutzt wird. Die Preisüberwachungsstellen werden daher aufs schärfste darauf achten, daß die Begrenzung der Seefischgroßhandelspreise im vollen Umfange den Verbrauchern zugute kommt. Verteiler, die sich der selbstverständlichen Forderung entziehen sollten, sich mit der unbedingt notwendigen niedrigsten Handelsspanne zu begnügen, haben schärfstes Vorgehen zu erwarten.

Höchstpreise für Schweinshaare. Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 24. Oktober eine Anordnung, die am 25. Oktober in Kraft tritt und bestimmt, daß für den Verkauf aller im Gebiet des Deutschen Reiches anfallenden Schweinshaare (Nr. 145 c, 413 e des Statistischen Warenverzeichnisses zum deutschen Zolltarif) im Inlandsverkehr die Erzeuger- und Großhandels-Höchstpreise gelten, die auf Grund dieser Anordnung bekanntgegeben werden. Nicht zugelassenen Betrieben ist es verboten, Schweinshaare an Verarbeiter zu veräußern.

Verbot der Verarbeitung inländischer Aepfel durch die Marmeladen-, Obstgelee- und Obstkrautindustrie. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft hat unter dem 22. Oktober folgende Anordnung Nr. 104 erlassen: Der Bezug und die Lieferung von Aepfeln inländischer Herkunft an Mitglieder der Verarbeitergruppe der Garten- und Weinbauwirtschaftsverbände (Wirtschaftsverbände) zur Herstellung von Marmeladen, Obstgelees und Obstkraut und deren Halbfabrikaten ist untersagt. Der Bezug und die Verarbeitung von Aepfeln inländischer Herkunft zu Marmeladen, Obstgelees und Obstkraut und deren Halbfabrikaten sind den Mitgliedern der Verarbeitergruppe der Garten- und Weinbauwirtschaftsverbände untersagt. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft kann zur Vermeidung unbilliger Härten Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Anordnung zulassen.

Neue Verordnung zur Ausführung des Weingesetzes. Auf Grund des Weingesetzes vom 25. Juli 1930 erläßt der Reichsminister des Innern eine Verordnung, wonach im Art. 10 Abs. 1 der Verordnung zur Ausführung des Weingesetzes vom 16. Juli 1932 das Wort „Weinbrand“ ersetzt wird durch „Weindestillat“. Der betr. Absatz hat jetzt folgenden Wortlaut: Traubenmaische, Traubenmost und Wein, auch verstärkter Wein zur Herstellung von Weindestillat dürfen nur über die von der Reichsregierung bezeichneten Zollstellen eingeführt werden.

Preise für Wachspapier zwangsweise wieder ermäßigt. Die Hersteller von Wachspapier haben ohne Zustimmung des Reichswirtschaftsministers ihre Preise gleichmäßig erhöht. Der Reichswirtschaftsminister hat daher diese Preise auf den Stand der am 1. Januar 1936 geltenden Verbandspreise zurückgeführt.

Die Reichsstelle für Eier als Ueberwachungsstelle hat eine neue Gebührenordnung für Eier erlassen.

Die Technik im zweiten Vierjahresplan
Pg. Ludowici über das Siedlungswerk

Hamburg, 24. Oktober.

Am Sonnabendvormittag wurde die vom Gauamt für Technik vom 23. bis 25. Oktober veranstaltete Tagung der Technik mit einer Reihe weiterer bedeutsamer Fachvorträge fortgesetzt. Der Siedlungsbeauftragte im Stabe des Stellvertreters des Führers und Leiter des Reichsheimstättenamts der Deutschen Arbeitsfront, Dr.-Ing. Ludowici, sprach über „Die staatspolitischen Grundlagen des Siedlungswerkes“ und behandelte in diesem Rahmen auch die Beziehungen zwischen Siedlungswesen und Technik. In einer Zeit, die von technischen Problemen in erhöhtem Maße beherrscht werde, bedürfe die Stellung der Technik innerhalb der für den Neubau des Reiches gestellten Gesamtaufgaben einer Klärung. Heute werde die Technik für viele Erscheinungen verantwortlich gemacht, die die Menschen unserer Zeit bedrücken, für die wirtschaftliche Krise ebenso wie für menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse wie der Wohnverhältnisse. Auf der anderen Seite sei nicht zu verkennen, in welchem Umfange gerade die Technik die Voraussetzungen liefere, um den deutschen Neubau leisten zu können. Jede Epoche sei durch die Art und Weise gekennzeichnet, wie sie die Technik gebrauche. Die Technik trage keine Zweckbestimmung in sich. Sie trage das Gesicht ihrer Zeit und sei in ihren Auswirkungen von der Weltanschauung, von Politik und Wirtschaft und den Raumbedingungen der einzelnen Nationen abhängig.

Der falsche Wirtschaftsbegriff, so betonte der Redner weiter, lag vor allen in der alleinigen Herrschaft privatwirtschaftlicher Ueberlegungen und dem Mangel, daß das Wohl der Menschen und der Volksgesamtheit diesen privatwirtschaftlichen Ueberlegungen untergeordnet wurde. So konnte es geschehen, daß privatwirtschaftliche Rentabilität in unsinnigen Widerspruch zu dem geriet, was der Haushalt der Volkswirtschaft erfordert hätte. Heute hat die Politik das Primat über die Wirtschaft erlangt im Sinne einer neuen Ausrichtung. Damit tritt das Recht der Volksgemeinschaft und das Recht der Menschen an die erste Stelle, und von hier aus werden der Technik neue Aufgaben gestellt. Diese Aufgaben liegen einmal in den großen Zielen, die der Führer für die Entwicklung der Verteidigungskraft, für die Sicherung unserer Rohstoffversorgung und für die Entwicklung des motorisierten Verkehrs stellt. Sie liegen aber ebenso sehr in der Folgerung aus allen den Aufgaben, die uns gestellt werden, um dem deutschen Menschen zu ermöglichen, sich im deutschen Lebensraum einzurichten und in ihm sicher und bodenständig zu leben.

Dr. Ludowici ging weiter ausführlich auf die bevölkerungspolitischen Fragen unserer Zeit ein und hob hervor, daß in erster Linie das Wohnungswesen der großen Städte als Ursache größten Elends erkannt werden muß. Die vom Nationalsozialismus aufgestellten Ziele, die dem deutschen Werktätigen gesunde Wohnungen und Siedlungen schaffen wollen und in dem Begriff des nationalsozialistischen Siedlungswerks zusammengefaßt sind, stellen auch der Technik neue und weitreichende Aufgaben. Die vergangene Zeit des Liberalismus kümmerte sich wenig oder gar nicht um die Elendsviertel in den Großstädten, und es wurde zugelassen, daß ein vielfach viel zu hoher privatkapitalistischer Wohnzins rücksichtslos an der Gesundheit des deutschen Volkes eine zerstörende Wirkung ausüben konnte. Dieser Einstellung hat der Nationalsozialismus den schärfsten Kampf angesagt.

Vor allem gilt es, die Landflucht, die nach dem Jahre 1871 nicht weniger als 12 Millionen deutsche Menschen dem deutschen Boden entfremdete, abzustellen, zunächst dadurch, daß einer weiteren Abwanderung vom Land in die Städte ein Riegel vorgeschoben wird.

Dies kann jedoch nur geschehen, wenn der Wohnungsbau auf dem Lande, besonders der Landarbeiterwohnungsbau, nachdrücklich gefördert wird; denn nur, wenn für den deutschen Arbeiter auch auf dem Lande menschenwürdige Wohnungsverhältnisse geschaffen werden, ist es möglich, der Landflucht nachhaltig entgegenzuwirken. Daneben kommt es darauf an, auch die Großstadt selbst wieder mehr bodenständig zu machen. Grundlegend jedoch ist die Erkenntnis, daß wir in Deutschland jetzt genügend Großstädte haben, und daß einer weiteren Entwicklung in dieser Richtung unbedingt Einhalt geboten werden muß.

Als eine der Hauptaufgaben des deutschen Siedlungswerks bezeichnete der Vortragende die Schaffung von Heimstätten für den deutschen Arbeiter, um ihn so zum Mitbesitzer am deutschen Boden zu machen, nur auf diese Weise sei es möglich, wurzellose internationale Ideen auf die Dauer nachhaltig zu bekämpfen.

Die Befürchtungen, als ob gegenüber großstädtischen Verkehrsproblemen und Riesenbauten das Siedlungswerk geeignet sei, den Techniker auszuschalten, bezeichnete der Redner als unrichtig. Der Technik werden hier lediglich andere Aufgaben gestellt. Sie liegen beim Siedlungswerk nicht in der Konstruktion großer und riesiger Bauwerke, wohl aber in der Schaffung der technischen Voraussetzungen, die für das Wohl von Millionen deutscher werktätiger Familien gegeben sind. Wenn die Technik sich auf diese Aufgaben einstellt, so schloß Dr. Ludowici, so wirkt sie ebenfalls zu ihrem Teil mit an dem Aufbauwerk und stellt Voraussetzungen zur Verfügung, die den Menschen und der Nation unmittelbar dienen. Diese Aufgabe steht mit ihrer Größe und ihrem Wert höher als die Erfindung komplizierter Wunderwerke, da die Gesundheit und das Leben der Nation die Voraussetzung für alles übrige ist. Nach den mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen Dr. Ludowicis sprach Dipl.-Ing. W. E. Dörr vom Luftschiffbau Zeppelin-Friedrichshafen über den deutschen Luftschiffbau. Er gab an Hand von Lichtbildern eine Uebersicht über die Größenentwicklung der Zeppelin-Luftschiffe bis zur heutigen Zeit und erläuterte u. a. den Unterschied zwischen dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ und dem Luftschiff „Hindenburg“. Man erfuhr, wie mit dem Größerwerden der Schiffe zwar die grundlegenden Bauprinzipien beibehalten, aber doch viele wichtige Neuerungen in der Konstruktionsweise vorgenommen wurden. Die Fahrgasträume stehen jetzt den Einrichtungen auf Seeschiffen kaum nach. Man hat sogar die Möglichkeit, wie an Deck eines Seeschiffes während der Fahrt Spaziergänge auszuführen. Jede Schlafkabine ist außer mit elektrischem Licht mit einer Rufanlage und Entlüftung sowie mit einem Waschtisch mit fließendem warmen und kalten Wasser ausgerüstet und wird bei kalter Außenwitterung geheizt. Abschließend ging der Vortragende noch auf die Frage der Verwendung des Luftschiffes im Verkehr ein und gab einen Ueberblick über die Verschiedenartigkeit der Aufgaben des Flugzeuges und des Luftschiffes als Verkehrsmittel.

Aktienrechts — Teilreform im Frühjahr!

Dem Ausschuß für Aktienrecht der Akademie für Deutsches Recht ist ein neuer Entwurf eines Gesetzes über das Recht der Aktiengesellschaft vorgelegt worden. Der Entwurf beschränkt sich nicht auf die Aenderung des einen oder anderen Paragraphen. Das ganze Gesetz ist einheitlicher und klarer gefaßt worden, und durch die Einbeziehung der Gesetze und Verordnungen über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften ist das Recht der Aktiengesellschaft und der verwandten Kommanditgesellschaft auf Aktien jetzt eine geschlossene Einheit. Eine eigentliche Reform des Aktienrechts bringt aber der Entwurf nicht. Dazu ist die Zeit wohl noch nicht reif. Es wird nur eine Teilreform vorgenommen. Sie beginnt mit einer Heraushebung des Daueraktionärs, einer Stärkung der Stellung des Leiters des Betriebes gegenüber der Generalversammlung, sie enthält eine Erhöhung der Verantwortung des Aufsichtsrats, eine genauere Anweisung für die Bewertung des Anlagekapitals und für die Reservestellungen und endet mit einer Erweiterung und Festlegung der Pflichten der Rechnungslegung und Berichterstattung in den Geschäftsberichten.

In diesem Jahr wird das neue Gesetz wohl nicht mehr erscheinen, doch zum Frühjahr 1937 soll es vorliegen. Damit ist die Aufgabe einer vollständigen Reform des Aktienrechts im Sinne der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung noch nicht erfüllt. Sie bleibt weiter bestehen und wird zur gegebenen Zeit gelöst werden. N. W.

Der Gewinnverteilungsbeschluß
der Generalversammlung

Leipzig, 24. Oktober. Nach § 213 HGB. haben die Aktionäre während des Bestehens der Gesellschaft nur Anspruch auf den Reingewinn, soweit dieser nicht nach dem Gesetz oder dem Gesellschaftsvertrag von der Verteilung ausgeschlossen ist. Es darf an die Aktionäre nur das verteilt werden, was sich nach der jährlichen Bilanz als Reingewinn ergibt. Verteilt werden darf also nur der bilanzmäßig ausgewiesene Reingewinn, und zwar muß sich dieser Gewinn aus der Jahresbilanz ergeben. Damit sind die bilanzrechtlichen Voraussetzungen einer Gewinnausschüttung festgelegt. Dazu tritt die weitere Vorschrift des § 260 HGB., die bestimmt, daß die Generalversammlung über die Gewinnverteilung zu beschließen hat, und zwar in ausschließlicher Zuständigkeit. Dieser Gewinnverteilungsbeschluß muß nach geltendem Recht zu den bilanzrechtlichen Voraussetzungen eines aus dem gesellschafterlichen Gewinnbeteiligungsrecht losgelösten Gläubigeranspruchs des Aktionärs auf Ausschüttung einer Dividende hinzutreten. Gewiß ist der Aktionär, wie das Reichsgericht in seiner Entscheidung 258/36 vom 1. September 1936 betont, wenn der Gewinnverteilungsbeschluß der Generalversammlung gegen die satzungsmäßig festgelegten Gewinnverteilungsgrundsätze verstößt, nicht rechtlos gestellt. Der ihm gegen einen solchen Beschluß zustehende Rechtsbehelf ist aber die Anfechtungsklage aus § 271 flg. HGB. Wird sie nicht oder nicht mit Erfolg erhoben, so bleibt es bei dem Gewinnverteilungsbeschluß. Der ihm etwa anhaftende Mangel der Satzungswidrigkeit ist alsdann geheilt. Ein Aktionär kann einen seinem satzungsgemäß festgelegten gesellschaftlichen Gewinnbeteiligungsrecht widersprechenden Generalversammlungsbeschluß auch als mit seinen Interessen vereinbar erachten. Daß alsdann ein Anfechtungsrecht von vornherein entfällt, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Eine weitere Durchführungsverordnung zum Gesetz über Verbrauchergenossenschaften. Eine im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 99 vom 23. Oktober veröffentlichte, vom 15. Oktober datierte Verordnung, die mit der Verkündung in Kraft tritt, bestimmt folgendes: Ist nach der Satzung oder dem Beschluß der General- oder Vertreterversammlung einer Genossenschaft, die auf Grund des Gesetzes über Verbrauchergenossenschaften vom 2. Mai 1935 aufgelöst ist, der Vorstand bei der Vornahme einzelner Rechtsgeschäfte an die Zustimmung der General- oder Vertreterversammlung, oder des Genossenschaftsrates gebunden, so tritt an die Stelle der Zustimmung dieser Organe die Zustimmung des Aufsichtsrates der Genossenschaft.

Verpflichtung der Verteiler von Brau- oder Industriegerste zur Andienung von Futtergerste. Nach der Vorschrift in Ziffer II der Anordnung vom 26. 9. — RNVBl. S. 491 — ist jeder Verteiler verpflichtet, Futtergerste in einem Verhältnis von mindestens 20 % der von ihm gelieferten Brau- oder Industriegerstenmenge dem für ihn zuständigen Getreidewirtschaftsverband zum sofortigen Verkauf anzudienen. Ausnahmen hiervon können mit besonderer Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes zugelassen werden. Mit Rücksicht auf die augenblickliche Marktlage werden die Getreidewirtschaftsverbände von der in der Anordnung vorgesehenen Ausnahmebewilligung Gebrauch machen und vorerst hinsichtlich der Andienungspflicht von Futtergerste den allgemeinen Satz von dieser Menge herabsetzen. Bis auf weiteres ist daher nur eine Andienung von Futtergerste im Verhältnis von 5 % der im einzelnen gelieferten Brau- oder Industriegerstenmenge erforderlich. Weitere Ausnahmen von dieser allgemeinen Verpflichtung können nur in besonders begründeten Einzelfällen auf Antrag von dem zuständigen Getreidewirtschaftsverband zugelassen werden.

Der Kohlenabsatz im dritten Vierteljahr. Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Ermittlungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erhöhte sich der Gesamtabsatz der Syndikatsmitglieder im 3. Vierteljahr (Ruhr, Aachen und Saar) gegenüber dem 2. Vierteljahr auf 31 350 326 (29 323 682) t. Der arbeitstägliche Gesamtabsatz stellte sich mit 396 840 (406 568) t um 2,39 % niedriger als im vorhergehenden Vierteljahr.

Die Erdölgewinnung im August und September. Die deutsche Erdölgewinnung betrug in den Monaten August und September nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 36 837 bzw. 36 508 t. Hiervon wurden in Hänigsen — Obershagen — Nienhagen 27 567 bzw. 27 605 t erzeugt, in Wietze-Steinförde 3917 bzw. 3816, in Oberg 1925 bzw. 1882 und in den übrigen Erdölrevieren 3428 bzw. 3205 t. Der Monatsdurchschnitt der deutschen Erdölgewinnung im Jahre 1935 hatte 35 807 betragen. — Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den produktiven Bezirken und bei Aufschlußarbeiten außerhalb der produktiven Bezirke betrug Ende August 4540, Ende September 4646.

Lieferung- und Zahlungsbedingungen für die Leder- und Schuhwirtschaft. Unter gemeinsamer Leitung der Reichsgruppe Handel und der Hauptgruppe VI der deutschen Industrie (Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie) haben in den letzten Wochen zwischen den beteiligten Gruppen der Leder- und Schuhindustrie und dem Leder- und Schuhhandel (Groß- und Einzelhandel) Verhandlungen stattgefunden, um eine neue Marktordnung zu schaffen. Die Verhandlungen sind nunmehr zwischen den Beteiligten abgeschlossen. Es sind Lieferungs- und Zahlungsbedingungen für die Leder- und Schuhwirtschaft vereinbart, die am 1. 1. 1937 in Kraft treten sollen. Der Wortlaut der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen wird demnächst bekanntgegeben.

Bedeutender Auslandsauftrag
für eine deutsche Maschinenfabrik

Der Maschinenfabrik Gottfried Polysius AG. in Dessau ist es gelungen, gegen schärfste ausländische Konkurrenz einen Auftrag auf Lieferung der Maschineneinrichtung für eine Zementfabrik in Britisch-Indien zu erhalten. Ein maßgebender Direktor der indischen Firma ist mehrere Monate in Europa gewesen, um sich in verschiedenen Ländern über die Leistungsfähigkeit der Maschinen auf diesem Gebiete zu unterrichten. Er hat sich für ein Spezialverfahren der Firma Polysius entschieden. Dieses Verfahren wird erstmalig in Indien eingeführt. Die Leistungsfähigkeit der Anlage übertrifft weitaus alle dort bisher in Betrieb befindlichen Fabriken.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. In der GV. der MAN — Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. wurde der bekannte Abschluß für das Geschäftsjahr 1935/36 mit wieder 4 % Dividende einstimmig genehmigt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Geheimrat Dr. Kastl-München.

Spinnstoffwerk Glauchau AG., Glauchau i. Sa. In dem nunmehr vorliegenden Geschäftsbericht dieser Kunstseidenspinnerei, die für Ende 1935 einen Gesamtverlust von 347 602 (34 629) RM ausweist, wird darauf hingewiesen, daß in dem Anlaufsjahr nach der Wiederaufnahme der Erzeugung Absatz und Kapazitätsausnutzung einmal durch die schwierige Einführung eines neuen Produkts und weiter durch die Voreindeckungen des Jahres 1934 beeinflußt werden. Die i. V. beschlossene Kapitalerhöhung um 0,40 Mill. RM Vorzugsaktien wurde durchgeführt. Die Deckung des bis zum 13. 7. 1935 entstandenen Verlusts von 0,21 Mill. RM durch die damaligen Großaktionäre, die bis zur Verabschiedung der Bilanz für 1937 erfolgen soll, ist sichergestellt. — In der Erfolgsrechnung, die mit dem Vorjahr als Folge der Produktionsaufnahme nicht vergleichbar ist, ist erstmalig wieder ein Rohertrag mit 0,29 ausgewiesen. Anlageabschreibungen wurden mit rund 6400 (—) RM vorgenommen. Im laufenden Jahr wurde der Gesellschaft ein größerer, langfristiger Kredit eingeräumt, der für die Errichtung einer Zellwoll-Produktionsanlage bestimmt ist und noch nicht in Anspruch genommen wurde. In diesem Zusammenhang beteiligte sich die Gesellschaft an der Zellwolle-Arbeitsgemeinschaft G. m. b. H., Berlin. — Mit Schluß der bereits abgehaltenen GV. ist Dir. Paul Wolf aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Sächsische Notenbank zu Dresden. Die frühere Sächsische Notenbank wird für das Geschäftsjahr 1935 die Ausschüttung einer Dividende von 6 % vorschlagen, nachdem in den letzten Jahren regelmäßig 8 % gezahlt wurden.

Ernst W. Velleuer, Metallwaren- und Besteckfabrik, Mettman — Vergleichsvorschlag. Einer in Wuppertal-Barmen abgehaltenen Gläubigerversammlung wurde ein Vermögenstand zum 9. Oktober vorgelegt. Hiernach stehen den Verbindlichkeiten von 200 536 RM, darunter rd. 25 500 RM bevorrechtigte, rd. 108 000 RM absonderungsberechtigte und rund 66 000 RM beteiligte Gläubiger, Vermögenswerte von insgesamt 161 871 RM gegenüber. Das gerichtliche Vergleichsverfahren ist inzwischen beantragt worden. Der Vergleichsvorschlag sieht eine Quote von 40 % vor, die in 5- und 10%igen Raten während eines Zeitraumes von 18 Monaten ausgeschüttet werden soll, wobei für Forderungen bis zu 50 RM volle Befriedigung in Aussicht genommen ist. Es ist beabsichtigt, das mit Aufträgen gut versehene Unternehmen weiterzuführen. Wegen der Aufnahme neuer Mittel schweben aussichtsreiche Verhandlungen.

Exportindustrielle in Bremen

Bremen, 24. Oktober. In Fortführung der gemeinsamen Besprechungen, wie sie im Juni ds. Js. mit gutem Erfolg zwischen der thüringischen Exportindustrie und hanseatischen Wirtschaftskreisen veranstaltet wurden, waren auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Bremen Vertreter der Industrie- und Handelskammern Wuppertal-Elberfeld, Essen und Siegen in Bremen zu Gast, um hier mit Kreisen der bremischen Wirtschaft persönliche Fühlung zu nehmen. Präses Bollmeyer begrüßte die zahlreich Erschienenen im Goldenen Saal des Schüttings und wies darauf hin, daß eine weitere Exportförderung in erster Linie gemeinsames Verstehen und gemeinsames Vorgehen zur Voraussetzung habe.

Präsident Grunow-Bremen gab darauf einen kurzen Ueberblick über die Bedeutung Bremens als Hafenplatz und hob als besonderen Vorzug des Bremer Hafens dessen persönlichen und sachlichen Dienst am Kunden hervor. Dr. Eggers von der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft schilderte darauf die Technik des Güterumschlags in Bremen, indem er besonders den Sammelladungsverkehr und die Bedeutung Bremens als Eisenbahnhafen hervorhob. Anschließend nahm der Vizepräsident der Bergischen Industrie- und Handelskammer, A. C. Struck-Wuppertal-Elberfeld, Stellung zu den Tagesfragen des deutschen Außenhandels und würdigte hierbei im besonderen die Bedeutung des hanseatischen Ueberseehandels für den deutschen Export. Vizepräses Struck unterstrich nachdrücklich den Wert gemeinsamer Tagungen von Ausfuhrindustrie und Ausfuhrhandel und machte den mit freudiger Zustimmung aufgenommenen Vorschlag, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen westdeutschen Exportindustriellen und bremischen Wirtschaftskreisen in Barmen stattfinden solle.

Deutsch-estnische Verhandlungen über den Warenverkehr im Jahre 1937. Am 26. 10. beginnen in Berlin deutsch-estnische Verhandlungen über die Gestaltung des Warenverkehrs im Jahre 1937.

Englischer Einspruch
gegen ein mexikanisches Baumwollmonopol

London, 24. Oktober. Der Britische Gesandte in Mexiko hat im Auftrage des Foreign Office bei dem mexikanischen Außenminister Einspruch gegen die Monopolisierung der Baumwollerzeugung erhoben. Das im mexikanischen Baumwollgeschäft angelegte britische Kapital wird auf über 1,7 Millionen Pfund beziffert. Durch die Neuregelung würde nach englischer Ansicht eine weitgehende Enteignung der großen Baumwollpflanzungen eintreten.

Die europäische Fahrplan- und Wagenbeistellungskonferenz für das Jahr 1938/39 wird vom 4. bis 9. Oktober 1937 in Stockholm stattfinden.

Der italienische Finanzminister hat als weitere Maßnahme gegen ungesunde Spekulation die 25%ige Hinterlegungsverpflichtung auf alle Reportgeschäfte in Aktien ausgedehnt.

Stapellauf. Am Sonnabendvormittag lief auf der Krupp-Germaniawerft in Kiel das Diesel-Motorfrachtschiff „August“ vom Stapel. Das Schiff ist ein Neubau für die Reederei Sartori u. Berger und hat eine Tragfähigkeit von rund 550 t. Die Geschwindigkeit im beladenen Zustand beträgt etwa 10 Knoten. Die Indienststellung des Schiffes erfolgt Mitte Dezember.

Probefahrt. Der für die Trelleborgs Angfartygs Nya A.B., Trelleborg, von der Deutschen Werft, Hamburg, erbaute Einschrauben-Motortanker „Regulus“ von 14 500 t Tragfähigkeit hat seine Probefahrt erledigt und wurde von der Reederei übernommen. Das Schiff hat sofort seine erste Ausreise nach Westindien angetreten. Die Geschwindigkeit des Schiffes beträgt 13,5 Knoten.

Wiederaufnahme des Dienstes nach spanischen Häfen. Bei genügendem Ladungsangebot wird die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg, die spanischen Häfen Passajes, Vigo, La Coruna, Villagarcia, Sevilla, Huelva, Cadiz wieder regelmäßig anlaufen.

Erneute Hinausschiebung des Baues des dritten Schnelldampfers der U.S. Lines. Der Bau eines dritten Dampfers für die U.S. Lines erfährt erneut eine Verzögerung. Die Marinekommission hat die Anweisung gegeben, daß die U.S. Lines neue Angebote einholen sollen, falls sie von der Regierung eine Subvention erwarten. Die Anweisung der Marinekommission steht im Einklang mit den Bestimmungen des neuen Schiffahrtsgesetzes.

Spinnstoffe

Bremen, 24. Oktober. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.26 (14.30).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	-.-/	13.09/05	13.09/08	13.20/17	13.24/20	13.23/21
Eröffnung	-.-/-	13.03/98	13.02/97	13.13/08	13.15/12	13.15/10
12.30 Uhr	-.-/-	13.03/98	13.02/98	13.12/10	13.14/13	13.14/12
16.20 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	13.21	13.01	13.00	13.11	13.13	13.13

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 13.12.
Nachmittags geschlossen!

Bremen, 24. Oktober (Eigenbericht). Der Markt eröffnete heute mit ziemlich viel Angebot leicht abgeschwächt 7 bis 11 Punkte niedriger. Während des Vormittags kam vereinzelt etwas mehr Nachfrage heraus. Die Kurse konnten sich daher größtenteils leicht erholen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig unverändert bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 24. Oktober

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.85
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2.	5.86

Newyork	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Oktb.
Vorig. Schluß	11.73/74	11.72/—	11.82/—	11.87/—	11.85/—	11.40/—
Heutig. Schluß	11.68/70	11.69/—	11.78/—	11.83/—	11.79/80	11.33/—

Loko: 12.13 12.18
New Orleans . . . heutige Not. 12.15 vorige Not. 12.15
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 52000 | 80000

Uneinheitlich

Newyork, 24. Oktober. Am Wochenschluß gaben die Baumwollpreise zunächst nach. Im Anschluß an die Liverpooler Kabel erfolgten Glattstellungen. Außerdem waren Sicherungsverkäufe zu beobachten. Allerdings zeigte sich ziemlich lebhafte Kauflust des heimischen und ausländischen Handels. Nach den vorliegenden Meldungen ist infolge des kürzlichen Frostwetters die Möglichkeit für eine Steigerung des Ernteertrages in Texas geschwunden. Andererseits stellt sich der Markt auf eine Ernte von 12 Mill. Ballen ein. Die Nachfrage außenstehender Kreise sind eng begrenzt. Gegen Schluß machte sich Deckungsbegehr geltend.

Bremer Wollbericht

Bremen, 24. Oktober. Das Geschäft verlief in der Berichtswoche still. Infolge außergewöhnlich kleiner Vorräte des Handels war die Umsatztätigkeit eng begrenzt. Der Börsenverkauf brachte in Kämmlingen eine bessere Auswahl. Die Nachfrage nach allen Qualitäten war lebhaft, so daß das Angebot schlank Aufnahme fand. — Die Tendenz auf den Uebersee-märkten war bei anziehenden Preisen sehr fest.

Getreide und Futtermittel

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 23. Oktober 1936, abends, wie folgt: (Mitgeteilt von der Fa. Karl Groß, Bremen)

	Gerste	Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Brake	172	2280	—	451	—	—
Bremen	289	358	—	1462	—	210
	461 t	2638 t	—	1913 t	—	210 t

Lagerbestand 1935: 12 755 t Gerste, 12 351 t Roggen, 362 t Mais, 16 525 t Hafer, 2276 t Bohnen.

Abgang vom	1936 17.-23. 10.	1936 10.-16. 10.	1935 19.-25. 10.
Deutsche Gerste	432	677	2556
Auslands-Gerste	—	—	17
Deutscher Roggen	221	859	3830
Mais	—	—	—
Deutscher Hafer	1468	3393	449
Weizen	—	—	—
	2121	4929	6852

Hamburg, 24. Oktober. Weizen, der stark begehrt ist, war heute nur in ganz bescheidenem Maße im Markt. Roggen hat bei kleinem Angebot etwas Geschäft. Hafer für Futterzwecke bleibt gut gefragt. Futtergerste fehlt.

Weizen, inländischer: altmärkischer, Basis 75/77 kg, 206, Saale/Magdeburg, Basis 75/77 kg, 206. — Roggen, inländischer, Altmärkischer, Mecklenburger, 69/71 kg, 167—169. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, 48/49 kg 172—178.

Berlin, 24. Oktober. Am Wochenschluß zeigte die Lage im Berliner Getreidefreiverkehr keine Aenderung. Das Geschäft verlief recht ruhig, zumal auch Sonnabends bekanntlich ein amtlicher Getreidegroßmarkt nicht abgehalten wird. Hierzu kommt, daß die Mühlen in der Provinz ihren Bedarf in erheblichem Maße unter Umgehung des Berliner Platzes zu decken pflegen. Im allgemeinen besteht für Weizen und Roggen Aufnahmeneigung auch für spätere Termine. Auf der anderen Seite gehen die Anlieferungen nicht über das in der letzten Zeit gewohnte Ausmaß hinaus. Futtergetreide wird hier nur spärlich angeboten. Für Industriegetreide gilt das gleiche. Auch der Handel mit Braugerste ist wenig entwickelt.

Newyork, 24.10.		Mais loko	123.50	Egl. Fracht	2/450—3
Weiz.Rn.l.	127.87	Mehl h.Pr.	6.15	Kont. Fr.	11⅞—13
Weiz.Hw.l.	131.87	Mehl n.Pr.	6.25		
Chikago, 24.10.		Mais	stetig	Mai	41.12
Gerste lok.	100—145	Dezember	94.50	Juli	38.50
Weizen	stetig	Mai	90.12	Roggen	stetig
Dezember	115 114¾	Juli	87.12	Dezember	83.37
Mai	113⅜—½	Hafer	stetig	Mai	81.75
Juli	99½—¾	Dezember	41.00	Juni	74.50

Die Börsen

Schwächer

Hamburg, 24. Oktober. An der Wochenschlußbörse war die Tendenz für Aktien meist abgeschwächt, wogegen Renten weiter fest lagen. In Reaktion der vorhergegangenen Steigerungen wurde der Montanmarkt von stärkeren Kurseinbußen betroffen. Am Bankenmarkt war die Haltung verhältnismäßig widerstandsfähiger. So wurden Dresdner Bank unverändert genannt, DD-Bank minus 1/4 %. Schiffahrtswerte konnten sich durchweg behaupten, unter ihnen Hapag und Lloyd, die beide mit 16¾ aus dem Markt genommen wurden. Bremer Schlepp lagen sogar mit 80 fester. Zu diesem Kurs bestand Kauflust. Unterweser Reederei wurden wie zuletzt zu 85 gefragt. Am Markt der bremischen Papiere wurden Reis und Handels mit 129 (gestern 130 Brief) bezahlt. Sonst waren kaum Veränderungen festzustellen, mit Ausnahme der unnotierten Hansa-Dampf, die wieder 1 % höher genannt wurden (110). Von sonstigen Freiverkehrswerten stellten sich Deutsche Werft um ½ % höher. Von Kolonialpapieren gaben Otavi ¾ RM her. Der Rentenmarkt wies ein festes Gepräge auf. Bremer Altbesitz wurden zu 115½ und Bremer Neubesitz zu 21⅝ gefragt.

Ruhig

Hannover, 24. Oktober. Am Aktienmarkt war die Geschäftstätigkeit heute sehr ruhig bei uneinheitlicher Kursentwicklung. Ilseder Hütte gingen um 2½ % auf 185 zurück. Auch Vorwohler Cement blieben 1 % niedriger angeboten. Andererseits konnten sich Döhrener Wolle 2 % befestigen, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn, Teutonia Cement und Hackethal Draht blieben zu etwas höheren Kursen gefragt. Größere Umsätze waren in Hannoversche Immobilien zum Kurse von 425 RM. Am Rentenmarkt waren etwas mehr Umsätze in Reichsanleihe-Altbesitz und in einigen Goldpfandbriefen zu unveränderten Kursen. Auch die Abschlüsse in Provinzanleihen und Industrie-Obligationen wurden zu letzten Kursen vorgenommen. Im Freiverkehr war die Umschuldungsanleihe auf 89,85—90,55 befestigt, Burbach nannte man mit 80—82 und Wintershall mit 140—143. — Schluß behauptet.

Renten lebhaft gefragt

Berlin, 24. Oktober. An der Wochenschlußbörse trat der sich bereits gestern ankündigende Tendenzwechsel vom Aktien- und Rentenmarkt kräftiger in Erscheinung. Für den Rückgang der Aktienkurse wurden an der Börse zwar bald „Motive" gefunden, in erster Linie die mehr psychologische Auswirkung sowohl der Londoner als auch der belgischen Vorgänge; tatsächlich handelt es sich bei den Kursabschlägen aber wohl nur um eine gesunde Reaktion, durch die das stark überhöhte Kursniveau die notwendige Korrektur erfährt. Bemerkenswert ist andererseits die lebhafte Nachfrage am Rentenmarkt, an dem unverkennbar echte Anlagen erfolgen. Im Verlauf überwogen zwar noch weiteren Abgaben der Bankenkundschaft, vereinzelt waren aber auf Grund von Eindeckungen der Kulisse auch Erholungen zu beobachten. So überschritten Ver. Stahlwerke den Anfangskurs um ¼ %. Lebhaftere Nachfrage zeigte sich in Aku (plus 1½ %). Andererseits verloren Siemens und Schubert & Salzer je ½, Daimler 5/8 %. Nach der vorübergehenden Erholung im Verlauf traten gegen Börsenschluß die üblichen Wochenend-Realisationen der Kulisse ein, durch die das allgemeine Niveau wieder eine leichte Senkung erfuhr. Berger gaben gegen den Verlauf um ½, Farben um 1/8 % auf 178¾, Felten um 5/8 % nach. Bei letzteren hat sich die Mitteilung über höhere Dividendenausschüttungen im Konzern bisher nicht ausgewirkt. Sehr fest lagen am Rentenmarkt Reichsaltbesitz im Zusammenhang mit der für den 7. Dezember angekündigten Ziehung. Der Kurs stellte sich zuletzt auf 119. Nachbörslich blieb es still.

Bei den Kassanotierungen gaben von Banken Adca um 1⅝ und Ueberseebank um 2 % nach. Von den Großbankaktien waren nur Dresdner Bank mit minus ½ und Handelsgesellschaft mit minus ¾ % verändert. Von Hypothekenbanken zogen Westboden um ¾ % an. Von Industriewerten, bei denen sich Besserungen und Abschwächungen etwa die Waage hielten, fielen mit größeren Abweichungen gegen den Vortag auf: Hohenlohe mit plus 4, andererseits Rheinische Elektrizitätswerk-Vorzüge und Hoffmann-Stärke mit je minus 4, Nordwestdeutsche Kraft mit minus 5 %. Neu-Guinea-Anteile büßten 9 % ein, wobei Repartierung erfolgte. Steuergutscheine blieben unverändert.

Dollar = 2,491 (2,491) RM
Englisches Pfund = 12,18 (12,18) RM

Am Rentenmarkt zeigte sich auch für Hypothekenpfandbriefe, Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe Anlageinteresse, wenn die Umsätze auch nicht an die in den Großrenten getätigten heranreichten. Einige Stadtanleihen waren wieder um 1/8 bis ¼ % fester. Zu erwähnen ist, daß für die 29er Leipziger Stadtanleihe am 27. und 28. ds. Mts. eine Notierung wegen des Ziehungstermins nicht stattfindet. Von Provinzanleihen lagen Pommern fest, 28er und 30er gewannen je ¾ %. 8er Schleswig-Holsteiner Elektrizitätsverband zogen um 5/8 % an. Länderanleihen wiesen kaum größere Veränderungen auf. Die Younganleihe war um ½ % fester. Von industriellen Schuldverschreibungen wurden Leopoldgrube und Lüdenscheider je 3/8 % höher bezahlt, während Farben ½ und Krupp 5/8 % einbüßten. Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Ruhig

Newyork, 24. Oktober. An der Wochenschlußbörse war das Geschäft ruhig. Die Nachrichten aus der heimischen Wirtschaft lauteten weiter ermutigend. Die Vorgänge in Europa blieben auf die Kursbewegung ziemlich ohne Einfluß. Dagegen machte sich die näherrückende Präsidentenwahl in einer gewissen Zurückhaltung des berufsmäßigen Börsenhandels geltend. Die Kursveränderungen waren nicht einheitlich. In Flugzeugwerten, Public Utilities, Oelaktien und Spezialpapieren erfolgten zunächst Anschaffungen, die Gewinne konnten sich im Verlauf aber nicht voll behaupten, und die Veränderungen waren später zumeist unbedeutend. Kupferaktien fanden eine Stütze in den Voraussagen beträchtlicher Aufträge der Public Utiliy-Gesellschaften. Motorenanteile konnten von den Ankündigungen der zuständigen Stellen, daß die gegenwärtige Jahreserzeugung dem Höchststand von 1929 nahekommen dürfte, Nutzen ziehen. Am Stahlmarkte bestand geringe Unternehmungslust, da man erst die weitere Entwicklung in der Lohnfrage abwarten will. Für Oelaktien und Chemiepapiere machte sich in Erwartung günstiger Dividendenentscheidungen verschiedentlich Kauflust geltend. Schließlich waren Johns Manville, Union Pacific und International Business Machine um 1—2 Dollar befestigt, während Bendix Aviation Corp., Proctor u. Gamble, Youngst Own je 1 Dollar verloren hatten. Die Börse schloß stetig.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam. 24.10.		Belgien	31.27½	Stockholm	46.82½
Berlin	74.74	Schweiz	42.72½	Prag	6.60
London	9.08	Madrid	—.—	Priv.'disk.	1½
Newyork	185.75	Oslo	45.62½	Tägl. Geld	1½
Paris	8.64	Kopenhg.	40.55	1 Monatsg.	2½
London. 24. 10.		Belgrad	212.50	Schanghai	1/246
Newyork	4.8881	Sofia	400.00	Yokohama	1/203
Paris	105.10	Rumänien	668.00	Austral.	125.00
Berlin	12.17	Lissabon	110.19	Neuseeld.	124.00
Spanien	53.50 n	Istanbul	611.00	Südafrika	100.12
Montreal	4.83½	Athen	549.00	Lond. auf Bombay	1/612
Amsterd.	9.06½	Wien	26.12		
Brüssel	29.04½	Warschau	26.05	Bombay a. London	1/612
Italien	92.90	Moskau			
Schweiz	21.27	Lettland	25.25	Buen. auf London	17.55
Kopenhg.	22.40	Buen. Air.	15.00		
Stockholm	19.39½	Rio deJan.	4.12	Prolongationssatz für tägl. Geld	—.—
Oslo	19.90	Montevid.	25.75		
Helsingf.	226.69	Mexiko	18.00		
Prag	138.12	Alexandr.	97.50		
Budapest	26.50	Hongkong	1/290		
Wien. 24. 10.		Kopenhg.	117.52	Paris	25.00
Amsterd.	291.02	London	26.34	Prag	18.81½
Berlin	216.08	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Brüssel	90.83	Mailand	28.12½	Stockholm	135.76
Budapest	—.—	Newyork	538.14	Warschau	100.81
Bukarest	—.—	Oslo	132.30	Zürich	123.89
Prag. 24. 10.		London	138.55	Wien	530.00
Amsterd.	15.25	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Berlin	11.38½	Mailand	150.00	Poln. Not.	495.00
Zürich	651.50	Newyork	28.35	Belgrad	66.077
Oslo	696.50	Paris	131.75	Danzig	537.00
Kopenhg.	619.50	Stockholm	713.50	Warschau	533.50

Zürich. 24. 10.		Stockholm	109.70	Helsingf.	9.38
Paris	20.25	Oslo	106.90	Buen. Air.	121.25
London	21.27½	Kopenhg.	95.00	Japan	124.50
Newyork	435.12	Sofia	—.—	Priv.'disk. Inland	1½
Belgien	73.30	Prag	15.40		
Italien	22.95	Warschau	81.90	Priv.'disk. Ausland	3—3½
Spanien	—.—	Budapest	85.75		
Holland	234.60	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1½
Berlin	174.50	Athen	3.90	£ p 3 Mte.	4
Wien		Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	½
Notenkurs	75.00	Bukarest	3.25	$ p 3 Mte.	1½
Kopenhag. 24.10.		**Oslo. 24. 10.**		**Stockholm 24.10**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	459.25	Berlin	165.00	Berlin	160.25
Berlin	184.00	Paris	19.20	Paris	18.55
Paris	21.45	Newyork	409.00	Brüssel	67.25
Antwerp	77.35	Amsterd.	221.00	schw.Plätz	92.00
Zürich	105.60	Zürich	94.50	Amsterd.	214.50
Rom	25.00 n	Helsingf.	8.90	Kopenhg.	86.85
Amsterd.	247.55	Antwerp.	69.25	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washingt.	397.00
Oslo	112.70	Kopenhag	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	22.00	Rom	21.25
Prag	16.40	Prag	14.75	Prag	14.30
Warschau	86.25	Warschau	77.50	Warschau	75.00
Newyork. 24. 10.		Lond.60Tg.		Kopenhg.	21.82½
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.8819	Prag	3.54½
Bankakz.		H'wechsel	4.8771	Wien	18.72
90Tg.Brief	0.19	Paris	4.65½	Budapest	19.80
90Tg.Geld	0.25	Brüssel	16.85	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26	Athen	0.89½
		Madrid	—.—	Japan	28.58
niedr.Satz	0.75	Bern	22.98½	Buen. Air.	32.59
höchst. S.	1.00	Amsterd.	53.90	RiodeJan	8.24
Wechsel a.		Stockholm	22.20	Berlin	40.22
Lond.Obl.	4.88971	Oslo	24.57½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 24. Oktober

Bombay und Kalkutta 1.6 1/8, Hongkong 1.2 45/64, Schanghai 1.2 3/8, Kobe 1.2 1/64. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 28.57—28.58. London gegen Japan 1.2 3/64. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	23. 10. Geld	23. 10. Brief	22. 10. Geld	22. 10. Brief
7	Ägypten 1 äg. £	20.99	12.465	12.495	12.465	12.495
6	Argentin. 1 P.-P.	1.78	0.691	0.695	0.691	0.695
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.93	42.01	41.91	41.99
7	Brasil. 1 Milreis	1.33	0.145	0.147	0.145	0.147
6	Bulgar 100 Ley	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 can. $	4.58	2.489	2.493	2.489	2.493
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.32	54.42	54.32	54.42
5	Danzig 100 fl	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 £	20.47	12.165	12.195	12.165	12.195
4½	Estld. 100. e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.37	5.38	5.37	5.38
2	Frankr. 100 Fr.	81.—	11.585	11.605	11.575	11.595
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2½	Holland 100 fl.	168.74	134.08	134.34	134.23	134.49
—	Iran 100 Rials	20.43	15.13	15.17	15.13	15.17
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	54.57	54.67	54.57	54.67
4½	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09	13.11
3 29	Japan 1 Yen	2.40	0.711	0.713	0.711	0.713
6½	Jugosl 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
5½	Lettld 100 Latis	—.—	48.25	48.35	48.25	48.35
5½	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.14	61.26	61.14	61.26
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.055	11.075	11.055	11.075
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2	Schwed. 100 Kr.	112.50	62.73	62.85	62.73	62.85
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.22	57.34	57.18	57.30
5	Spanien 100 Pes.	81.—	22.48	22.52	22.48	22.52
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	8.771	8.789	8.771	8.789
7	Türkei 1 türk. £	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.30	1.319	1.321	1.319	1.321
1½	V.Staat.v.A. 1 $	4.19	2.489	2.493	2.489	2.493

An den internationalen Devisenmärkten lagen die angelsächsischen Valuten etwa auf gestriger Basis. Der Dollar gab dem Pfund gegenüber unbedeutend auf 4.89 5/16 (4.88 15/16) nach. Erstmals wieder schwächer lag der holländische Gulden, dessen Londoner Notiz sich zuletzt auf 9.08½ (9.06½) stellte. Der letzte Züricher Kurs wies allerdings wieder eine leichte Erholung auf. Der französische Frank blieb bei anscheinend weiter vorgenommenen Interventionen des Auslandsfonds gehalten.

Konkurse

Berlin: Dammert Pressedienste G. m. b. H. in Liqu. in Berlin-Neukölln. — **Miltenberg:** Möbelfabrik Pius Klug. — **Oldenburg i. O.:** Nachl. Emma Klusmann. — **Sulzbach/Saar:** Fa. G. Landmann Nachf. Inh. Frau A. Tranekjer.

Vergleichsverfahren

Bühl/Baden: „Unitas" Gesellschaft für Druck und Verlag G. m. b. H., Buchdruckerei und Buchhandlung. — **Zwickau/Sa.:** Fa Schurig und Lachmund. — **Beantragt: Berlin:** Kaufm. Hans Mika in Fa. Alfred Methis Nachf. Hans Mika, Großhandel mit Holzwaren für Hausbedarf und Küche. — **Halle/Saale:** Kaufm. Georg Ritter in Fa. Otto Noack, Kolonialwaren-Großhandlung. — **Sulzbach/Saar:** Kaufm. Heinrich Brück in Friedrichsthal. — **Werder/Havel:** Wilhelm Rochlitz, Gartenbau und Autofuhrbetrieb in Glindow.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 21. Oktober 1936 auf 104,1 (1913 = 100); sie hat gegenüber der Vorwoche (104,3) um 0,2 % nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,4 (minus 0,5 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,7 (plus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 122,6 (plus 0,1 %).

Viehmärkte

Bremervörde, 23. Oktober. Auftrieb: 72 Stück Hornvieh und 1238 Schweine. Preise: Ferkel 4 bis 6 Wochen alt 4—7 RM, 6 bis 8 Wochen 7—9, 8 bis 10 Wochen 9—12; Milchkühe Sorte I 500—550, II 450 bis 480; tragende Starken I 380—420, II 320—350; Jungvieh nach Lebendgewicht 38—40 Rpf. für ½ kg. Handel: Hornvieh langsam, Ueberstand, Schweine mäßig, geringer Ueberstand.

Chikago, 24.10. Schweine

leich.n.Pr.	8.88	schw.n.Pr.	9.40	Zufuhren	7000
leich.h.Pr.	9.50	schw.h.Pr.	9.62	im Westen	23000

Butter

Bremen, 24. Oktober (Eigenbericht). Die Verbrauchersplätze wurden in der Berichtswoche bei gleichmäßigem Bedarf überall zufriedenstellend beliefert. Neben Inlandsbutter war auch Auslandsware wieder etwas reichlicher zu erhalten, da sich die Einfuhr nach der kürzlich erfolgten Ausgabe der Uebernahmescheine für die 2. Monatshälfte in der vorgesehenen Weise verstärkte.

Käse

Gesteigerter Käseverbrauch

Bremen, 24. Oktober (Eigenbericht). An den Käsemärkten hat sich im Vergleich zum Vorjahre allgemein eine wesentliche Verbrauchssteigerung ergeben. Vor allem gilt dies für bayerischen Emmentaler, bei dem trotz gegenüber dem Vorjahre unveränderter Bestände nicht allen Anforderungen nachgekommen werden konnte. Auch vollfetter Tilsiter wurde viel verlangt. Für Einhaltung der gegebenen Richtpreise wird von den zuständigen Stellen Sorge getragen. Minderfetter Tilsiter fand vorerst kein größeres Interesse. Der Markt in den feineren Weichkäsesorten nahm den bisherigen angeregten Verlauf. Auch Allgäuer Limburger zeigte hinsichtlich der Vorratsentwicklung gegenüber dem Vorjahre keine wesentliche Veränderung. Der Bedarf hat sich jedoch auch hier beträchtlich verstärkt. Der Sauermilchkäseverbrauch blieb, wenn auch entsprechend den Witterungsverhältnissen unter Schwankungen, recht stark. Die in der letzten Zeit gesteigerte Erzeugung von käsereitauglichem Quark wurde von den Verarbeitern allgemein gern aufgenommen.

Wildhäute

Bremen, 24. Oktober (Eigenbericht). Dank kleinen Preisnachlässen wurden am La Plata in der vergangenen Berichtswoche nicht weniger als etwa 80 000 Frigorifico-Häute verkauft und zwar leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute zu 5½, do. schwere 6¼ bis 5 15/16, do. schwere sekunda 5¾—5½, Buenos-Aires-Frigorifico-Kuhhäute 5½, do. sekunda 4 7/16 Pence je lb. engl. Verschiff.-Gewicht cif. Die Auktion von 11 782 Paraguay-Liebig-Saladeros-Häuten am 22. Oktober war sehr stark besucht und alles wurde flott verkauft zu Preisen, die in den meisten Fällen 1/8 bis 3/8 Penny über den Makler-Taxen lagen. Es erzielten u. a.: Paraguay-Liebig-Ochshäute 20/25 kg 5¾—6¾, do. 25/32 kg 6 3/16—6 7/16, do. Kuhhäute 14/20 kg 4 9/16, do. 20/25 kg 5 7/16—5½ Pence je lb. Neugewicht. In Chikago bezahlte man für schwere einheimische Packer-Ochshäute 14½ Dollarcents am 20. Oktober gegen 15 Dollarcents am 13. Oktober. — (W. H. & Co.)

Salzheringe

Bremen, 24. Oktober (Fangmeldungen der D. H. G.) Ankünfte: 23. Oktober: Emden: ML Emden, 5. Reise, 450½ Kantjes, ML Morian, 6. Reise, 575 Kantjes. Insgesamt: 2 Schiffe mit 1025½ Kantjes.

Seefische

Am 24. Oktober landeten in Wesermünde neun Nordseedampfer 5285 Zentner Seefische, 2 Islanddampfer 3750 Zentner, 2 Dampfer von der Bäreninsel 4200 Zentner und 1 Dampfer vom Weißen Meer 1350 Zentner. Außerdem war in Wesermünde 1 Kutter mit 24 Zentner Feinfischen und Schollen. Preise: Nordsee: Schellfisch I 34, Wittlinge 30—26, Kabeljau I 21½ bis 26¾, II 20—19, III 15¼—14¼, Seelachs I 17¾, Heringe, Doggerbank 10½—10, Island: Kabeljau I 13, II 13, III 13, Seelachs I 13, II 13, Lengfisch 19—15¾, Katfisch I 17 und 17½, II 16¾—14¼, Rotbarsch 13. Bäreninsel: Schellfisch I 26¼—30, II 28½—25¾, III 26¾ bis 25¾, Kabeljau I 13, II 13, III 13, Seelachs I 13, II 13—12¾, Katfisch I 19 und 17¾, II 15¾—15½, Rotbarsch 13. Weißes Meer: Schellfisch I 25¾—25, II 28¼ bis 25, III 24¼—21½, Kabeljau I 13, II 13, III 13, Seelachs I 13, Katfisch I 17¾—19½.

Kolonialwaren

Hamburg, 24. Oktober

Reis: Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande geht laufend vor sich. Von den fernöstlichen Märkten wurden Burmah und Siam als stetig, Saigon dagegen als fester gemeldet. Preise unverändert.

Gewürze: In Gewürzen lag weiter Bedarfsnachfrage vor. Die Preise lauteten wie folgt: Schwarzer Tellicherry-Pfeffer 73, Muskatnüsse 110/120er 210, Muskatblüte 465—550, Japan-Ingwer 215 RM für 50 kg verzollt einschl. Ausgleichssteuer ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Für Bohnen bestand anhaltendes Kaufinteresse. Die Forderungen lauteten hierfür höher. Grüne Erbsen wurden besonders in guten Qualitäten gern aufgenommen. Schmalzbohnen 42, Mittelbohnen 31, Othenashis 31½, Chile-Bohnen Perl 31 RM waggonfrei Groß-Hamburg verzollt.

Schmalz: Stetig. American Steamlard 28½ Dollar, Purelard raff. je 4 Kisten zu 25 kg netto verschied. Standardmarken, transito ab Kai 29—29¼ Dollar für 100 kg.

Chikago, 24.10. Schmalz

Tendenz:	stetig	Dezember	11.45	März	11.75 B
Oktober	11.47½G	Jan.	11.57½	Mai	11.95

Newyork, 24.10. Oele usw.		Oktober	10.10	Terp. Sav.	37.50
		Dezember	9.99	Petr.SWO.	16.25
Schmalz	11.42½	Januar	10.01	Petr.SWT.	12.25
Talg lose	7.00	März	10.10	Mid.Conti.	1.04
Bw'saatöl	—.—	Terpentin	42.50	Pens.Rohöl	1.97½—17½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 24. Okt. (Eigenbericht). Die verflossene Berichtswoche brachte dem Bremer Markt endlich wieder flottes Geschäft. Am Mittwoch kam ein Santoskontingent für die Firmen mit den Anfangsbuchstaben A bis G heraus, und zwar auf letzter Basis von 31.75 RM für Superior, und mit einem Aufschlag von ¼ RM für Kaffees neuer Ernte, also 32 RM für Superior mit üblicher Beschreibung und neuer Ernte. Infolge des fast täglich anziehenden Santosmarktes deckten die in Frage kommenden sechs Firmen ihre verhältnismäßig kleinen Kontingente sofort restlos ein. Brasilien war wieder mit reichlichen Offerten im Markt, doch differierten die Preise der einzelnen Santosfirmen teilweise um 1 bis 1½ RM über den bewilligten Preisen, so daß diese Santosfirmen dieses Mal gänzlich ausfielen. Der Santosmarkt ist sehr fest. Die Preise ziehen fast täglich weiter an. Man kann heute aus zweiter Hand verhältnismäßig billiger kaufen als von drüben.

Nach einer Meldung aus Rio beziffert das dortige Kaffee-Institut die zerstörten Kaffeemengen bis zum 15. ds. Mts. auf 38 845 000 Sack gegen 38 702 000 Sack am 30. September 1936.

Mit Guatemala und Salvador kamen nur einige kleine Abschlüsse zustande. Von den in Bremen und Hamburg eingefrorenen Mexiko-Kaffees alter Ernte wurde ein Quantum von insgesamt ca. 10 000 Sack aufgetaut. Die Kaffees fanden zu sehr billigen Preisen schlanke Aufnahme beim Handel.

In Kolumbien hält die Festigkeit des Marktes an. Wenngleich in den letzten Tagen höhere Preise bewilligt wurden, lagen die Offerten von drüben immer noch ca. —.50 RM bis —.75 RM über diesen, so daß nur ganz vereinzelt Geschäfte mit drüben getätigt werden konnten. Das Geschäft in Columbias sowohl für Loko- als Abladungsware war wieder sehr lebhaft. Das Material aus zweiter Hand hat sich inzwischen stark gelichtet. Eigner, die noch vor acht Tagen ihre Kontrakte teilweise in Posten sehr billig abstießen, halten heute für den Rest ihrer Bestände stramm auf Preis.

Das Abzugsgeschäft nach dem Inland war an manchen Tagen stürmisch. Es läßt sich auch weiter gut an.

Hamburg, 24. Oktober. Die Umsatztätigkeit nach dem Inlande war weiter befriedigend. An den Preisen hat sich nichts geändert.

Hamburg, 24. Oktober. In der mit dem 24. Oktober endenden Woche wurden in Hamburg insgesamt 82 993 Sack Kaffee eingeführt gegen 3943 Sack in der Vorwoche. Davon entfielen auf Santos 42 934 (250), auf Rio 5042 (250), auf Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 8608 (2501), auf Caracas und La Guayra 250 (—), auf Puerto Cabello 213 (—), auf Maracaibo 1141 (—), auf Guatemala 100 (170), auf Salvador 291 (282), auf Nicaragua 95 (—), auf Costarica 15 (—), auf Haiti und Domingo — (440), auf Kolumbien 17042 (—), auf Ekuador 200 (—), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 144 (45), auf afrikanische 5804 (382) und auf diverse Sorten 1114 (623) Sack.

Newyork, 24.10.		Juli	9.43/44*	März	3.70/71*
Tendenz:	fest	September	9.46 nom	Mai	—
Santos	9.87	Tagesums	13000	Juli	—
Dezember	9.38			September	—
März	9.39/40	Rio 7	8.25		
Mai	9.43	Dezember	3.73	Tagesums.	2000

Newyork, 24. Oktober. Am Kaffeemarkte ergaben sich Preisbesserungen. Die feste Stimmung für greifbare Ware und die zuversichtlicheren Meldungen aus Brasilien lösten Deckungen sowie Käufe des Handels und brasilianischer Firmen aus.

Kakao

Hamburg, 24. Oktober. Rohkakao: Stetig. Accra g. f. loko 40 sh 9 d, Sept./Okt.-Ablad. 40 sh 9 d cif., neue Ernte 40 sh 3 d, Nov./Jan. 40 sh 6 d, Lagos faq Haupternte Sept./Okt.-Ablad. 39 sh 6 d cif., neue Ernte Nov./Jan. 39 sh 6 d cif., Sup. Thomé auf Approbation prompte Ablad. 42 sh cif., Okt./Dez.-Ablad. 42 sh cif., Sup. Bahia monatliche Abladungen Okt./Dez. 41 sh 3 d cfr., Plant. Trinidad Sept./Okt.-Ablad. erste Marken ca. 62 sh cfr., Jan./März 61 sh 6 d cfr., Sup. Epoca Arriba Okt./Nov.-Ablad. 56 sh 6 d cfr., Sup. Machala Okt./Nov. 54 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Newyork, 24.10.	willig				
Oktober	8.12	Januar	8.13	Mai	8.19
Dezember	8.12	März	8.14	Juli	8.24

Zucker

Magdeburg, 24. Oktober. Gemahl. Melis für Oktober 31.45, 31.50, für Oktober/Dezember 31.45, 31.50. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 24. Okt. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 58¼ RM für 100 kg.

Standard-Blei für Oktober 23¼ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 24. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 142 sh 2½ d gleich 86,6049 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.8652 Pence gleich 2.78441 RM.

Hamburg, 24. Oktober (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 40.90 B, 37.90 G, Hüttenrohzink 19½ nom. B, 19½ G.

Hamburg, 24. Oktober. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 51—53, Schwerkupfer 50½—52½, Rotguß 49½ bis 51½, Schwermessing 34—36, Leichtmessing 27¼ bis 29¼, Messingspäne 33¾—35¾, Altzink 10¾—11¾, Altblei 19¾—20¾. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 24. Oktober. Heute wurde Gold im Werte von 355 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 142 sh 2½ d per Unze fein am freien Markte verkauft.

London, 24. Oktober. Silber. Barren prompt 19 11/16, Fein prompt 21½, Barren Lieferung 19 11/16, Fein Settlement 21½ Pence per Unze.

Newyork, 24.10.					
El.Kup. 1.	9.97½	Blei loko	4.65	Weißblech	5.25
30/90 Tage	9.97½	Zink loko	4.85	Roheis.N.2	22.93
Zinn loko	44.12	Silb. ausl.	—.—	Roheis.N.2	21.00

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 24. Oktober** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	24.10.	23.10.
4 Brem. Umtausch	88.00	88.00
4½ Lübeck 28	94.75	94.75
5 Dt. Reichsanl. 27	101.50	101.37
4 do. 34	97.80	97.80
4½ D.Reichsb.Sch.35	99.12	99.12
4½ Reichspost 34 I.	100.00	100.00
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	—	—
Dtsch. Altbesitz	119.00	118.62
Bremen Altbesitz	115.75	115.50
Hamburg Altbesitz	116.00	115.50
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	—	—
4½ do. 30	—	94.50
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch.v.25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	—	96.00
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	96.00	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	98.00
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	98.00	—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
St. Old. Cr.-Anst. RM.-Schuldverschr.	90.00	90.00
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	95.00	95.00
4½ do. 4	95.00	95.00
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. DFGHJK	97bG	97bG
4½ do. Em. N.	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	101.50	101.25
do. Anteilschein	3.30G	3.30G
4½ Lüb. Hypbk. 1	97.0G	97.0G
4½ do. 2	97.0G	97bG
4½ do. 3 u. 4	97.0G	97bG
4½ do. 5	97.0G	97.0G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	96.75	96.75
4½ do. 28	96.75	96.75
5½ do. Liq. 26 A 2	100.75	100.75
do. Anteilsch.	—	—
4½ Pr. Ctbrd. Bod. Obl. 26/27/28	94.75	94.75
4½ Rh.-Westf. Bod. Cred. 4	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	101.00	101.00
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 4	93.25	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	100.50	100.50
Nordd. Steingut 27	101.50	101.50
Br. Tauwerk	98.00	98.00
Steuergutscheine Gruppe H		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	—	—
fällig am 1. 4. 1937	113.62	113.37
fällig am 1. 4. 1938	112.70	112.70

Bank-Aktien	24.10.	23.10.
Adca	87.00	88.87
Comm.- u. Pr.-Bank	105.25	105.50
Deutsch.-Asiat.-Bank	923.00	927.00
DD.-Bank	107.25	107.25
Dresdner Bank	106.50	107.00
Geestemünder Bank	85.00	85.00
Hb. Hypothekenbank	94.50	94.25
Reichsbank	192.75	194.50
Schl.-Hol.Bk.f.Husum	84.00	84.50
Vereinsbank	124.00	122.50
Westhost. Bank	140.00	140.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	80.00	80.00
Bugsier-Reederei		
Dt. Ost-Afrika-Linie	56.00	56.00
Hapag	16.75	16.75
Hbg.-Südam. D.-G.	39.50	39.50
Neptun	103.50	102.00
Norddeutscher Lloyd	16.75	16.75
Unterw. Reederei	85.00	85.00
Woermann-Linie	56.00	56.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	125.50	126.00
Brem. Straßenbahn	95.00	95.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	125.75	125.87
Hamburger Hochbahn	89.00	89.50
Lüb.-Büch. Eisenb.	83.00	83.25
Braunschw. Land. El.	—	75.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	40.37	40.62
Alsen'sche Portl.-C.	175.00	173.00
Atlas Werke	90.75	91.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	126.00	—
Beiersdorf	240.00	240.00
Bill-Brauerei	124.00	124.00
Breitenburger Cem.	160.00	160.00
Brem.-Besigh. Oelf.	113.50	114.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	130.00	130.00
Br. Allg. Gas u. E.	124.00	124.00
Br. Ch. Fabrik Hude	148.00	148.00
Br. Cigarrenfabriken	58.00	58.00
Br. Pap. u. Wellp.	110.00	112.00
Br. Rolandmühle	152.00	152.00
Br. Silberwarenfabr.	148.00	148.00
Bremer Vulkan	136.00	136.00
Br. Wollkämmerei	155.00	155.00
Dt. Linoleumwerke	170.50	171.50
Dynamit Nobel	92.87	93.00
Elbschloßbrauerei	125.00	125.00
I. G. Farbenindustr.	179.00	179.75
Flensb. Schiffsbau	71.00	—
Rheinstahl	154.50	157.00
Guano-Werke	119.00	119.00
H. E. W.	146.25	147.25
Daimler	124.50	126.50
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	163.25	164.00
Harpener Bergbau	163.25	161.50
Hemm. Portl. Cem.	186.00	185.00
Hochofenw. Lübeck	128.00	128.00
Hoffm. Stärkefabr.	145.00	145.00
Holstenbrauerei	114.00	114.00
Jutesp. u. Web. Br.	110.00	110.00
Kampfnagel	90.00	90.00
Lederwerke Wieman	—	159.00
Mannesmann-Röhren	117.50	119.25
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	118.00	118.50
Nordd. Steingut	127.00	127.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	—	137.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	76.00	76.00
Phönix Bergbau	124.00	125.25
Reis u. Handels	129.00	130.00
Ruberoidwerke	—	121.00

	24.10.	23.10.
Schlinck & Cie.	116.00	117.00
Schuckert & Co.	162.50	163.50
Schwartauer Werke	114.00	114.00
Siemens & Halske	209.50	210.00
Stader Lederfabrik	118.50	120.00
Thörl Oel	—	—
Transp. A.-G. vorm. J. Hevecke	82.00	81.00
Ver. Werkstätten	105.00	105.00
Wendt Zigarrenfabr.	54.00	54.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	112.50	115.50
Neu-Guinea-Comp.	380.00	375.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	44.75	41.50
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	24.10.	23.10.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	96.00	96.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.87	97.87
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.50	97.50
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.50	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.12	—
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	96.75	96.75
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ do von 1927	97.25	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96.00	96.00
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	100.50	100.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.00	97.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.50	97.50
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.50	101.50
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.25	97.25
5½ do. Liqu. Pf. R.15, 1—2	101.25	101.25
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	102.50	102.50
6 Busch Jaeger Obl.	100.00	100.00
6 Hackethal Obl.	103.00	103.00
6 Linden. Brauerei Obl.	103.50	103.50
3 Mech. Linden Obl.	81.00	82.00
5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f. d.	18.50	18.50
6 Vorw. Zem. Obl.	100.50	100.50
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	92.00	92.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.25
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	98.00	98.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	101.50	101.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	175.00	175.50
Dampfkessel Wilke	—	—
Doornkaat	108.50	108.50
Eisen Wülfel	137.50	137.50
Hackethal	139.00	138.00
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	425.00	425.00
Hannoversche Zem.	129.00	129.50
Hemmoor Zement	187.00	185.25
Ilseder Hütte	185.00	187.25
Kali Aschersleben	146.75	149.00
Lindener Brauerei	99.00	99.00
Norddeutsche Zem.	133.00	134.00
Salzdetfurth Kali	196.25	201.00
Teutonia Zement	190.00	188.00
Ver. Harzer Zem.	130.00	126.00
Vereinsbr. Herrenh.	160.00	160.00
Vorwohler Zement	125.00	126.00
Westeregeln Kali	139.50	140.00
Wollwäsch. Döhren	167.00	165.00
Zucker Bennigsen	80.00	80.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	97.50	97.50
Geestemünder Bank	82.00	82.00
Hann. Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	109.00	109.00
Hildesh. Pein.Kreisb.	40.00	40.50
Ueberlandw. Hann.	119.75	120.00
Marienborn-Beend.	81.50	81.00

	24.10.	23.10.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.87	97.62
do. 1927 Serie 2	97.75	97.50
4½ Old. Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	98.00	—
4½ do. Serie 2	—	98.00
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 5	—	—
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	96.00	—
4½ do. Komm. 3	—	96.00
5½ do. Liqu.	101.00	—
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.50	97.50
4½ do. S. 11	97.50	97.50
4½ do. S. 17—18	97.50	97.50
4½ do. S. 21	97.50	97.50
4½ do. R. 24	97.00	97.00
4½ do. R. 25—27	97.00	97.00
4½ do. R. 28	97.00	97.00
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	96.00	96.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	92.62	92.37
4½ Schlesw. Holst. ldsch.Goldpfbr.24	94.12	94.25
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	95.25	95.25
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.50	97.50
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.50	96.50
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.25	97.25
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.00	97.00
4½ Pr. Centralb. 28	97.00	97.00
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95.00	96.50
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	97.00	97.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.00	97.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	94.12	94.12
4½ Berl. Hyp. 15	96.62	96.62
4½ Berl. Hyp. R. Obl. 6	94.50	94.25
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.12	100.87
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	95.00	95.00
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.50	96.50
4½ do. do. 27—28	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.00	97.00
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.00	97.00
4½ Hann. Landesk. S. 1.	97.75	97.75
4½ Hann. Landesk.	98.00	98.00
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	95.00	95.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	95.00	95.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	-	—
6% Klöcknerwerke	100.25	100.25
6% Thür. Elek. L.	102.50	103.25
6% Verein. Stahl.	102.75	102.70
6% Zuckerkredit	101.75	101.62
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	44.37	44.37
4½ Ung. St. 13	11.00	11.00
4½ Ung. St. 14	13.70	14.00
4% Mexik. abg.	11.40	11.50
5% Mexik. abg.	15.40	15.60

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder der Reichsbahn, der Reichspost. Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	24.10.	23.10.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	118.70	118.50
5% Reichsanl. 27	101.50	101.50
4 Reichsanl. 34	97.80	97.80
5½% Young-Anl.	103.00	102.50
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.70	108.62
4½ Pr. Staats R 2	100.62	—
4½ Pr. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	98.25	98.25
4½ Brschwg. 1928	97.37	97.12
4% Schutzgebiete	11.10	11.10
4½ D.Reichsp.34F.1	—	100.10
4½ do. 1935	100.10	100.10
4½ D.Reichsbahn 35	99.30	99.30
4½ D.Reichsbahn 36	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.00	98.00
4½ do. 3—4	98.00	98.00
4½ do. 5—6	98.00	98.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	96.62	96.62
6% do. Verk.Anl.28	—	—
6% Frkft. Schätze		—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	—	96.00
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	123.00	123.00
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	140.00	140.37

Steuergutscheine	24.10.	23.10.
fällig 1934	103.75	—
fällig 1935	107.75	107.75
fällig 1936	111.75	111.75
fällig 1937	113.62	113.62
fällig 1938	112.70	112.70
Steuersch. V. K.	109.90	109.90

Reichsschuldbuchforderungen mit Stückzinsen

ab 1.4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1937	100.12	—		—
1938	99.62	—	99.50	—
1939	99.37	—	99.37	—
1940	99.00	—		—
1941	98.50	99.25	—	—
1942	98.37	99.12	—	—
1943	—			
1944	98.25	99.00	98.00	—
1945	98.25	99.00	98.00	—
1946	98.25	99.00	—	—
1947	98.25	99.00	—	—
1948	98.25	99.00	98.00	—
1949	—	—	—	—
1950	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	73.25	74.00
1946/48	73.25	74.00

Aktien

Verkehrswesen	24.10.	23.10.
Hamb. Hochb.-A.	89.00	90.00
Hann. Ueberl.	119.00	120.00
Lübeck-Büch.	83.12	83.50
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	86.87	88.50
Bayr. Hyp. u. Wb.	93.50	92.50
Bayr. Ver.-Bank	100.75	100.75
Berl. Handelsg.	126.50	127.25
Comm.- u. Priv.	105.00	105.00
DD-Bank	107.50	107.50
Dt. Asiat. Bank	923.00	921.00
Dt. Uebers.-Bank	160.00	162.00
Dresdner Bank	106.50	107.00
Mein. Hyp.-B.	99.50	99.00
Oldbg. Landesbank	—	82.00
Reichsbank	193.75	194.62

Industrie	24.10.	23.10.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	40.50	40.62
Alsen P.-Cem.	—	175.00
Atlas-Werke	91.50	91.25
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	—	—
Bremer Vulkan	141.75	141.75
D. Asphalt	—	—
Christian Dierig	—	—
Dt. Spiegelgl.	124.75	124.50
Dt. Steinzeug	173.00	171.00
Dt. Ton u. Stein	135.00	136.00
Dynam. Nobel	92.50	92.50
Germ. Portl.	117.00	118.50
Gebr. Goedhardt	128.75	123.75
Hackethal	139.00	139.00
Hageda	118.00	118.00
Harbg. Gummi	164.00	164.00
Hemmoor P.	187.00	187.00
Hoffm. Stärke	146.00	—
Kötiz Led.	130.75	130.00
Kromschröd.	110.00	110.50
Küppersbusch	142.25	—
Lind. Eismasch.	168.25	166.50
Masch. Buckau	129.00	129.87
Maximilhütte	—	200.50
Meyer-Kflm.	96.50	97.00
Miag-Mühlen	115.50	115.62
Mitteld. Stahl	—	—
Mühlh. Bergw.	167.00	167.00
Nordd. Eisw.	—	102.00
Nordd. Steingut	129.00	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
„Nordsee" D. H.	136.00	139.00
Nordw. Kraft	131.00	—
Phön. Braunk.	130.50	131.00
Rh.-W. Kalk	145.75	147.75
Rieb. Mont. W.	125.00	124.50
Rosenth. Porz.	75.00	75.00
Sarotti Schok.	100.25	100.50
Schl. Portl. Zem.	144.00	146.00
Thörl's Oelf.	125.00	—
Ver. D. Nickel	167.50	167.00
Ver. Glanzstoff	—	240.00
Wanderer-Werke	169.25	170.25
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	175.00	175.00
Neuguinea	387.00	390.00
Schantung A.-G.	169.50	169.50

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 24. 10.	Einheitskurs 23. 10.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungssch.	118.70	119.00	118.70	118.50
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	—	—	—	—
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102.75	102.75	102.37	103.00
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	—	—	—	—
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102.75	102.75	102.75	102.10
Accumulatoren-Fabrik	Ausgb.	207.00	208.00	207.00
Allgem. Kunstzijde Unie	91.00	92.25	91.75	93.37
Allg. Elektrizitäts-Ges.	40.25	40.75	40.50	40.62
Aschaffenburger Zellstoff	141.00	143.00	142.50	144.25
Bayer. Motoren-Werke	138.25	138.00	138.50	140.00
J. B. Bemberg	111.50	111.25	112.00	114.75
Julius Berger Tiefbau	141.50	141.50	141.50	—
Berlin-Karlsruher Ind.	144.00	145.00	145.50	145.50
Bl. Kraft u. Licht A.-G	166.75	167.00	167.00	167.25
Berl. Maschinenbau	137.75	137.75	136.00	136.00
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausgb.	—	-	228.00
Bremer Wollkämmerei	157.87	157.00	157.12	156.50
Buderus Eisenwerke	—	123.62	124.00	125.00
Charlottenb. Wasserwrk.	118.75	118.75	118.50	118.75
Chem. von Heyden	134.75	134.00	133.25	135.75
Comp. Hispano S. A—C	—	—	445.00	451.00
do. do. S. D	—	442.00	—	—
Continental Gummiw.	175.00	176.00	176.00	176.87
Continent. Linol. Zürich	—	218.00	219.00	222.50
Daimler-Benz	125.00	124.75	124.75	126.00
Deutsch.Atlant.-Telegr.	124.50	124.50	124.50	—
D. Cont. Gas Dessau	112.00	118.37	111.75	112.50
Deutsche Erdöl	145.62	146.25	145.37	149.25
Deutsche Kabelwerke	—	—	—	145.50
Deutsche Linolwerke	171.00	170.00	170.50	172.00
Deutsche Teleph. u. Kab.	141.50	141.50	142.00	143.00
Deutscher Eisenhandel	142.50	142.00	142.00	143.75
Christian Dierig. AG.	167.50	167.75	167.75	167.50
Dortm. Union-Br.	208.50	208.50	208.50	208.75
Eintracht-Braunkohle	—	—	204.50	208.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	136.00	136.00	135.00
Elektr.-Lieferungsges.	133.75	132.75	132.75	134.12
Elektr.-Werke Schlesien	125.00	125.00	124.00	123.50
Elektr. Licht und Kraft	162.62	162.25	162.37	163.00
Engelhardt-Brauerei	91.25	91.00	91.00	91.50
I. G. Farbenindustrie	179.37	178.75	179.25	180.00
Feldmühle Papier	147.25	147.00	147.00	149.37
Felten & Guilleaume	139.00	138.37	139.37	141.25
Gelsenkirch. Bergwerk.	-	-	—	-
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	144.75	144.25	144.25	146.37
Th. Goldschmidt	127.00	127.00	127.50	128.75
Hamburger Elektrizität	146.25	146.87	146.87	147.00
Harburger Gummi	—	164.00	164.00	164.00
Harpener Bergbau	158.50	158.00	158.50	162.00
Hoesch-Köln-Neuessen	118.75	118.37	118.25	119.75
Philipp Holzmann	132.25	132.75	132.50	134.62
Hotelbetr.-Gesellschaft	85.50	86.25	85.87	86.00
Ilse, Bergbau	214.00	214.00	—	215.00
Ilse, Bergbau Genußsch.	154.00	154.00	153.50	156.25
Gebrüder Junghans	105.25	105.37	105.00	106.00
Kali Chemie	158.75	159.00	159.00	160.00
Kaliwerke Aschersleben	146.75	145.00	145.50	146.50
Klöckner-Werke	127.25	127.50	127.00	128.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	141.25	141.25	140.75	143.50
Lahmeyer & Co.	154.75	155.37	155.75	155.00
Laurahütte	18.50	18.50	18.50	18.75
Leopoldgrube	135.50	135.50	133.00	137.00
Mannesmannröhrenwerk.	117.75	117.75	117.75	119.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	160.25	159.25	159.00	161.00
Maschinenbau Untern.	127.50	127.25	126.87	128.50
Maximilianshütte	—	198.00	201.50	200.50
Metallgesellschaft	150.00	149.50	149.50	150.25
Montecatini 100 Lire	—	—	—	68.50
Niederlausitzer Kohle	202.25	202.25	202.25	203.50
Orenstein & Koppel	92.00	91.50	91.12	93.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	237.50	237.75	244.00
Rhein. Elektrizitätswerk	—	137.00	137.75	137.25
Rhein. Stahlwerke	154.00	154.00	155.75	157.00
Rhein.-Westf. Elektr.	139.75	140.00	140.00	141.00
Rhein. Metall	147.00	147.00	147.25	148.00
Rütgerswerke	139.37	139.12	139.00	139.87
Salzdetfurth Kali	197.25	196.00	195.75	199.75
Schles. Bergb. u. Zink	44.75	44.75	44.87	46.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	139.50	139.00	139.50	140.50
Schubert & Salzer	146.50	145.50	145.62	146.75
Schuckert & Co. Elektr.	162.75	162.75	162.75	163.62
Schultheiß-Patzenhofer	104.75	105.00	105.12	106.25
Siemens & Halske	209.50	209.00	208.75	200.00
Stöhr & Co., Kammgarn	116.00	117.00	116.00	117.00
Stolberger Zinkhütte	86.75	87.50	86.62	89.25
Süddeutscher Zucker	209.00	208.00	209.00	207.00
Thüringer Gas Leipzig	—	139.75	—	139.00
Vereinigte Stahlwerke	124.00	124.00	123.50	125.25
Vogel Telegr. Draht	—	159.00	—	158.00
Wasserw. Gelsenkirchen	183.00	183.00	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	59.62	60.00	59.50	62.25
Westeregeln Alkali	139.50	137.50	137.50	140.50
Zellstoff Waldhof	168.75	167.00	167.00	170.87
Bank Elektr. Werte	—	—	145.00	145.00
Bank für Brau-Industrie	—	—	191.75	194.62
Reichsbank	193.00	193.00	125.25	126.00
A.-G. für Verkehrswesen	126.00	126.00	147.25	146.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	147.00	147.50	25.87	126.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	125.75	125.87	16.50	16.75
Hamb.-Amerika Paketf.	16.50	16.37	39.00	39.00
Hambg.-Südam. Dampf.	—	39.00	16.12	16.50
Norddeutscher Lloyd	16.25	16.37	44.00	45.25
Otavi Minen u. Eisenb.	44.25	—		

Schiffahrt und Schiffbau

Strukturveränderungen

in der englischen Handelsflotte

Die englische Handelsflotte hat in den letzten Jahren, als Folge der großen Krise der Weltschiffahrt, durch Schiffsverkäufe und Abwrackungen einen starken Rückgang erfahren. Gegenüber 1932, als in England die Höchstzahl an aufgelegten Schiffen zu verzeichnen war, ist ein Rückgang um rund 2,2 Millionen BRT eingetreten. Den größten Verlust, nämlich um 1,1 Millionen Tonnen, haben dabei die Frachtschiffe mit einer Geschwindigkeit von weniger als 12 Seemeilen aufzuweisen, aus denen sich die große englische Trampschiffsflotte hauptsächlich zusammensetzt. Auch die Flotte der Linienschiffe, d. h. der Fahrzeuge mit Geschwindigkeiten von mehr als 12 Seemeilen, hat eine recht erhebliche Verminderung erlitten, nämlich um 890 000 Tonnen, sie konnte aber ihren prozentualen Anteil gegenüber 1932 noch etwas erhöhen. Küstenschiffe und Nahfahrer weisen einen Rückgang um 355 000 Tonnen brutto auf. Ihr Anteil an der verringerten Gesamtflotte ist aber ungefähr der gleiche geblieben, während die Tankschiffe zwar ebenfalls einen Rückgang, aber nur von 33 000 Tonnen zu verzeichnen hatten und infolgedessen ihren Anteil an der englischen Handelsflotte um 1,3 % vergrößern konnten.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Grundstimmung im Heimfrachtenmarkt war wieder etwas günstiger für die Reeder. Am La Plata wurde für praktisch alle Positionen bis Ende Februar geschlossen bei festen Raten, insbesondere für zweite Hälfte Dezember. Mit Wirkung vom 23. ds. Mts. sind die Mindestraten um 2 sh 6 d per t erhöht und das Cancellingdatum für ballastausgehende Schiffe auf den 31. Dezember 1936 ausgedehnt worden. Die Basisrate für Schiffe bis zu 8000 t, 10 Pzt., von oberen Häfen nach bestimmten englischen Häfen beträgt demnach nunmehr 22 sh 3 d. Von Rosario wurden zwei Schiffe nach ganz England geschlossen zu 23 sh 6 d zweite Hälfte Dezember und 22 sh 6 d für Cancelling 24. Februar. Von San Lorenzo wurde zu 21 sh 6 d bis 26 sh je nach Größe, Position und Löschhäfen gebucht. — Die Befrachtungstätigkeit für Montreal-Getreide ruht augenblicklich, da der Bedarf der Verschiffer durch Linienraum gedeckt wird. Hinsichtlich der atlantischen Fahrten der Vereinigten Staaten ist keine neue Entwicklung zu verzeichnen. Kubazucker wurde zu 17 sh für Oktober/November nach Liverpool geschlossen, während für Cancelling Anfang Dezember auf der Basis von 17 sh 3 d ein und 17 sh 6 d zwei Ladehäfen verhandelt wird. Von Britisch-Kolumbien wurde ein großer englischer Dampfer mit Cancelling 5. Dezember zu £ 5300.—.— fio. nach Schanghai aufgenommen.

Von der Deutschen Seewarte wurde am Sonnabend, 24. Oktober, 10.42 Uhr, folgende Windwarnung für die südl. Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen:

Gefahr starker bis steifer Südwestwinde!

Für das Elbegebiet besteht Gefahr von Sturm aus Südwest bis West.

Die australischen Getreidebefrachter nahmen zwei weitere Schiffe auf zu 1 sh 6 d über der Mindestrate. Auch die Sojabohnen-Befrachter von Dairen haben noch Tonnage gebucht zu 28 sh 9 d nach Rotterdam/Hamburg und 31 sh 3 d nach England/Kontinent. Saigonreis ist wieder ruhig. Für Leinsaat/Kerne wurde für November/Dezember von der Madrasküste nach England/Kontinent zu 32 sh geschlossen. Weizen von Karachi nach englischen Häfen einschl. Manchester zahlte für November die höhere Rate von 27 sh 9 d.

Vom Schwarzen Meer lag verschiedene Nachfrage vor. Ein 6000-Tonner für November wurde für Manganerz von Nikolajew nach Birkenhead zu 15 sh 6 d aufgenommen. Für Erz von Bizerta nach Ymuiden erhielt ein prompter Dampfer von 7500 t 5 sh 4½ d, während für Baumwollsaat von Aegypten keine neuen Buchungen erfolgten.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 24. Oktober:

Holstein dtsch. von Brasilien, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch 13, Baumwolle. Joao Pessoa dtsch. von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 16. La Coruna dtsch. von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 15. Helen Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I: Sch. 4 Stückgut. Möwe dtsch. von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 2, Stückgut. Pegaway engl. von Newcastle, Gebr. Specht, Gaswerk, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 23. Oktober:

Helmond engl. nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Continental dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Hector dtsch. nach Gotenburg, Herm Dauelsberg, Stückgut. Mercur dtsch. nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Hermonthis dtsch. nach Südamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Arkadia dtsch nach der Levante, Böning & Co., Stückgut Scandia dän. nach Gotenburg, D. Oltmann, Koks. Hanna Cords dtsch. nach Hadersleben, Rab. & Stadtl., Kali Hoogland holl. nach Newcastle, Schiffahrt u. Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 24. Oktober:

Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg Stückgut. Gannet engl. nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic Haye & Co., Stückgut. Theseus dtsch. nach Danzig Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 24. Oktober:

Lloydleichter 157 (Schäfer) von Hamburg, Hafen I, Stückgut.

Abgegangen am 24. Oktober:

Lloydleichter 80 (Löhrssen) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 164 (Hashagen) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 120 (v. Häfen) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 90 (Pleß) nach Kiel, Kessel.

Von Bremerhaven:

Lloydleichter 171 (Rohrssen) nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Feronia (unterhalb Dock), Röslen 4.

Hafen II: Rabat 11, Neuenfels, Holstein 13, Leander, La Coruna 15, City of Norfolk 17, Lauterfels 12, Königsberg 14, Joao Pessoa 16, Samos 18, Franken (Erzplatz).

Holzhafen: Shorehann (Bremen-Besigheimer Oelfabriken), Herma (J. H. Bachmann).

Hohentorshafen: Pegaway (Gaswerk), Margarethe Cords (Finke & Bünemann).

Industriehafen: Rinos, Avance (Kali-Anlage), Eilbeck Rhoen (Krages), Theseus (Dreyer & Hillmann), The President (Klembt).

Werft: Erfurt (Dock III), Kersten Miles (Dock V), Alster (Werfthafen), Ehrenfels (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Berlin, Europa.

Hamburg: MS Düsseldorf, Frankfurt.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
25. Oktober	10.01	22.56	9.41	22.36	7.41	20.36
26. Oktober	11.22	—	11.02	23.55	9.02	21.55
27. Oktober	0.15	12.39	—	12.19	10.19	23.04

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
22. Oktober	1.85	2.49	1.83	2.21
23. Oktober	2.02	2.88	2.05	2.44
24. Oktober	1.92	2.75	2.22	2.68

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 25. bis 31. Oktober

Name	von	Reeder zw. Makl.	Art der Ladung
25. Oktober			
Fanal	Kopenhagen	Neptun	Stückgut
Astarte	Amsterdam	do.	do.
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do.
Elder	Southampton	Scholle	do.
Switzerland	Hamburg	do.	do.
Aenne	Stettin	Fisser	do.
Marienfels	Hamburg	Hansa	do.
Portland	Hamburg	Klingenb	
Karpfanger	Mobile	do.	Baumw.
Doris	Stolpmünde	Müller	Getreide
Herma	Stettin	do.	do.
Hochsee	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Lido	Hull	Waterman	
Scharnhorst	Ostasien	N. D. L.	nach Brhv
Scandinavic	Antwerpen	Haye & Co	
26. Oktober			
Fasan	London	Dauelsbg.	Stückgut
Electra	Gotenburg	Neptun	do.
Röslen	Jütland	Haye & Co.	do.
Orla	Antwerpen	Rab. & St.	do.
Orlanda	Finnland	do.	do.
Lumme	Kotka	do.	do.
Gauß		Neptun	do.
Oscar Friedrich	Königsberg	do.	Stgt. Getr.
Syros	Houston	Dasco	
Gen. v. Steuben	Vigo	N. D. L.	nach Brhv
Finkenau	Dublin	Haye & Co.	Vieh
Coastworth	Rouen	Häg.&Sch.	
27. Oktober			
Kong Bjoern	Esbjerg	Dauelsbg.	Stückgut
Ibis	Thyne	Böning	Kohlen
Fortuna	Rhein	Neptun	Stückgut
Hero	Riga	do.	do.
Arkadia	Hamburg	Böning	
Duburg	Hamburg	Specht	
28. Oktober			
Shetland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Tinos	Levante	Böning	Bw.,Bohn.
Frankfurt	Antwerpen	Dauelsbg.	
Alita III	Stettin	Brunssen	Stückgut
29. Oktober			
Vesta	Ostspanien	Neptun	Wein
H. A. Nolze	Königsberg	do.	Stückgut
Pylades	Westnorwegen	do.	do.
Finland	Hamburg	Scholle	do.
Gannet	London	TheG.St.N	do.
Dagmar Claussen	Jütland	Haye & Co.	do.
Helen Claussen	Jütland	do.	do.
Carl	Jütland	do.	do.
Schwan	Hull	Dauelsbg.	do.
Bahia	Brasilien	Klingenb.	Baumw.
Hamm	Hamburg	do.	
Tawali	Hamburg	Steinm.	
30. Oktober			
Orotava	Hamburg	Habal	
Widau	Hamburg	Haye & Co.	Stückgut
Möwe	London	Dauelsbg.	do.
Themis	Kopenhagen	Neptun	do.
Continental	Helsingör	do.	do.
Fair Head	Belfast	Haye & Co.	do.
Sonnenfelde	Cork	do.	do.
Düsseldorf	Hamburg	Dauelsbg.	
Turkio	Hamburg	Scholle	
Apollo	Portugal	Neptun	Stückgut
Uranus	Riga	do.	do.
31. Oktober			
Valborg	Stettin	Brunssen	Stückgut

In der Zeit vom 25. bis 31. Oktober sind auf der Weser zu erwarten:

26. 10.: Lloydleichter 100, 170, 163, 167, 169 von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 27. 10.: ML Tio von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 30. 10.: Lloydleichter 160, 166 von Hamburg, Hafen I, Stückgut.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia 23. ab Santos nach Rio. Attika 24. ab Antwerpen nach Para. Augsburg 24. ab Melbourne nach Sydney. Bremen 23. an Newyork Bremerhaven 22. ab Rabaul nach Hongkong. Chemnitz 22. ab Philadelphia nach Bremen. Cordelia 23. Ushant pass. nach Antwerpen. Este 23. ab San Diego nach Los Angeles. Europa 23. an Bremerhaven. Gen. von Steuben 23. Ushant pass. nach Bremerhaven. MS Havel 23. ab London nach Antwerpen. Inn 23. ab Camocim nach Dünkirchen. Isar 24. ab Miike nach Schanghai. MS Königsberg 24. Bremerhaven pass. nach Bremen. Oder 23. ab Antwerpen nach Port Pirie ums Kap. Orotava 23. Ushant pass. Potsdam 23. ab Hongkong nach Manila. Scharnhorst 23. an Rotterdam. Schwaben 24. an Le Havre. MS Trave 24. an Rotterdam.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Frauenfels 22. in Verawal. Lauterfels 23. von Hamburg nach Bremen. Neuenfels 23. von Hamburg nach Bremen. Ockenfels 22. von Bushir nach Bunder Shahpour. Rotenfels 23. von Neapel. Sonnenfels 23. von Genua. Wartenfels 23. in Masulipatam. Weißenfels 23. von Suez.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 22. von Danzig nach Lissabon. Astarte 23. von Amsterdam nach Rotterdam. Atlas 23. in Setubal. MS Ceres 23. von Rotterdam nach Köln. Delia 23. von Antwerpen nach Stavanger. MS Euler 24. von Bremen nach Antwerpen. MS Gauß 23. von Antwerpen nach Bremen. Hector 24. von Bremerhaven nach Varborg. Irene 23. in Königsberg. Juno 23. von Rotterdam nach Aarhus. Leander 25. in Bremerhaven. Leda 24. Lobith pass. nach Rotterdam. Luna 24. in Bremen. Minos 24. von Bremen nach Königsberg. Neptun 24. in Gdingen. Nereus 23. in Rotterdam. Nixe 24. von Bremen nach Stavanger. Phaedra 23. Emmerich pass. nach Köln. Phoebus 24. in Stettin. Pluto 22. in Sevilla. Saturn 23. von Antwerpen nach Oporto. Uranus 23. in Riga. Hans Carl 23. von Rotterdam nach Köln.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatroß 24. von Hull nach Hamburg. Elster 24. in Boston, Lines. Fasan 24. von London nach Bremen. Ganter 24. in Antwerpen. Hecht 24. in Middlesborough. Ibis 24. von Newcastle nach Bremen. Oliva 24. in Gotzlow. Optima 24. in Abo. Phoenix 23. von Hull nach Bremen. Reiher 25. von Kingslynn nach Hamburg. Zander 22. von Rotterdam nach Antwerpen.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Akka 23. von Piräus nach Salonik. Andros 23. von Split nach Bari. Angora 23. von Canea nach Patras. MS Athen 23. in Istanbul. Chios 23. von Fiume nach Rotterdam. Delos 24. Bremerhaven pass. Derindje 23. in Varna. Heraklea 23. in Panderma. Iserlohn 23. Ushant pass. Larissa 23. von Oran nach Rotterdam. Lippe 23. von Limassol nach Alexandrien. Manissa 23. in Haifa. Morea 23. Ushant pass. Planet 23. Malta pass. Thessalia 23. Ushant pass. Tinos 23. in Hamburg.

Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Oldenburg 24. ab Bremerhaven nach Santa Marta. Wesermünde in Bremerhaven, Kaiserhafen 3, Westseite. Brake 23. ab Santa Marta nach Bremerhaven. Christales 18. ab Santa Marta nach Bremerhaven. Vegesack voraussichtlich 26. in Bremerhaven.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 23. Las Palmas pass. MS Schwanheim 24. ab Vegesack. Gonzenheim 22. an Gefle. Bockenheim 23. an Baltimore. Heddernheim 17. an Galveston. Kelkheim 23. von Rotterdam. Griesheim 22. an Portland, Me. Eschersheim 24. ab Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie. Oceana 24. in Palma de Mallorca fällig. — Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 24. Bishop Rock pass. nach Newyork. New York 23. ab Cuxhaven nach Hamburg. Idarwald 23. an Antwerpen. — Mittelamerika/Westindien: MS Cordillera 23. an Barbados. Mecklenburg 23. ab San Juan de Puerto Rico nach Vera Cruz. — Westküste Südamerika: Poseidon 24. ab Callao nach Paita. MS Hermonthis 23. ab Bremen nach Antwerpen. — Südafrika/Australien/Niederländ.-Indien: MS Heidelberg 23. an Antwerpen. — Ostasien: MS Burgenland 23. ab Genua nach Casablanca. MS Rhein 23. an Kohsichang. MS Ermland 23. an Tsingtau. MS Münsterland 22. ab Ciudad Trujillo nach Santiago de Cuba. MS Rheinland 22. Gibraltar pass. nach Port Said. Neumark 22. Perim pass. nach Port Sudan. Nordmark 23. an Osaka. Oldenburg 22. ab Singapore nach Manila.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 24. in Madeira. General San Martin 23. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata. MS Monte Olivia 24. in Montevideo. Alrich 23. in Rosario. MS Bahia 24. Ouessant pass. Grandon 23. in Bahia. MS Pernambuco 23. von Rio Grande nach Hamburg. Sachsen 23. Ouessant pass. Taunus 23. Ouessant pass.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ilmar 23. an Hamburg. Wahehe 23. ab Southampton. Wagogo 23. an Antwerpen. — Süd- und Ostafrika: Ussukuma 23. an Hamburg. Tanganjika 23. an Antwerpen. Watussi 22. an Lourenco Marques.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 22. ab Norfolk. Karpfanger 30. 9. ab Mobile. Kersten Miles 16. an Bremen. Simon v. Utrecht 21. ab Norfolk. Memphis 17. an Leningrad. Sesostris 23. an Gdingen.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Priwall 21. in Taltal. MS Pionier 23. von Dover. MS Pontos 23. Ouessant pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Las Palmas 22. von Las Palmas. Ceuta 23. von Lissabon nach Sevilla. Melilla 23. in Portimao. Sebu 23. in Sevilla. August Schultze 23. in Antwerpen. Lisboa 23. Finisterre pass.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Sophie Rickmers 23. ab Hodeidah. Bertram Rickmers 22. ab Hongkong. Deike Rickmers 17. ab Sabang. Claus Rickmers 17. ab Bona. Etha Rickmers 23. ab Durban.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 22. von Neapel nach Sfax. Barcelona 21. Ushant pass. von Hamburg nach Bona. Genua 22. Dover pass. von Palermo nach Hamburg. Lipari 21. von Palermo nach Bona. Livorno 22. von Tarragona nach Barcelona. Marsala 22. Finisterre pass. von Savona nach Hamburg. Palermo 22. von Cartagena nach Hamburg. Trapani 22. von Catania nach Canneto. Valencia 22. Brunsbüttel pass. von Stettin nach Livorno.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Senator 23. in Rotterdam. MS Clio 22. von Caripito nach Maturinbar. MS Franz Klasen 22. von Talara nach Rotterdam. SS Niobe 22. von San Juan nach Ponce. MS D. L. Harper 22. von Cartagena nach Aruba. MS Orville Harden 23. von Cartagena nach Le Havre.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Afrika 23. von Emden nach Narvik. Godfried Bueren 23. von Rotterdam nach Malmö. Johann Wessels 23. von Emden in Lulea. Elise Schulte 24. von Rotterdam nach Melilla. Asien 23. löscht in Civitavecchia. Europa 24. von Hamburg nach Emden. Konsul Schulte 21. von Lulea nach Emden. Nord 21. von Stolpmünde nach Rotterdam. SD Argentina mit SL „R" und „S" 24. von Emden in Stettin. Patria 25. von Oxelösund in Emden.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 23. von Dalsbruk nach Leningrad.

Wir suchen Stellung

Männlich

2 Lohn- und Akkordverrechner aus d. Großindustrie wünschen sich zu verändern. Langjährige Erfahrung. Angeb. u. B 1677

Junger Mann sucht Stellung, welcher Art ist gleich. Angeb. u. B 1671

Eisenhändler, 28 Jahre, will sich wieder nach Autobeschl. u. Fahrzeugbed. veränd. Führerschein 1, 2 u. 3. Angeb. u. F 1706

Weiblich

Flickfrau w. Besch. Angeb. u. M 1662

Uebern. schriftliche Arbeiten jed. Art (Masch. o. Hd.) in o. außer d. Hause. Angeb. u. G 1707

Gutempf. 25jäh. Kinderpflegerin sehr erfahren in Säuglingspflege sucht Stellung auf gz. Nachzufr. Marcus-Allee 3 Fernspr. 4 04 18

Reederei sucht zum 1. 12. oder 1. 1. erfahrene **weibl. Angestellte** für Telephondienst und Schreibmaschine. Gute engl. Sprachkenntnisse Bedingung. Handschriftl. Angebot mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter A 1701.

S. z. 1. 11. zuv. jung. Mädchen für ½Tag. Frau Heins Altbremerstr. 59 b

Jg. Kontoristin, perf. in Stenogr., Schreibm. u. Verk. Angeb. m. Geh. u. Lebensl. u. E 1705

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Für das kaufmännische Kontor eines hiesigen großen Industrie-Unternehmens wird für Ostern 1937 ein **Lehrling** mit höherer abgeschl. Schulbildung gesucht. Bewerbungen sind zu richten unter B 1702 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sämtliche **Drucksachen** liefert preiswert und gut die Druckerei der **Bremer Zeitung**



Schlafzimmer „Aachen", mahagoni poliert, RM. 745.— Speisezimmer „London", RM. 950.—, in Mahagoni, Herrenzimmer „Norbert" RM. 500.—, in Eiche, Küche „Bremen" RM. 231.—, elfenbeinfarbig lackiert

Solche Schlafzimmer machen Freude .....

schon beim ersten Anblick. Die Schönheit der Form, das wundervoll gemaserte Holz, die praktische Einteilung von Schrank und Frisierkommode ... alles das und nicht zuletzt die sorgfältige Verarbeitung gibt den Schlafzimmern von Panhorst ihre besondere Note. Die Auswahl in solchen Zimmern ist bei Panhorst so groß, daß Sie sowohl für Ihre Ansprüche wie auch für Ihre Kasse das Rechte finden werden. Und die vorteilhafte Zahlweise macht es so leicht

GUSTAV PANHORST • Hemelingen • Poststr. 3-11

Einzelzimmer und komplette Wohnungs-Einrichtungen / Klub- und Polstermöbel / Auflegematratzen

Seefahrt zum Jahresende!



Sekundenlang herrscht lautlose, gespannte Stille an Bord. Endlich ertönt die Schiffsglocke. Eins, zwei ... achtmal dröhnt ihr Schlag. Acht Glasen — Mitternacht. Da blitzt es auf drüben an Land. Und jetzt scheint die ganze Insel in Flammen zu stehen. Rot, grün und golden zucken, nun auch vom Schiff aus, gewaltige Lichtgarben auf, entfalten sich und verlöschen langsam, um immer neuen, immer strahlenderen Leuchten Platz zu machen. In unendlicher, unberührter Klarheit und Ruhe steht darüber der südliche Sternenhimmel.

So erlebt der Seefahrer den Einzug des neuen Jahres auf der Reede von Funchal auf Madeira

Köstliche Tage auf See gingen voraus, köstliche Tage folgen. Tage voller südlicher Sonne, Tage, angefüllt mit Neuem, Spannendem. Fremde Länder, fremde Erdteile schließen ihre Geheimnisse auf. Und unvergeßlicher als alles das größte Erlebnis: die See und die Seefahrt.

Weihnachts- u. Silvesterfahrt nach den Atlantischen Inseln

Vom 20. Dez. 1936 bis 6. Jan. 1937 mit dem Vergnügungsreisen - M. S. „Milwaukee". Hamburg, Vigo, Ceuta (Tetuan), Las Palmas, Tenerife, Funchal (Madeira), Hamburg. / 17 Tage. Mindestfahrpreis RM 320.-

Es reist sich gut mit den Schiffen der HAMBURG-AMERIKA LINIE

Passage-Agentur Herdentorsteinweg 49/50 Ruf: 23767

Offene Stellen

Weiblich

Zuverl. sauberes jg. Mädchen für morgens. Tübingerstraße 35

Jg. Mädch. b. 18 J. als Hilfe v. 8½-13. Isarstraße 76 a.

Suche einf. ehrl. Frau z. Führung m. frauenl., bürgerlichen Haush. C. Weber, Kirchhuchtinger Heerstraße 21

Junge Frau oder Mädchen für ½—¾ Tag. Vorzust. Sonntag zw. 11 u. 1 Uhr. Meiningerstr. 34 I

Kinderliebes **Hausmädchen** nicht unter 18 J., zu sof. auf ganz. Osterdeich 172 b.

Nettes kinderl. jg. Mädchen ges., für grobe Arbeit und Wäsche Hilfe vorh. (Taschengeld). Frau Buda, Bremische Heil- u. Pflegeanstalt Gut-hof, Oberneuland.

Mädchen a. sofort od. 1. 11. für ¾ Tag. Wiedhofstr. 30

Frau zum Waschen jeden Dienstag Goesselstraße 33

Stundenhilfe gesucht. Kirchbachstr. 47 II

Männliche

Fixen Lehrling zum 1. 4. 37 stellt ein **Friedrich A. Flamme** Möbelgroßhandlung Ostertorsteinweg 85

Gesucht zum sofortigen Antritt **tücht. Reisender** zum Besuch von Möbelhändlern. Offerten unter C 1703.

Gesucht für sofort oder später tüchtige **Zeichnerinnen (Zeichner)** mit Praxis oder entsprech. Ausbildung für technisches Zeichenbüro. **Deutsche Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Bremen** Abt.: Maschinenbau 2

Je ein **Schiffbau- und Maschinenbauingenieur** zu baldigem Antritt gesucht. Angebote unter W 1672.

Uebersee-Spedition Wir suchen zu Ostern 1937 **kaufm. Lehrlinge** mit höherer Schulbildung. Bewerbungen unter U 1670.

Schlosser aut. Schweißer (50% Unf.- oder Kriegsbeschädigt.) Martin Baupel, Langenstraße

Zu sofort Ia Herren-Friseur Huckelriede 13

Perfekter **Elektroschweißer** Angeb. u. D 1679

Tischler (50% Unf.- oder Kriegsbeschädigt.) Martin Baupel, Langenstraße

Groß oder klein? Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Insertion. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt. Erfolgreiche Werbung durch die Bremer Zeitung

Unterricht

Wer sich mit Erfolg auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche **Gaudian's** Privat-Handels-Schule, Domshof 16 **Neue Kurse** beginnen am 2. Novbr. H. Gaudian Dipl. H. H.

Berlitz - Schule Hutfilterstr. 1/5, Ruf 24519 **Sprachen** Beg. neu. Anfangs- u. Fortgeschr. Kurse Sonderabteilung: Uebersetzungen Erbitten Sie telefonisch Auskunft

Lernt Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in **Wernickes** Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Frischens Privat-Handels-Schule Liebfrauenkirchhof 8 Ecke Katharinenstrasse D. 25724 Gründliche Ausbildung in allen Handelsfächern und Fremdsprachen Neue Kurse 2. November

Auto-Ruf Auto-Anruf-Automeyer an Selbstfahrer W 84503 Carl E. Meyer Doventorstwg. 53/55

B.-Z.-Kleinanzeigen haben immer Erfolg!

Regen-Schutz für Radfahrer Pelerinen, Beinlinge, eig. Herstellung **Zelt-Haus Bongartz** Herdentorsteinweg 21/22 Auskunft über Zeltplätze usw.

II,7 **Jeder ist für sein Volk verantwortlich, — das Volk hat ein gemeinsames Schicksal! Werdet Mitglied der NSV.**

Automarkt

Zu verkaufen

Ein neuer Rekord! OPEL das größte Autowerk Europas, baute in diesem Jahre in 9½ Monaten **100 000 Wagen** Das sagt alles! **Opel-Automobil-Centrale** Beckmann Tiefermann Smidt Telefon: Sammel-Nummer 840 57

Erst Ihr Lieferdienst bringt Ihnen feste und treue Stammkunden. Ohne den gehts nicht. Pflegen Sie ihn durch den fixen, kleinen **Tempo-Eilwagen** u. Sie werden bald den Erfolg sehen! **Schmidt & Koch** am Steintor

Zwei 5-To.-Anhänger gebraucht, g. erh. und bereift. Angeb. u. T 1669

Tadell. ger. 5s. Lim. 30 PS., fahrber. Otto Keßler, Findorffstraße 26

DKW. Meisterklasse Lim., Bauj. 1935, 20 000 km gel., z. Preise v. 1500.— Ang. u. G 1678

Kaufgesuch

Kaufe und übernehme z. Verkauf ständig gebr. Wagen und Lieferwagen. Unterst. Mt. 5 M Auto-Verk'hallen D. Wessel, 2 75 21 Wilhelmstr. 16 C.

Motorradmarkt

Victoria B. M. W. Horex Standard Ardie U. T. Motorräder Stoppa- und Steib-Seitenwagen in großer Auswahl **Bundgaard & Sohn** Faulenstraße 99

ZÜNDAPP Die neue DB 200 jetzt mit größerem Tank, 50 Watt Licht, Steckachse, größer. Bremsen **RM 540.—** Sofort lieferbar durch Generalvertretung **Peltzer** Georgstraße 64

DKW Wagen, Motorräder Spezialvertretung **Gebr. Lindenbauer** Gastfeldstraße 28/32 Bahnhofstr. / Ecke Breitenweg

Verkaufen kannst du mancherlei, Du mußt es nur probieren! Doch ich empfehl' dir, nebenbei Auch gut zu inserieren!

Unsere Spezial-Artikel



Kinderwagen .... von 37.50 an
Kinderbetten .... von 18,— an



Wipproller Kastenwagen Dreiräder Schutzgitter Kindertische Kinderstühle Puppenbetten

Kinderklappstühle von 9.85 an



Schleiflackmöbel Wäschetruhen Lehnsessel Teewagen

Holzsessel m. Bins. v. 14.50 an

Puppenwagen schon jetzt aussuchen, wir stellen jedes Stück zurück

Gebr. Stolle Das große Fachgeschäft Albrechtstraße 5—7 Ansgaritorstraße 18

Fast alle Ersatzteile, Ledertuche in allen Farben, Gummireifen, Räder usw. Verdecke beziehen und füttern Reparaturwerkstatt

seit 1899

Was wir an Farben und Geweben in Winter-Mantelstoffen bringen, wird auch Ihnen gefallen. Sie wissen doch: .... St. & H. — immer das Neueste

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe

Stallmann & Harder

G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Generalkonsul der Dominikanischen Republik in Hamburg, Mario Abreu Penzo, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. Zu seinem Amtsbereich gehört auch das Bremische Staatsgebiet.

Der Regierende Bürgermeister.

Dem Türkischen Generalkonsul in Hamburg, Talat Rauf Tokcinar, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. Zu seinem weiteren Amtsbezirk gehört auch das Bremische Staatsgebiet.

Der Regierende Bürgermeister.

Die in Verlust geratenen Kraftfahrzeugscheine, ausgestellt am
23. 8. 35 für Eduard Meyer, Kohlhökerstraße 47, über das Kraftfahrzeug HB 2450,
9. 11. 32 für Friedrich Bohne, Friesenstraße 28, über das Kraftfahrzeug HB 51,
3. 5. 34 für Otto Hennings, Hansastraße 239, über das Kraftfahrzeug HB 3432,
6. 6. 35 für Eduard Scotland, Orleansstraße 34, über das Kraftfahrzeug 4406,
4. 5. 34 für Ullrich Schwartz, Braunschweiger Str. 65, über das Kraftfahrzeug HB 5484
werden für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Wetterungs-Verband

Schauung am Montag, dem 2. November 1936,
1. der Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege,
2. der nach § 11 des Statuts am 29. Juni ds. Js. den betreffenden Interessenten bezeichneten Langsgräben.

Bei Meidung von Geldstrafen sollen:
1. die Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege abgeufert, auf die gehörige Breite gebracht, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen, die Durchlässe gehörig aufgeräumt,
2. die seichten Stellen ausgetieft werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 94.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 24. Oktober 1936.

Chemische Werkstatt Weser Wilhelmine Herzfeld, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Chemische Werkstatt Weser Adolf Hoyermann, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Emil Diedrich Adolf Hoyermann. Anschrift: Fuldastraße 1.

Herrmann & Eckert, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. September 1936. Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute Siegfried Adolf Robert Herrmann und Otto Julius Louis Eckert. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel mit Büromaschinen und Bürobedarf. Anschrift: B. d. Steintor 119/121.

Hermann Schönefeld, Bremen: Der Kaufmann Peter Wilhelm Vollmers in Altona ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 29. Juni 1936. An Theodor Richard Roelofs in Hamburg ist Prokura erteilt.

Becker & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. Oktober 1936. Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute August Johann Becker und Walter Ludwig August Becker. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Reederei und Hochseefischerei.

Friedr. Tiefermann, Bremen: Johann Heinrich Friedrich Tiefermann ist am 28. November 1935 verstorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt der verbleibende Gesellschafter Rudolf Friedrich Kehrhahn das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Adolf Schild & Co. Tankstellen Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 14. Oktober 1936 ist gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter den Kaufmann Friedrich Wilhelm Adolf Schild, in Bremen, alleiniger Inhaber der Firma Adolf Schild & Co. in Bremen, beschlossen. Die an die Ehefrau F. W. A. Schild, geborene Schnieder, erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Verlag „Luftfahrt-Werbe-Dienst" Albert Rudolph, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Gaswerk Groß- und Klein-Räschen Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 5. Oktober 1936 ist beschlossen, das Grundkapital von 180 000,— RM um 120 000,— RM auf 300 000,— RM durch Ausgabe neuer, auf den Inhaber lautender Aktien zum Nennbetrage von je 1000,— RM zu erhöhen. Diese beschlossene Kapitalerhöhung ist erfolgt. Durch Beschluß derselben Generalversammlung ist der § 3 des Gesellschaftsvertrages geändert (Grundkapital). Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 300 000,— RM, eingeteilt in 300 Aktien von je 1000,— RM, welche auf den Inhaber lauten. Als nicht eingetragen wird weiter veröffentlicht: Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt zum Nennbetrage.

Gas- und Elektricitätswerke Cölleda Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 6. Oktober 1936 ist beschlossen, das Grundkapital von 120 000,— RM um 130 000,— RM auf 250 000,— RM durch Ausgabe neuer, auf den Inhaber lautender Aktien zum Nennbetrage von je 1000,— RM zu erhöhen. Die beschlossene Kapitalerhöhung ist erfolgt. Der Aufsichtsrat hat auf Grund der ihm in der Generalversammlung vom 6. Oktober 1936 erteilten Ermächtigung den § 3 des Gesellschaftsvertrages (Grundkapital) neu gefaßt. Das Grundkapital beträgt 250 000,— RM, eingeteilt in 250 Aktien von je 1000,— RM, welche auf den Inhaber lauten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt zum Nennbetrage.

Kautzner & Bödecker, Bremen: Bei den Kommanditisten und in deren Beteiligung sind Veränderungen eingetreten. Die an O. Lock erteilte Prokura ist erloschen. An Johann Friedrich Heinrich Meier in Bremen ist Prokura erteilt. Die an Friedrich Heinrich Ernst Sander erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Leoprecht Voelcker, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Martin Voelker in Bremen veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. Die an M. Völker, richtiger Voelker, erteilte Prokura ist erloschen.

Amtsgericht Bremen.

Ladung.

In Sachen, betreffend die Enteignung des im Grundbuche von Bremen, Bezirk Altstadt I Blatt 93 eingetragenen, der „Freia" Grundstücksverwertungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin gehörigen Grundstücks Am Wall Nr. 3 ist auf Verfügung des Amtsgerichts auf

Freitag, den 20. November 1936, 9 Uhr,

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 8 (Eingang Domsheide), ein Vergleichstermin anberaumt, in welchem, falls der Vergleichsversuch, scheitern sollte, sogleich das Verfahren beginnen soll.

Zu diesem Termine werden die dem Amtsgerichte unbekannten Beteiligten, namentlich diejenigen, welche ein Eigentums- oder ein sonstiges Recht an dem Grundstück geltend machen, oder als Pächter oder Mieter Entschädigungsansprüche erheben wollen, hierdurch vorgeladen. Etwaige auch dem Eigentümer unbekannte Beteiligte werden zugleich aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Vergleichstermine bei Meidung des Verlustes dem Amtsgerichte anzumelden.

Ein zwischen dem Unternehmer, dem Eigentümer und den erschienenen Beteiligten etwa abgeschlossener Vergleich hat den im vorstehenden Termine ausgebliebenen Geladenen gegenüber dieselbe Rechtswirkung, als wenn sie dem Vergleich zugestimmt hätten. Auch wird gebenenfalls ohne deren Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden.

24. Oktober 1936.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen worden:

Am 24. Oktober 1936.

1. Die Eheleute: Ingenieur Johann Bischoff und Anna Johanna Ella, geb. Stolle, Feldstr. 13/17, haben Gütertrennung vereinbart.
2. Der Arbeiter Sieme Baas hat seiner Ehefrau Gertrud, geb. Plate, Barenburg 17, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

In dem landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren für den Bauer Johann Diedrich Bavendamm, Wasserhorst, Im Dorfe Nr. 11 und 11 a, ist am 17. Oktober 1936, 11.15 Uhr, der Sparkasse in Bremen als Entschuldungsstelle die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.

23. 10. 36.

Das Entschuldungsamt Bremen.

Autobereitschaftsdienst!

vom 24. Oktober 1936, 17 Uhr, bis 26. Oktober 1936, 8 Uhr.

Telephon: 04.

Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsverein

Am 12. November beginnt wieder ein neuer **6-Wochen-Kursus.**

Im Januar 1937 beginnt wieder ein neuer **Abendkoch- und Nähkursus.**

Sprechstunden: täglich von ½11 bis ½1 Uhr, Mittwochnachmittags von 16—18 Uhr, Bremen, Pelzerstr. 7/11, Zimmer 27.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung

am Dienstag, dem 27. Oktober 1936, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Vitrine, Bücherschrank, Standuhr, Sofa, Chaiselong., Couch, 2 Klubsessel, Teppich, Radioapparat, Klavier, Registrierkasse u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14
Ruf 253 78

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, d. 27. Oktober 1936, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Chaiselong., 1 Radiogerät, 42 Paar Schuhe, 1 Partie Knöpfe rc. meistbietend gegen bar.

Geißler
Gerichtsvollzieher

Zwangs-Versteigerung

Morgen Montag, 26. Oktober 1936, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Hofplatze **Gr. Annenstr. 92** einen dort untergestellten **platten**

Federwagen

meistbietend gegen bar versteigern.

Bothe,
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40

Tiermarkt

Verkauf

Im Auftrage eine 1¼ Jahre alte **Rehpinscher-Hündin** nur in gute Hände Friese, Hohestraße 11

1 **Kuhkalb** und 1 **Bullenkalb.** **Herm. Bosse,** Oslebshausen.

Einige **Milchschafe** Näh.: Rippe, Meyerdamm, Osterh.-Tenever

Ein **Arbeitspferd,** 1,80 m hoch. Habenh. Landst. 274 Fernspr.: 40 112

STAATSTHEATER

So., 25. Okt., 15 Uhr, Nachm.-Vorst. Kl. Preise 0.40 bis 2.90 RM Ende ungefähr 18 Uhr

Dichter und Bauer
Operette von Franz von Suppé

So., 20 Uhr, Außer Platzmiete Ende ungefähr 22.45 Uhr

Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehar

Di., 27. Okt., Di.-Platzm.
Mi., 28. Okt., Mi.-Gr. A
Do., 29. Okt., Do.-Gr. A
Fr., 30. Okt., Fr.-Platzm.
Sbd., 31. Okt., Sbd.-Gr. A
tägl. 20 Uhr

Die lustige Witwe

So., 1. Nov., 15 Uhr, Nachm.-Vorst. Kl. Preise 0.40 bis 2.90 RM

Dichter und Bauer

So., 20 Uhr, Sbd.-Gr. B

Großer Tanzabend
ausgeführt vom gesamten Ballett vorher:

Susannens Geheimnis
Oper von Ermanno Wolf-Ferrari

Mi., 4. Nov., 19.30 Uhr, Mi.-Gr. B
3. großer Gastspielabend:

Jaro Prohaska
Kammersänger von der Staatsoper Berlin

Der Rosenkavalier
von Richard Strauß
Ochs: Jaro Prohaska a. G.

Do., 5. Nov., 20 Uhr, Do.-Gr. B

In neuer Einstudierung!

Maria Stuart
Trauerspiel von Friedrich von Schiller

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr
Das großartige Schauspiel

Romanze
(Kleine Preise)

Heute, Sonntag, abends 8 Uhr
Der stürmisch bejubelte Erfolg!
Zugleich an 18 deutschen Bühnen

Die vier Gesellen
Von Jochen Huth

„Es gibt nicht viele Theater, die ein solches Kleeblatt an Jugend und Können zusammen haben,"

„Ein Sieg der Jugend, ein Sieg der vier Gesellen"

Montag, Serie A/5
Dienstag, Serie B/5

Die vier Gesellen

Thalia-Theater

Fischluzi

muß jeder sehen

Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Zu verkaufen

Möbel

Eßzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Polstermöbel

Winklers Möbelhaus
Elisabethstr. 48b u. Steffensw. 178

! Große Auswahl !

Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.

R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Unsere Auswahl

in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. — Besichtigen Sie einmal unverbindlich die

Einrichtungen

„Zufriedenheit" komplett **525.-**
„Mein Stolz" komplett **695.-**
„Sonderklasse" komplett **885.-**

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer
1 Schrank 3türig, 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.

Büfetts 85.-, 90.-, 98.-, 110.-
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . . .

Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** und gegen unsere günstigen **Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten**

Möbel Foht Möbel Foht
Ostertorstr. 26

Vornehme **Schlafzimmer**
echt Eiche 360,—
echt Birke poliert 410,—
Beuermann-Möbel
Findorffstr. 40-42

Schlafzimmer
Eßzi., Kü., Einzelmöb.
Düßmann
Lahnst. 92 u. 37/39

Herm. Strowich
Möbelfabrik u. Handlung
Echt eich. Schlafzim. Mk. 325 an. Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibschr., Polstermöbel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Facon-Aufleger m. Federeinl. 48 RM Matratz. Reiners, 21 Landwehrst. 21

Jetzt neue **Küchen-Modelle** schon für **85.-**
1 Büfett
1 Tisch
2 Stühle
Möbel Foht
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehn Zahlgs'erleichterg.

Drahtrahmen Aufleger j. Gr. Matratzen-Reiners 21 Landwehrstr. 21

Möbel
preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer. Schwachhauser Polsterwerkstätten Friedhofstr. 22

Küchen
aus eig. Werkstatt große Auswahl komplett ab 72 RM
Schlafzim.
Eiche ger. 238,— Ehest. u. Sparztr. Tiedt, Tischlerei Düster'str. 103 Hof

Suchen Sie
Polstermöbel, sehen Sie meine bequem. Sessel an **Heinz Wenk,** Dangasterstr. 4, beim Gaswerk. Ruf 5 29 27

Küchen
Anz. v. 15 RM an Wo'r. v. 3 RM an **Seltmann,** Steffensweg 6

Schreibti., Rollpult, Aktenschrk., Borte, Tische, Stühle, Sessel, Tresen, Reolen, eich. Schlafzim., Sekretär, Klubsessel, Vitrine. Hdlg. Heinz, Abbentorstr. 16 a

Betten eigene Anfertig. 10,15,18,25, Kiss. 3 RM
Betten Reinigen Umstopf.
Ruf 5 21 36
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13

Heute! Thäte-Schaufenster besichtigen — und Montag: ein zwangl. Gang durch die Wohnschau
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Gegen sof. Kasse bes. schw., echt eich. Schlafz., entz. Mod. u. 1 prachtv. Küche, all. vollk. kompl., ungewöhnl. billig. Ang. unt. A 1676

Achtung!!
Auf- und Umarb. alter Möbel
Tischlerei, Karstens, Buxtehuderstr. 2

Schlafzimmer nur 275.—
Büfetts modern 88.— 98.—
Mokettsofas 68.— 75.— 82.—
Ausziehtische 26.— 38.— 42.—
Küchen, Sessel, Stühle billig
Möbel-Schuh
Tischlermeister G. Johannisstr. 179
Ehestandsdarleh. u. Sparzentrale

Gr. Sofa, Vertiko 1t. Kl'schrk., Waschkom., kl. Ausziehtisch. Frerichs, St. Paulistraße 39

Schlafzim.
Eßzimm., Küchen.
Stahlhut
Wolkenstraße 10

Der Name **Grundmann** und das Wort **Möbel** heißt zusammen **reell gekauft** aber obendrein **billig dazu !!** und zwar **sehr billig !!** also **Ihr nächster Weg** sei zu **Grundmann** Gr. Johannisstr. 63, 67, 75,

Vor Kauf die gutbewährte **Fortuna** Schreibmaschine prüfen! **Qualität und Präzision** bei günstigem Preise. Ich nehme gebrauchte Schreibmaschinen in Zahlung und habe solche auch stets abzugeben. Kauf — Miete **Carl H. Grothe** Ansgarikirchhof 10

Dosen u. Masch. von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Brill

Gl'str.-Mot. 5 PS. (Cz.) 220W. 1200 T. bill. Großenstr. 5

Kleidung

Vorschriftsmäßige **HJ.-Hosen** Gustav H. Wirtz Brauner Laden Hutfilterstr. 18

Mod. Pelzj. u. Fuchs Angeb. u. S 1668

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Drahtrahm. j. Gr. Matratz. Jacobi, Saalfelderstr. 26 R. 831 44

Musik

? Radio-Klagen ? „Blanke" fragen Richthofenstr. 37a Fernr. 501 34

Radio Marcus Wartburgstr. 22 Tel. 83906

Wohnungswechsel! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

U.S.A. Radioreparatur Schrank-Gramola u. 60 Platten 38 RM, bar 35, Volksempfg. mit Auslandsempfg. Monatsr. RM 6.- **Hermann Fangmeier** Ziehharm. St. Magn'st. 21

Volksempfänger Monat 4.40 Anzahlung 7.60 **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Einig. vorzügl. erh. **Pianos** 250, 280, 350, 450 RM, ev. Teilz. **Alwin Kuntze,** Kohlhökerstr. 1

Piano gut erh., preisw. abzugeben. Bismarckstraße 38

Schwarzes **Klavier** billig. Panzenberg 3A

Volksempfänger Anzahl. 7.60, Mo.-Rt. 4.40. **Teßmer,** Hansa-(Alsen) Str. 241

Ein **Ofen.** Linienstraße 49.

Volant-Gardine volle Breite Fach 7,95
Emil Eggers Ostertorsteinweg 4

Kauf

Altgold kauft zu Höchstpr. **Goldschm. Nägele,** Kaiserstr. 26, Ecke Wolkenstraße Genehmig. Nr. 64

Hohe Preise für getrag. Schuhe H. Lembke, Töferbohmstr. 13, ab Faulenstraße.

Mod. Schlafz., Nähmasch., Topfschrk. Preisang. H 1708

Geldschrank, gebr., feuersicher, Gr.: Mindestmaß innen 35 cm tief u. je Borte 45 cm hoch, zu kauf. ges. Ausf. Preisangeb. an das **Pfarramt Elsfleth, Weser.**

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** 51734 Neustadtswall 12

Schlafzimmer, auch einzeln. Preisang. D 1704

Suchen billigen **Schreibtisch** Angebote an: DAF., Ortswaltung Arsten.

Mietgesuche

Industrieunternehmen sucht sofort

30 möbl. Zimmer

Gegend: Waller Ring bis Gröpelingen und Oslebshausen.

Angebote mit Preis unter N 1663.

Abgeschlossene **2-Zi.-Wohnung** Pr. b. zu 45 Mk. v. jung. Ehepaar gesucht. Angeb. u. W 1547

Junges Ehepaar sucht kl. Wohnung Ang. an: Oyten 131

Jung. Ehepaar s. 2 Zimmer u. Kü. Angeb. m. Pr. u. Lage unt. M 1712

In der **Neustadt** oder in Hemelingen — ganz gleich, welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein „Mietgesuch" im Kleinanzeigenteil der „Bremer Zeitung"

Osten

Manteuffelstr. 44 Abg. Part., 3 gr. Z., 1 Sout'z., Kü. Bad, Heiz., Ww., Gart., z. 1. 1. 37. Bes. 15 — 16 Uhr. 90 RM mtl. Näh.: **G. Engelken,** Mathildenstr. 12a

Leeres Zimmer mit Zentr.-Heizg. z. 1. 11. Manteuffelstraße 33 II, lks.

Kl. möbl. Zim. Fesenfeld 48

Gut möbl. Zimmer Am schw. Meer 28

Möbl. Zi. 4 u. 4,50 Humboldtstr. 139

Findorff

2 kl. **Bodenzim.** an ältere Frau. Bregenzerstr. 25

Parkviertel

Fitgerstr. 4 sonnige, abg. Etg. 5 Zi., Bad, Wintergarten, 2 Balk. usw. z. 1. Januar 1937 oder früher.

Neustadt

Frdl. möbl. Zim. z. 1. 11. a. j. Herrn Meterstraße 28

1 gr. leer. Zimmer Elbstraße 68 part.

Fr.-Wilh.-Str. 46, Parterrewohnung, 4Zi., Wtg., 2 Gartzi. Badezi., gr. Gart.

Huckelriede

Frdl. möbl. Zim. Bohnenstr. 24 I

Ostertor

Mod. abgeschloss. Etage, 3 große Zimmer, Kü., Bad u. Zub. 85 RM. A. d. Häfen Angeb. u. R 1667

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Bauplätze in Horn a. d. Weyerbergstraße **Näheres** Baumwollbörse Zimmer 312 C Ruf 260 20

Häuser i. all. Stadtteilen auch als Kapitalanlage. **Prickel,** Obernstr. 14

Anzuleihen

Zahle gute Zinsen gegen gute Sicherheit. Angeb. u. D 1129

Zu verleihen

Hypotheken-Gelder diverse Posten auch zum Ankauf von Hypotheken **Prickel,** Obernstraße 14

Verloren? Suche den Finder durch die BZ Klein-Anzeige

Tapeten

hervorragende Muster niedrige Preise

Nordwestd. Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch
Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Ein- und Zweifamilienhäuser

an der Marburgerstraße
Richard Wickmann Baumeister
Hallerstraße 16—18
Weser 8 49 51/52

Ein- u. Mehrfamilienhäuser

Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 2[illegible]

Kaufgesuche

Einfamilienhaus

mit kleinem Garten in der Nähe [illegible] mens gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Vororte bevorzugt. Ausführl. Preisangebote u. W 1[illegible]

Kl. 1-Fam.-Haus Hastedt, Barzahl. Angeb. u. P 1665

S. mod. 1-2-F.-Hs. Find. o. Weided.-Geg. Anz. 8-10000 Angb. u. L 1711

Zu verpachten

Gutgehende **Waschanstalt** mit Heißmangel Ang. u. M 1[illegible]

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99–1[illegible]
Weser 83827 u. 83[illegible]

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!



Fewa ist nämlich billiger geworden: die neuen Pakete kosten nur noch 36 und 68 Pfennige! Darüber wird sich Ihre Haushaltskasse freuen, nicht wahr? Und Ihr Kleiderschrank auch! Denn Fewa wird dafür sorgen, daß Ihre Woll- und Seidensachen viel länger tragfähig bleiben. Fewa wäscht ganz neutral – schont Farben und Gewebe, schäumt auch im härtesten Wasser – und ist außerdem noch sehr, sehr preiswert! Darum in Zukunft: Mit Fewa waschen und pflegen!

Fewa-Gutschein

Bei Einsendung an untenstehende Adresse erhalten Sie kostenlos eine Fewa-Probe sowie eine interessante Broschüre. Vermerken Sie Ihre genaue Anschrift auf der Rückseite des Briefumschlages. Nicht zukleben! Drucksachen-Porto 3 Pfennig.

A 888 BÖHME FETTCHEMIE / CHEMNITZ 855

Inf. Verlobungsrückgang eich. Eßzi., eich. Schlafzi., eich. Wohnzimm., Kü., Couch, Sofa, auch einz., billig. Angeb. u. K 1710

Kind.-Schreibpult 5, Kind.-Heckbettst. m. Mat. 5, Gasbratherd 10. Weßler, Olbersstraße 37.

Fahrzeuge

Halbb.-Räder 32,— **Muff., Chrom.** 41,— **Ballon-Räd.** 34,50 **Handlung Köster,** Steffensweg 22

Kinder-Puppenwag. u. Wipproller kl. Teilz.-Raten. **Seltmann,** Steffensweg 6

Halbb.-Räd. 32.30 **Ballon-Räd.** 34.50 **Halbb.-Muff.** 36.80 **Schumacher,** Stephanitorswallstr. 3 b. Gr. Krummenstr.

Kinder-Sportwag. fast neu. Rastedterstraße 20

Sehr gut erhalt. **Kinderwagen.** Grambk. Heerst. 361

Gebr. Damen- u. Herren-Räder, bar, fast neue **Fahrrad-Meßmer** hinter der Post

Maschinen

Naumann- und **Haid & Neu-** Nähmaschinen, auch Teilzahlg. **Heinr. Heusmann St. Paulistr. 44**

Kutschwagen, Bäckerwagen, platt. Federwagen und Pferdegeschirr **H. Bullenkamp,** Bremen, Buntentorstw. 159

Koks Kohlen Briketts R. Arndt Palmenstraße 15

Pistolen Waffenscheinfrei **Teschings** 6+9 mm **Franz Gersiek** Wegesende 2

Kartoffelkisten zerlegb., alle Grö. Nachtigalstr. 25.

1 Metallbettstelle, f. neu m. Wollmatr. u. Keil 30 Mk., u. 20 einjäh. Reichshühner. Bremen-Osterholz, Siedlg. Im alten Dorf 22

2 große schöne **Zimmerlinden** wegen Platzmang. billig abzugeben. **Fr. Hiebl,** Neustadtswall 61A Eing. Nordmark

Stachelbeersträucher, St. 30 Pf Sonderburgerst. 34

Puppenwagen billig eig. Anfertigung **Wäschetruhen Kinderwagen Kleinmöb.** usw. **Dreiräder Wipproller** mod. Dielenmöb. **A. Diem,** Münchenerst. 3

Klavier, schwarz, prsw. Erlenst. 113

Piano, billig. Brinkstraße 136.

Hausgerät

Öfen u. Herde gebr. u. neu, bill. **F. Kuhlmann,** Schüsselkorb 28 a

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16. Tel. 810 69

Waschkessel Rauteiser Grünenstraße 50

Dauerbr'ofen äußerst billig. **Tabe, Georgstr. 31**

Adler Pfaff die bewährten Marken aus d. Fachgeschäft **W. Scharenhorst Nachf.** Brautstraße 21 Rep. preiswert

Spring-Rollos Anz. v. 2 RM an Abz. v. 1 RM an **Seltmann,** Steffensweg 6

Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Läufer **Emil Eggers** Ostertorsteinweg 4

Teppiche

Läufer Vorlagen in allen Größen und Preislagen

Nordwestd. Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Zu vermieten

Moderne, helle Kontorräume zum 1. Januar 1937, evtl. später
Erdgeschoß ca. 70 qm
I. Etage ca. 78 qm
II. Etage ca. 67 qm
Unterweser Reederei A.-G., Schlachte 21

Innere Stadt

Möbl. Zi. z. 1. 11. Frühlingstr 17

Doventor

Ger. Laden mit Zimmer und Keller an guter Lage. Doventorstraße 24

Gut möbl. Zimm. Kielstraße 34

Westen

Möbliert. Zimmer Mauerstraße 58 I

Utbremen

Freundl. Zimmer Utbremerstr. 145

Walle

Abge. Wo. 4 Zi., Kü. u. Heiz. 85.- sof. od. später. Wall. Ring 117/19

·Heizb. Garage Waller Ring 109 I

Gröpelingen

Mbl. Wo- u. Schlafzim. an 2 Herren. Meyenburgerstr. 41

Umgegend

Zu verm. o. verk. **Villa** (Bad. Berg); beste Lage, 9 Zi., Bad, elek. L., Garage, 2 Balk., 4 Morg. Park; auch geteilt, preiswert. Nachfr.: Sperling, Meterstraße 181



Meine Frau schwärmt täglich davon

was sie kürzlich bei den V. W. an Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen gesehen hat. Es übertrifft tatsächlich alle gewohnten Begriffe von einer Möbelschau. So übersichtlich ist alles aufgestellt, mit soviel Geschmack und Schönheitssinn sind Möbel, Dekoration und Beleuchtung aufeinander abgestimmt. Man fühlt: Hier wird mehr getan als nur verkauft, hier wird der Kunde ganz nach seinen Verhältnissen zwanglos beraten, wie er auch ohne viel Geld zu einem aparten Heim kommt.

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN

Gegenüber dem Staatstheater

Ill. Katalog nur 1 RM.

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR 43 • SONNTAG, 25. OKTOBER 1936

Eindrücke von einer Nachtaufnahme

„Verräter" — der Spionagefilm der „Ufa" — Was er ist und wie er wurde

Aus Anlaß der in Bremen bevorstehenden Aufführung des Ufa-Films „Verräter" bringen wir nachstehend die Eindrücke unseres Berliner H.-G.-Berichterstatters von einer Nachtaufnahme zu diesem ausgezeichneten Filmwerk.

Als sich die ersten Schatten der Sommernacht über das Häusermeer der Reichshauptstadt legen, setzen sich an den Toren der Tempelhofer Ateliers die Wagen der Ufa in Bewegung, die uns an die Stätte der Nachtaufnahmen zu „Verräter" bringen sollen. Gewandt winden sie sich an der Peripherie der Millionenstadt entlang, lassen die letzten Vororte in laufender Fahrt hinter sich und jagen dann bald durch abendstille Waldstraßen. Nach einer Stunde kreischen die Bremsen und bringen die Wagen in einem dunklen, nachtumschatteten Waldweg zum Stehen. Von links aber fällt ein heller Schein herüber, der den Wald vor uns im gespenstischen Schattenwurf kulissensteif emporwachsen läßt.

Diesem Schein wandern wir nach. Stolpern im Nachtdunkel über Baumwurzeln und brechen durch Unterholz. Stehen dann am anderen Rande des Waldstreifens und sehen über eine freie Lichtung hinweg die Lichtquellen riesiger Scheinwerfer, das nächtliche Aufnahmegelände überstrahlen. Knietief sinken wir in das weiße Grasmeer ein, als wir mühsam dem Aufnahmeplatz zustreben.

Langsam werden Einzelheiten deutlich: die haushohen, rohen Gerüste, von denen die Jupiterlampen ihre gleißenden Strahlenbündel herabsenden, die im Scheinwerferlicht geisterhaft auf und ab wallenden künstlichen Nebel über dem künstlichen Moor mit seinen mannshohen Riedgräsern und Rohrbüschen und die lange Kette menschlicher Silhouetten am Rande dieser lichtumspielten, wirkungsvollen Szenerie. —

Wir sind am Ziel. Dicht am Erdboden — hineingedrückt in den weichen Grund des Bodens — liegt Günther Anders mit seiner Kamera. Neben ihm steht, mit denselben hüfthohen, wasserdichten Stiefeln bekleidet, Karl Ritter, der Regisseur. Mitten ins Moor weist das Objektiv der Kamera. Die beiden besprechen gerade eine Szene, die die Flucht eines Verfolgten in diesen Sumpf hinein festhalten soll. Nebeldurchwallt, düster und unheimlich zerrissen muß dieser Sumpf wirken. Also patscht ein Mann in ihm herum und läßt aus einer Nebelspanne künstlichen Nebel aufsteigen. Der zieht wie giftiges Gas träge durch das Buschwerk. In kummer Spannung beobachten Regisseur, Kameramann und der gesamte technische Aufnahmestab, wie es sich ausbreitet.

„Paß auf, gleich geht's", sagt Ritter in die Stille hinein.

„Ja — ich glaube, es wird", gibt Anders zurück und drückt sein Gesicht fast in die Kamera hinein.

Ein Pfiff! Zischend sprühen die Scheinwerfer auf. Und schnell wickeln sich die weiteren Vorbereitungen für die Aufnahme ab: Ton läuft — Kamera läuft . . . und da knallt auch schon die Klappe!

Blitzschnell löst sich ein schwarzer Schatten von der Kamera und hetzt in langen Sprüngen in den Sumpf hinein. Ein Mensch flieht, wird verfolgt, bricht zusammen — stöhnt — rafft sich auf — stürzt weiter — und wird verschlungen von dem nachtdunklen Buschwerk des gefährlichen Sumpfes. Die Aufnahme saß! Und nach der fast feierlichen Stille, die das „Kamera läuft" immer auszulösen pflegt, geht nun ein Aufatmen durch die Menge. Die betreffenden Vorbereitungen für die nächste Szenenneinstellung sind im Gange.

Da findet Karl Ritter Zeit, uns zu begrüßen. Und eine Unterhaltung im Telegrammstil schält das Wesentliche dieser Arbeit und dieses Filmes heraus. Dieses Werk, so sagt Ritter u. a., wird beweisen, daß nirgends in der Welt der Film in solchem Maße in den Dienst der Gemeinschaft gestellt wird, wie in unserem neuen Deutschland. Das ist das Vorbildliche an diesem Filmwerk: daß es keinen lehrhaften, trockenen Aufklärungsstoff lehrhaft und trocken verarbeitet, sondern einen spannungsgeladenen Spielfilm aus dem lebendigen Geschehen unserer Tage in die Erlebniswelt des einfachen Menschen stellt . . .

Die „Spionage" ist ja nicht etwa eine Angelegenheit der behördlichen Ueberwachungsstellen, sondern eine Angelegenheit jedes einzelnen Staatsbürgers. Und die Spione sind ja nicht nur (wie in früheren Spionagefilmen!) nachts und in den Arbeitsräumen der Techniker und Erfinder tätig, sondern gerade inmitten des Volkes, das durch diesen Film auf die vielfachen Gefahren aufmerksam gemacht werden soll, die unserem Land von dieser Seite her drohen.

Nicht mit Atelierkulissen ist dieser Film gemacht! Seine Aufnahmeplätze, seien sie nun unter, auf oder über der Erde, sind mit wenigen Ausnahmen echt und die „Kulissen" — das sind unsere Panzerwagen und unsere Kampfgeschwader in der Luft, zu Wasser und zu Lande. Sie erhellen die Wirklichkeit dieser Vorgänge und die brutale Machtgewalt verräterischer Spionagearbeit . . .

Diese Gedanken also kommen in dem hastigen Pausengespräch mit Regisseur Karl Ritter zum Ausdruck, der sich schon wieder in voller Spannkraft seiner Arbeit zuwendet. Günther Anders hat seine neue Einstellung fertig. Neue, künstliche Nebel wallen, und die karabinerbewaffnete Schar der Polizisten wartet mit der geduldigen Kette der Hunde auf den Befehl zum „Start" in den Sumpf. Aber die Nebel wollen nicht. Noch einmal muß der Mann mit der Pfanne heran. Eine endlose, spannungsgeladene Wartestunde vergeht. Dann ist es soweit!

„Los . . .!" schreit Ritter, als Ton und Kamera laufen. Und unter dem plötzlichen Geheul der Hunde setzt sich die Reihe der Verfolger in Bewegung.

Die Erregung hält uns völlig in ihrem Bann und läßt uns buchstäblich den Atem anhalten. Da strauchelt einer der Polizisten. Für die Aufnahme schadet das nicht — im Gegenteil! Aber da lacht plötzlich unter den Zuschauern, die aus der Umgebung herbeigeeilt sind und die man ruhig zusehen ließ, ein Mädchen hell auf! Gewiß, sie mag nichts davon gewußt haben, daß ihr impulsives Lachen getreulich von dem Mikrophon, das zufällig ganz in ihrer Nähe aufgestellt war, registriert werden würde. Aber was hilft es: die Aufnahme, die Ritter ärgerlich abbrach, ist hin, kostbare Zeit ist vergeudet, endlose Vorbereitungen sind umsonst.

Karl Ritter kennt die Tücken dieser Art, zuckt gottergeben die Achseln und geht daran, die Szene von neuem vorzubereiten. Nach einer weiteren halben Stunde gelingt sie dann endlich. Und wird nun auf der Leinwand im Verlaufe weniger Sekunden als winziger Bestandteil des fertigen Werkes an uns vorüberhuschen — diese Aufnahme, die mehr als eine volle Stunde jener Nacht ausfüllt, in der wir das mühevolle Werden eines großen Filmes miterleben durften! —



HEINZ RÜHMANN

in dem mit Prädikaten ausgezeichneten, neuesten Film des Staatspreisträgers Carl Froelich: „Wenn wir alle Engel wären". Aufn.: Europa-Film

Filmatelier im Aegäischen Meer

Gustav Ucicky erzählt — „Das Meer und die Landschaft spielen mit"

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Spielleiter des Films jede Möglichkeit nützen, um die landschaftliche Schönheit, die unverfälschte Natur für Spielfilm-Handlungen einzufangen. Unter außergewöhnlichen Voraussetzungen ist dieses Streben in dem werdenden Albers-Ucicky-Film der Ufa „Unter heißem Himmel" verwirklicht worden. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem Spielleiter dieses Films, Gustav Ucicky, über die im Aegäischen Meer auf dem eigens dazu gecharterten 4000-Tonnen-Dampfer „Schleswig" des Norddeutschen Lloyd gedrehten Aufnahmen zu sprechen. Die „Bremer Zeitung" berichtete seinerzeit — wir erinnerten — vor der Filmausfahrt des D. „Schleswig" über die Arbeit der Filmarchitekten an Bord!

„Sieben Wochen lang" — so erzählte Gustav Ucicky —, hat diese Kreuz-und-Querfahrt im Aegäischen Meer gedauert. Es war eine Strapaze. Dafür aber haben wir als fesselnde Mitspieler das Meer, die Sonne, die Weite des Himmels, die Landschaft, die Menschen und das Leben der kleinen griechischen Ortschaften an den Küsten des Aegäischen Meeres gewonnen. Hans Albers spielt in diesem Film einen Schiffskapitän. Und eine Dynamitexplosion an Bord ist der dramatische Höhepunkt. Das Schiff droht zu sinken."

Bisher wurden derartige Aufnahmen meistens im Atelier mit Hilfe von Trickaufnahmen gedreht. Diesmal aber sind die Filmschaffenden auf einem Dampfer in das Meer hinausgefahren, und zwar mit einem Schiff, das zu der Aufnahme selbst dreißig Grad Schlagseite hatte.

„Können Sie sich denken" — erzählte Gustav Ucicky weiter — „was es heißt, vierzehn Tage lang mit einem wenn auch nur künstlich geschaffenen Wrack im bewegten Meer herumzufahren? Vierzehn Tage lang rauschten die Wasser des Meeres über weite Teile des Schiffs. Wie wir diese Schräglage erzielt haben?

Mit Hilfe des Wasserballastes und einer Ladung von 1500 Tonnen Sand, die so im Schiffsraum gelagert waren, daß sich der Dampfer um dreißig Grad nach der Seite geneigt hatte. Man krabbelte mehr auf dem Schiff herum, als daß man regelrecht hätte gehen können. Die Aufnahmen waren unter diesen Umständen selbstverständlich außergewöhnlich schwierig. Zumal die Hauptszene eine Panik ist, bei der 20 Pferde über Bord zu gehen drohen. Wir wußten es während der Aufnahmen nicht, aber wir sahen es später auf den vorgeführten Filmstreifen, daß es eine reichlich gefährliche Filmarbeit war. Und eigentlich wundern wir uns heute, daß wir alle noch unbeschädigt beieinander sind . . .

Hans Albers zum Beispiel konnte es nicht toll genug zugehen. Am liebsten hätte er dem Schiff noch mehr Schlagseite gegeben, aber dagegen setzte sich der richtige Kapitän des Schiffes zur Wehr. Er hatte ohnehin noch nichts Derartiges in seiner seemännischen Laufbahn erlebt. Anstatt den Wellenbergen auszuweichen, war er gehalten, den Wellen entgegenzufahren und so zu manövrieren, daß möglichst viel „Unheil" an Bord angerichtet wurde. Es ist oft schlimmer gekommen, als wir beabsichtigt hatten. Dafür aber sind die Aufnahmen um so echter und spannender geworden. Wir hatten den Sinn für die wirkliche Lage verloren und nur noch geradezu besessen unseren Filmstoff gedreht."

Aber alle Unbequemlichkeiten sind heute vergessen. Gustav Ucicky freut sich, daß es ihm gelungen ist, die südliche Landschaft mit ihrer Sonne einzufangen und das Leben in den alten Küstenorten mit dem Filmstoff zu verweben. Orte sind darunter, treppenartig vom Meer an Felsen in die Höhe gebaut, in denen das Trinkwasser — mit Dampfern herangeschafft wird und als Kostbarkeit gilt . . .

„Auch die Filmgesellschaft an Bord" — so erzählte der Spielleiter weiter —, war gewungen, einfach zu leben. Jeder hatte nur zehn Mark im Besitz. Das Schiff war zwar beim Auslaufen mit Nahrungsmitteln vollgestopft worden, aber ein großer Teil davon wurde den Spanien-Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. In mehreren Fahrten hat ja das Schiff auf seiner Fahrt ins Aegäische Meer Flüchtlinge aus Spanien abgeholt und nach Genua gebracht. Auf dem Dampfer selbst wurden Ships in Umlauf gesetzt, um sich persönliche Wünsche erfüllen zu können. Aber das alles sind Kleinigkeiten" — so schloß Gustav Ucicky seine Erzählung —, „im Vergleich zu der Freude, die mir über die gut gelungenen Freiaufnahmen im Rahmen der Spielhandlung empfinden."

Heinrich Millner.

Ja — wie denn herankommen?

Antwort auf die Frage nach dem Dienst- oder Privatweg eines Manuskript-Angebots

Vor mir liegt das Schreiben einer Volksgenossin, dessen Inhalt ich einleitend bekanntgeben muß, damit ich ihr, unsern Volksgenossen und den betreffenden Stellen die gewünschte Antwort geben kann.

„Ich habe eben Ihre Betrachtung über das Thema „Der große Start" gelesen und möchte daraufhin zwei Fragen an Sie richten. Die eine lautet: Welcher Dienst- oder Privatweg führt zum Film, um überhaupt damit rechnen zu können, daß eingesandte Arbeiten geprüft werden?

Die andere lautet: Wenn zeitnahe Filme gesucht werden, weshalb gibt man dem Unbekannten aus dem Volke nicht mehr Gelegenheit, an die betreffenden Stellen heranzukommen?"

Ja, da wären wir nun mitten in einem der brennendsten Fragenkomplexe angekommen, den man überhaupt anschneiden kann. Aber diese Volksgenossin aus Dresden hat recht. Diese Fragen müssen einmal öffentlich und in aller Deutlichkeit besprochen werden.

Vor mir liegt das Schreiben einer Volksgenossin, dessen Inhalt ich einleitend bekanntgeben muß, damit ich ihr, unsern Volksgenossen und den betreffenden Stellen die gewünschte Antwort geben kann.

„Ich habe eben Ihre Betrachtung über das Thema „Der große Start" gelesen und möchte daraufhin zwei Fragen an Sie richten. Die eine lautet: Welcher Dienst- oder Privatweg führt zum Film, um überhaupt damit rechnen zu können, daß eingesandte Arbeiten geprüft werden?

Die andere lautet: Wenn zeitnahe Filme gesucht werden, weshalb gibt man dem Unbekannten aus dem Volke nicht mehr Gelegenheit, an die betreffenden Stellen heranzukommen?"

Ja, da wären wir nun mitten in einem der brennendsten Fragenkomplexe angekommen, den man überhaupt anschneiden kann. Aber diese Volksgenossin aus Dresden hat recht. Diese Fragen müssen einmal öffentlich und in aller Deutlichkeit besprochen werden.

Das ist eine Frage, die ebenso schwer wie wahrheitsgetreu beantwortet werden kann. Rückfragen, wenn sie offiziell an die großen Firmen gerichtet werden, würden stets bejahend beantwortet. Es besteht auch wahrscheinlich die Anweisung an die Dramaturgen und ihre Lektoren, alle eingereichten Stoffe ernsthaft zu prüfen. Sieht man den internen Betrieb, so muß man feststellen, daß für den „Intellektuellen" eine solche Menge von fantastischem Zeug eingereicht wird, daß sich ihm die Haare sträuben.

Auch wenn gute Sachen darunter sind, so ergibt die Praxis, daß doch nur die Stoffe zur Verfilmung vorgesehen werden, die entweder von bekannten Filmautoren oder von Romanschriftstellern stammen, ganz abgesehen davon, daß auch heute noch persönliche Beziehungen eine große Rolle spielen. Das von den sechs größten Firmen vorgelegte Programm für das kommende Jahr gibt den sichersten Aufschluß, daß diese Behauptung ins Schwarze trifft. Die Frage nach schriftstellerischem Nachwuchs für den Film ist oft genug aufgeworfen worden. Daß wir den zeitnahen, im Volke verankerten Stoff für den Film nicht aus alten Schartekten und Vorkriegsromanen, mögen die Auflageziffern noch so hoch sein, schöpfen können, ist absolut sicher. Die immer wiederkehrende Frage: „Wo bleiben die Autoren?" bleibt nach wie vor von der Filmindustrie unbeantwortet und unbeachtet. Die berühmte „Nummer Sicher" geht doch immer noch vor, weil der Mut zur eigenen Entscheidung fehlt und somit der Mut zur Verantwortung.

Der Zeitpunkt, diese Frage einmal grell zu beleuchten, ist denkbar günstig. Zwei Autoren, von deren Existenz die Filmindustrie bis vor kurzem nur wenig Ahnung hatte, haben ein Manuskript geschrieben: „Verräter!" Nach vielen Schwierigkeiten ist es zur Verfilmung angenommen und es wurde ein Werk geschaffen, das so zeitnahe wie nur irgend möglich ist. Prädikate und Auszeichnungen, die dieser Film vor seinem Erscheinen bekommen hat, kennzeichnen den Wert und rechtfertigen den aufgewandten Einsatz.

Einen anderen Fall möchte ich heranziehen. Ein Regisseur erzählte mir, daß er ganz neue Gebiete für die Aufnahmen seines Films entdeckt habe. Es handelt sich um die Gegend um Bremen und das „alte Land". (Regierungsbezirk und Stadt Stade und die Lüneburger Heide.) Es ist an sich nichts neues, daß Regisseure auf die Suche nach Motiven gehen, das taten sie schon seit Beginn des Filmschaffens. Einer entdeckte die Kalkberge bei Rüdersdorf, der andere die sächsische Schweiz, als die Herstellungskosten es ermöglichten, wurde Bayern und späterhin von vielen immer wieder die Riviera und Ischia neuentdeckt. Daß Autoren oder unsere Volksschichten, ihre Eigenarten, ihre Schicksale zu entdecken versuchten, davon hat man bisher nur wenig gehört. Es werden seit fast drei Jahren Reichsautobahnen gebaut und unter den vielen Tausenden von Reichsautobahnern gibt es Schicksale, die so große dramatische Momente in sich bergen, daß es sich schon lohnen würde, hier Studien zu machen. Es ist aber scheinbar unter den Filmautoren der altbewährten Klasse nicht bekannt, daß auf Befehl des Führers eine besondere Aktion von der Deutschen Arbeitsfront ins Leben gerufen wurde, um diesen Volksgenossen ihr Leben auf alle nur erdenkliche Art zu erleichtern. Nicht einmal das gigantische Werk des Führers, diese Reichsautobahnen, haben im Film außer in den Wochenschauen oder staatspolitischen Reportagefilmen vom Entstehen der Bahnen, ein Echo gefunden.

Es ist keiner unserer großen Filmschaffenden auf einen brauchbaren Gedanken gekommen, dieses gewaltige Werk und die mit ihm verknüpften Menschenschicksale in einem Großfilm zu erfassen. Solche Studien sind zwar nicht bei einem kurzen Besuch eines Reichsautobahnlagers zu beenden. Da würden die routiniertesten Filmautoren vor eine Aufgabe gestellt werden, der sie nach den bisherigen Arbeitsmethoden nicht gewachsen wären. Ein solches Drehbuch kann man nicht in zwei Monaten liefern, sofern so viel Zeit überhaupt auf die Gestaltung eines Drehbuches verwendet werden darf!

Nun einmal eine Frage an die Industrie: Es werden immer wieder mit großen Phrasen zeitnahe Themen angekündigt — und wenn man sich diese Themen einmal ansieht, dann sind es erprobte Reißer von Berliner Bühnen. Es werden mit Vorliebe, wenn man ins Volk gehen will, oberbayrische Lustspiele oder Berliner Lokalposſen gewählt. Niemand kümmert sich darum, welche Kämpfe unsere Bauern um ihren Grund und Boden ausgefochten haben, bis das Gesetz Adolf Hitlers sie schützte. Motive suchen für deutsche Filme heißt: Studien im deutschen Volke machen und zu diesen Studien den verantwortlichen literarischen Büros der Filmfirmen die aus dem Volke eingereichten Arbeiten zur Anregung geben.

Die Fragestellerin aus Dresden hat z. B. zwei Titel von ihren Arbeiten bei der Schriftleitung einer Partei-Zeitung gemeldet, die als ihr gestriges Eigentum gesäubert werden müssen, weil sie so zeitnahe und so gut sind, daß sie und die dazugehörigen Arbeiten eine ernste Prüfung verlangen können. Es dürfte an sich nicht möglich sein, daß solche Anregungen, wenn sie auch in der ersten Fassung nicht direkt zur Verfilmung geeignet sein sollten, einfach in den Papierkorb wandern. Verantwortungsbewußte Filmschaffende sollten für derartige aus dem Volke kommende Anregungen dankbar sein und jede Gelegenheit benützen, mehr Fühlung mit dem Gedankenzug unserer Volksgenossen, ihrem Erleben und kulturellem Schaffenswillen zu nehmen.



Das Schauspieler-Ehepaar Hörbiger-Wessely probt eine Szene. In dem Syndikatfilm „Die Julika" spielen die beiden bekannten Künstler Hauptrollen.

Aufn.: Syndikat-Film

Ein Querschnitt durch den deutschen Unterrichtsfilm

Die auf Veranlassung des Reichserziehungsministers Rust gegründete und von ihm aufs wärmste geförderte Reichsstelle für Unterrichtsfilme legte kürzlich im großen Hörsaal des Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule in Anwesenheit von Vertretern aller Reichsministerien und der Partei, der Diplomatie, der Schul- und Hochschullehrerschaft und der in- und ausländischen Presse einen Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete Arbeit ab. Die Reichsstelle hat in den 2½ Jahren ihres Bestehens 224 Filme für die allgemeinen Schulen, die Fach-, Berufs- und Hochschulen hergestellt, während sich noch etwa 270 Filme in Arbeit befinden. Von den bereits fertigen Filmen wurden fast 53 000 Kopien in einer Gesamtlänge von 6,3 Millionen Metern hergestellt, die auf den 11 400 in deutschen Schulen befindlichen Schmalfilmvorführungsgeräten vorgeführt werden.

Ministerialdirektor Dr. Zierold sprach über die Aufgaben der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm.

Hierauf wurde eine Anzahl von Unterrichtsfilmen vorgeführt, die sämtlich den lebhaftesten Beifall der sehr interessierten Versammlung fanden. Es wurden Filme aus allen Wissens- und Lehrgebieten gezeigt: aus der Zoologie und Technik, aus der Geschichte und mit nationalpolitischem Thema, Zeitraffer- und Zeitlupen-Aufnahmen, wobei bei dem Film „Ballistische Untersuchungen" die „Ueberzeitlupe" in Tätigkeit trat, ein Apparat, der es ermöglicht, 40 000 Aufnahmen in einer Sekunde herzustellen, so daß man ein Geschoß im Fluge verfolgen kann . . . Auch die röntgen-kinematographischen Studien verfehlten ihren Eindruck auf die Anwesenden nicht. Diese technischen Wunderleistungen sind ihrerseits wiederum nur möglich gewesen dadurch, daß die optische Industrie neue Aufnahme-Objekte entwickelte, die die Lichtstärke von 1:1,1 und gar von 1:1,085 erreichten.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Das Buch im Dritten Reich



„Das Volk lebt im Buch"

Die Buchschau „Woche des Buches 1936"

Während der „Woche des deutschen Buches 1936" erfährt das deutsche Volk durch Presse, Funk und Film von der Bedeutung des Buches. Tausende, die bisher dem Buch ferner standen, sollen durch diese Woche wieder hingewiesen werden auf eines unserer wichtigsten Kulturgüter, durch diese Woche soll immer mehr der Boden bereitet werden für das Buch. In diesem Jahr wird diese Arbeit unterstützt durch mehr als elf Millionen Werbeblätter. Zum ersten Mal tritt neu hinzu die Buchschau in über siebzig deutschen Städten. Buchausstellungen wurden in den letzten Jahren verschiedentlich gezeigt; Ausstellungen, die nur dem Verkauf dienten, die keinem bestimmten Wertungsgrundsatz unterlagen u. ä. Die Buchschau „Woche des Buches 1936" wird eine Leistungsschau des deutschen Gesamtbuchhandels sein. Die Auswahl der auszustellenden Bücher erfolgte aus der Produktion des Jahres 1935/36 und berücksichtigt in besonderem Maße die Neuerscheinungen zwischen der Buchwoche 1935 und dem 1. September 1936. Diese Schau hat die Aufgabe, all denen, die Buchfreunde sind und es noch werden wollen, zu sagen: Das wurde geleistet im vergangenen Jahr. Hier sind Bücher, die verdienen gelesen zu werden. So wird sie zu einem jährlich abzulegenden stolzen Rechenschaftsbericht. Daß von den vielen Tausend erschienener Werke nicht alle gezeigt werden können, ist selbstverständlich, das verbietet schon der einer solchen Ausstellung zur Verfügung stehende Raum. Daneben ist es wichtig, dem Besucher nicht eine verwirrende Fülle von Werken vorzulegen, sondern ihm einen klaren Weg zu zeigen, den er bei seiner eigenen Ausleſearbeit gehen kann. Zum ersten Male erhält so die deutsche Oeffentlichkeit einen zusammenfassenden Einblick und Ueberblick der Jahresarbeit des deutschen Buchschaffens.

Die Reichsschrifttumsstelle faßte die in der Ausstellung vereinigten Bücher zusammen in einem „Das Volk lebt im Buch" bezeichneten Ausstellungsführer. Ausstellung und Führer umfassen mehr als 300 Werke, die in drei großen Gruppen gegliedert erscheinen.

1. Politik und Weltanschauung,
2. Dichtung und Erzählung,
3. Kultur und Natur.

Die Erkenntnis, daß auch das dichterische Buch eine politische und kulturelle Aufgabe erfüllt, hatte zur Folge, daß zahlreiche erzählende und dichterische Werke in die anderen Gruppen genommen wurden. Was im politisch grundsätzlichen Buch ausgesprochen ist, erfährt im dichterischen Buch seine Vertiefung. Und das dichterische Buch mag dadurch beweisen, daß es unserem politischen Leben und seinen Aufgaben und Zielen nicht fern steht, daß es nichts von dem wirklichen Leben Getrenntes ist, sondern daß es mitten drin steht in unserer drängenden Gegenwart, daß es dieses Leben mit seinen Fragen und seinem Wollen gestaltet und dies zu einem Erlebnis werden läßt für alle.

Hans Sakautzky

Das Buch als Träger wahrer Bildung

Den Augenblick werde ich nie vergessen, da mir ein schlichter Mensch aus dem Volke seine Bücher zeigte. Es waren ihrer nicht viele, die da auf dem schmalen Brett standen, aber jedes von ihnen zeigte jene Spuren, die von stillem Leben künden: ihre Einbände waren abgegriffen, und hier und dort sahen aus den Seiten kleine Zettel hervor, die eng beschrieben waren. Als die Hand des Mannes behutsam, fast zärtlich an der Reihe hinfuhr: „Ja, das sind nun meine Bücher ...", da dachte ich mit einer leisen Beschämung meiner eigenen vielen Bücher daheim, die in Reihe und Glied, sauber wie am ersten Tag, im Schrank standen. Diese Bücher hier, waren sie nicht lebendig? Plötzlich wurde es mir klar, was es heißt: wahrhafte Bildung zu besitzen.

„Bücher, — das ist Sache der Gebildeten." Sooft vom Buch und vom Lesen die Rede ist, taucht diese Antwort auf. Längst nicht immer spricht daraus, wie voreilig behauptet wird, die ablehnende Haltung des hartgesottenen Philisters dem Buch gegenüber, es schwingt vielmehr nur zu oft in dieser Antwort etwas mit, das wie eine leise Trauer ist, eine Trauer um ein für immer verlorenes Erbe. So jedenfalls ist es bei den Besten, die heute vom Buch nichts wissen wollen. Wer aber ist nun dieser „Gebildete", in dessen Hand langsam das Buch, das Erbe der Dichter gekommen ist? Das Bild des „Gebildeten", wie es dem schlichten Menschen des Volkes vorschwebt, ist jener Mann, dessen Hände nicht zu harter Arbeit geschaffen sind, dessen Leben sich gleichsam in einer rein geistigen Sphäre bewegt; jener Mensch gilt als gebildet, der Jahre hindurch in den Bänken höherer Schulen und Universitäten gesessen hat und schließlich das gefährliche Wort erfand: „Wissen ist Macht". Blicken wir in die Reihe der Jahrzehnte, die hinter uns liegen: keine Kluft ist tiefer und trennender gewesen als die zwischen „gebildet" und „ungebildet". Der erbitterte Kampf zwischen beiden, worum ging er? Er ging um das Buch, die große Brücke zur „Bildung", und Bildung war — Wissen, und Wissen war Vorrecht und Macht.

Es gibt kaum ein Wort in unserer Sprache, dessen Sinn sich so verkehrt hätte, wie eben dieses Wort Bildung. Geht man auf seinen Ursprung zurück, so will es doch nicht weniger besagen als: Gestaltung des Lebens nach einem geistigen Bilde. Bildung ist ein Wort, das etwas Seelenhaftes ausdrückt, etwas, das tiefer und weiter ist als bloßes Wissen von den Dingen. Bildung ist eine Forderung an das geheime Künstlertum, das über alle Stände und Schichten hinweg jedem einzelnen Menschen als Wesen innewohnt. So wie der Künstler aus dem toten Stoff das Bild, das in ihm selbst lebendig ist, herausmeißelt, so kann der Mensch sein Leben formen nach einem geistigen Bilde und es so über die bloße Existenz hinausheben zu wahrhaftem — Leben. Jeder, mag er nun im tätigen Leben stehen, wo er will, mag er den Vorzug gehabt haben, eine höhere Schule besuchen zu können, oder nicht (das alles sind Dinge, die das Leben wahrhaftig nicht jedem in den Schoß wirft) — jeder aber hat das Recht, sein Leben zu bilden, und niemand darf ihm den Weg zu diesem Bilde versperren. Aber wie das Leben des einzelnen mit allen seinen Wurzeln der Gemeinschaft des Volkes verhaftet ist, die ihn nährt und trägt, so kann es nicht gleichgültig sein, nach welchem Bilde er nun sein Leben formt. Was anderes hat die Menschen des deutschen Mittelalters zu jenen gewaltigen Schöpfungen befähigt, die Zeiten und Geschlechter überdauert haben, als die Einheit ihres Lebensbildes. Was im Bauwerk des Domes höchsten Ausdruck fand, das lebte im Baumeister wie im einfachen Handwerker, lebte in jedem Deutschen des Mittelalters.

Was ist nun aus alledem geworden? Wer zu lauschen verstand, der hörte aus allem Lärm des werkenden Tages, aus allem Kämpfen und Ringen der Menschen, aus dem Wirrwarr von Meinungen und Gegenmeinungen immer wieder den einen Ruf des Volkes nach dem Bilde, das seinem Leben Inhalt und Gestalt geben sollte; und dieser Ruf wurde lauter und dringender. Hier lag die entscheidende Stunde des Buches. Woher hätte die Antwort kommen können, wenn nicht aus dem Buch, in dem doch die Seele des Volkes lebte, dem Buch, dessen Ausdrucksmittel die allen gemeinsame Sprache ist! Tausende von Büchern kamen jährlich auf den Markt, aber sie blieben verschlossen. Es kam nicht die ersehnte Antwort aus ihnen, der „Gebildete" nahm das Erbe in Empfang. Er entschied über Wert und Unwert, und fortan bestand seine Arbeit darin, „Strömungen" und „Richtungen" zu unterscheiden und gegeneinander abzuwägen. In gelehrten Debatten ging es um Romantiker und Naturalisten, um Impressionisten und Expressionisten, und derweilen verklang der Ruf des Volkes, dessen Seele hungerte. Ein Teil von ihm ließ sich betören: es entstand jener unliebsame Typus des „Bildungsbeflissenen", das heißt Wissensbeflissenen, ein weitaus größerer Teil verzichtete auf das Buch, ja, haßte es, und nur wenige führte ein sicherer Instinkt zu wahrer Bildung aus dem Buch.

Durch diese Zeiten der Bildungslosigkeit sind bis auf den heutigen Tag die Dichter geschritten, unbeirrt. Niemand hat mehr gelitten unter dieser Verwirrung als sie. Die lebendige Quelle, aus der sie schöpfen, ist die ewige Seele des Volkes, und so kann ihr Ringen nur um das Volk, um jeden einzelnen Deutschen gehen. „Dichtung ist nicht das Vorrecht eniger weniger Gebildeter, sondern eine Welt- und Völkergabe", sagte Joh. Gottfried Herder, den Goethe als seinen Lehrmeister Zeit seines Lebens verehrte.

Wir stehen im Anfang einer neuen Zeit. Langsam wird unser aller geistiges Bild aus seiner Verschüttung gehoben, das Bild des deutschen Menschen. Wenn jedem einzelnen Deutschen der Weg zum Buch, dem Erbe der Dichter, in denen dieses Bild Gestalt wurde, wieder freigelegt ist, dann werden wir weiterbauen können am Dom der deutschen Seele.

Wer wird nicht einen Klopstock loben?!
Doch wird ihn jeder lesen? Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein.

Zwei niederdeutsche Romane

„Die Geschichte von den beiden gleichen Brüdern" von Hans Franck (Holle & Co., Berlin), und „Der Schoner Johanna" von Ludwig Bäte (Holzwarth-Verlag, Borna bei Leipzig).

Hans Franck, wohl der produktivste und zugleich einer der eigenwilligsten unter den niederdeutschen dichterischen Gestaltern, beschert uns mit seiner Geschichte ein in jeder Phase spannendes Werk. Wie diese beiden gleichen und doch so ungleichen Brüder ihr Leben auf der gleichen Scholle und unter demselben Dache miteinander führen, wie sie bei allem auseinanderstreben, doch immer wieder gemäß dem Schicksalsgesetz ihres Bauernblutes zueinander müssen, das ist so ans Herz greifend geschildert, nein, vom Schreiber selber mit aller Kraft seines dichterischen Schauens erlebt, daß man das Buch, hat man es einmal gelesen, nicht so leicht vergessen wird. Nur ein sparsameres Wirtschaften mit dem Wort und überhaupt ein stärkeres Zurückstellen der eigenen Person hinter das Werk wäre Hans Franck noch zu wünschen, damit sich eine noch viel größere Lesergemeinde wie bisher um ihn als einen der stärksten Verkörperer niederdeutschen Dichtertums sammeln könnte.

Ludwig Bäte erzählt in seinem neuen Roman „Der Schoner Johanna" mit ruhigerem Temperament die Geschichte einer niederdeutschen Seefahrerfrau, die, zum ersten und einzigen Male mit ihrem Manne, dem Kapitän Reinders, auf großer Fahrt, vom Schicksal dazu ausersehen wurde, eine der stärksten Erprobungen menschlicher Leidensfähigkeit, aber auch menschlichen Ueberwindertums zu bestehen. Wie diese aus einem wohlbehüteten Leben kommende Frau auf einem malariaverseuchten Schiff unter tropischer Sonne durchhalten muß, wie der Tod einen Mann um den anderen von der Besatzung und schließlich den eigenen Mann, Kapitän Reinders, dahinrafft, und wie endlich dieses schwache Frauenwesen zu einem unbewußten Heldentum heranwächst, dem es gelingt, das Schiff und den kleinen Rest der Besatzung in den rettenden Hafen zu steuern, das ist ein Geschehnis, wohl wert, der Vergessenheit entrissen und für künftige Geschlechter aufbewahrt zu werden. Ludwig Bäte gestaltete das flüssig geschriebene Buch mit dem Einfühlungsvermögen eines Lyrikers, dem es mehr um die Herausarbeitung seiner Stimmungsaugenblicke als um die Gestaltung der dramatischen Vorgänge, an denen es auf dieser einzigartigen Reise nicht fehlte, zu tun ist.

O. E. Uphoff.

Heinrich Behnken: „Jan de Schult."
Speeldeel-Heft 194—196.

Fritz Schoknecht: „De Grotbuer."
Speeldeel-Heft 190—192.
Verlag und Bühnenvertrieb Karl Mahnke, Verden/Aller. Preis 2,40 Mark je Buch.

In der von Karl Mahnke herausgegebenen Sammlung plattdeutscher Theaterspiele sind wieder zwei Spiele erschienen, die der Aufmerksamkeit niederdeutscher Spielgemeinschaften anzuempfehlen sind. Während das ohne Zweifel starke Spiel Heinrich Behnkens einen großen Wendenaufstand gegen Heinrich den Löwen im Jahre 1164 in seinen Auswirkungen auf ein deutsches Kolonistendorf schildert, dessen Menschen unterschiedlicher Art und Haltung unter der überragenden Führergestalt des Schulzen sich in Notzeit zusammenfinden zur Schicksalsgemeinschaft, wie sie heute auch unser Volk wieder tief erlebt, zeigt das andere Spiel von Fritz Schoknecht das Ringen um einen Großbauernhof während der Systemzeit und erinnert an die Gefahren, die damals noch den erbeingesessenen Bauernstand bedrohten, wenn es durch Untüchtigkeit oder Haltlosigkeit eines einzelnen und halsabschneiderisches Tun und Treiben echter oder weißer Juden zur Verschleuderung alten Familiengutes kam. Der Schluß des Spieles, das eine erstklassige Liebesgeschichte zu tragischem Ausgang führt, kündigt visionär die neue Zeit, die Zeit ältesten Bauernrechts an und gibt damit zwar einen befreienden Ausklang und mildert so den Ernst und die Härte der hier gezeichneten Menschenschicksale, ist aber in seiner Zusammenballung, schwere und überraschenden Plötzlichkeit dem Rahmen des übrigen Spiels nicht so ganz glücklich angefügt. BB.

Neue geschichtliche Romane

Günther Birkenfeld: „Die Schwarze Kunst."
Ein Gutenberg-Roman. Paul Neff Verlag, Berlin 1936.

Wir finden hier einen historischen Roman, der in seiner Art nicht gültiger und wesentlicher von der Geschichte der Erfindung der Druckkunst mit beweglichen Lettern handeln kann. Auf Grund umfassender Studien enthüllt der Verfasser in einem großartig entworfenen Bild den oft verschlungenen und sehr wechselvollen Lebenslauf des Erfinders, des Mainzer Goldschmieds und Junkers Johann Gutenberg, dessen Schicksal einer erschütternden Tragödie gleicht. Von 1436 bis 1454 dauert sein heroischer Kampf um die praktische Durchführung seiner großen Erfindung, die am Beginn unserer Neuzeit steht und diese durch ihr geniales Ausmaß überhaupt erst ermöglicht. Es ist die opferreiche Lebenstat eines Kämpfers um den deutschen Geist, der immer wieder zu ringen hat gegen den Machthaber im irdischen Bereich. Gutenberg erwächst im Verlauf dieses in letzter Hinsicht weltanschaulich bedingten Kampfes zu einem denkwürdigen und vorbildlichen Träger der deutschen Schöpferkraft und der deutschen Seele. Birkenfeld hat uns mit seinem Buch von der Schwarzen Kunst ein sehr wertvolles Geschenk gegeben. hada.

Fritz Helke: „Der Prinz aus Frankreich."
Ein Schicksal um Bonaparte. Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O. / Berlin 1936. Preis brosch. 4 Mk., Ganzleinen 5,50 Mk.

Klar und überzeugend gestaltet Helke das Lebensbild des Herzogs von Enghien, der während der großen Revolution in Frankreich in die Emigration gegangen ist, zunächst mit der Waffe gegen die Revolution kämpft, sich dann aber den politischen Verwicklungen fernhalten will und in dem badischen Städtchen Ettenheim ein Leben voller Ruhe sucht. Doch das Schicksal verweigert ihm das Recht zu ländlicher Beschaulichkeit und reißt ihn zurück in das Ringen um die letzten Entscheidungen. Von mehreren Seiten wird er ernsthaft gewarnt, verwirft aber wieder die Flucht, da er sich frei von jeglicher Schuld fühlt. So schreitet er, ein reiner und edler Mensch, seiner Verurteilung durch ein Kriegsgericht des Bonaparte tapfer entgegen. Zerbrochen vom fordernden Schicksal, erleidet er in Paris den Tod zu einer Stunde, da der Korse seinen Weg zu Kaiserthron und Weltherrschaft erträumt. hada.

Francis Hackett: „Franz I."
Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W. 50.

Ein neues, groß angelegtes Werk des amerikanischen Schriftstellers Francis Hackett, der einem weiteren Leserkreis durch sein Buch über Heinrich VIII. schon näher bekannt ist. Neben diesem englischen König und Karl V., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, gehört Franz I., König von Frankreich, zu den bestimmenden Trägern der Politik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in jener Zeit des großen inneren Umbruchs Europas. Franz I. verkörpert in ganzer Deutlichkeit seines Wesens den besten Typus des französischen Volkes. In Anlehnung an seine Mutter und seine Schwester, Frauen von geschichtlicher Bedeutung, beherrscht dieser König das Frankreich des Glanzes und der Unruhe in einer Epoche, da sich die Reformation mit der französischen Renaissance überschneidet. Durch die Oberflächlichkeit in seiner Natur gerät er in Gegensatz zu seinem Volk, in dem die moderne Weltanschauung bereits zu gären beginnt. Während er versucht, Frankreich einen Staat aufzuzwingen, entwickelt Frankreich eine Zivilisation. Eine entscheidende Umwandlung gibt dem inneren Gefüge des Abendlandes die neue Prägung, es beginnt jetzt das Zeitalter des Individualismus. Männer wie Luther und Calvin, Marot und Rabelais, da Vinci und Cellini sind die Mithandelnden in diesem gewaltig packenden Zeitepos. Es lohnt sich voll und ganz, das glänzend geschriebene Buch des Amerikaners zu lesen, sich in seine meisterhaften Schilderungen und seine weit kreisenden Gedankengänge zu vertiefen. hada.

Historische Novellen

Emanuel Stickelberger: Im Wiederschein.
Neun Novellen. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart 1936, 336 Seiten, Leinen RM. 4,80.

Wir kennen den alemannisch-schweizerischen Dichter Emanuel Stickelberger schon lange. Seine historischen Romane haben ihn längst in die erste Reihe der bekanntesten Dichter dieses Landes gestellt. Dabei stellen wir mit Erstaunen fest, zu welch einheitlichen Formen Menschen und Landschaft führen können, denn es ist im Grunde die gleiche Anschauung und der gleiche Charakter, die wir bei Jeremias Gotthelf, bei Gottfried Keller, bei Conrad Ferdinand Meyer und nun auch bei Stickelberger finden. Und auch noch eine andere Beobachtung drängt sich uns auf: Die besten Werke der schweizerischen Literatur sind Dichtungen, die aus einer tiefinneren Verwurzelung in einer lebendigen und bewußten Vergangenheit und damit aus historischer Intuition entstanden sind. Stickelberger ist unzweifelhaft ein Meister dieser Genre, denn seine Novellen gehören schlechthin zum Besten, das wir kennen. Vor allem erstaunlich ist hierbei die Vielseitigkeit seiner Darstellungsmittel, die sich jeder Atmosphäre anzupassen und diese in plastische Formen zu gießen verstehen. Diese seelische Elastizität scheint unbegrenzt zu sein, denn sie ist vielleicht das Genialste an diesen neun Novellen. In einem Nachwort hat Ernst Adolf Dreyer gerade diese inneren Werte des Dichters in sehr eindrucksvoller Weise herausgestellt. f/ti.

Kristmann Gudmundsson: „Das neue Land"
Roman aus dem Norwegischen, übersetzt von Else v. Hollander-Lossow; R. Piper & Co., Verlag, München.

Ein reifes Buch, das wunderbar erfüllt ist vom Rauschen des Meeres, vom Klatschen der Segel und Singen der Taue, von Eisesklirren und frühlingsfrischem Sang der Quellen, vom Wind und von wandernden Wolken, vom Rauch der Opfer, vom Ruch des Herdes und dem herben Duft der umgebrochenen Scholle. Kampf mit den Menschen, Kampf mit den Naturgewalten, Kampf mit sich selbst führen die Gestalten dieses Buches, die tief den großen Leidenschaften verbunden sind, der List und der Liebe, der Rache, Eifersucht und Güte, dem Niederen und dem Großen. So hart und gewaltig wie die Zeit des Geschehens, so hart und echt ist die epische Sprache Gudmundssons. Sie kann aber auch zart und still sein, wie die weiche Ruhe eines Spätsommerabends, und der, der sie spricht, erweist sich mit diesem Buche als einer der großen nordischen Erzähler, die nicht an der Oberfläche der Dinge bleiben, sondern tief eindringen in die Geheimnisse der nordischen Seele und sie zu deuten versuchen. Die Menschen, die hier geschildert werden, sind nicht verherrlicht und idealisiert; auch der nordische Mensch hat vieles in sich zu überwinden, um reif zu werden. Ihr Geschick packt uns und läßt uns nicht wieder los, bis wir alles erfahren haben vom wechselvollen Leben Askells, des Bärenbauern, seiner Sippe und Gefolgschaft. Wie ein lange verschütteter Traum wacht etwas in uns auf, das uralte Verbundenheit ahnt mit jenem Geiste, der in diesem Buche lebt. BB.

Der Führer über „Volk und Rasse"

Adolf Hitler: „Volk und Rasse"
Auszug aus dem im Zentralverlag Franz Eher erschienenen Buch „Mein Kampf" mit einem Vorwort von Dr. Groß, Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP. Veröffentlicht in Hillgers Deutsche Bücherei Nr. 600. (Alleinauslieferung Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9. Geh. 20 Pf., kartoniert 35 Pf.)

Während in Spanien die Brandfackel des bolschewistischen Aufruhrs lodert, während die Absicht des Bolschewismus, Europa in ein Trümmerfeld zu verwandeln, immer unverhüllter in Erscheinung tritt, hat Deutschland auf dem Parteitag der Ehre der ganzen Welt ein Bild seiner inneren und äußeren Geschlossenheit gegeben. Eindringlicher denn je hat der Führer seine warnende Stimme erhoben. Wir wissen heute, daß allein die Grundsätze der nationalsozialistischen Staatsführung geeignet sind, dem Ansturm des Bolschewismus einen Wall entgegenzusetzen und ganz Europa vor dem Schicksal Spaniens zu bewahren. Diese Grundsätze haben ihre Wurzel in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es ist somit eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Zeit, auch den letzten deutschen Volksgenossen mit dieser Weltanschauung vertraut zu machen.

Was aber könnte hierzu geeigneter sein, als das klare und eindeutige Wort des Führers selbst, wie es in dem Schicksalsbuch des deutschen Volkes „Mein Kampf" niedergelegt ist?

Nun wird ein Werk dieser Breite und Tiefe aber immer nur einem Teil des Volkes voll zugänglich sein. Es war deshalb besonders verdienstvoll vom Zentral-Partei-Verlag, daß er sich entschlossen hat, gemeinsam mit dem Hermann-Hillger-Verlag eines der wesentlichsten Kapitel des Führer-Werkes, den Abschnitt Volk und Rasse im Rahmen der bekannten Sammlung Hillgers Deutsche Bücherei in einer billigen, geschmackvoll ausgestatteten Sonderausgabe herauszubringen.

Der jetzt vorliegende Sonderdruck wird eine Aufgabe von gar nicht zu überschätzender Bedeutung erfüllen und ist nicht zuletzt des billigen Preises wegen (20 Pf. für das 32 Seiten starke Heft) geeignet, an der weltanschaulichen Erziehung und Ausrichtung des ganzen Volkes mitzuwirken. Eine größere Aufgabe kann heute in Deutschland einem Werke nicht gestellt werden. Das Heft bringt das längst gewünschte Material für die Schulungsarbeit der Partei, der SS., der SA. und der HJ. Es wird im Schulunterricht wertvolle Dienste leisten und gehört eben in jedes deutsche Haus, damit die deutsche Jugend den klaren Weg in die deutsche Zukunft erkennen lernt.

Karl Richard Ganzer: „Das Deutsche Führergesicht."
Verlag J. F. Lehmann, München. 240 Seiten. kart. 3,20 Mark.

Der Lehmann-Verlag hat sich mit der Herausgabe dieses Buches ein großes Verdienst erworben. Ganzer bringt das „Deutsche Führergesicht" in prächtigen Bildern und prägnanten, geschwungenen Formulierungen in hervorragender Form zur Darstellung. Jedem Bild ist Text beigegeben, mit dem der Leser kurz und knapp in das Wesen der dargestellten Persönlichkeit, ihre besonderen Verdienste und den Geist ihrer Zeit eingeführt wird. Der chronologisch geordneten Text- und Bildfolge sind Aufsätze eingefügt, die dem Leser einen umfassenden Ueberblick in das Wesen und den Sinn des Kampfes und Lebenswerkes der in dem jeweiligen Zeitkapitel dargestellten Männer geben. Eine gut fundierte und in jedem Punkt stichhaltige nationalsozialistische Grundhaltung, die gerade bei der Geschichtsbetrachtung in unserer Zeit von besonderer Bedeutung ist, versteht sich bei Ganzer von selbst. Das vorliegende Werk hat daher neben seiner literarischen Bedeutung einen bedeutsamen Lehrwert. hg/mg.

Bernd Lembeck: „Hans Schemm. Ein Leben für Deutschland."
Deutscher Volksverlag G.m.b.H., München 2 SW. 1936. 40 Seiten.

Vor einem Jahr erschien im gleichen Verlag Benedikt Lochmüllers packende Lebensbeschreibung des verehrten Erziehers und Politikers Hans Schemm, dessen Andenken in unseren Herzen ewig lebt. Diese kleine Schrift von Bernd Lembeck mit Bildern aus dem Leben und Kämpfen Hans Schemms ist der Jugend geschrieben. Ihr soll der Weg aufgezeigt werden, den Gauleiter Schemm im unermüdlichen Schaffen und Ringen für Deutschland und des Führers heilige Sendung geschritten ist. „Wenn die Jugend den Kämpfer und Erzieher Hans Schemm, seinen Lebensweg und sein Lebenswerk, ganz begreifen lernt, wenn sie geistig mit ihm weiterlebt, wird sie damit auch die wahre Trägerin der nationalsozialistischen Idee im Sinne des Führers." Die Aufgabe, die sich der Verfasser dieser Darstellung gab, ist in der Gestaltung, im Inhalt wie im Wort, ganz erfüllt. H. D.

Generalleutnant Marx: „Artillerie im Kampf."
Verlag Voggenreiter, Potsdam 1936. 92 Seiten. Preis 1,80 Mark kart.

In der „Grauen Bücherei" des Voggenreiter-Verlages, in der schon zahlreiche militärische Werke hervorragender Autoritäten erschienen sind, beschreibt Generalleutnant Marx die „Artillerie im Kampf". Nach den vor kurzem veröffentlichten Studien des amerikanischen Colonel Marshall über die „Infanterie im Kampf" ist gerade diese Schrift als wertvolle Ergänzung dieser Erörterungen vom artilleristischen Standpunkt aus zu begrüßen. Der Verfasser, der mit einem geschichtlichen Abriß beginnt, behandelt dabei alle Einzelheiten des Einsatzes dieser Waffe von der Richtlehre und vom Schießverfahren bis zur Kriegsgliederung und Gefechtsverwendung der Artillerie. f/schn.

Erich Waldemar Kaiser: „Deutsches Schiff zieh' in die Welt!"
Stirn- und Faust-Erzählungen aus dem Wirken und Schaffen in Technik und Wirtschaft. Herausgegeben von Dr. Hermann Thyen. Heft 4. Verlag von Julius Beltz, Langensalza-Berlin-Leipzig.

Die neue Reihe von wirklich kindesgemäßen Quellenschriften fand bei den Erziehern als Lesestoff eine gute Aufnahme, denn es liegt das Bedürfnis nach anschaulichen Erzählungen aus der Technik und Wirtschaft für den lebensnahen Unterricht vor. Dieses Bändchen von deutscher Schiffahrt und deutschem Welthandel gibt in abgerundeter Form Kunde vom Werden und Wachsen, Kämpfen und Lebensrecht des Welthafens Bremen. Zwei Jungen aus Hameln erreichen auf einer Fahrt mit dem Bockschiff weserabwärts die Hansestadt. Sie werden von einem alten Kapitän durch die weiten Hafenanlagen geführt, besichtigen die großen Lagerhäuser. Viel ist zu sehen, eine Unmenge zu lernen. Zuletzt fahren die Jungen nach Bremerhaven, schauen zum ersten Mal den Riesendampfer „Europa" und erfahren vom Fahrgastverkehr nach Amerika. Die Schrift vom „Tor zur Welt" verdient es wohl, von unseren Jungen gelesen zu werden. H. D.

Kleine Ankündigungen

Das Unterhaltungsbuch

Otto Rombach: „Adrian der Tulpendieb". Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 1936. Geb. 5,80 RM.

Arthur Maximilian Miller: „Ursula von Mindelberg". Verlag Literarisches Institut P. Haas & Cie., KG., Augsburg. 1936. Geb. 4,—, kart. 3,— RM.

Wilhelm Pültz: „Reiter im Morgenrot". Verlag Literarisches Institut P. Haas & Cie., KG., Augsburg. 1936. Geb. 2,80, kart. 1,80 RM.

Max Geisenheyner: „Phantasien aus dem Rucksack". Sozietätsverlag, Frankfurt a. M. 1936. Geb. 2,80 RM.

Franz Rucker: „Noldin. Ein deutsches Schicksal". Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. 1936. Geb. 4,— RM.

A. Sidzwick: „Kleiner Vogel Kolibri". Universitas Verlagsgesellschaft Berlin. 1936. Geb. 4,— RM.

Constantin Freiherr von Moltke: „Gegen den Wind". Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1936. Geb. 3,80 RM.

Curt Reinhold Dietz: „Lebensmelodie". Verlag Otto Janke, Leipzig 1936. Geb. 3,50 RM., kart. 2,50 RM.

Marie Gevers: „Die Deichgräfin". L. Staackmann Verlag Leipzig. 1936. Geb. 4,50 RM.

Mahrenholz: „Anekdoten aus dem Leben deutscher Mathematiker". B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 1936. Brosch. 1,20 RM.

Peter Purzelbaum: „Krambambuli". Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. 1936. Geb. 3,80 RM.

B. N. Haaken: „Der freche Dackel Haidjer aus der Stierstraße". Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. 1936. Geb. 3,80 RM.

H. Kranz: „Die weiße Herrin von Deutsch-Ost". Volks-Verlag GmbH., Köln und Leipzig. 1935. Geb. 2,80 RM.

„BDM.-Jahrbuch 1936". Deutscher Jugendverlag GmbH., Berlin W. 35. 1935. Preis 1,50 RM.

Politische Schriften

Holtz: „Nationalsozialist — Warum?" Verlag Karl Zeleny & Co., München 23. 1936. Brosch. 0,25 RM.

Othmar Krainz: „Wir schreien und man hört uns nicht!" Verlag Dr. Fritz Bokämper, Görlitz. 1936. Geb. 4,— RM., brosch. 3,40 RM.

Dr. Walther Gehl: „Der deutsche Aufbruch 1918—35". Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. 1936. Geb. 1,60 RM., brosch. 1,20 RM.

Hans Raupach: „Bismarck und die Tschechen". Volk und Reich Verlag GmbH., Berlin W. 9. 1936. Kart. 1,50 RM.

Zur Judenfrage

Prof. Dr. Wilhelm Müller: „Judentum und Wissenschaft". Verlag Theodor Fritsch jun., Leipzig C. 1. 1936. Kart. 1,80 RM.

Dr. Alfred Falk: „Luther und die Juden". Deutscher Volksverlag GmbH., München 2 SW. Geh. 1,20 RM.

Wolfgang Diewerge: „Der Fall Gustloff". Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München 2 NO. 1936. Kart. 1,80 RM.

E. V. von Rudolf: „Georg Ritter von Schönerer". Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München 2 NO. 1936. Geb. 3,60 RM., kart. 2,40 RM.

Gerhard Baumann: „Jüdische und völkische Literaturwissenschaft". Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München 2 NO. 1936. Kart. 1,20 RM.

Aus den Wissenschaften

Otto Helmut: „Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft". 8. Aufl. 36.—40. Tsd. Mit 24 Bildtafeln. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1936. Einzeln 1,— RM., 10 Stück 8,— RM., 100 Stück 70,— RM.

Dr. A. E. Napp: „Der Altar von Pergamon". 32 Bildtafeln. Verlag F. Bruckmann AG., München. 1936. Geb. 2,80 RM., kart. 1,50 RM.

Prof. Dr. Günther Just: „Die Vererbung". Verlag Ferd. Hirt, Breslau. 1936. Geb. 5,50 RM.

Friedrich Markus Huebner: „Niemand ist einsam". Niels Kempmann Verlag, Kampen/Sylt. 1935. Kart. 1,80 RM.

E. Schwander: „Die Deutsche Kunstfibel". Mit 277 Abb. Verlag F. Bruckmann AG., München 2 NW. 1936. Geb. 4,80 RM.

Jupp von der Sanden: „Der Gleitflugzeugbau". Carl Lange Verlag, Duisburg. 1935. Brosch. 2,80 RM.

Eduard Schaible: „Die Deutsche Kurzschrift von 1936. Ausgabe B, Verkehrs- und Eilschrift". Verlag Heckner, Wolfenbüttel. 1936. Brosch. 1,—.

Dr. Hugo Berks: „Methode Berks, Spanisch 1. Brief". F. R. Stöhr, München. 1935. Brosch. 1,80 RM.

Hans Bogner: „Die verwirklichte Demokratie". Verlag Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Geb. 9,— RM., kart. 7,50 RM.

B. Tardel: „Goethes Beziehungen zu bremischen Zeitgenossen". Arthur Geist Verlag, Bremen. 1935. Geh. 1,— RM.

Adam Wrede: „Deutsche Volkskunde auf germanischer Grundlage". Mit 41 Abb. Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck/Harz. 1936. Geb. 5,80, brosch. 4,60 RM.

Stuermer-Gerothava: „Mein Wappen". Müller & J. Kiepenheuer Verlag, Berlin. 1935. Brosch. 1,20 RM.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Eheschließungen

16. Okt.: Zeichner Kurt Müller und Irene Grothe, Drakenburger Straße 84. — Hammerführer Hermann Oldenburg und Elisabeth Hüsing, geb. Logemann, Kl. Krummenstr. 33. — Küper Heinrich Behrmann und Johanne Peper, Wachtstraße 30. — Ingenieur Walter Heinrich und Hildegard Lossau, Fleetrade 91. — Kraftfahrzeug-Mechanikermeister Wilhelm Gerdes und Ella Scheffel, Kirchbachstr. 13. — Maschinenbauer Gustav Hartung und Magdalene Rahm, Augsburger Straße 108. — Chemiker Johann Krüger und Anneliese Henning, [illegible]mannstr. 6. — Fräser Johann Osmers und Grete Niehüser, Neckarstraße 9. — Straßenbahnschaffner Heinrich Siemers und Dora Löhmann, Yorkstr. 27. — Autoschlosser Conrad Bock und Wilma Bindhammer, Alfelder Straße 45. — Küper Robert Locke und Sophie Elling, Goslaerstr. 51. — Autoschlosser Herbert Täuber und Lotte Schubert, Oslebshauser Heerstr. 133. — Kupferschmied Paul Otte und Frieda Wahlers, Großenstr. 17. — Malermeister August Hespenheide und Bertha Buschmann, Gertrudenstr. 34. — Masseur-Bademeister Wilhelm Kröll und Hertha Hegner, geb. Ratjen, Lerchenstr. 37. — Behördenangestellter Heinrich Czichowsky und Wilhelmine von Hollen, Elisabethstr. 5. — Reichsangestellter Kurt Steckel und Johanne Granzow, Kaiserstr. 23. — Bau-Ingenieur Wilhelm Schmidt und Margarete Struckmeier, Huchting-Grolland, Badenflethstraße 49. — Bootsmannsmaat Hermann Wilken und Anneline Freese, Kiel. — Schlosser Gustav Lüdicke und Erna Böckhaus, Kohlhökerstr. 29. — Maschinist Ernst Müller und Sofie Schuhmacher, geb. Rose, Mittelkampstr. 27. — Bierbrauer Wendelin Merkle und Marie Wegner, geb. Remmert, Akazienstr. 40. — Feinmechaniker Oskar Emmerich und Erna Wittwer, Woltmershauser Straße 73.

17. Oktober: Kaufm. Angestellter Joachim Schohl und Elsbeth Goldschmidt, geb. Rohde, Westerstr. 30. — Arbeiter Friedrich Brandt und Martha Pahlsbröcker, Stedinger Straße 43. — Zollinspektor Heinrich Rolle und Frieda Fäth, Humboldtstr. 55. — Buchhalter Heinz Seger und Martha Dreyer, Claus-Groth-Straße 57. — Friseur Hermann Ketzel und Annemarie Borchert, Landwehrstr. 28. — Kaufmann Ernst Krones und Gretchen Klann, Schopenhauerstr. 67. — Autoschlosser Johann Focke und Frieda Schierloh, Eintrachtstr. 21. — Bankbeamter Alfred Söncksen und Luise Feise, Meininger Straße 36. — Kraftwagenfahrer Johann Meyer und Frieda Krause, Weizenkampstr. 117. — Schweißer Gustav Osigus und Helene Saul, Bremerhavener Str. 311. — Maurer Johann Mester und Karla Langenberg, Leerer Straße 21. — Zimmermann Walter Quenzel und Ernesdina Brinkema, Pfalzburger Straße 143. — Dachdecker Wilhelm Reuter und Luise Knost, Bachstr. 121. — Dreher Ludwig Hartmann und Martha Wendt, Pfalzburger Straße 83. — Kaufm. Angestellter Hans Albrecht und Anna Koch, Hannover, Netterfeldstr. 11. — Bäcker Diedrich Lampe und Gerda Danne, Goslarer Straße 22. — Maschinenschlosser Wilhelm Schwenke und Anna Haase, Osterholz-Scharmbeck, Schillerstr. 24. — Buchhalter Paul Lux und Elfriede Schlumbohm, Arensburg Straße 12. — Rundfunkhändler Rudolf Schultzen und Gertrud Tölken, Osterdeich 87. — Handlungsgehilfe Heinrich Schmidt und Marga Henck, Alwinenstr. 25. — Küper Gerhard Fahrenholz und Herta Buhrdorf, Buntentorsteinweg 629. — Kraftwagenfahrer Georg Strothmann und Sophie Sandkuhl, Schifferstraße 21. — Monteur Ewald Gnade und Elsa Borgwardt, Landwehrstr. 190. — Bankbeamter Erich Brodmerkel und Berta Engler, Gr. Johannisstraße 15. — Kaufmann Max Eichel und Carla Rumbke, Halberstadt, Friedrichstr. 20. — Klempner Friedrich Braune und Maire Husmann, Arensburg Straße 5. — Elektriker Friedrich Schüßler und Hildegard Wulfken, Kastanienstraße 12. — Arbeiter Reinhold Matys und Edith Schwemmer, Hemmstr. 94. — Schweißer Otto Bischoff und Anna Melloh, Hulsberg 86. — Dekorateur Emil Grewe und Erna Jäger, Auf dem Bohnenkamp 109. — Maler Kurt Schneefeld und Luise Steinkamp, Blütenstr. — Kaufm. Angestellter Hermann Mansfeld und Martha Schnakenberg, Kirchbachstr. 50. — Küper Walter Kölling und Dora Diers, Kastanienstr. 61. — Ladungskontrolleur Friedrich Meyer und Frieda Focken, Gustavstr. 5. — Schlosser Heinrich Kick und Martha Hüttenroth, Alter Postweg 4. — Kaufm. Angestellter Robert Blum und Marie Sandersfeldt, Lloydstraße 100. — Buchbinder Friedrich Füst und Käthe Trüper, Hohensalzastraße 6. — Maschinenschlosser Albert Milbrodt und Martha Harjes, Delmenhorst 37. — Staatsvorarbeiter Albert Fricke und Sophie Clausen, geb. Meyer, Hakenburgerstr. 76. — Arbeiter Wilhelm Kanzelmeier und Gesine Schliemann, Zwinglistr. 126. — Lagerarbeiter Fritz Riemeier und Ella von Fintel, Gerhard-Rohlfs-Straße 47. — Klempner Heinr. Duhnenkamp und Hildegard Stockhause Kantstr. 77. — Zahnarzt Dr. med. dent. Willy Schriever und Hildegard Wehlan, geb. Möhring, Hemelingen, Kr. Verden, Holzstr. 12. — Maurer Johann Busch und Anna Rubbert, Habenhauser Landstr. 51. — Registrator Walther Bunger und Magdalene Novatschek, Stuhrer Str. 24. — Verw.-Angestellter Alfred Tiemann und Irmgard Staschen, Osnabrück, Neuergraben 17. — Postbetriebsarbeiter Heinrich Thaysen und Dorothea Köckritz, geb. Garrelmann, Fehrfeld 23. — Arbeiter Hans Meyer und Ilse Thibault, Laubenstr. 44. — Architekt Karl Kiel und Liselotte Plander, Berlin NW 21, Feldzeugmeisterstraße 6. — Kraftfahrer Erich Wehmeyer und Hedwig Muschinski, Schwarzburger Straße 59. — Bäcker Fritz Krause und Frieda Kaemereit, Laubenstraße 19.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Gestorbene

5. Oktober: Arbeiter August Drücker, 62 J., Abbentorstr. 17.

7. Oktober: Landwirt Friedrich Bullwinkel, 52 J., aus Lübberstedt. — Erich Wilms, 1 J., aus Syke. — Bootsmann Diedrich Mahlstedt, 76 J., Laubenstr. 8. — Wilhelm Fiesstück Ehefr., geb. Tegeler, 55 J., aus Wagenfeld.

7. Oktober: Gerhard Briesemeister Ehefr., geb. Pagel, Knabe totgeb., Urielstraße 15.

8. Oktober: Karl Jesper Ehefr., geb. Wolters, 61 J., Seeberger Str. 34. — Luis Althaus Wwe., geb. Behrens, 59 J., Rasteder Str. 33. — Bote Ludwig Lichtenberg, 39 J., Osterholzer Landstr. 12 b. — Ferdinand Schilling Wwe., geb. Plump, 77 J., Heinrichstr. 2. — Postassistent Reinhold Quade, 58 J., Würzburger Str. 24. — Albrecht Schellhaß Ehefr., geb. Irwin, 61 J., Am Barkhof 7. — Oekonom der Handelskammer Wilhelm Fillies, 77 J., Am Markt 13. — Obertelegraphensekretär i. R. Carl Siegel, 78 J., Schwachhauser Ring 42. — Friseurmeister Heinrich Christmann, 42 J., Thedinghauser Str. 12.

9. Oktober: Karen Torkel, 1 J., Oslebshauser Heerstr. 26. — Glasschleifer Ernst Burkamp, 49 J., Bäckmannshof 5.

11. Oktober: Heizer Carl Fischer, 60 J., Woltmershauser Allee 26.

12. Oktober: Horst Fischer, 26 Tage, Gellertstraße 28. — Straßenbahnfahrer Wilhelm Dodenhoff, 50 J., Drakenburger Straße 106. — Hinrich Möhlenbrock Wwe., geb. Saathoff, 62 J., aus Delmenhorst.

12. Oktober: Dreher Hermann Feuße, 53 J., Lupinenstr. 32.

13. Oktober: Polsterer Adolf Harmening, 43 J., Haferkamp 93. — Schiffer Ferdinand Niemann, 39 J., aus Wehrden, Kreis Höxter. — Adolf Kraenzel Ehefr., geb. Bockhop, 20 J., Schröderstraße 20. — Friedrich Meyer Ehefr., geb. Winsmann, 77 J., aus Hannover. — Hutmacher Max Nicolaus Ehefr., geb. Schmidt, 61 J., Oderstraße 43. — Gesellschafterin Anna Rosiefsky, 50 J., Horner Straße 70. — Oskar Janisch Wwe., geb. Menzel, 69 J., Parkstraße 37.

13. Oktober: Landesinspektor i. R. Friedrich Hackmann, 63 J., Meterstr. 73. — Rentner Johann Schäfer, 76 J., Palmenstr. 10. — Schiffskoch Wilhelm Kaufmann, 55 J., Stephanitorssteinweg 103. — Johann Hartjen Ehefr., geb. Köhnken, 55 J., aus Hemelingen.

14. Oktober: Gärtner Julius Naujoks, 73 J., Osterfeuerbergstr. 108. — Maschinenarbeiter Wilh. Täschler, 62 J., Bruchstr. 17. — Steinhauer Ladislaus Purcel, 49 J., Lützowerstr. 137. — Otto Beeck Ehefr., geb. Raschke, 63 J., Bohnenstr. 9. — Adolf Bentzen Wwe., geb. Buse, 72 J., Friedrich-Freudenthal-Str. 58. — Henry Kellner Ehefr., geb. Schimanski, Mädchen totgeb., Elisabethstr. 57. — Postassistent i. R. Georg Rathje, 73 J., Pfalzburger Str. 196.

15. Oktober: Friedrich Rohlfs Wwe., geb. Brüning, 66 J., Buschstr. 33. — Gustav Wohlers, 25 Tg., Scharnhorststr. 173. — Zigarrenhersteller Wilhelm Dormann (Dohrmann), 51 J., Meyerstr. 54. — Harry Dornedden Ehefr., geb. Meyerdierks (gen. Birkholz), 61 J., Graf-Moltke-Str. 36. — Waltraut Pods, 4 Mt., Mannheimer Str. 14. — Pförtner Heinrich Bentrup, 73 J., Dietrichstr. 3. — August Hoffmann Wwe., geb. Trampel, 74 J., Panzenberg 10 c. — Arbeiter Jacob Urban, 70 J., Altonaer Str. 18. — Heinrich Bohne, 10 Tg., aus Rahden (Kr. Lübbecke).

15. Oktober: Privatgelehrter August Hettler, 76 J., Riensberger Straße 79—81.

16. Oktober: Lehrer Claus Jarck, 49 J., aus Ostendorf, Kreis Osterholz. — Arbeiter Hermann Focke, 52 J., Bokelerweg 1. — Rolf Bothe, 10 J., Buntentorssteinweg 384. — Lothar Sander, 2 Tage, aus Sulingen. — Reinhold Frauendorf Ehefr., geb. Holtkamp, 73 J., Nordstr. — Schneidermeister Wilhelm Wöll, 57 J., Kleine Allee 25—27. — Kaufmann Franz Schlunk, 64 J., Schwachhauser Heerstr. 247. — Maler Johann Biadalski, 24 J., An der Finkenau 33. — Gustav Boerner Ehefr., geb. Schneider, 73 J., Wielandstraße 30. — Eisenbahn-Amtsgehilfe i. R. Hermann Fölsch, 78 J., Myrtenstr. 7. — Arbeiter Gerhard Langenberg, 31 J., Gravensteinerstr. 74. — Staatsarbeiter Wilhelm Ellermeyer, 79 J., Welzenkampstr. 1 a.

16. Oktober: Hinrich Ammermann Ehefr., geb. Holborn, 36 J., Flensburger Str. 84.

17. Oktober: Johann Möhlenbrock Wwe., geb. Stamm, 65 J., Schwarzer Weg 8. — Heinrich Thönemann Ehefr., geb. Bruns, 79 J., Feldstraße 95. — Postinspektor i. R. Ernst Ackermann, 68 J., Heidelberger Straße 24. — Wilhelm Höper Wwe., geb. Krull, 66 J., Otze, Kreis Burgdorf. — Diakonisse Nuna Doyen, 71 J., Nordstr. — Reedereiangestellter Heinrich Heineke, 37 J., Aßmannshauserstraße 38. — Stadtkassenrendant Erich Guba, 37 J., Osterholz-Scharmbeck. — Johann Bargmann Wwe., geb. Claus, 73 J., Langenstraße 47. — Meta Arend, 36 J., Steffensweg 45. — Werner Rose, 1 Stunde, Nordstr. 94. — Böttcher Felix Ciesilski, 69 Jahre, Horner Straße 70.

17. Oktober: Carl Weber Ehefr., geb. Spreen, 63 J., aus Kirchhuchting i. Br. Gebiet. — Ernst Stövesandt Ehefr., geb. Kirchhoff, 38 J., aus Hasbergen. — Bürstenmacher Johann Franke, 58 J., Schildstr. 2. — Isidor Lewin Ehefr., geb. Bluhm, 69 J., aus Dölau bei Halle a. S.

18. Oktober: Zigarrenhändler Hinrich Murken, 51 J., Oslebshauser Landstr. 15. — Joseph Reichert Ehefr., geb. Wortmann, 75 J., Verdener Straße 46. — Arbeiter Carl Streckfuß, 56 J., Laubenstr. 50.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Geborene

Knaben

27. September: Arbeiter Diedrich Claußen Ehefr., geb. Wente, Raphaelstr. 17.
29. September: Reserveheizer Walter Becker Ehefr., geb. Gerke, Auf der Wurth 13.
4. Oktober: Schiffszimmermann Julius Schuldt Ehefr., geb. Hollwedel, Seewenjestr. 50.
6. Oktober: Pastor Rudolf Gensch Ehefr., geb. Weinnoldt, Kirchenallee 1.

Mädchen

27. Septmeber: Rangierarbeiter Joh. Schweppe Ehefr., geb. Ehlers, Kribiweg 2.
2. Oktober: Metallarbeiter Theodor Brathering Ehefr., geb. Schmiedtke, Grambker Geest 130—131.
4. Oktober: Arbeiter August Mosch Ehefr., geb. Steinwedel, Arstedter Str. 7.
6. Oktober: Arbeiter Johann Sengstake Ehefr., geb. Werk, Wischhusenstr. 30.
9. Oktober: Eisenleger Erich Buch Ehefr., geb. Monai, Garlstedter Str. 54.

Eheschließungen

3. Oktober: Bügler Erich Sitz und Emilie Klawonn, Hüttenstr. 97. — Elektroschweißer Fritz Engelhard und Herma Wilkens, Malerstr. 51. — Tischler August Meier und Meta Durek, Lupinenstraße 93. — Tischler Erhard Kastelke und Lilie Wilken, Hüttenstr. 20. — Zimmerer Hermann Mönnich und Marianna Drabent, Hüttenstr. 51. — Schlachter Christian Hoier (gen. Brümmer) und Anna Brandt, geb. Husmann, Am Geestkamp 50. — Elektriker Wilhelm Pertzsch und Frieda Ukena, Meyenburger Str. 57. — Schlosser Franz Hermyt und Marie Muth, Am Geestkamp 9. — Arbeiter Josef Geßler und Frieda Szurgelies, Hemelingen. — Werkmeister Carl Schiffhauer und Hildegard Göpfert, An der Finkenau 146. — Versorgungsanwärter Friedrich Müller und Marie Follmer, Osnabrück.

10. Oktober: Arbeiter Karl Fenske und Else Frankenbusch, Am Koppenberg 29. — Tischler Herbert Gerken und Marie Etzer, Königsberger Str. 47. — Schmied August Adler und Wilma Schwarz, Heidbergstr. 29. — Dekorateur Friedrich Heise und Hildegard Voigt, Oldenburger Str. 12. — Maschinenbauer Herbert Bürgel und Hildegard Schädlich, Liegnitzstr. 15. — Maschinenschlosser Karl Schult und Marie Behling, Seewenjestr. 173. — Schiffsoffizier Wilhelm Taphorn und Dorothea Eilts, Gröpelinger Heerstr. 155.

Gestorbene

6. September: Erster Steward Kurt Draeger, 32 J., Bremen, D. „Minden".
26. September: Lagerhalter Hans Bautz, 38 J., Bremen, D. „Oder". — Mathlide Berlin, 20 J., Beim Ohlenhof 16.
27. September: Chemiker Fritz Pott, 72 J., Oslebshauser Heerstr. 185. — Arbeiter Fritz Adler, 82 J., Heidbergstr. 101.
28. September: Johann Humann Ehefr., geb. Ockermahhi, 70 J., Grambker Heerstr. 155.

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfen

Möbel

Paul Behle — Polstermöbel und Dekoration — Buntentorsteinweg 83

Theodor Bibow — Schlafzimmer, Eßzimmer und Einzelmöbel — Großenstraße 79

Blanke & Bertram — Hastedter Heerstr. 285 — Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

M. Dittmer — Reiche Auswahl / Solide Preise — Lützowerstraße 134

SCHLAFZIMMER Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äußerst niedr. Preise — **E. Den Dooven** — Wartburgstr. 84

Möbelhaus und Tischlerei **Diedrich Düßmann** — Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

MÖBEL-FOHT — GROSSE AUSWAHL — KLEINE PREISE — OSTERTORSTR. 26

Erich Hahn — Möbelhaus / Baumstr. 53

Gute Möbel dabei preiswert von **Fr. Harries** — Westerstr. 132 / Hohetorstr. 81 — Sämtl. Einzelm. / Eig. Polsterei

Ed. Hollmann, Bremen — Möbel und Dekoration — Wegesende 3

Möbel-Krimmert — Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Lager Hermann Meyer — STEFFENSWEG NR. 34

St. Pauli-Möbelhaus — St. Paulistr. 10/12 — Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Der Weg zum Möbelhaus **Aug. Rode** lohnt sich immer — Steffensweg 135

Etage! **Möbel-Schulze!** — Ostertorsteinweg 84 — Eingang bei der Sparkasse

Herm. Strowich — Landwehrstraße 145 — Spezialwerkstätten für Polstermöbel u. Möbel

Möbel-Thäte — Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht — Das leistungsfähige Fachgesch. mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorst'w. 219-23

Es ist und bleibt **Edo de Vegt** das preiswerte Möbelhaus — Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Louis Willig — Kornstr. 113

Eßzimm., Schlafzimm., Küchen — **Möbelhaus Winkler** — Elisabethstr. 48 b / Steffensweg 178

Korbmöbel

Albert Diem — Einzelmöbel / Münchener Straße 3

Kinderwagen **Gebr. Stolle** — [illegible]htstr. 5-7 — A[illegible]nsgaritorstr. 18

Bekleidung

Berufskleidung **Heinz Ahlring** — Herrenkonfektion — Hemmstr. 114/16

Albrecht Brüggemann — Buntentor, Ecke Meyerstraße — auch Betten und Wäsche

J. H. Haake — Berufskleidung, Herrenbekleidung — Faulenstr. 68

Schapp — Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

Haushaltartikel

Georg Blenjes — Porzellan — Münchener Straße 64 — Ecke Starnberger Str.

C. Heinrich Caesar — Öfen, Gasherde, Waschkessel — Ostertorsteinweg 13/14

Das Fachgesch. f. d. erprobten Hausrat — **Bernhd. Ebeling** — Ansgaritorstr. 21

Gebr. Feise — Porzellan / Geschenkartikel — V. d. Steintor 58

August Jacobs — Haus- und Küchengeräte — Am Brill 19

J. H. Jaeger & Eggers — Langenstr. 120/122

Geschw. Luperti — Vor dem Steintor 98—102

Porzellan

Friedr. Henseler — Sögestraße 56

Geschw. Luperti — Vor dem Steintor 98—102

Porzellan **Wilh. Fr. Meyer** — Ostertorsteinweg 78

D. F. Rabe & Co. — Domshof 16 — Elfenbein-Fehlporzellan — Tafelservice, 12 Personen, 25.— — Kaffeeservice, 12 Personen, 16.—

Vereinigte Werkstätten — FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G. — AM WALL 153/56

Teppiche · Gardinen

Wilh. Addicks — Spezialhaus für Innendekoration — Landwehrstr. 63 / 8 46 36

Beermann & Kranz — Auch Möbellager / Faulenstr. 14/16

Heinr. Bremer — Möbel / Teppiche / Stoffe — Domshof 14/15

Albrecht Brüggemann — Buntentor, Ecke Meyerstraße

Teppich-Eggers — Teppiche, Läufer, Gardinen — Knochenhauerstr. 15

Teppiche / Läufer / Matten — **Gebr. Feise** — V. d. Steintor 58

Ernst Tegtmeyer — Tapeten / Teppiche / Läufer / Matten — Wachstuche — Faulenstr. 10

Uhren · Bestecke

Haase — Uhrmachermeister — Hutfilterstraße 15 — 2 46 16

Fachgeschäft **Carl Lorenz** — Utbremerstr. 153 b, Ecke Hansastr.

Plump & Bölken — seit 1824 — UHREN · FACHGESCHÄFT — Bischofsnadel Nr. 9

Beleuchtungskörper

Gerhard Alpert — Auch Radioapparate — Zweigstr. 6 / 8 23 11

F. W. Buchmeyer — Elektrotechnisches Büro, auch Radio — Knochenhauerstr. 39/40

... in großer Auswahl stets preiswert — **Gebr. Feise** — V. d. Steintor 58

Emil Hinsch — Auch Radio / St. Jürgenstr. 162

... und Radio **Franz E. Huskamp** — Wegesende 5

Rieger & Smith — Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Hans Schmidt — Elektro-Install.-Geschäft und Radio — Bremerhavener Straße 2

A. Schubert — Utbremerstr. 152 / Schönebeckerstr. 20 — 8 32 91 — Auch Gasherde

Musikinstrumente

Warnke — Musik- u. Radio-Haus — Hutfilterstrasse 10 — Ruf 23376/77

Musik und Radio **Michael Werner** — Bremen, nur Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Radio

ELEKTROHAUS STEINTOR — **F. W. Pannbacker** — V. D. STEINTOR 174

Rieger & Smith — Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Louis Saemann — Elektrotechnische Anlagen — 2 06 71 / Georgstraße 32

Warnke — Musik- u. Radio-Haus — Hutfilterstrasse 10 — Ruf 23376/77

Radio-Werner — Nur Ostertorsteinweg 11 — 2 87 72

Radiohaus Zentrum — Inh. Hugo Sewing, Papenstr. 13 a

Betten und Wäsche

Friedrich Blome — Gothaerstr. 25

Hinrichs & Bollweg — Wachtstraße

Betten eigene Anfertigung — RM. 10, 15, 18, 25, Kissen RM. 3.- — **Betten** Reinigen Umstopfen — **Betten-Frank**, nur Hankenstr. 13, Ruf 52136

J. H. Holldorb — Utbremerstr. 153 c Ecke Hansastr.

Gustav Lehmann A.-G. — Schüsselkorb 15/16 — Spezial-Abteilung im 1. Stock

Lübking & Busch — Am Brill 17

Wilhelm Mehnen — Steffensweg 88/92 und Ausstellung Steffensweg 78

H. Middendorf — Bremen, Nordstr. 11 a

Betten leicht, Betten mollig — **Betten-Oltmann** — Nordstr. 156

Wilhelm Poppe — V. d. Steintor 148

Drahtmatratzen u. Auflieger — **Wilh. Rump** — Friesenstr. 9 — 4 15 52

Heinrich Schmieding — Bremen, Nordstr. 204/206 — 8 10 14

In Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage — **Heinr. Schreyer** — Buntentorsteinweg 78

Hugo Schreyer — Buntentorsteinweg 74/76

Bettenhaus Anton Senft — sowie Teppiche und Gardinen — Hastedter Heerstraße 191/197

Aussteuerwäsche — nur gute Qualitäten, preiswert — **Trost & Oehlers** — Am Wall 140

A. Wiechmann — Bremen, Hemmstr. 198 — 8 30 59

Nähmaschinen

Emil Lange — Nähmaschinen / Fahrräder / Radio — Steffensweg 100

Singer — Obernstr. 90/92 * Nordstr. 5 F

HIER .... fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind — Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage — Erbitten Sie Auskunft und Vertreterbesuch — BREMER ZEITUNG — Fernsprecher 54121

Gardinen
Teppiche
Tapeten

Läufer - Bettumrandungen und Linoleum

das große Spezialgeschäft der Neustadt

TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615

Alle Hausfrauen wissen es schon fein
prima Winter–Kartoffeln
gelbe industrie, vom Sandboden
kauft man gut u. preiswert ein
bei **Joh. Smolka**
Admiralstraße 158 Ruf 8 20 35

Abbruchsmaterialien
Hobelplanken, Kantholz, Bretter, Steine, Türen, Fenster und Ofen billigst.
Klosterstraße
(Hinter Standesamt an der Tiefer.)

Gut gekauft heißt Geld gespart!
Es ist stadtbekannt, daß Sie bei Krimmert immer gut kaufen. Eine Auswahl von
100 Küchenbilletts,
70 Speisezimmerbilletts,
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn- und Herrenzimmer,
und die überaus niedrigen Preise sind die besten Beweise hierfür.
Krimmert bietet Ihnen viel für Ihr Geld
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103–105, Ecke Hoheistr., Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Wasserdichte Wagenplanen
für Wagen und Lastauto preiswert und schnell
Otto Wendland Langenstraße 115 Telefon 2 58 85

Dacharbeiten
H. Fahrenholz, Fehrfeld 53 Ruf 4 42 64

Lederjacken
repariert u. färbt auf neu. / Spezial.
Otto Sohnlein
Felsenfeld 89, 243083

Pelz-
Neuanfertig. Umarbeitung
Ruf 2 90 88

Fedelhören 15
W. Stracke

Dacharbeiten
Al. Klusmann, Münchenerstr. 82

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber der Kirche

Sämtl. Partei- u. Militär-
Uniformen
elegant und preiswert bei
M. Schmidt,
Schneidermeister
Komturstr. 7

Malerarbeiten
lief. gut u. preisw.
Koopmann,
Mal'm. Donauft. 44



Jede LEISTUNG mehren —

Fleischern, Bäckern, Klempnern und anderen Gewerbetreibenden dienen — das ist die Aufgabe des Goliath-REKORD. ER ist ein rechter Goliath — *sparsam* und *robust* wie alle Goliath's — *schnell* und *stark*, wie Sie es fordern müssen. Fahren Sie IHN zur Probe, den **4-Rad-Ein***tonner*.

Goliath **REKORD** ab RM **1980.**– a.W.

Hansa-Lloyd-Goliath-Werke AG., Bremen

Die amtlichen Reichsschulungsbriefe der NSDAP. und DAF.

sind die in Wort und Bild bewährten Träger weltanschaulichen Gedankengutes und des politischen Wollens des Nationalsozialismus.

Der bekannte nationalsozialistische Wissenschaftler Prof. Dr. Alfred Baeumler schreibt im Oktober- und November-Heft über:

Der Wendepunkt zur neuen Zeit.

Herausgeber der Schulungsbriefe:
Reichsleiter Dr. Robert Ley.

Zentralverlag der NSDAP., Berlin
Auflage 1 330 000 Preis RM. 0,15

Erhältlich nur durch die Dienststellen der NSDAP.



Abbruch- reife Objekte zum Verschroten Sammel-Nr. **54271**
Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Altpapier **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung **20202**
Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Autoanhänger-Fabrik **Lesum 15**
Fritz Dreßmann, Burg-Lesum, Post Burgdamm

Auto- Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge **53265**
Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Autobereifung u. Vulkanisieranstalt **23702**
J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, **40062**
Lackiererei, Schiebedächer **C. Pollmann,** Alte Dorfstraße 59

Auto-Kühler Kühlerbau und Reparaturen, **81426**
Kotflügel, Benzintanks. **Kühlerwerke Roland,** Helgolanderstr. 36/38

Auto- Selbstfahrer C. E. Mundt **29274**
jetzt: Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union
Balgebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen Am Dom 6 **54211**
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt **27226**
„Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Blumen Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **27781/82**
C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Bürobedarf Büromaschinen Büro-Einrichtungen **24660**
Carl H. Groihe, Ansgarikirchhof 10

Dachdeckung u. Asphaltierung Joh. Bothe **53466**
Buntentorsteinweg 540

Eis keimfrei hergestellt aus destilliertem Wasser **51719**
Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G., Am Deich 27/30

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23548 **23544**
Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 38

Entmottung-Dolder 56 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen **85384**
Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof: Düsternstraße 92

Gummi- Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **20351**
Ad. Voigt & Co., Am Wall 126

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012**
Wilhelm Hafner, Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171**
Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche Brennmaterialien **45941**
J. Meinken, Vor dem Steintor 162/164

Nähmaschinen Adler & Pfaff Repar. preisw. **51603**
W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann, Braulstraße 21

Orden/Ehrenzeichen **25544**
Stempel — Schilder / Adolf Gamper, Ansgaritorstraße 11

Packpapier **F. Lüdecke Nachf.** Langenstraße 24 **23244**

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231**
Wilhelm Poppe, Vor dem Steintor 148

Schreib- u. Büromaschinen **25718 u. 26718**
Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Segeltuch Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte aller Art. **Walter Kämena,** Gröpelingerdeich 75 **80292**

Versandbedarf: Pack- und Werbemittel. **52139**
Vertretung und Großhandel. **Wolter & Co.,** Gr. Krummenstr. 1

Weine - Spirituosen **Hagendorff & Grote** Obernstraße 45 **24687**
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Wild-Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097**
Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor **152,** Haltest. St. Jürgenstr.

Zeitschriften Mode-Alben und Schnittmuster **23318**
Hanseatische Buch- u. Zeitschriften G.m.b.H., Am Wall 139



Sportschuh und Strapazierschuh 13.50

Schuhhaus **Wachendorff** Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Oster'orsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus

Ich repariere Schuhe prompt u. billig!
Hero Mammen
Steffensweg 101

Pelz und Leder
für das Herbstkomplett. Beratung und Anfertig.
A. Döring
Humboldtstraße 145

Feuer 02 Überfall 01 Unfall 85428



„Ist das nicht wieder einfach fabelhaft,
was die Bremer Zeitung da neu herausgebracht hat?" „Wieso, was denn, Frau Bartels?" „Na, JWA, natürlich." „JWA? Was ist denn das?" „Das ist doch das große Nachschlagewerk für die Hausfrau, wo 5000 Fragen beantwortet werden, die im täglichen Leben vorkommen. Die ersten Seiten habe ich gleich eingeheftet. Ich warte schon mit Schmerzen auf die nächste Ausgabe." „Sie sind ja so begeistert von der Sache, Frau Lehmann. Da muß schon bestimmt was dran sein. Ich gehe morgen auch gleich zur Bremer Zeitung, ich wollte sie schon seit langem bestellen." „Da erhalten Sie den Ordner kostenlos und die ersten Seiten nachgeliefert."

JWA

Ganz Bremen heute zur **Mastviehausstellung**

Letzter Tag!
10 bis 19 Uhr
Eintritt 30 Pfg.

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot

Wie wundervoll ist's im eigenen Heim mit schönen
MÖBEL
solider Arbeit moderner Modelle
ausgestattet. In unseren großen Lagern so vorteilhaft zu haben
Man kauft schon für **RM 525.–**
eine schöne Wohnungs-Einrichtung.

1 **Schlafzimmer,** eiche geport, 1 3tür. Schrank, 160 br., 2 Bettst. 2 Drahtrahmen, 2 Schoner u. 1 Frisierkomm., 2 Nachtschränke, 2 Stühle

1 **Eßzimmer,** eiche geport, Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterst.

1 **Naturküche,** kompl., Büfett, Tisch, Stühle mit Linoleum

Ferner **Polstermöbel** aller Art. und Preislagen, sehr günstig
Liefg. geg. Ehedarlehen, Sparzentrale u. Zahlungs-Erleichtg.

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10-12
und Ostertorsteinweg 46a

Hess Schuhe
Alleinverkauf:
Schuhhaus **Wachendorff** Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Erika 720 Mk.
Daniel Schad
Langenstr. 50

Freimarkt 1936

VATER-TAG



LASST „BLUMEN" SPRECHEN

„Prosit" Haake-Beck

Alle wählen Allesbrenner!



Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Ofen-Ammermann
Bremen, Steffensweg 175
(Am Wasserturm)
Fernruf: Weser 80584

Beim Allesbrenner

Das Kirschblütengesicht / Von Maré Stahl

Das Kirschblütengesicht blickte von einer Plakatsäule auf den Strom der Menschen herab, der an ihrem Fuß vorbeiflutete.

Die Vorübergehenden ließen aus Gewohnheit einen prüfenden Blick über die Litfaßsäule huschen, die mit dem Aufriß ihrer vielen bunten Felder im ersten Augenblick unübersichtlich war. Aber dann fand jeder schnell das, was ihn interessierte, heraus. Englischen Sprachunterricht zum Beispiel oder ein Sinfoniekonzert. Die Filmbegeisterten suchten die rote Umrandung der Kinotafel und alle, die mehr für materielle Dinge eingenommen waren, hefteten gierig ihre Augen auf das gelbe Plakat das tausend Mark Belohnung für die Auffindung eines verlorenen Brillantschmuckes versprach.

Das Kirschblütengesicht schwamm lächelnd über dieser Vielfalt. Gleich neben dem kleinen, roten, spitzen Mundwinkel begann die erklärende Aufschrift: Haarwasser Yoshiwara — und die Buchstaben waren nach chinesischer Art mit Tusche gemalt.

Der junge Mann war aus dem Auto gestiegen, aus einem cremefarbenen Wagen mit rotem Querstreifen und blinkenden Nickelbeschlägen, er hatte es einfach in eine Nebenstraße gefahren, er wollte zu Fuß durch den Park gehen. Das Kirschblütengesicht sah er von ferne nur als einen rosenfarbenen Fleck und erst, als er ganz nahe war, bemerkte er, daß es ein weibliches Antlitz darstellte. Er blieb stehen und starrte es an.

Etwas Merkwürdiges ging in ihm vor. Es gab einen kleinen Knacks in seiner Brust, an der Stelle, wo er sein Herz vermutete. „So passen Sie doch auf, Herr!" rief ein Schofför, der im letzten Augenblick vor ihm ausbog, denn der junge Mann war gegen alle Verkehrsdisziplin auf der Straße stehengeblieben.

„Entschuldigen Sie," sagte der junge Mann und trat in den Park. Aber als er ein paar Schritte gegangen war, kehrte er um und richtete seinen Blick wieder auf das Plakat. Es fesselte ihn so ungemein, es war ein so apartes Gesicht, fein und überlegen und ungewöhnlich. Er verglich es schnell in Gedanken mit allen Frauen, die er kannte, aber keine konnte es mit diesem Gesicht aufnehmen.

Plötzlich kam ihm eine Idee. Er reckte sich hoch, und suchte den Namen des Malers in der rechten Ecke unten zu entziffern. Jan Voll stand dort mit einigen exzentrischen Pinselstrichen.

Der junge Mann blickte sich um und sah ein Telefonhäuschen an der Straßenkreuzung, ging hinein und durchblätterte das Telefonbuch. Jan Voll hatte wirklich Telefon. Er sprach ein Weilchen mit ihm, dann lief er zu dem cremefarbenen Auto zurück und fuhr zu der Wohnung des Malers.

„Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen etwa Ihr Modell ausspannen will," sagte der junge Mann, „ich habe nur ein Interesse an dem Original, es berührt mich seelisch irgendwie, ich möchte es sehr gerne kennenlernen."

„Es tut mir leid," antwortete der Maler, „aber ich kann Ihnen da nicht helfen, ich habe das Bild nach einer Fotografie gemacht, die sich im Besitz einer Freundin von mir befand. Aber ich stehe mich mit der Freundin nicht mehr gut, Sie müssen schon selbst nachfragen, wo sich die Fotografie und das Original befinden. Hier ist die Adresse."

Der junge Mann war etwas enttäuscht. Er nahm den Zettel mit der Adresse der Freundin an sich und verwahrte ihn in der Brieftasche. Dann lief er die Treppe wieder hinab. Der Maler sah ihm aus der Tür nach, er schüttelte den Kopf, aber er war dennoch geschmeichelt, schließlich hatte er ja das Plakat gemalt, das den jungen Mann so fortriß.

Es war schon etwas schwieriger, der jungen Dame, die früher mit dem Maler befreundet gewesen war, seine Wünsche klarzumachen. „Ich heiße Victor Baumgart," sagte der junge Mann „und komme von Jan Voll."

Die junge Dame machte Miene, die Tür zuzuwerfen. „Ich will nichts von ihm wissen," sagte sie erregt, „er ist — — —"

„Er ist mir ganz unbekannt," fiel der junge Mann ein, „er schickt mich auch nicht, die Sache ist ganz anders, hören Sie mich bitte einen Augenblick an." Dann erklärte ihr Victor seine Wünsche.

Sie hatte die Tür wieder geöffnet, ihr Augen waren rund vor Staunen. „Nein, so was, wegen einer Fotografie!" Sie schüttelte ebenfalls den Kopf.

„Kann ich sie haben?" fragte Victor schüchtern. Natürlich können Sie sie haben, kommen Sie doch herein."

Sie kramte in einer Schieblade und brachte die Fotografie zum Vorschein. Victor griff danach „Und wen stellt es vor?" fragte er hastig.

Sie zuckte die Achseln. „Ich hab mal bei einem Fotografen gearbeitet und da habe ich dieses Bild beim Wegräumen alter Fotos gefunden. Ich nahm es mit wegen der Haartracht. Sie ist nämlich japanisch, wissen Sie, und ich wollte Sie zu einem Kostümfest nachmachen."

Der junge Mann ließ die Hand mit der Fotografie sinken. Er schwieg ein Weilchen. Dann fragte er: „Es war wohl das Atelier, das hier unten aufgedruckt steht?"

„Ja, dasselbe," erwiderte das Mädchen. „Sie können sie ruhig mitnehmen, ich brauche das Bild nicht mehr."

„Danke sehr," sagte der junge Mann noch einmal, dann ging er die Treppe hinunter und fuhr zu dem Fotografen.

Er stieg sehr langsam die Stufen zum Atelier empor. „Darf ich vielleicht den Namen der Dame wissen, die auf dieser Fotografie abgebildet ist?" fragte er.

Der Fotograf war ein altes Männchen mit weißem, spitzem Bart und schwarzen Augengläsern. Er kratzte sich nachdenklich den Kopf mit einer Hand, die gelblich war von vielen Säuren. „Warum wollen Sie das wissen?" fragte er endlich.

„Ich habe diese Fotografie gefunden und möchte ein halbes Dutzend Bilder nachbestellen, weil ich sie brauche. Aber ich muß zuvor die Einwilligung der Dame haben, wie Sie wissen, daher frage ich nach dem Namen."

Das alte Männchen stöberte lange in der Ecke herum und kam mit staubigen Büchern wieder. Er schlug eines davon auf, eine Staubwolke flog davon. Er folgte den Zeilen mit den gelblichen Fingern und murmelte dazu.

Victor wurde seltsam zumute, beinahe schläfrig, es war, als ob er irgendwo tief in die Vergangenheit zurücktauchte. Er starrte abwesend auf den Fotografen und zuckte zusammen, als dieser rief: „Nummero 907, Gabriele Testa, Sängerin, Goethestr. 4." Er blickte nachdenklich vor sich hin, dann sagte er: „Jawohl, jetzt weiß ich es, es war ihre Rolle als Butterfly."

„Wann war das?" fragte Victor.

„Hier steht die Jahreszahl — 1906," antwortete der Fotograf.

„Das sind ja dreißig Jahre," rief Victor entsetzt.

„Ja," sagte der Fotograf, „da brauchen Sie eigentlich gar nicht mehr die Einwilligung der Dame. Sie können die Bilder auch so nachbestellen."

„Ach so, ja," antwortete Victor, „also bitte, machen Sie ein halbes Dutzend."

Er legte ein Geldstück auf den Tisch und empfing einen Zettel. Er steckte ihn mechanisch ein und ging langsam wieder zur Straße hinab. Auf der letzten Stufe blieb er stehen und schlug sich vor den Kopf und sagte: „Narr!" Dann stieg er in den Wagen.

Ihm war ganz konfus zumut von dem Durcheinander der Gesichter, die er auf der Suche nach dem Original des Bildes kennengelernt hatte.

Er sah nach den Straßenschildern, um sich zu orientieren. Plötzlich schrak er geradezu zusammen: Er befand sich in der Goethestraße! Er war ganz unbewußt und ohne es richtig zu wollen, hierher gekommen, es durchfuhr ihn geradezu, dieser Zufall war ihm unheimlich.

Da war auch das Haus Nummero 4. Er stoppte unwillkürlich den Wagen und betrachtete das Haus. „Jetzt werde ich doch sehen, ob sie vielleicht doch noch hier wohnt, da ich nun schon einmal hier bin," sagte er und stieg aus. Er las die Namenschilder im Hausflur. Tatsächlich, da stand es: Gabriele Testa! Sängerin!

Plötzlich faßte er einen Entschluß. Ich werde ihr eine Freude machen, dachte er und kaufte im Laden unten einen Blumenstrauß. Er nahm ihn unter den Arm und klingelte oben an der Korridortür.

Ein junges Mädchen öffnete:

Victor ließ beinahe den Strauß fallen, denn vor ihm stand das Kirschblütengesicht. Es war nicht japanisch frisiert, und die Augen waren nicht schwarz, sondern blau und das Haar ein wenig heller, aber es war unleugbar das Kirschblütengesicht.

„Ich möchte gern Frau Gabriele Testa sprechen," stotterte er.

Das junge Mädchen sah ihn freundlich an und öffnete ein Türe. Dort saß das Urbild des Kirschblütengesichtes, immer noch schön, aber weißhaarig.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Victor den vollen Hergang erzählen konnte. Alle drei sahen etwas befangen vor sich nieder. Endlich erhob sich Victor und sagte: „Ich werde jetzt gehen."

„Es tut mir so leid," sagte die alte Dame errötend, „daß ich Sie so enttäuschen mußte, aber wir bleiben leider nicht immer jung und schön."

Victor wollte protestieren, aber die alte Dame unterbrach ihn: „Mir macht das gar nichts aus, ich habe ja meine Tochter."

„O ja, Ihre Tochter," rief Victor, dann verabschiedete er sich.

Draußen trat das junge Mädchen lebhaft auf ihn zu: „Ich danke Ihnen so," sagte sie, „oh ich danke Ihnen, Sie haben meiner Mutter eine so große Freude gemacht. Vor allem, daß Sie kamen, obwohl Sie wußten, daß es sich um eine alte Frau handelte. Das ist ein so schöner Zug von Ihnen. Sie müssen bestimmt wiederkommen."

„Und ob ich wiederkommen werde!" rief Victor. Er sah sie zärtlich an und drückte ihre Hand.

Er lief wie der Wind die Treppe hinunter und sprang ins Auto. Unzählige Treppen war er heute hinauf und hinunter gelaufen, aber es hatte sich gelohnt.

Er fuhr schnell und freudig durch die Stadt, an Hunderten von Litfaßsäulen vorbei, von denen allen das Kirschblütengesicht auf ihn herunterlächelte. is.

Dynamit im Tresor / Von Peter Mattheus

Eisinger, Kassierer in einer Vorstadtfiliale der Mittelländischen Bank, stand in der kleinen Stahlkammer hinter dem Schalterraum und sortierte das Geld für den Tagesbedarf. Er nahm die sorgsam gebündelten Scheine Päckchen für Päckchen aus dem Panzerfach und legte sie auf einen Tisch neben sich. Es war früh am Morgen. Kunden pflegten um diese Zeit noch nicht zu kommen. Im Schalterraum arbeitete der Oberbuchhalter Kramm und der Lehrling Krüger.

Plötzlich hörte Eisinger in rascher Folge verschiedene Geräusche. Zunächst wurde die Tür, die von der Straße in den Schalterraum führte, krachend zugeworfen. Dann hörte er zwei erstickte Schreie und das Trampeln von Füßen. Er wurde blaß und drehte sich schnell um. Sein Blick irrte durch den Raum. Im nächsten Moment stürzte er auf etwas zu, das verborgen in der Ecke stand.

Sekunden später wurde die Tür der Stahlkammer aufgerissen. Als erster kam der Lehrling Krüger herein; er stolperte, von einer fremden Kraft getrieben, über die Schwelle. Kramm folgte auf die gleiche Art. Beide hielten die Arme in die Luft gestreckt. Hinter ihnen tauchten zwei mit Pistolen bewaffnete Männer auf, die dunkle Masken vor den Gesichtern trugen. Alle vier starrten verblüfft auf den Kassierer. Eisinger hockte auf dem Fußboden und hielt ein brennendes Feuerzeug in der Hand. Vor ihm stand eine offene, mit einem gelblichen Pulver gefüllte Blechbüchse.

Der eine der maskierten Männer richtete seine Pistole auf ihn.

„Hände hoch!" befahl er scharf. „Widerstand ist zwecklos. Zwei von uns halten auf der Straße Wache. Geben Sie das Geld heraus!"

Eisinger veränderte seine Stellung nicht im geringsten.

„Ich denke gar nicht dran, sagte er kühl. „Ehe ich Ihnen das Geld ausliefere — lieber sprenge ich uns alle zusammen in die Luft. Dies hier ist Dynamit, verstehen Sie!"

Der Mann wich unwillkürlich einen Schritt zurück. „Lassen Sie den Unsinn," knurrte er, „ich schieße!"

„Schießen Sie!" sagte Eisinger ruhig. „In der gleichen Sekunde, in der Sie abdrücken, lasse ich das Feuerzeug fallen. Die Wirkung wird so sein, daß es auf ihre Kugel nicht mehr ankommt. Das sehen Sie wohl ein, nicht wahr?"

Der Mann blickte ihn unsicher an und schwieg. Seine Hand, die die Pistole hielt, sank langsam herunter. Schließlich wandte er sich halb um und fing an, mit dem anderen Maskierten zu tuscheln.

Eisinger rührte sich nicht. Nach einer Weile jedoch machte er eine ungeduldige Bewegung. „Hören Sie!" sagte er mit erhobener Stimme. „Ich habe wirklich keine Lust, lange mit Ihnen zu verhandeln. Gar keine Lust! Ich zähle jetzt bis zehn. Sind Sie dann noch hier, treten wir die Reise an. Haben Sie das verstanden? Es geht los!"

Er zählte. Laut und gleichmäßig. Unbeirrbar wie eine Uhr. Bei „Fünf" wurden die beiden Maskierten unruhig. Bei „Sieben" stieß der eine von ihnen einen Fluch aus, drehte sich um und stolperte aus dem Zimmer. Bei „Acht" war auch der andere verschwunden. Der Lehrling schlich ihnen nach. Gleich darauf knackte das Türschloß im Schalterraum.

„Sie sind fort," verkündete Krüger, als er zurückkam. „Vier Mann hoch. Sie hatten ein Auto draußen. Ich habe die Tür zur Straße abgeschlossen."

Aechzend nahm Kramm die Hände herunter und lehnte sich an die Wand. „So tun Sie doch endlich das Feuerzeug weg, Mensch!" stöhnte er.

„Warum eigentlich?" fragte Eisinger. Er schwenkte das Feuerzeug sachte hin und her und ließ es in die Büchse fallen. Das Flämmchen zuckte auf und erlosch. „Scheuersand!" sagte er. „Keine Ahnung, wie er herkommt. Vermutlich hat ihn die Putzfrau hier vergessen." Kramm starrte ihn einige Sekunden lang sprachlos an. Dann brach er in ein nervöses Lachen aus. „Scheuersand!" keuchte er. „Scheuersand! Und die Bande ist drauf reingefallen!"

„Lachen Sie nicht," sagte Eisinger und stand auf, „Sie sind genau so drauf reingefallen. Gehen Sie lieber und rufen Sie die Polizei. Mir scheint, die Sicherheitsvorrichtungen hier lassen zu wünschen übrig."

Kramm eilte in den Schalterraum hinaus. Einen Augenblick später ertönte seine aufgeregte Stimme am Telefon.

Eisinger steckte sich eine Zigarette an und gab der Blechdose mit der Stiefelspitze einen Stoß, daß sie in ihre Ecke zurückrutschte. „Scheuersand" oder „Dynamit . . .", brummte er, „alles dasselbe — wenn man dran glaubt."

Kostspieliger Irrtum des Herrn Houplin

Eine tragikomische Angelegenheit wird hier viel belacht: Es regnete neulich in Paris Bindfäden, als der ehrenwerte Herr Houplin durch eine Pariser Geschäftsstraße ging. Und da er nicht naß werden wollte, trat er, um das Unwetter abzuwarten, in ein großes Auktionslokal, das zufällig an seinem Wege lag und Schutz bot. Das erste Wort, das Houplin vernahm, als er in den dichtgefüllten Raum kam, war „Regenschirm". Gerade zeigte der Auktionator einen Schirm und bot ihn für 16 Francs aus.

Ob es nun der strömende Regen war oder eine leichtfinnige Anwandlung — Houplin erstand den Schirm, obschon er nicht gerade billig war. Der Hammer fiel, und der Käufer drängte sich vor, um den Schirm in Empfang zu nehmen. Wer beschreibt seine Verwunderung, als er aber statt eines Schirmes nicht weniger als 92 Regenschirme erhielt! Der Auktionator hatte nämlich einen ganzen Posten gebrauchter Schirme ausgeboten, und Herr Houplin hatte gemeint, es wäre nur von einem die Rede.

Als er nun darum bat, nur einen Schirm mitnehmen zu dürfen, wurde ihm erklärt, daß dies nicht angängig sei, da er den ganzen Posten erworben habe. Er könne zwar die restlichen einundneunzig zurücklassen, wofür aber eine Aufbewahrungsgebühr von ein Franc pro Stück zu entrichten sei. Was blieb dem entsetzten Käufer übrig, als eine Taxe zu nehmen und die Schirme nach Hause zu fahren.

Frau Houplin zeigte sich wenig erfreut über den Schirmsegen. Was fängt man mit 91 Schirmen an? Herr Houplin beschenkte zunächst seine Verwandten und Freunde. Es blieben immer noch etwa 70 Schirme übrig. Hierauf setzte sich Houplin mit seinem Schirmlager vor einen öffentlichen Park und heftete ein Plakat an einen Baum: „Gelegenheitskauf! Jeder Schirm nur 1 Franc!"

Der Erfolg war niederschmetternd. Das Publikum witterte angesichts dieses phantastisch niedrigen Preises in dem ehrsamen Houplin einen Schirmmarder und zeigte ihn bei der Polizei an. Die Polizei verwies ihn von seinem Platz und brummte ihm wegen unberechtigten Straßenhandels eine Geldstrafe von 30 Francs auf.

Houplin versuchte seine Schirme zu verlieren. Er besuchte Cafés und Restaurants und „ließ seinen Schirm stehen". Aber die Pariser erwiesen sich als verblüffend ehrliche Leute. Fast alle seine Schirme erhielt Houplin von trinkgeldheischenden Kellnern und anderen Findern zurück. Endlich packte er ein Dutzend Schirme und warf sie unter dem Schutz der Dunkelheit auf eine wenig besuchte Straße. Er wurde dabei beobachtet, und tags darauf brachte ein Beamter der Straßenreinigung die Schirme wieder und ein Polizist einen Strafbefehl wegen Verunreinigung der Straße, der auf 20 Francs lautete. — Houplin hat nun das Fazit gezogen und herausgefunden, daß sein „billiger Regenschirm" ihm bisher schon viel Geld gekostet hat. O. G.

Öfen! Öfen! Große Auswahl bei
Ammermann Steffensweg 175, Ruf 8 05 84

Lob einer Unart / Von Edith Cochoy

Wie sagt doch das alte Sprichwort? Narrenhände beschmieren Tisch und Wände. Und nicht nur Tisch und Wände, auch Parkbänke, Aussichtstürme und — Bücher. Das ist doch aber sicher eine sehr schlechte Angewohnheit, nicht wahr? Wenn ich heute nun diese letzte Unart verteidige, so weiß ich, daß ich vielen guten Lehren von Eltern und Erziehern, vielen geschriebenen und gedruckten Ermahnungen zuwider handle. Und ich tu's doch!

Natürlich meine ich nicht, daß man wahllos eigene und fremde Bücher mit geistreichen Bemerkungen versehen soll. Fremde Bücher sollten Heiligtum sein, unantastbar, und es sollte jedem, der ein Buch ausleiht, selbstverständlich sein, es in unverändertem Zustand zurückzugeben.

— — Unter uns gesagt: Ich persönlich liebe zwar auch fremde Bemerkungen in meinen eigenen Büchern nicht, aber wenn ich sie in Büchern aus der Leihbibliothek — in bescheidenen Maßen natürlich — finde, so freue ich mich manchmal sogar darüber. Denn oft verraten sie mir viel von dem, der sie niederschrieb. Und sie zeigen auch, daß das Buch mit Anteilnahme gelesen wurde. Aber diese meine eigenste Meinung soll nun um Himmelswillen keine Aufforderung sein, fremde Bücher zu beschreiben! — —

Nein, was ich meine, ist das: Man soll es nicht so unterschiedslos als Unart bezeichnen, in eigene Bücher Bemerkungen zu machen. Sicher, es sieht nicht gut aus. Und doch . . . ist dir das noch nie geschehen . . . ?

Nach Jahren nimmst du wieder einmal ein Buch zur Hand und beginnst zu lesen. Und dann ist eine Stelle unterstrichen, ein Kreuz am Rand, ein Datum, eine kleine Kritik oder zwei Buchstaben, Anfangsbuchstaben eines Namens. Plötzlich ist alles wieder da, was einmal war. Glück und Leid dieser längst vergangenen Zeit rührt dich an, und ein Mensch, den du vielleicht schon fast vergessen hast, schaut zu dir auf, aus den Zeilen des Buches. Du liest seltsam betroffen seinen Namen und einen Satz, den er vielleicht einmal ähnlich sagte oder der auf ihn und sein Wesen paßte. Und über die Ferne des Raumes und der Zeit denkst du an ihn zurück und kannst ihm vielleicht erst jetzt ganz gerecht werden. Lächelnd und verstehend siehst du Leid, das er dir einst bereitete. Dankbar bist du für das Glück, das er dir gab. Die Zeit nahm alles Kleinliche fort, das sich zwischen zwei Menschen stellen kann. Es bleibt dir ein gutes Gedenken in einer stillen Stunde.

Aber nicht nur das schenkt so ein kleines Zeichen in einem alten Buch. Du siehst, wie du selbst einst dachtest, hofftest und wie du dich beurteiltest. Denn das geschieht doch so oft, daß man einen Satz unterstreichen möchte oder unterstreicht, der sich auf einen selbst zu beziehen scheint. Nun kannst du nachprüfen, was du von all den Plänen und Träumen verwirklicht hast. Vielleicht möchtest du manchmal über dich lächeln und deine törichten Ansichten vom Leben und von dir selbst. Tu es nicht. Betrachte das, was dir jetzt unverständlich erscheint, gütig, und versuche, dich in die Verhältnisse von damals zu versetzen. Wenn du dich dann verstehst, dann weißt du, daß du nur so sein konntest und sollst dich nicht gewesener Dinge schämen. Wenn du nur innerlich weiterkamst, seit du dieses Buch zum ersten Male gelesen hast, dann ist alles gut.

Einmal fandest du diesen Vers, jene Schilderung wundervoll und sagtest es durch ein Zeichen. Nun siehst du, wie du dich gewandelt hast seitdem. Frag dich, woher diese Wandlung kam. Denk darüber nach, warum du anders werden mußtest. Du wirst vielleicht eine neue Erkenntnis gewinnen. Wenn du aber noch immer jene Zeilen liebst, dann erlebe sie wieder mit dem ganzen Glück, das du damals empfandest.

Siehst du jetzt, daß diese so viel geschmähte Unart doch gut sein kann, lehrreich und beglückend? Schäm dich nicht, solche Zeichen zu machen, leise, behutsam, voll Liebe zum Buch. Später einmal werden sie dir kleine, rufende, weisende Male sein, die dir die glatten Druckzeilen unterbrechen, zum Aufenthalt, zur Besinnung, zur inneren Einkehr (is)

Gold.Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur.
Echt Gold gestempelt


Das Paar schon von 16.– an
Nur im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.

Für uns Deutsche waren seit jeher Werktage und Festtage auch Tage mit Büchern.
Hanns Johst.

Dr. Severins Umweg

ROMAN EINES ARZTES VON WALTHER KLOEPFFER

(21. Fortsetzung)

Sie sehen beide zornig aneinander vorbei. Ein Zerwürfnis ist da, nicht schlimm, nicht groß, aber immerhin ihr erstes und ein Anfang. Sie sagt hochmütig, sie wolle zurückfahren; aber es ist zufällig kein Autobus da, auch kein anderer Wagen.

„Gehen wir doch zu Fuß", schlägt er vor. Auf einem Spaziergang, hofft er, wird sich alles wieder einrenken. „Das Wetter hält schon noch aus bis Garmisch. Es soll ein wunderschöner Weg sein. Komm."

Sie sagt nicht ja und sagt nicht nein, aber sie geht mit. Er entwickelt eine mühsame Beredsamkeit, aber sie bleibt in sich gesperrt und schweigsam. Unterwegs, kurz vor Grainau, legt der Regen los. Erst näßelt es, dann schüttelt sich eine pechschwarze Wolke aus, und es gießt wie aus Kübeln. Es ist ein grober, anhaltender und gegen Damen flegelhafter Regen, in den sie mit diesem Schlawinerquatsch hineingeschlittert sind. Rieles Knirps, das putzige Schirmchen, ist ohnmächtig gegen diese Sintflut. Sie haben sich unter eine Tanne gerettet, aber das nützt nicht viel. Severin hat Riele seine Jacke umgehängt, aber das bleibt eine kavalierhafte Geste. Zu alledem hat Riele auch noch diese neuen, zu engen Schuhe an, die irrsinnig drücken. Sie manövriert sich schweigend in eine ungerechte Wut hinein und schiebt Cescos blöder Eifersucht alle Schuld zu. Endlich beruhigt sich die tobsüchtig gewordene Wolke und feucht, ausgefroren und übelgelaunt eilen die beiden auf Garmisch zu. Dort hat Riele den verständlichen Wunsch, sofort wegzufahren, aber der nächste Zug geht erst in einer Stunde.

„So lange warte ich nicht. Besorge ein Taxi", herrscht sie Severin an.

„Bis München? Aber, Maria — —"

„Ich soll wohl Lungenentzündung bekommen, weil dir das Auto zuviel ist?"

Er wagt keinen Widerspruch mehr. Sie verbringen eine sehr ungemütliche Dreiviertelstunde in einem unpersönlichen kalten Mietwagen, dessen Wetterverdeck sehr zu wünschen übrig läßt. Erst vor Weilheim sagt Riele trotzig, aber schon versöhnlich: „Du, mich kratzt es im Hals. Jedesmal, wenn ich eine Erkältung bekomme, geht es so an."

„Ich stecke dich ins Bett und koche dir Tee. Wir haben es ja bald. Sei nur zufrieden, Riele," tröstet er.

„Grog ist besser."

„Dann mache ich dir Grog." Er ist voll Aufmerksamkeit, hüllt sie in die zweite Wagendecke und sieht von Zeit zu Zeit auf die Uhr, als ob das die Strecke abzukürzen vermöchte. Vor Rieles Wohnung entlohnt er den Fahrer, der fünfundvierzig Mark fordert. Severin bezahlt seufzend. Dann bringt er Riele hinauf, die sogleich in ihr Schlafzimmer verschwindet und ihm einen von ihren Schlafanzügen herausreicht, damit er sich umziehen und die feuchten Kleider zum Trocknen aufhängen kann. Severin geht sodann in die Küche, macht Feuer, spannt eine Leine über den Herd und sucht das Nötige für den Grog zusammen, was gar nicht so einfach ist. Denn Riele ist ein Ausbund von Schlampigkeit. Seit sie ihr Mädchen entlassen hat, liegt und steht alles kunterbunt durcheinander, der Zucker neben dem Soda und der Rum neben einer Flasche Wasserglas. Zu allem Pech platzt auch noch der viel zu enge Schlafanzug, was Severin einen Fluch von tropischer Länge entlockt.

Schließlich hat er ein grogähnliches Getränk beisammen, bewaffnet sich damit und will zu Riele. Im Korridor gibt es ein bißchen Aufenthalt und Gestolper über herumliegende Hüte, die von der Toilette gefallen sind, und im Wohnzimmer lauern hinterhältige Stühle und Hocker wie Fußangeln. Aber er schlägt sich durch und landet lobheischend vor Rieles Bett.

„Danke schön, Cesco. Lieber Himmel, wie du aussiehst! Wie ein Bajazzo, der beim Maskenverleiher ein fünf Nummern zu kleines Kostüm erwischt hat! Guck mal in den Spiegel", ruft sie lachend.

„Erst den Grog, er verbrennt mir die Finger."

„Riele hat kalte Zehen", sagt sie kläglich und nimmt ihm das Glas ab.

„So. Zeig mal her. Da werden wir gleich abhelfen", geht er auf ihren kindischen Ton ein. Er setzt sich auf den Bettrand und stellt ihren kleinen Fuß auf sein Knie. „Was für eine ist denn am kältesten? Das Peterle oder der Mazl oder der Winzewimmel?" In Starnberg hat er sich die Zeit damit vertrieben, diesen winzigen Dingern ulkige Namen aufzuhängen, und das macht sich jetzt bezahlt.

„Das Peterle friert am meisten", sagt sie ernsthaft.

Er nimmt ihre Füße, die untadelig und weiß aus seidenen Pyjamahosen hervorkommen, in die warmen Muscheln seiner großen Hände, haucht sie an und frottiert sie zärtlich, erst den einen, dann den anderen. Diese Stunde des Sichwiederhabens entschädigt ihn für den verpfuschten Tag und bannt ihn aufs neue in ihre Verzauberung.

„Na, ist es jetzt gut?"

„Viel besser; du kannst so nett sein, Cesco, wenn du willst. Noch nicht aufhören, du, ich hab' das gerne", sagt sie verspielt, und ihre Augen erinnern ihn an die Farbe von Rivieraveilchen.

„Und jetzt kommt das Aspirin daran! Um das drückst du dich nicht herum, meine Liebe", meint er drohend und entläßt den zweiten Fuß mit einem Klaps aus der Behandlung.

XIII.

Als Parsunke die letzte Leinfelder-Mark vertrunken hat, wäre eigentlich die Abreise fällig. Aber seinen sonstigen Gepflogenheiten zum Trotz bleibt er, der Vagant, in Eschelbrunn kleben. Denn sonderbare Dinge begeben sich da, die man aus allernächster Nähe anschauen und verfolgen muß, nachdem das Geschick einen nunmal zum Urheber dieser Dinge ausersehen hat.

Das Bild, diese Frau mit der Bohnenblüte, die ein heller und entschlossener Geschäftsmann einem ahnungslosen Doktor entführt hat, erzeugt eine Art Aufstand in der kleinen Stadt, sofern man Wirtshausstreit, Auseinandersetzungen in der Familie und erregte Stadtratssitzungen unter diesem Begriff zusammenfassen will. Es hagelt Vorwürfe, es wird lärmvoll gestritten, und selbst Abc-Schützen wissen allmählich über einen Mann Bescheid, der Lukas Cranach heißt und teure Bilder gemalt hat.

Parsunke, tückisch und gerissen, hat eine kleine Notiz in den Arnfelder Kurier hineingeschmuggelt, die den ganzen Bezirk wachrüttelt und Parsunkes Glaubwürdigkeit steigert. Die Eschelbrunner, wie Hunde an diesem alten Knochen zerrend, sind sich nur in einem Punkt restlos einig: das Bild muß wieder her. Das ist eine Ehrensache, ganz zu schweigen von dem wirtschaftlichen Nutzen, den man sich von der Gegenwart Lucas Cranachs verspricht. Der Wirt Schühlein zum Beispiel, um nur einen Fall herauszugreifen, erhofft sich geradezu Wunder des Fremdenverkehrs von der Heimkehr des Bildes.

Dr. Severin schneidet in der öffentlichen Meinung verhältnismäßig noch am besten ab, weil er selbst ein Leidtragender und Geprellter ist; weniger gut die früheren Stadtväter, die man mit unschönen Namen belegt, und am schlechtesten das damalige Stadtoberhaupt, der Hauptverantwortliche, der sich im Anschluß an eine Grippe rechtzeitig, nämlich vor zwei Jahren, ins Jenseits geflüchtet hat. In Wahrheit aber trifft gar niemand die Schuld, und die Eschelbrunner benehmen sich so ungerecht, wie Menschen nur vermögen. Das Klösterl ist seinerzeit ordnungsgemäß verkauft worden. Daß unter dem alten Gerümpel ein kostbares Bild steckte, konnte niemand riechen, und die besagten Stadträte können sich an das Bild und alles Drum und Dran der Inventarübergabe auch nicht mehr erinnern.

Was tut man in solchen Fällen? Man setzt einen Ausschuß ein, der das Weitere zu veranlassen hat. Diesem Ausschuß gehören Bürgermeister Heller, der Stadtsekretär und Stadtrat Weinzierl an, bei denen die Bildersache in guten Händen ist. Um nun alle Einzelheiten der Weiterentwicklung aus der Nähe verfolgen zu können, bleibt unser Freund Parsunke in Eschelbrunn, tut sich ungern, aber notgedrungen um Arbeit um und findet solche auch bei Vitus Eisenlohr, der schon lange eine Schreibkraft sucht. In dieser Stellung, nämlich hinter einer Schreibmaschine, treffen wir Parsunke heute an. Eben tritt sein Brotgeber ins Büro.

„Tag, Herr Eisenlohr!"

„Tag. Lassen Sie die Maschine jetzt stehen, Parsunke, ich habe mit Ihnen zu reden. Sie kennen sich in München aus, sagten Sie?"

„Wie in meiner Hosentasche, Herr Eisenlohr." Eisenlohr erklärt Parsunke seinen Plan.

„Sie müssen für mich nach München fahren, ein paar Tage bloß; ich gebe Ihnen sechzig Mark mit, die werden reichen. Sie schreiben aber Ihre Ausgaben auf, und getrunken wird nicht, das sage ich Ihnen gleich. Sie sollen herausbringen, was Doktor Severin so treibt. Seine Adresse bekommen Sie."

„Darf man wissen, warum ick det herauskriegen soll?"

„Es handelt sich um eine Geldgeschichte. Das Nähere geht Sie nichts an. In wenigen Tagen ist der erste Juni, und bis dahin muß ich wissen, wie ich daran bin. Es wird aber geschwiegen, Parsunke, kein Sterbenswörtchen wird geplaudert, sonst haben Sie sich gewaschen. Verstanden?"

„Sie können sich auf mir verlassen, Herr Eisenlohr. Wie det Grab schweige ick. Ick soll wohl so 'ne Art Detektiv mimen, Herr Eisenlohr?"

„Wer redet von Detektiv? Sie haben zuviel Schundromane gelesen, Mann. Ich will nur erfahren, in welchen Verhältnissen der Doktor jetzt lebt und was er tagsüber so treibt."

„Mach ick, Herr Eisenlohr. Da bin ick der richtige Mann for", beteuert Parsunke.

„Aber nicht picheln! Und Maul halten!" schärft ihm der andere ein.

„Sie können sich völlig verlassen, Herr Eisenlohr."

*

Nikoline schaltet gerade auf Königswusterhausen um, weil ihr das Frankfurter Programm nicht paßt, da stürmt Dr. Wenz ins Zimmer. Sein weißblonder nordischer Schopf steht kerzengerade in die Höhe. Er ist in ziemlicher Aufregung.

„So'n Pech! Stirbt der alte Lohmüller drüben! Und die Angehörigen meckern mir vor, jetzt sei das viele Geld zum Fenster hinausgeworfen, und man hätte so einen alten Mann zu Hause sterben lassen sollen, wenn er es nun einmal will Als ob ich ans Sterben gedacht hätte! Durchbringen wollte ich ihn doch! Und darum war doch alles, das Krankenhaus und die Operation und der zweite Arzt. Ist es meine Schuld, wenn er eine Embolie bekommt und einszweidrei weg ist?"

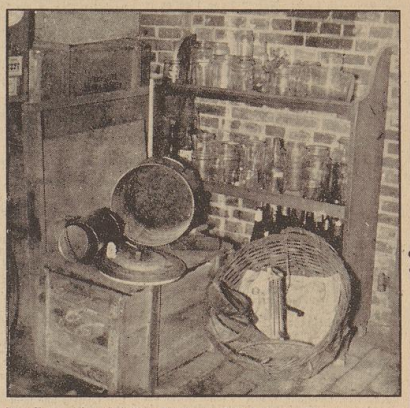
(Fortsetzung folgt)

Nichts darf umkommen!

Frau Meier hat eingekauft: ein Päckchen geschnittenes Brot, ein halbes Pfund Aufschnitt, einen Wirsingkohl, Kartoffeln; und dann noch eine Tube Anchovis und eine Flasche Milch — was man eben so für das kommende Abendbrot und das nächste Mittagessen braucht.

Sie kauft nie zu knapp, die Frau Meier, sie ist nicht kleinlich und würde lieber selbst nichts essen, wenn ein auf Platten und Schüsseln zurückgebliebener Anstandsrest nicht von der vollkommenen Sättigung aller Familienmitglieder zeugen würde. Sie ist also, wie man sagt, eine gute Hausfrau, die um das leibliche Wohl ihrer Angehörigen aufs beste besorgt ist — aber: schon am nächsten Vormittag wird sich herausstellen, daß sie keine gute deutsche Hausfrau ist!

Auf dem Küchentisch steht der Brotkorb mit ein paar harten Brötchen von vorgestern und zwei zerbogenen und vertrockneten Brotscheiben von gestern abend: „Aber bitte, die Brötchen reibe ich auf meiner Mühle zu Paniermehl, das man immer braucht — da geht kein Krümchen verloren!" Schön, und die Brotscheiben? Die taugen zu nichts, wenn man keine Brotsuppe mag, die wandern in den Müllеimer. Daneben die Aufschnittplatte; da ist auch etwas übriggeblieben, das nicht mehr zu verwerten ist, nämlich ein paar grünlich angelaufene Schlackwurstscheiben. Ausgeschlossen und sogar gefährlich, sie weiter zu verwenden — warum hat man sie nicht in Pergamentpapier zwischen zwei Teller gelegt und vor allem aus der warmen Küche in die kühle Speisekammer befördert? Der Müllеimer bekommt wieder etwas Nahrhaftes zu schlucken.



So soll es nicht sein! Denn in dieser Ecke hält der Einkochtopf schon seinen Winterschlaf, obwohl noch viele Gläser und Flaschen ungefüllt sind

Und gleich hinterdrein fliegt die nicht ganz ausgedrückte Anchovistube: „Nun ja, wozu den kleinen Rest aufbewahren, man braucht das Zeug so selten, und dann kauft man eben eine neue" — liebe Hausfrau, weißt du, mit welcher Beständigkeit noch unsere Großmütter Stanniolpapier sammelten und in Blechkisten aufbewahrten, wie wir sie oft auslachten, wenn sie einen festverschnürten Paket nicht mit dem Messer zu Leibe gingen, sondern fein säuberlich Knoten um Knoten lösten und die aufgewickelte Schnur zu späterer Verwendung wohl verwahrten? Das war zu einer Zeit, als die Worte „Devisen" und „Rohstoff" noch vollkommen ungeläufige Begriffe waren — und du wirfst heute Dutzende von leeren Zahnpasta-, Hautkreme- oder auch Anchovistuben im Verlaufe weniger Wochen in den Abfalleimer! Diese Tuben sind aus Zinn, einem hochwertigen Rohstoff, den wir aus dem Ausland einführen müssen. Ganz früher sagte den Hausfrauen ein angeborener Instinkt, daß nichts, was noch irgendwelche Sachwerte in sich birgt, vertan werden darf — heute sind wir nachlässig und in einer ganz unangebrachten Weise verschwenderisch geworden. Nun, wir hoffen, daß heute keine Hausfrau die in Drogerien und anderen Einzelhandelsgeschäften aufgestellten Sammelkästen für leere Zinntuben übersieht! Aber wir wollen Frau Meier weiter beobachten:

Da ist vom Morgenkaffee noch die Milchflasche übriggeblieben, ein Achtelliter mag gut noch darin sein; aber o weh, sie steht auf dem Fensterbrett, direkt über der Heizung und allen Küchendüften, die Milch so leicht anzieht, ausgesetzt. Bis zum Abend ist sie bestimmt verdorben, und dann — „Was fängt man schon mit so einem Restchen sauerer Milch an!" — weg damit in den Ausguß, die Flasche muß sauber für den Milchmann bereitgehalten werden. So, und nun kommt das Mittagessen an die Reihe. Kartoffelschälen ist eine langwierige Arbeit, die Frau Meier gar nicht schätzt, die aber getan werden muß (wenn man es noch nicht glaubt, daß Pellkartoffeln bedeutend hochwertiger in ihrem Nahrungsgehalt sind!). Außerdem ist sie darin so ungeschickt; wo andere Frauen geschwind mit dem scharfen Küchenmesser eine hauchdünne Schale entfernen, da schnitzt und hobelt sie herum — so lange, bis die ursprüngliche Form der Kartoffel nicht wiederzuerkennen ist: „Ich muß immer ein halbes Pfund mehr schälen, damit ich auskomme, es gibt bei mir so viel Abfall — und wenn sie sich einen der vielen im Handel erhältlichen Kartoffelschäler anschaffen würde, könnte sie im Monat mindestens 15 Pfund Kartoffeln ersparen, das sind im Jahr fast zwei Zentner!

Zum Schluß wird der Wirsingkohl bearbeitet: „Mein Mann mag ihn am liebsten, wenn ich nur die zarten gelben Blätter nehme" — schön, und die anderen geben doch noch eine ausgezeichnete Suppe? Nichts zu machen, Suppe essen Meiers nur ganz selten — also hinein in den Müllеimer mit den etwas unansehnlichen, aber noch nahrhaften, frischen grünen Blättern.

Wir wollen Frau Meier nicht weiter beobachten, denn — wir wollen es nicht abstreiten — mit ihr könnten sich allein in unserer Stadt tausende Frau Meiers beobachtet fühlen! Sagen wir einmal ganz bescheiden, daß in jedem dieser Meier-Haushalte täglich nur für fünf Pfennige Nahrungs- und Sachwerte verlorengehen; diese Zahl ist allerdings in den weitaus meisten Fällen noch viel zu niedrig gegriffen.

Dann ergibt das täglich bei tausend Haushaltungen einen Verlustbetrag von 50 Mark, monatlich 1500 Mark, jährlich 18 000 Mark, die in nur tausend bremischen Haushaltungen verschwendet werden, weil man Sachwerte einfach fortwirft und Nahrungswerte durch falsches Aufbewahren und falsche Behandlung umkommen läßt.

Glauben Sie jetzt, liebe Hausfrau, daß die Zahl 1,5 Milliarden, mit der wir Sie eingangs verschonen wollten, weil sie Ihnen in diesen Wochen sowieso auf Schritt und Tritt begegnet, nicht zu hoch gegriffen ist? Wir wollen unser dieses Kapitel für heute einen Schlußstrich ziehen, auch bei uns zu Hause. Eine Moral bleibt zu bewirken: „Zeige mir den Inhalt deines Abfalleimers, und ich sage dir, ob du eine gute Hausfrau bist!" Das ist eine zwar wenig poetische, aber heute um so treffendere Abänderung eines bekannten Sprichwortes.

Noch kurz ein paar Worte zu dem Thema „Vorratswirtschaft", das mit der Aktion „Kampf dem Verderb" aufs engste verbunden ist. Im Garten von Herrn Müller faulen die Aepfel und Birnen noch um die Weihnachtswochen an den Bäumen, während der Nachbar um die gleiche Zeit sich Apfelgelee aufs Brötchen streicht und Birnenkompott zum Nachtisch bekommt. Frau Emma hat in der Einmache- und Erntezeit hundert Gläser und Büchsen eingekocht, ihre Freundin dagegen nur fünfzehn, weil sie keine Zeit hatte (sie mußte nämlich Tennis spielen); die Freundin besaß weiter auch nicht das nötige Wirtschaftsgeld zum Einkochen (der neue Herbstmantel war nämlich wichtiger). So darf es nicht sein, von einer guten Hausfrau muß erwartet werden, daß sie schon allein aus Sparsamkeitsgründen während der Haupterntezeit die verschiedenen Feld- und Gartenfrüchte auf Vorrat einkauft und für die mageren Monate haltbar macht.

In jedem Haushalt muß eine sorgsame Vorratswirtschaft betrieben werden, die keinesfalls zu vergleichen ist mit der üblen Hamsterei, die gewöhnlich dann einsetzt, wenn die Lebensmittel knapp werden. Die kluge und verantwortungsbewußte Hausfrau aber füllt Keller und Speisekammer zur rechten Zeit, das heißt dann, wenn die betreffenden Lebensmittel billig und in genügenden Mengen auf dem Markt sind.

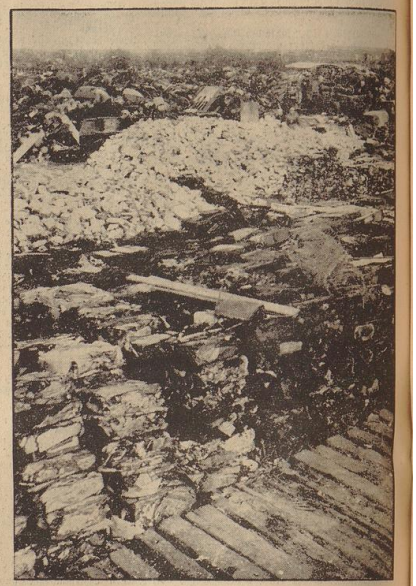
Sie überwacht auch ständig ihre Vorräte, sie prüft die Einkochgläser und Saftflaschen, den Fett- und Eiertopf, damit ja nichts verdirbt und umkommt. Es soll niemand sagen, daß eine gute Vorratswirtschaft im Haushalt vom Geldbeutel abhängig sei. Gewiß, in der Haupt-Einmachzeit wird das Haushaltungsgeld oft recht knapp werden, aber entscheidend ist immer der Fleiß, der aufgewendet wird. Es kommt ja nicht darauf an, Genußmittel und Leckereien vor dem Verderb zu schützen; viel wichtiger ist es, daß die zur tagtäglichen Ernährung notwendigen Lebensmittel haltbar gemacht und für die Wintermonate aufbewahrt werden. Das hilft dann die Lücke, die die Einmachezeit in den Geldbeutel gerissen hat, bei weitem wieder auffüllen. Auch der Einwand, jede Hausfrau verständе sich nicht auf eine gute Vorratswirtschaft, ist nicht berechtigt, denn heute hat jede Frau und jedes junge Mädchen Gelegenheit genug, für wenige Groschen an entsprechenden Kursen teilzunehmen. Vorratswirtschaft muß nämlich gelernt sein, sonst wirkt sie sich ins Gegenteil um, und alle Mühe und Arbeit war vergebens.

„Nichts darf umkommen" — dieses Mahnwort, das über allen deutschen Haushaltungen geschrieben stehen soll, sieht man in die Tat umgesetzt, wenn man sich einmal einen Abfallverwertungsbetrieb ansieht. Wir besuchten solch einen Betrieb draußen in Gröpelingen an der Seewenjestraße — ein Musterbetrieb in seiner Art, bei dessen Betrachtung man von einem Erstaunen ins andere gerät. Erstaunlich ist schon die peinliche Sauberkeit und Ordnung, die an diesem Ort herrscht, wo täglich tausend verschiedene Dinge, die wir gewöhnlich mit dem Namen „Gerümpel" bezeichnen, zusammengetragen werden.



Ein Wunder der Technik ist diese Preßmaschine! Alte Oefen und Herde — überhaupt alles, von der Sardinenbüchse bis zur Badewanne — wandert in sie hinein . . .

Will man als Laie einen Ueberblick über den Betrieb vermitteln, so ordnet man ihn am besten in zwei Teile ein: Stoffe und Metalle; die einen sind drinnen, die anderen draußen aufgestapelt. Ein Riesenraum, in zahlreiche Kammern eingeteilt, ist der Sortierraum für Lumpen aller Art. Sie werden von Zubringern aus Haushaltungen, Betrieben, Werkstätten und Fabriken, die irgendwie mit Stoffverarbeitung zu tun haben, abgeholt und zur Seewenjestraße geschafft. Geübte und geschulte Arbeiterinnen ordnen sie hier nach Woll-, Baumwoll-, Leinen- und anderen Stoffarten. Alle wollgestrickten Sachen kommen in eine Kammer, alle Schneidereiabfälle aus Baumwolle in eine andere, Lodenzeug und Segeltuch haben ihr eigenes Revier. Alte Teppiche, Linoleum, Felle und unbrauchbares Schuhwerk türmen sich zu gewaltigen Haufen; sogar für Kokosmatten, -teppiche und -vorleger hat man neuerdings eine Verwertungsmöglichkeit gefunden, sie nehmen einen nicht kleinen Raum unter den übrigen Dingen ein. Mit dem Sortieren allein ist zwar schon die Hauptarbeit, aber noch nicht alles getan; jetzt beginnt die Preßmaschine ihr Werk und formt aus allen gleichartigen Abfällen fast mannshohe, quadratische Ballen, die dann in Reih und Glied auf Abholung warten. Man sollte nicht denken, daß ein einziger solcher Ballen, in dem beispielsweise winzige Abfallstoffe aus einer Oberhemdfabrik zusammengepreßt sind, mehrere Zentner schwer und hart wie Eisen ist!



. . . um als kleines handfestes und guttransportables „Paket" wieder zum Vorschein zu kommen

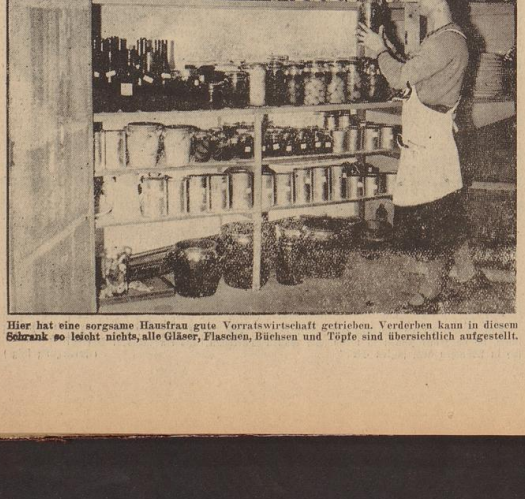
Und was wird aus ihnen? Unser schönes Büttен- und Leinenschreibpapier, wertvolle Woll- und Baumwollstoffe, Brennmaterialien und tausend andere Dinge werden unter sachgemäßer Verarbeitung aus diesen Dingen wieder entstehen, die an ihrem Ursprungsort wertloser Abfall waren und an dem Sammelplatz, von dem aus sie an die Verarbeitungsbetriebe gelangen, wieder ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen.

Das gilt in noch größerem Maße für die Abteilung Metalle, in der Eisenblech in allen erdenklichen Formen, von der Sardinenbüchse bis zur Autokarosserie, in unvorstellbaren Mengen zusammengetragen ist. Badewannen, verlöchert und verrostet, eiserne Bettgestelle, Eimer, Geländer aller Art, Drahtnetze und Blechbänder, Essentüren und Ofenbleche — ein unentwirrbares Durcheinander breitet sich da auf einem großen Gelände aus, wertlos und unbrauchbar noch, bis sie in die Verschrottungs- und Weiterverwertungsbetriebe gelangen. Auch hier leistet die Sammelstelle, zu der diese Dinge aus Hunderten von Quellen fließen, wichtige Vorarbeit, indem sie das ungefüge Material formt und versandfertig macht.

Ein wahres Wunderwerk der Technik ist für diesen Zweck die Preßmaschine, die wir im Bilde zeigen. Sie läßt sich geduldig mit Unmengen des sparrigen Blech- und Eisenmaterials füllen, klappt zu und reduziert den Umfang auf einen Bruchteil durch eine mit ungeheurer Intensität erfolgende, elektrisch betriebene Pressung. Als wohlgeformtes kleines Paket verlassen Bettstelle, Badewanne, Gartenzaun und andere roh gebraune Dinge, bis zur Unkenntlichkeit zusammengedrückt, die Maschine, die in kurzer Zeit Riesenmengen an Material verarbeiten kann.

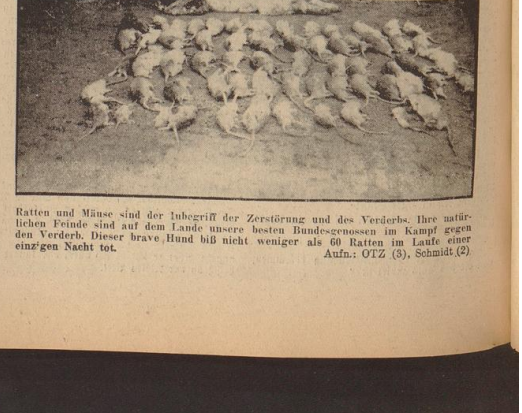
Das Altblech nimmt den größten Raum der Sammelstelle ein. Auch sonst gibt es auf dem weiten Gelände noch mehrere Abteilungen für die verschiedenen übrigen Metallabfälle und Altteile. Am sinnfälligsten wird die Bedeutung, die ein solcher Betrieb für die restlose Ausnutzung volkswirtschaftlicher Werte besitzt, wenn man die Art der Wiederverwertung und Instandsetzung an Ort und Stelle beobachten kann — größtenteils gehen ja die Altmaterialien vom Sammelplatz weiter zu den Verarbeitungsstellen im Reich.

Bei den Kabelrohren wird eine Ausnahme gemacht: sie werden gleich im Betrieb gereinigt, sorgfältig ausgebessert, geprüft und dann in ein heißes Teerbad gebracht, das sie neu und wieder voll verwendungsfähig verlassen. Es ist schon ein eindrucksvolles Bild, wenn man auf einer Seite die über und über mit Rost bedeckten, beschädigten und auf der anderen Seite blitzblank, von neuem nicht zu unterscheidende Rohre liegen sieht — das ist Kampf gegen Verderb und Zerfall, das ist auch ein Kampf, bei dem es Millionen zu gewinnen und einzusparen gibt. Sei es im Haushalt oder im Betrieb, sei es in der Fabrik oder an den Zuleitungsstellen in der Art unseres Gröpelinger Betriebes, überall muß ein Wille bestimmend sein, heute mehr als in vergangenen Tagen: „Nichts darf umkommen!"



Hier hat eine sorgsame Hausfrau gute Vorratswirtschaft getrieben. Verderben kann in diesem Schrank so leicht nichts, alle Gläser, Flaschen, Büchsen und Töpfe sind übersichtlich aufgestellt.



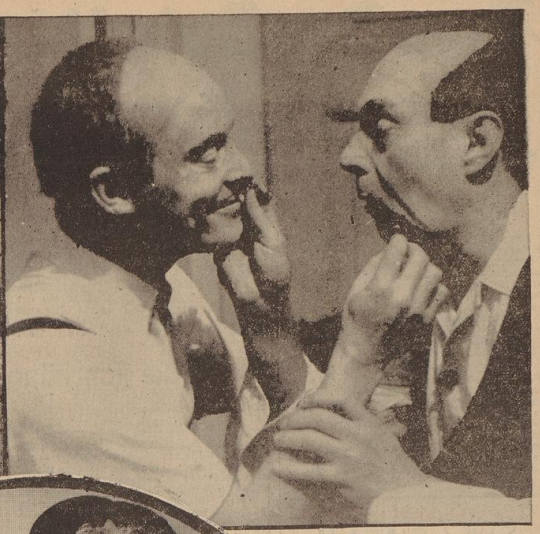


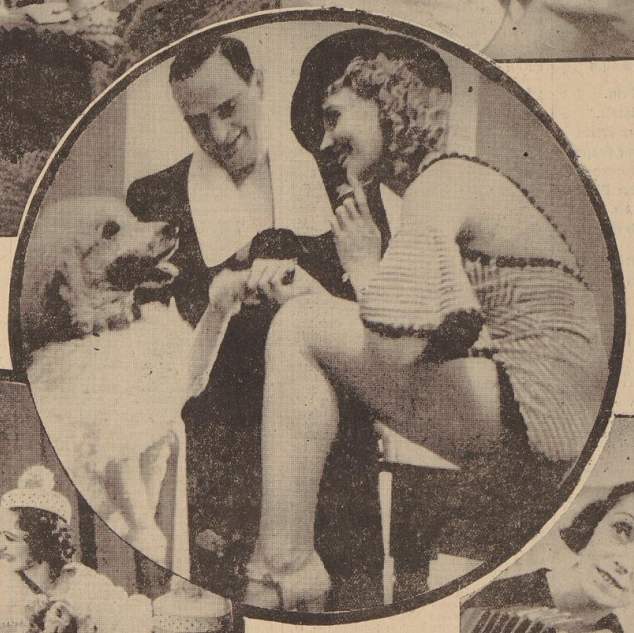
Ratten und Mäuse sind der Inbegriff der Zerstörung und des Verderbs. Ihre natürlichen Feinde sind auf dem Lande unsere besten Bundesgenossen im Kampf gegen den Verderb. Dieser brave Hund biß nicht weniger als 60 Ratten im Laufe einer einzigen Nacht tot.

Aufn.: OTZ (3), Schmidt (2)

VARIETE







Oben: Die beiden urkomischen „Jovers" schminken sich gegenseitig. Ob der Meister-Nuschler mit dem großen Mund sich auch hierbei durch seine „Lautmalerei" verständlich macht? **Rundbild links:** Drei von der Clemens-Belling-Company. Keine Gardinenpredigt, nein, eine kleine lustige Dankpredigt an den vierbeinigen Hauptdarsteller. **Rechts darunter:** Maria Valente stimmt noch schnell ihr Ein-Saiteninstrument.

„Ischa Freimarkt", hat sich unser Bildberichterstatter gesagt, hat seine Kamera genommen und ist in die Garderoben unserer Varieté-Künstler eingedrungen. Er hat einigen von denen, die uns während dieser heiter gestimmten Woche auf den großen Variétébühnen Bremens soviel Freude bereiten, sozusagen die Kamera auf die Brust gesetzt und sie kurzerhand photographisch erschossen. Er hat niemanden weh getan, und daß sie noch alle am Leben sind, davon kann sich jeder Bremer heute und während der kommenden Tage vom Parkett aus überzeugen.

Links oben: Die drei Bildmorettes bereiten sich für ihren Auftritt vor. Sie sind aber nicht nur die Mädels mit dem „Einkopfgesicht und dem erblondeten Naturell", sondern ganz hervorragende Parterre-Akrobaten. — **Kleines Rundbild:** Bei Paul Heidemann ist jetzt Pause. Aber natürlich nur hinter dem Vorhang! — **Links darunter:** Carl Napp, der Mann, der Schmerzen bereitet. Macht er den Mund auf, lacht sich alles krank.







Unten: Eine flotte Tanztruppe darf nicht fehlen. Das Escamillo-Ballett im Rampenlicht. — Mit einer „Fünfzigstel Sekunde" hat die Kamera kontrolliert, ob sie auch Gleichschritt haben. Und ob sie Gleichschritt haben!!

Unten links: Emmy und Louis, von denen es bis heute noch nicht feststeht, ob sie als Musiker größer sind oder als Spaßmacher.





Aus der Arbeit der Deutschen Zeitschrift

„Die Westmark"

Monatsschrift für deutsche Kultur

Wenn in den übrigen Heften der „Westmark" bisher hauptsächlich politische und kulturelle Themen behandelt wurden und in Beziehung zueinander gebracht eine große einheitliche Schau erreichten, so ist es bei dem September-Heft 1936 hauptsächlich das Bestreben, einmal die wirtschaftliche Seite der Westmark in den Vordergrund zu rücken. Und zwar sind Industrie und Wein als die beiden entschiedenen Grundpfeiler der Wirtschaft angesehen und die Deutsche Weinstraße das Symbol dafür.

Die Arbeit von Dr. Zachäus „Uns bleibt die Verpflichtung" gibt noch einmal eine Gesamtwertung der Olympischen Spiele und eine Betrachtung über das, was sie in Deutschland und in der Welt angeregt haben. Leopold Reitz lobt den Pfalzwein und gibt in einer wirklich geschickten Einführung in die Welt des Weins soviel Wissen, daß man ein ganz neues Verhältnis zum Wein gewinnt. Die weiteren Aufsätze von Fritz Kranz: „Christlicher Universalismus und die Reichsgründung der Deutschen", von K. L. May: „Das Wesen des Kapitalismus", von Karl Willy Straub: „Neues Bauen und neues Wohnen", von Gerhard von König: „Bauernhof Deutschland", von Hermann Eris Busse: „Sippe und Volk", sind, trotzdem sie in ihren Themen so verschiedenartige Gebiete behandeln, einig in dem einen Generalnenner „Aufbau Deutschland".

Der „Trifels" berichtet von einem Minnesänger aus unserer Heimat: „Heinrich von Meißen" von Adelheid Hang und ein Aufsatz über Alt-Straßburg im Bilde" von J. de M. beschließt diesen Teil. Die „Wacht im Westen" bringt die Endberichte über die Jahresleistung heimischer Kulturinstitute. Die „Völkische Wissenschaft" behandelt den westmärkischen Raum, umstritten in den Zeiten des 3. Raubkrieges, zeigt die großen Feldherren Prinz Eugen von Savoyen, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und den französischen Feldherrn Louvois. Kurt von Raumer schreibt über die Westgrenze und Westforschung.

Bilder von Nürnberg, der Stadt des Reichsparteitags, zwei Bilder von Alt-Straßburg und zwei Abbildungen und Plastiken des Bildhauers Fritz Koelle geben dem Heft die letzte Rundung. Die Stadt der Reichsparteitage, ein Artikel von Oskar Franz Schardt, zeigt wieder, wie Nürnberg Symbol wird und ewige Festung.

Mit dem September-Heft ist der dritte Jahrgang beendet. Wieder hat die „Westmark" bewiesen, daß sie eine der ersten Kulturzeitschriften des Reiches und an der Grenze das wichtigste Organ für den Kampf um deutsche Kultur ist. Der Jahrgang 1936/37 wird mit einem Heft, das im Zeichen der Gaukulturwoche steht, beginnen und mit neuer Energie die Probleme unseres Raumes und darüber hinaus des ganzen Reiches behandeln.

Erde / Von Kurt Kölsch

Ich bin das feste dauernde Sein.
Ich bin die ruhig kreisende Kraft.
Ich bin die Stille, ich bin der Stein
Und bin im Baum der braune Saft.
Ich bin das schimmernde Feldergebreite.
Ich bin der Berg, der See, der Wald.
Ich bin die Nähe, die Tiefe, die Weite,
In mir hat alles Gesicht und Gestalt.

Ueber mir kommen von fern her die Winde,
Auf meinem Antlitz begibt sich das Jahr.
Regen zerfurcht mich wie rissige Rinde,
Nacht steckt mir Sterne und Kronen
[ins Haar.

Diese Verse sind einem Aufsatz von Hermann Eris Busse über den Dichter Kurt Kölsch, den Gründer der Zeitschrift „Die Westmark", in den geistig und landschaftlich verwandten „Rheinischen Blättern" der NS.-Kulturgemeinde in der Rheinprovinz (Augustheft 1936) entnommen. Kurt Kölsch wird in den tief einfühlenden Betrachtungen des großen alemannischen Heimatdichters als einer der berufenen Lyriker der Zeit gefeiert. Das hier angeführte Gedicht soll ein Zeugnis sein.

Neue Jahrgänge — neue Wege

Mit dem Beginn des 39. Jahrganges (Oktoberheft 1936) hat „Die Literatur" (Monatsschrift für Literaturfreunde, Verlag Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart) ihren Arbeitsbereich und damit ihren Umfang wesentlich erweitert — das bekannte Format und das äußere Gewand wie der klare Drucktypus sind beibehalten worden. Der Unbestechlichkeit und Sauberkeit des Urteils, mit dem diese Zeitschrift, von jeher mehr als ein bloßes literarisches Echo im eigentlichen Sinn, wählend, ordnend und wertend in den chaotischen Wirbel der „Zeitströmungen" und programmatischen „—ismen" eingriff und heute, nach der beginnenden Ausfällung alles Trüben und Unechten, richtungweisend und fördernd die wertvollen Kräfte im deutschen Schrifttum ans Licht hebt und auf ihrem Weg begleitet — diesem stetigen Bewußtsein eines verantwortungsvollen Richter- und Erzieheramtes entsprach bisher und heute die ausgefeilte Sprache und die sorgfältige Ausstattung. Was manche Schnellfertige und -lebige als übergründlich, überwissenschaftlich und trocken gerade in der Literatur-„Kritik" abtaten und durch subjektiven Ueberschwang in Lob und Tadel zu übertrumpfen glaubten, hat eben dieser Zeitschrift den Ruf einer, soweit überhaupt möglich, zuverlässigen und folgerichtigen Kritik verschafft. Wenn nun Wolfgang Brockmaier, einer der jungen Dichter und Künder der Zeit, die Leitung des neuen Teils „Proben und Stücke aus neuen deutschen Büchern" übertragen wurde, wenn jetzt eine Bühnen-, Film- und Funkschau angegliedert und die Bebilderung kräftig ausgebaut wird, so dürfte diese Zeitschrift in sicherer Erkenntnis ihrer Aufgaben auch fortan Schritt halten mit der Zeit!

Das amtliche Organ der NS.-Kulturgemeinde für alle Musikfragen, die Monatsschrift „Die Musik" (Max Hesses Verlag, Berlin) steht mit Eröffnung ihres neuen (29.) Jahrgangs unter neuer Leitung. Friedrich W. Herzog, der diese Zeitschrift „zu einem kompromißlos geführten Organ nationalsozialistischer Musikpflege" gemacht hat, findet in Dr. Herbert Gerigk einen Nachfolger, der den zielsicher beschrittenen Weg der Erneuerung deutschen Musikschaffens weiter unbeirrbar verfolgen wird. Die reichgegliederte Monatsschrift, die regelmäßig nach einer gewichtigen Folge von geschichtlichen, augenblickswichtigen und zukunftweisenden Aufsätzen in gesonderten Chroniken alle musikalischen Ereignisse im Reich und im Ausland anzeigt und auswertet und den Text durch vorzügliche Bildtafeln ergänzt, wird sich ihre zahlreichen Anhänger und Mitarbeiter wegen ihres klaren weltanschaulichen Fundaments weiter erhalten.

Die „Deutsche Rundschau" ist mit Ende ihres 62. Jahrganges aus ihrem alten Verlag, dem Bibliographischen Institut zu Leipzig, auf die eigens gegründete Deutsche Rundschau G. m. b. H., Berlin, übergegangen. Rudolf Pechel und Paul Fechter bleiben weiter die Herausgeber. In einem kürzlich erschienenen Buch sind die Verdienste der sechzigjährigen „Rundschau" um die Entwicklung des deutschen Geisteslebens mit Recht und Stolz gewürdigt worden. Die größten, in die Geschichte eingegangenen Geister des alten Reiches haben durch ihre Mitarbeit der berühmten Zeitschrift Gesicht und Rang gegeben. Heute, im neuen Reich, fühlt sich die „Rundschau" verpflichtet, an der lebendigen kämpferischen Wissenschaft um höhere Werte als die der Vergangenheit mitschaffend teilzunehmen. War noch in den letzten Jahren, in der Zeit der Gärung vor dem Umbruch und Neubeginn, die Haltung der Zeitschrift mehr historisch, mehr „konservativ" in der Bewahrung allgemeinverbindlicher Ueberlieferungen, so haben schon die jüngsten Jahrgänge gezeigt, daß hier selbst eine sechzigjährige, treu gepflegte Ueberlieferung den Blick nicht verengt und den wandelnden Aufgaben der Zeit nicht verschlossen hat. Ein aufmerksames Studium des neuesten Heftes der „Deutschen Rundschau" bestätigt dies erfreulich und vielversprechend.

Als „Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben" hat „Die Erziehung" (Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig) seit elf Jahren einen „realen" greifbaren Zweck gehabt, ein Vorzug, der wahrhaftig der meisten geisteswissenschaftlich ausgerichteten Literatur des 1933 abgelösten letzten Jahrzehnts nicht zugesprochen werden kann! Zweck nicht allein in dem Sinn, daß der deutsche Erzieher, der Lehrer, in diesen Blättern einen sachlichen Berater für alle pädagogischen Tagesfragen hatte, und dessen bedurfte er in der Zeit der abenteuerlichsten „pädagogischen Experimente" und neuen „psychoanalytischen Doktrinen" mehr als jemals — mehr noch darin, daß hier, die gesicherten Ergebnisse eines jahrhundertelangen deutschen Erziehungswesens fest im Auge, die Frage nach der notwendigen kommenden Nationalbildung in festen überindividualistischen Formen aufgeworfen und zu lösen versucht wurde. Dieser Zielsetzung, die dem brennenden Problem der Neugestaltung der jungen Generation entsprang, konnten nur genügen die unablässige Kritik an der tausendfältigen Züchtung von menschlichen Versuchskaninchen und der aus dem praktischen Leben, aus den Ergebnissen der Erziehung selbst folgende Vorschlag einer Reform auf längste Sicht. Selbstverständlich werden heute beim Rückblättern über die zehn Jahrgänge Fehler und Uebergriffe aus heute restlos verfehlten Anschauungen festzunageln sein. Aber wo sollte eine Zeitschrift mehr dem Flusse der Zeit ausgesetzt, mehr von Tagesmeinungen angegriffen und falschen Propheten ausgeliefert sein als gerade auf dem schon im kleinsten Lebenskreis, in der Familie, fragwürdigen und umstrittenen Gebiet der Erziehung? — Die „Erziehung" von heute, Spiegelbild einer straff und unverrückbar festgelegten Politik der Höherbildung und Leistungssteigerung, hat jetzt ihren klar umrissenen Aufgabenkreis, der bei ihrer Begründung wohl vorgeahnt, aber wegen des Fehlens einer starken nationalsozialistischen Erziehungspolitik nicht zu erfüllen war. Auch ihre Herausgeber werden sich den weiten Möglichkeiten einer positiven Mitarbeit am Bildungswerk des deutschen Volkes und eines weiteren Ausbaues der Zeitschrift in den kommenden Jahrgängen nicht entziehen.

wyn.

„Woche des deutschen Buches"

Vom 25. Oktober bis 1. November



Willy Meller — Siegesgöttin im Reichssportfeld Berlin

Diese meisterhafte Aufnahme wurde dem Oktoberheft der Monatszeitschrift „Die Kunst" (Verlag F. Bruckmann A.-G., München) entnommen. Mit diesem neuesten Heft tritt die weltbekannte Kunstzeitschrift in ihren 38. Jahrgang ein

Eine neue Streitschrift

„Niederdeutsche Stimmen", Monatsschrift für das Niederdeutsche Geistesleben.

Herausgeber Richard Bülk und Cornelius van der Horst. Verlag Chr. J. Bülk, Hamburg.

Diese jüngste Zeitschrift der Wasserkante hat nach einem verheißungsvollen Anlauf in wenigen Monaten einen festen Freundeskreis erobern und halten können. Die Herausgeber haben erfreulich recht behalten, wenn sie bei der Ueberfüllung im deutschen Zeitschriftenwesen nur noch auf eine eigene ganz neue Weise eine Neugründung verantworten und erfolgreich gestalten wollten. Schon das erste (Doppel-)Heft bezeugte, daß man den ausgewalzten Boden „gesicherter" Anschauungen ohne Gefahr verlassen darf, wenn man wirklich etwas Eigenes zu sagen hat. Eine Heimatschrift in dem Sinne, daß das Niederdeutsche gleichsam Schranke des geistigen und politischen Weitblicks darstellt — es gibt, wenn auch wohl nicht in Niedersachsen, solche „Heimatliteratur" die Menge! — sind diese „Stimmen" nicht. Greifen wir das Oktoberheft heraus und betrachten wir nicht nur den Wortlaut, sondern die Behandlung und Verknüpfung der Themen, so wird, was nur in einer längeren, uns hier leider unmöglichen Zitierung und Deutung zu belegen wäre, der Bruch mit der partikularistischen Selbstvernagelung in der „heimischen" Lebensenge und der mutige Aufbruch in die nur durch Kampf erzwungene Lebensweite, der Wille zur selbstbehaupteten Nation in der Welt augenscheinlich und mitreißend wirksam. Es ist schwer, die noch fließend unausgeglichene geistige Gestalt dieser Bemühungen in eine periodisch feste Form, wie sie die Zeitschrift von „Format" und gesicherter Lebensdauer verlangt, aufzufangen und schlackenlos auszugießen. Kleinliche Klauberei um diese oder jene Ueberschwänglichkeit und Unklarheit wäre ein unentschuldbarer Mangel an gutem Willen, die Arbeit der Herausgeber anzuerkennen. Es sei uns nicht falsch ausgelegt, wenn wir, wie schon bei diesem Heft, auch in Zukunft die „Walgespräche" weiter vermissen dürften: derlei Satire ist weder originell noch klar verständlich selbst für den, der das große und kleine Zeitgeschehen überdurchschnittlich verfolgen und beurteilen kann . . .

wyn.

„Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde." (Arthur Geist Verlag Bremen). Das soeben erschienene Doppelheft 1/2 (14. Jahrgang) dieser innerhalb der Schriften der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft (Reihe E) von Ernst Grohne und Hermann Tardel herausgegebenen Vierteljahrsschrift bringt wieder eine Fülle von Beiträgen zur Erforschung des weiteren nordischen und des engeren niedersächsischen Kulturgebietes. Sind diese Arbeiten auch in erster Linie Anregung und Stoffsammlung für die gelehrte Forschung, so wird doch darüber hinaus jeder Heimatkundige und Geschichtsfreund, und wegen der besonderen Ausrichtung auf Bremen gerade der Einheimische, auch in diesem stattlichen bebilderten Heft viel Freude und Belehrung an altem Brauchtum finden können. Allein drei Aufsätze sind bremischer Geschichte selbst gewidmet. Die von Tardel zusammengetragenen und feinsinnig gedeuteten Glückwunschzettel und Volksreime aus den Tagen unserer Urväter werden noch heute Anklang und Nachahmung finden!

E.

Die Zeitschrift zur Tagesordnung



Aus „Das Volk"

„Das Volk." Kampfblatt für Völkische Kultur und Politik. Herausgeber Dr. Adolf Ehrt und Dr. Wolfgang Nufer. Jahrgang 1936, Oktober-Heft. Nibelungen-Verlag G. m. b. H., Berlin-Leipzig.

Aus den „Glossen zur Politik" über den Ghetto-Juden „Ginsburg-Kolzoff, den Komintern-Reisenden": Jetzt „weilt" er in Spanien. Natürlich nur als „Reporter"! Es gibt ja soviel Interessantes in diesem schönen Lande zu sehen und nach Moskau zu berichten. Madrid als neunzehnte Stadt wird sich in seinen Reiseberichten (nachdem er bereits in 18 Hauptstädten, u. a. noch 1932 in Berlin, im trüben gefischt hatte) sicher sehr gut machen. Merkwürdig nur, daß der Chefredakteur der „Prawda" dem spanischen Ministerpräsidenten 35 Millionen Franken überreichte, die die Moskauer Bolschewisten der spanischen Volksfront für ihren Kampf gegen die Nationalisten zur Verfügung stellten, und daß der Präsident ausgerechnet einem harmlosen Journalisten den Dank der spanischen Republik für die unvergleichlichen Beweise der Freundschaft der Sowjetunion abstattete. Mangel an „Diplomaten" hat die Sowjetregierung, die je nach Bedarf einen Komintern-Agenten in den Diplomatenfrack steckt oder einen Diplomaten als Komintern-Agenten arbeiten läßt, doch wahrhaftig nicht.

Auch der Dümmste muß begreifen, daß der „Journalist" Moische Ginsburg, der „Diplomat" Rosenberg und die „Privatleute" Bela Khun und Neumann das gleiche blutige Handwerk in Spanien treiben: die Organisierung und Leitung des Mordterrors seit der bolschewistischen Revolution im ehemaligen Rußland.

„Rasse", Monatsschrift der Nordischen Bewegung. Herausgegeben von R. v. Hoff-Bremen in Verbindung mit L. F. Clauß und H. F. K. Günther. 3. Jahrg. 1936, Heft 10. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Es gibt keine „Modernisierung", wie es für ernste Geschehnisse keine Mode gibt. Wir stehen weltgeschichtlich vor anderen Entscheidungen, als all die Jahrhunderte her, seit es ein „Europa" gibt, und seit dieses in der Musik sein seelisches Antlitz zeichnete: nicht mehr schrankenlose Freiheit, Liebesleidenschaften, Herrscherglanz, auch nicht mehr das Ausschmücken kirchlicher Gebräuche, am wenigsten aber bloße Spielvollendung oder malerischer Stimmungsstoff können ernsthaft noch Gegenstand der Musik sein, sondern nur mehr Ausdruck und Stärkung der rassischen Kräfte im Menschen.

. . . Das Zufallsdasein der Musik wird sich ändern. Sie muß aus der Sonntagsstube heraustreten ins Leben — eine Wirklichkeit, wie das Verhalten vor der Mitwelt. In uralter, starker Zeit: der Barde in Königshallen war nicht nur Sänger, sondern auch Krieger. Dies wird der Musiker von morgen auch sein, hart, frisch, teilhabend an den Geschehnissen des Tages, brauchbar und tapfer, von anderen seiner Rasse kaum zu unterscheiden. Voll Verachtung aber für die musikalischen Narren der Vergangenheit, die sich lange Locken wachsen ließen, um aufzufallen. Mit seinem Volk wird er froh und gesund leben oder zum Kampf antreten, und bei friedlicher Arbeit oder im Schrittmaß harter Märsche, im Anblick des Heldentums bei Kampf und Not, im Stolz auf sich und seine Rasse wird er singen, und die um ihn sind, werden leicht verstehen, was er Herbes oder Munteres meint. (Aus „Aristokratische Musik" von Ernst Wurm).

„Die Tat", Deutsche Monatsschrift. 28. Jahrgang, Heft 7, Oktober 1936. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Die geographische Lage verleitet in Polen zu der Auffassung, daß es einen Ausgleich der Gegensätze versuchen müsse. „Weder Faschismus noch Bolschewismus, kein Totalitätsdenken und kein Parlamentarismus". Das sind Schlagworte, die man ständig hört, aber es sind lauter Negativismen. Man kann nicht bei einem Kompromiß stehenbleiben, weil man sonst zwischen die Mühlsteine geraten kann. Die Lehren der polnischen Geschichte schrecken. Die fehlende ideologische Grundlage muß zunächst ein harter Wille zur Selbstbehauptung ersetzen. (Aus Harald Laeuen „Die Außenpolitik Rydz-Smiglys").



„Flandern und wir"

Im niedersächsischen Lebensraum hat sich inmitten der vielen mehr oder weniger kurzlebigen Heimatzeitschriften die Monatsschrift „Niedersachsen" (Verlag Niedersächsische Tageszeitung Hannover) so unentwegt behaupten und durchsetzen können, daß sie bereits im 41. Jahrgang ihr verantwortungsvolles Amt als Kulturspiegel und Hüterin norddeutschen Volkstums versehen kann. Da selbst eine gründliche Aufzählung der vielseitigen Aufgaben und der unendlichen Zahl der Beiträge zu ihrer Lösung nur annähernd die Bedeutung dieses „Zentralorgans" niedersächsischer Kultur- und Heimatpflege wiedergibt — in einer guten deutschen Zeitschrift sind eben alle Grundelemente echten Deutschtums: Gründlichkeit, Wissenschaftlichkeit, Schönheitssinn und vor allem Gesinnung ausgeprägt — sollte man keine Tiraden über Vorzüge verfassen, die jedem von selbst aufgehen, wenn er nur einmal eins dieser allbekannten Hefte mit dem reich abgewandelten gelben Schmuckblatt in die Hand bekommt. Jeder Niedersachse, sei er es aus Abstammung oder Wahlverwandtschaft, sollte den Bildungswert und den Grad künstlerischen Erlebens nicht unterschätzen, den die regelmäßige Beschäftigung mit einer solchen verantwortungsbewußt geleiteten Heimatzeitschrift erschließt.

Das jüngst erschienene Septemberheft ist — ein Beweis für die weite überstaatliche Erfassung allen dem Niederdeutschen artgemäßen Volkstums — Flandern gewidmet. Geschichte und lebendige, der Stimme des Blutes verschriebene Gegenwart des flandrischen Volksteils, jener „dietschen" Stämme, die seit Jahrhunderten den Kampf gegen Verwelschung und für politische Selbständigkeit führen, ersteht in Schilderungen, Dichtungen und wissenschaftlichen Aufsätzen führender flämischer Geistes- und Tatmenschen, die sich hier mit deutschen Forschern und Flandernkennern vereinigen, um Niedersachsen und dem größeren Reich den Kampf der Flamen nahezubringen und um Verständnis zu werben für die völkische Not stammverwandten Blutes jenseits der Grenzen.



Dieses Sonderheft der Zeitschrift „Niedersachsen" tritt ein in die stark und stetig wachsende Reihe deutscher Geisteswerke, die um eine lebendige Beziehung, um die „Verbundenheit mit Flandern" (wie Otfried Rademachers Leitaufsatz lautet) ringen.

wyn.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn

Een ool laam Hund / Vertellsel vun Emil Sieckmann

„Den Hund bring nu man weg", sä Mudder to Vadder, „de is nu ool un grau un kann ja kuum noch lopen, ook laamt he all. Den bring man weg, un laat em doodmaken, dennso bruukst de Stiern ook nich mer for em betalen."

Dat leeg Vadder in. De Hund weer ool un laam un he konn dar nu nich mal mer mit rümmegaan, denn dat gung weel to langsaam, de Hund bleef jummers achterna.

So gung Vadder denn noch enmal mit den Hund dör de Wisch, an'n Wittdoornknick langs, um to'n Tierarzt to gaan, de Minka doodmaken scholl. Nu set'te Vadder sit noch enmal up de Stäe hen, wo he so faken mit sien Minka seten harr und de Hund leem langsaam up, leggde sit di Vadder daal un leek em mit sien swarten Ogen groot vertroend an.

„Ja, ja", sä Vatter liesen vor sit hen un lä darbi sien Hannen up Minkas Kopp. „bist en fien Hund wesen, as du noch jung un grall, it hess weel Freide mit di hatt. Vertein Jaar bist du nu ool un kannst nich mer, dar is dat beter, wi laat die doodmaken, as dat du di noch sulfsit to'r Last fallen deist. Hm, vertein Jaar, en lange, lange Tiet!" Sinnig keek Vadder den langen Knief daal, wat harr he in de Tied nich allens mit den Hund beleeft!

Wat weer denn dat, keek de Hund em nu nich ganz groot an un sung an to snacken? — Jawoll, wat sä de Hund? „Du deist nich good", hör he den Hund nu snacken, „it weet woll, wat du mit mi vorhest, un it mutt di segen, du deist nich good, dat du mi nu to'n Slutz doodmaken laten wullt! — Hess it di nich allens geben, wat it konn un die de Troe halen un jummers for di waakt, darmit di leen Schade drepen konn? — Hess it di nich weel Freide maatt as it noch jung un leisig weer?" Weest nich noch, as du den Garen an'n Water harrst un du denn up'n Diet ankeemst, mit sieten dästt un it denn ansahert keem, so gau, as dat man eben gung? For Freide mag it denn lund bellen un an die Hoogringen, bloots um di to wisen, wo leef it di doch harr un wo it mi freien dä, dat du wedder bar? — Odder, wenn du in'n Garen achter en Rott her weerst, de sit dar rinsieten harr, kreeg it se denn nich foors saat, wenn it dar up tokeem un lä se di foors bood for de Fööt? — Odder in'n Huse, hess it dar nich jummers mien Plicht daan und luud bellt, wenn dar een keem de dar nich hen hör? — Do it dat ook nu nich noch, wenn ook nich so lund as junst? — Un nu wullt du mi, to'n Dank barfor, dat it bloots jummers for die dar weer, die jummers leef harr un de Troe halen dä, doodmaken laten, wiel it nu ook un bloots noch langsam lopen kann? Dat is nich recht vun di, jnäden Undank ist! Mien Gnadenbrot konnst mi tokamen laten, dat hess it woll verdeent! — Wat seggst du, de Lüde, de dar ober lachen un spotten boot, de sund dumm, dar moßt di nits ut maken. Dar sund abers ook Lüde, dat gloof mi driest, de seggt sit: Sil dar, de Mann, de hett noch mal wat ober for sien Hund, de leit em sien Gnadenbrot, dat de Hund sit woll verdeent hett dör de jarelange Troe!"

Dar waat Vadder verwunnert up — un keek in de troen, blanken Ogen vun sien Hund, de, wenn he ook all laam un oold, for em waakt harr, bloots darmit Vaddern ruhig slapen konn!

Dar moß Vadder sit deep schamen, he kreeg rein rode Klör for Schaam. „Nee, nee", sä he, „du hest ja recht mien lebe Hund! Wenn it dat ook man bloots drömt hett, waar is't doch! Dien ganz Leben hest du mi de Troe halen un hest daan, wat du for mi konnst, up jeden Wink vun mi weerst du foors praat. Nee, mien lebe Minka, du schast dien Gnadenbroot ook hebben, laat de Lüde jnacken un lachen wat se willt, wi beide verstaat uns un lacht dar über!"

Dat weer rein, as wenn de Hund verstunn, wat de Ole to em sogen dä, denn troo keek em de Hund nu an un lick dankbaar sine Hannen.

As Vadder mit Minka wedder an de Borg keem un Mudder em dat fraagwies ankeek, sä Vadder bloots: „It konn it nich, Mudder, de Hund weer troo un hett sien Gnadenbroot verdeent — meenst dat nich ook?"

Dar weer't an Vadder, sit daß to wunnern, denn nu sä Muddern: „Best Recht, Vadder, it weer all bange — du keemst alleen!"

Eine wunderbare Lebensrettung / Lustiger Einfall unter Künstlern

Vor 60 Jahren lebte in Paris der Schriftsteller Ponson du Terail, Verfasser von vielen Schauerromanen.

Eines Abends traf Terail seinen Freund, den Bildhauer Millet. „Ich habe einen Vorschlag!" rief Millet. „Wollen wir beide eine vergnügte Badereise nach Boulogne unternehmen?"

Terail sieht seinen Freund verwundert an. „Soll das ein Witz sein?" fragt er. „Seit wann haben wir soviel Geld, um reisen zu können?"

„Die Sache ist ganz einfach, lieber Terail! Hör zu! Mein Onkel verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit deinen neuen Roman. Heute hast du in der letzten Fortsetzung die Baronin in eine sehr gefährliche Lage gebracht. Sie ist in einen Hinterhalt geraten. Man legt Hand an sie. Wird sie sterben?"

„Jawohl!" verkündete Terail mit düsterer Miene. „Sie ist sogar schon tot, von fünf Dolchstichen durchbohrt."

„Also keine Rettung mehr?"

„Nicht die geringste!"

„Dann, mein Freund, ist es allerdings nichts mit unserer Reise. Mein Onkel hat nämlich auch befürchtet, daß die Baronin getötet werden würde. Ich aber behauptete, daß die Räuber sie am Leben lassen würden. Wir wetteten . . ."

Terail horchte auf.

„Eine hohe Wette?"

„Zwanzig Louisdors!"

„Donnerwetter!" Terail zieht die Uhr. „Es ist jetzt zehn Uhr, ich habe gerade noch Zeit, die Baronin zu retten."

Und schon war der Dichter in eine Droschke gesprungen. Er raste nach der Druckerei und . . .

Am nächsten Tage lasen die Leute, daß es dank der Kunst von vier Aerzten gelungen sei, die von fünf Dolchstichen getroffene Heldin des Romans zu retten.

Tags darauf fuhren Terail und Millet vergnügt nach Boulogne. —er.

Aus Familie und Sippe

Das bremische Bauern- und Bürgergeschlecht JACOBS

In der von der Schriftleitung unter Mitwirkung der „Maus", Gesellschaft für Familienforschung, in Aussicht genommenen Folge von Darstellungen bremischer Sippen bringen wir zuerst einen Bericht über das aus Borgfeld stammende, aber auch in der Stadt verzweigte Geschlecht Jacobs.

Dieser Anfang hat seinen guten Grund. Die Familie oder einzelne ihrer Glieder, insbesondere wohl der hiesige Kaufmann Walther J. Jacobs, haben ihren Familiensinn vorbildlich bekundet: sie haben von einem erfahrenen hiesigen Sippenforscher, Dr. jur. O. Gerlach, eine Stammtafel des Geschlechts zusammenstellen lassen; durch sie sollen die einzelnen Zweige der Familie, die sich in der vergangenen Zeit übertriebenen Einzelgängertums kaum mehr kannten, wieder zusammengeführt werden. Es leuchtet ein, daß eine Stammtafel vereinigend wirkt. Führt sie doch alle heute lebenden Abkömmlinge eines Geschlechts auf einem großen Bogen Papier geordnet nach den Verwandschaftsverhältnissen auf und vermittelt dadurch den einzelnen Gliedern Kenntnis von den Namen der Vettern und Basen, von ihrem Alter, ihrem Wohnsitz, ihrem Beruf. Darüber hinaus lenkt sie den Blick auf die gemeinsamen Vorfahren und ruft schlummernde Erinnerungen wach an gemeinsame Erlebnisse; sie setzt, daß alle auf der Tafel eingetragenen Erben gleicher Ueberlieferung und Fortführer desselben Blutstroms sind und daß sie deshalb eine Gemeinschaft bilden oder bilden sollten. Die Jacobssche Stammtafel macht das alles deutlich; sie ist soeben erschienen im Verlag von C. A. Starke in Görlitz.

Außerdem hat sich die Familie ein Wappen gegeben, das wir hier beibringen. Es ist angefertigt von dem weit über Bremen hinaus geachteten Heraldiker Johannes Maß nach den strengen Regeln der Wappenkunst, die man nicht nur aus Gründen des Herkommens, sondern auch wegen des für das Wappen zu erstrebenden Rechtsschutzes stets einhalten sollte. Das Wappen (Silber in Blau) ist zunächst für den Erbhofbauer und Kirchenvorsteher Jacob Jacobs in Borgfeld, einem erfolgreichen Züchter, bestimmt, weist aber auch die übrigen Familienglieder auf den Beruf der Bäuer, Landwirtschaft und Viehzucht, hin.

Werfen wir nun einen Blick auf die Vergangenheit des Geschlechts. In lückenloser Reihenfolge läßt es sich in Borgfeld zurückverfolgen bis zu Claus Jacobs (geb. 1550). Solche lange Ansässigkeit einer Bauernfamilie an einem Ort ist zwar nichts Einzigartiges, aber trotzdem auch nicht so verbreitet, wie viele annehmen. Neuere Forschungen legen vielmehr nahe, daß auch das Landvolk in Notzeiten, wie etwa in dem



Walther J. Jacobs

Das Wappen der Familie Jacobs

Dreißigjährigen Krieg, stark hin- und hergeworfen ist. Bei den Jacobs' war das anders, und das deutet auf Beharrlichkeit als Erbeigenschaft. Ohne durch besondere Leistungen oder Erlebnisse aufzufallen, werden die Jacobs von 1550 an oder früher bis in unsere Tage hin die Schicksale ihres Heimatdorfes geteilt haben. Es war die Zeit, wo in Borgfeld die Herren von der Lith oder Brand, dann die Schwelings und Hollers geboren und zusammen mit Bremens zweitem Bürgermeister, dem „Ratsrichter" (Sitz im Ratsspieker!) Recht gesprochen haben; die Zeit, wo der Bauer manche Last an Abgaben und Diensten zu tragen hatte, sich aber auch oft patriarchalischer Fürsorge erfreuen konnte. Die Jacobs' haben sich ihre Frauen aus den bekannten Bauerngeschlechtern der Behrens, Hilken, Tietjen, Meyerdierks, Schütte, Sengstake, Lürs geholt und werden ihre Töchter in sie haben hineinheiraten lassen. Seit etwa 1750, wo die Familiennachrichten reichlicher fließen, erkennen wir die Verschwägerungen deutlicher. Von etwa da an stellen die Jacobs' auch von Geschlecht zu Geschlecht Kirchenälteste, ein Zeichen des ihnen entgegengebrachten Vertrauens.

Ende des 18. Jahrhunderts spaltet sich die Sippe in zwei heute noch blühende Hauptlinien und die ältere davon in mehrere Zweige. Den Kern beider Linien bilden jeweils bis heute die bäuerlichen Besitzer in Borgfeld, wobei meist die jüngeren Söhne Erben des Hofs werden. Die anderen Söhne ergreifen ein Handwerk und andere bürgerliche Berufe. So finden wir die Jacobs' in Borgfeld und in Bremen oder sonst in der Nähe als Zimmerleute, Schriftsetzer, Schuhmacher, Milchhändler, Dachdecker, Elektriker, Gastwirte, Kaufleute, vorwiegend in selbständiger Stellung, doch auch als Arbeiter und kaufmännische Angestellte.

Aus der jüngeren Linie steigt Johann Jacobs zum Chef einer allgemein bekannten Firma empor. Die Töchter heiraten in entsprechende Kreise. Immer hier in der Nähe! Es fällt schon auf, wenn ein Glied des Geschlechts von seinem Schicksal bis Hamburg oder gar bis Berlin geführt wird, und nur einer wandert nach Uebersee (Hoboken), wo er die Sippe fortführt. Alles in allem: Der schon erwähnte Zug großer Seßhaftigkeit beherrscht das Bild der Stammtafel.

Die jetzt die Höhe des Lebens erreichende 12. Geschlechterfolge (gerechnet vom ältesten bekannten Stammvater) weist 23 Glieder, Männer und Frauen auf, während die 21. Generation, die, soweit die jüngere Linie in Frage kommt, auch noch zur Jugend von heute zu rechnen ist, 16 männliche Glieder hat. Von bedrohlichem Rückgang an Zahl braucht hier also nicht gesprochen zu werden; man kann vielmehr von dem Stamm der Jacobs' mit Goethe sagen:

Er steht mit festen //
markigen Knochen //
auf der wohlgegründeten //
dauernden Erde. //

Wenn es gelingen wird, einen Familienverband um Wappen und Stammtafel herzustellen, so wird er einen Querschnitt des deutschen Volkes darstellen, vom Arbeiter und Handwerker zum Bauern und Kaufmann und damit besonders segensreich wirken können.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn, Bremen

Die Kogge
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen
Nummer 43 — Bremen, 25. Oktober 1936

Ein wahrhaft glücklicher Mann / Von Hans Breiteneichner

Als Hans Porat zehn Jahre alt war, schlich er in einem unbewachten Augenblick zum Schalthebel der großen Dampfturbine in der Fabrik seines Vaters und brachte das schreiende Ungetüm zum Aufheulen. Die Folge war, daß die Arbeiter im Glauben, das Zeichen zum Arbeitsschluß sei gegeben, aufhörten zu arbeiten. Allerdings wurde dieser Irrtum ziemlich rasch aufgeklärt, im letzten Augenblick konnte man den tückischen Uebeltäter erkennen. Hans Porat wußte, daß er nun von seinem Vater eine schwere, ganz empfindliche Strafe zu erwarten hatte. In seiner Angst dachte er an Flucht. Ungesehen aus dem Fabrikkomplex zu entweichen, war unmöglich. Als Nächstes stand ihm das Verwaltungsgebäude, dorthin lief er, die Treppe hinauf, alle Treppen, bis zum Speicher. Hier glaubte er sich anfangs sicher; als er später viele Schritte im Hause hörte, wurde die Angst noch größer in ihm, und er fing an, nach einem letzten Ausweg zu suchen. Vor ihm war nur noch ein schmales Fenster. Ohne viel zu überlegen, kletterte er hindurch und fand sich am steilabfallenden Dach des Hauses. Wie er jetzt stand, eigentlich mehr dort hing, als stand, konnte er sich auf keinen Fall allzu lange halten. Mit allerletzten Kräften und unter Todesgefahr, ohne sich nachher noch zu erinnern, wie es ihm überhaupt gelingen konnte, kletterte er zur höchsten Stelle des Daches. Dort saß er still, atmete zuerst einmal auf, und schaute. Wie er am Anfang tastend, und noch voll Schwindelgefühl, nach unten blickte, erkannte er, in der Mitte des Fabrikhofes stehend, seinen Vater. Der Vater schlug in voller Empörung mit den Armen Kreise in der Luft, und teilte auf diese Weise zornig seine Befehle aus. Die Arbeiter hatten Auftrag, Hans Porat zu suchen. Jeden noch so kleinen Raum, alle Winkel mußten sie durchstöbern, mit leeren Händen kamen sie zurück und wurden wieder fortgeschickt. Wie Riesenameisen liefen die Menschen dort unten geschäftig hin und her, und keiner von ihnen schaute hoch, so hoch bis zu dem kleinen Hans Porat, der weit sichtbar vor ihnen auf dem Dache saß.

Hans Porat schloß für Sekunden seine Augen. Als er sie wieder öffnete, sah er den großen, weiten Himmel, die glühende Sonne, sah einen Baumwipfel in halber Höhe hochragen, und fand ein paar Vögel, die nahe um ihn ihren steilen Flug niedersenkten. Da fühlte er nicht mehr die leiseste Angst in sich vor dem Vater, den er zuvor so gefürchtet hatte. Und er freute sich, spürte sein Herz leicht aufbeben in der ersten, großen und überlegenen Freude seines Lebens.

Dieses erste, tiefe Erleben erweckte in der Seele des Knaben ein heimliches Glück.

Die nächsten Jahre verzingen für Hans Porat ziemlich rasch. Als er siebzehn Jahre alt war, schickte ihn sein Vater in die nahe Hauptstadt, dort sollte er die Hochschule für Wirtschaftspolitik absolvieren, um dann in ein paar Jahren schon, als brauchbarer Mitarbeiter, neben seinem Vater in die Leitung der Fabrik eintreten zu können. Am Anfang schien alles gut zu gehen. Der Vater war mit den Fortschritten seines Sohnes zufrieden. Eines Tages wurde Hans Porat unerwartet nach Hause gerufen — seine Mutter war gestorben.

Der einzige Mensch, dem der etwas weltfremde und eigenwillige Junge bis in sein tiefstes Inneres verbunden war, der ihr auftrichtig schätzte und liebte, war seine Mutter. Er glaubte beim Anblick der Toten seinen Schmerz nicht überwinden zu können, und war nahe daran, sich ein Leid zuzufügen.

Am Tage des Begräbnisses war es.

Die Trauergäste tuschelten heimlich. Der Sohn, das einzige Kind der Verstorbenen, schlich in dem Zug zum Friedhof.

Gerade um diese Zeit fand Hans Porat einen sonderbaren Weg. Wie ehemals als Kind saß er auf dem Dache des Hauses und hielt dort, hoch über allen anderen, innige Zwiesprache mit der toten Mutter. Unter ihm lag die Erde des Kummers und der Trauer, nur er allein fühlte sich frei und losgelöst von aller Schwere. So fand er Trost in der Einsamkeit unter dem mächtigen Himmelsgewölbe, und ein sanfter, stiller Friede zog in sein Herz ein.

Dann mußte Hans Porat wieder in die Hauptstadt. Er trennte sich nicht schwer von zu Hause, aber mit dem Interesse für das Studium und für die Fabrik seines Vaters war es ein für allemal aus. Ueberraschend genug sollte der Vater dies erfahren. Als Hans Porat eine wichtige Prüfung abzulegen hatte, mußte er dem Vater offen gestehen, daß er ein volles Jahr hindurch nicht eine einzige Vorlesung besucht hatte. Der Vater war entschlossen, das Aeußerste zu versuchen, um seinen Sohn wieder zur Vernunft zu bringen. Entweder, Hans Porat, du gehst sofort daran, in einem halben Jahre das Versäumte wieder einzubringen, oder ich will dich nicht mehr als meinen Sohn betrachten.

Noch am gleichen Tage geschah das selbst für Hans Porat Ueberraschende. Er schlenderte durch die Straßen der Stadt und dachte darüber nach, welche Antwort er dem Vater geben sollte. Das Getriebe der Fabrik, die Hast der vielen Menschen, liebte er nicht; er wollte allein sein, allein mit dem Frieden seines Herzens über allen anderen Menschen, die vorbeigehen sollten an ihm, und nur manchmal wollte er einen lächelnden Blick ihnen zuwerfen können.

Und es geschah.

Vor einem Haus blieb Hans Porat stehen und begann zu lächeln. An der Mauer neben der Haustüre war eine Blechtafel mit breiten, goldenen Lettern. Hans Porat las, las noch einmal und lächelte wieder. Dann ging er in das Haus, zwei Stockwerke hoch. Ein älterer Mann sprach mit ihm, schüttelte lange Zeit hindurch abwehrend den Kopf. Hans Porat aber redete weiter auf ihn ein mit all seinem Vermögen, bittend und verzweifelt, als ginge es um sein Leben. Schließlich ließ der alte Mann sich erweichen. Warnte noch einmal davor, daß diese Arbeit viel leichter aussehe, als sie in Wirklichkeit sei, und erklärte sich, in Gottes Namen, damit einverstanden, Hans Porat probeweise aufzunehmen, wohlgemerkt, aber nur, wenn er sich auf längere Zeit verpflichten könne.

Hans Porat bestand seine Probe. Bestand sie glänzend und war tüchtig in seiner Arbeit. Zum Beweise dafür, sei nur dies eine herausgestellt: Schon nach drei Jahren, seit Hans Porat bei dem alten Manne war, starb dieser und setzte Hans Porat zu seinem Universalerben ein, soviel Vertrauen schenkte er ihm, so lieb hatte er ihn gewonnen.

Und auf dem Blechschild vor dem Hause stand nicht mehr in breiten, goldenen Lettern der Name des verkorbenen Dachdeckers, sondern in schmalen, schwarzen Buchstaben, der Name des neuen Meisters: Hans Porat.

Er fand viel Freude an seiner Arbeit, lebte sehr bescheiden und zufrieden. Er war ein wahrhaft glücklicher Mann. Pp.

Zahnweh in St. Goar / Geschichtliche Anekdote von Otto Anthes

Der Landgraf Georg von Hessen-Rheinfels saß auf seinem Schlosse Rheinfels über St. Goar am Rhein, hatte die Morgensuppe vor sich stehen und wartete nur noch auf seine Gemahlin, um mit dem täglichen Brühmahl zu beginnen. Doch kam statt ihrer nur der alte Diener und meldete, daß die Landgräfin sich entschuldigen ließe, da sie erschreckliche Zahnschmerzen habe. Der Landgraf kniff ein Auge zu, machte eine Handbewegung über Tisch und Suppe hin und sagte: „Nimm das weg, Schorsch, und bring' mir einen Krug Rheinwein!" Und ein bißchen zögernd, als ob er kein ganz reines Gewissen hätte, setzte er hinzu: „Und schick jemand in die Stadt hinunter! In den Gasthof zum Rheinfels. Der Chevalier soll kommen."

Nach einer Viertelstunde war der Chevalier zur Stelle, ein windiges und wendiges Herrchen, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, unermüdlich in zierlichen Verbeugungen und mit einem staunenswerten Mundwerk versehen, das ohne Aufhören Deutsches und Französisches immer durcheinander von sich gab. Seit Wochen schon lag er dem Landgrafen in den Ohren mit einem heimlichen Antrag des allerchristlichen Königs Ludwig XIV. von Frankreich, ihm die Feste Rheinfels mitsamt dem Städtchen an ihrem Fuße zu verkaufen, gegen eine Summe, deren Höhe den Landgrafen jedesmal wieder erbeben ließ. Denn sein Ländchen, die alte Niedergrafschaft Katzenellenbogen, war nur klein und zudem durch die Kriegsläufte des Jahrhunderts so ausgesogen, daß für fürstliche Launen kein Geld übrigblieb. Die Launen indes hatte er schon, der Landgraf, und darum reizte ihn das Angebot, wenn er dem Chevalier auch noch keine gerade Antwort gegeben hatte; hauptsächlich aus Angst vor seiner Gemahlin, die ihn, wenn er vorsichtig die Rede auf die Angelegenheit brachte, jedesmal mit einem Blick anfaß, vor dem er am liebsten in ein Mauseloch gekrochen wäre.

„Man könnte ja auch", fügte heute der Versucher hinzu, „die Kaufsumme in eine jährliche Rente umwandeln, von der dann Durchlaucht in Paris ein überaus angenehmes Leben führen möchte, ganz anders als hier auf dem Felsennest mit dem kläglichen Städtchen darunter." Und indem er so redete, schob er dem Landgrafen ein Papier vor die Nase, das der zwar noch nicht anzurühren wagte, aber mit begehrlichen Blicken schier verschlang.

Während dies geschah, lief die Landgräfin in ihren Stuben ruhelos auf und ab. Sie hatte das schon die halbe Nacht hindurch getan und alles mögliche erwogen, wie sie ihrer Schmerzen ledig werden könnte. Sie hatte in der Chronik nachgelesen, wie die schöne Fastrada, des großen Karls Gemahlin, von ihrer heftigen Zähnepein befreit worden war, als sie den Zahn des heiligen Goar berührt hatte, der damals in der Pfarrkirche aufbewahrt wurde. Nun war die Reliquie seit Jahrhunderten allerdings schon abhandengekommen, und die Landgräfin war als ein Kind ihrer Zeit solchem Wunderglauben sowieso nicht zugetan. Aber was tut man nicht alles, um sein Herz zu trösten, wenn man sich zu dem Entschluß nicht aufraffen kann, der in diesem Fall der einzig richtige gewesen wäre: den Bader holen und den Zahn reißen zu lassen. Wobei wir zu ihrer Entlastung uns erinnern wollen, daß Zähneziehen zu damaliger Zeit noch viel weniger Vergnügen war als heute. Sie war auch mit allen unfruchtbaren Gedanken und Plänen ihren Jammer nicht losgewonden, als plötzlich der alte Schorsch ins Zimmer stolperte und stotterte: „Frau Landgräfin Durchlaucht, ich glaube, Sie muß hinüberkommen."

„Was ist denn, Schorsch?" fragte sie, weil noch ziemlich unbeteiligt, nicht sehr gnädig.

„Der Chevalier ist bei ihm. Ich fürchte, es ist nicht weit vom Unterschreiben."

Er wußte gar nicht, worum es ging, der alte Schorsch. Aber das fühlte er, daß es nichts Gutes war.

„Was? Unterschreiben!" fuhr die Landgräfin auf und hatte mit einem Schlage alle Schmerzen vergessen. „Das wäre . . .!" Und schon war sie unterwegs, zu ihrem Gemahl hinüber.

Der erschrak kläglich, als sie so unerwartet bei ihm eintrat. Er wollte das Papier verschwinden lassen, stieß dabei den Wein um, der sich auf des Chevaliers Leib ergoß, und stand dann ebenso begossen da wie der.

Die Landgräfin sagte zum Chevalier nur den einen Satz: „Der Herr wird sich draußen an der Sonne trocknen müssen." Da war der auch schon verschwunden. Dann wandte sie sich zu ihrem Gemahl.

„Was ist das hier für eine Unordnung, Liebden!" ereiferte sie sich. Damit ergriff sie das Papier und warf es in den Kamin, wo das Frühfeuerchen sich alsbald lustig darübermachte. Darauf nahm sie den Federhut, den der Chevalier in der Eile zurückgelassen

Een ool laam Hund / Vertellsel vun Emil Sieckmann

„Den Hund bring nu man weg", sä Mudder to Vadder, „de is nu oold un grau un kann ja kuum noch lopen, ook laamt he all. Den bring man weg, un laat em doodmaken, dennso bruukst de Stüern ook nich mer for em betalen."

Dat seeg Vadder in. De Hund weer oold un laam un he konn dar nu nich mal mer mit rümmegaan, denn dat gung veel to langsaam, de Hund bleef jummers achterna.

So gung Vadder denn noch enmal mit den Hund dör de Wisch, an'n Wittdoornknick langs, um to'n Tierarzt to gaan, de Minka doodmaken scholl. Nu sett'de Vadder sik noch enmal up de Stäe hen, wo he so faken mit sien Minka seten harr und de Hund keem langsaam ran, leggde sik bi Vadder daal un keek em mit sien swarten Ogen groot vertroend an.

„Ja, ja", sä Vatter liesen vor sik hen un lä darbi sien Hannen up Minkas Kopp, „bist en fien Hund wesen, as du noch jung un grall, ik heff veel Freide mit di hatt. Vertein Jaar bist du nu oold un kannst nich mer, dar is dat beter, wi laat die doodmaken, as dat du di noch sulfst to'r Last fallen deist. Hm, vertein Jaar, en lange, lange Tied!" Sinnig keek Vadder den langen Knick daal, wat harr he in de Tied nich allens mit den Hund beleeft!

Wat weer denn dat, keek de Hund em nu nich ganz groot an un fung an to snacken? — Jawoll, wat sä de Hund? „Du deist nich good", hör he den Hund nu snacken, „ik weet woll, wat du mit mi vorhest, un ik mutt di seggen, du deist nich good, dat du mi nu to'n Sluß doodmaken laten wullt! — Heff ik di nich allens geben, wat ik konn un die de Troe halen un jummers for di waakt, darmit di keen Schade drepen konn? — Heff ik di nich veel Freide maakt as ik noch jung un leifig weer?" Weest nich noch, as du den Garen an'n Water harrst un du denn up'n Diek ankeemst, mi fleiten däst un ik denn anjachert keem, so gau, as dat man eben gung? For Freide moß ik denn luud bellen un an die hoogspringen, bloots um di to wisen, wo leef ik di doch harr un wo ik mi freien dä, dat du wedder dar? — Odder, wenn du in'n Garen achter en Rott her weerst, de sik dar rinsleken harr, kreeg ik se denn nich foors faat, wenn ik dar up tokeem un lä se di foors dood for de Fööt? — Odder in'n Huse, heff ik dar nich jummers mien Plicht daan und luud bellt, wenn dar een keem de dar nich hen hör? — Do ik dat ook nu nich noch, wenn ook nich so luud as sunst? — Un nu wullt du mi, to'n Dank darfor, dat ik bloots jummers for die dar weer, die jummers leef harr un de Troe halen dä, doodmaken laten, wiel ik nu oold un bloots noch langsam lopen kann? Dat is nich recht vun di, snöden Undank ist! Mien Gnadenbrot konnst mi tokamen laten, dat heff ik woll verdeent! — Wat seggst du, de Lüde, de dar ober lachen un spotten doot, de sund dumm, dar moßt di niks uut maken. Dar sund abers ook Lüde, dat gloof mi driest, de seggt sik: Sü dar, de Mann, de hett noch mal wat över for sien Hund, de leit em sien Gnadenbroot, dat de Hund sik woll verdeent hett dör de jarelange Troe!"

Dar waak Vadder verwunnert up — un keek in de troen, blanken Ogen vun sien Hund, de, wenn he ook all laam un oold, for em waakt harr, bloots darmit Vaddern ruhig slapen konn!

Dar moß Vadder sik deep schamen, he kreeg rein rode Klör for Schaam. „Nee, nee", sä he, „du hest ja recht mien lebe Hund! Wenn ik dat ook man bloots drömt heff, waar is't doch! Dien ganz Leben hest du mi de Troe halen un hest daan, wat du for mi konnst, up jeden Wink vun mi weerst du foors praat. Nee, mien lebe Minka, du schast dien Gnadenbroot ook hebben, laat de Lüde snacken un lachen wat se willt, wi beide verstaat uus un lacht dar över!"

Dat weer rein, as wenn de Hund verstunnd, wat de Ole to em seggen dä, denn troo keek em de Hund nu an un lick dankbaar sine Hannen.

As Vadder mit Minka wedder an de Borg keem un Mudder em dar fraagwies ankeek, sä Vadder bloots: „Ik konn't nich, Mudder, de Hund weer troo un hett sien Gnadenbroot verdeent — meenst dat nich ook?"

Dar weer't an Vadder, sik baß to wunnern, denn nu sä Muddern: „Hest Recht, Vadder, ik weer all bange — du keemst alleen!"

Eine wunderbare Lebensrettung / Lustiger Einfall unter Künstlern

Vor 60 Jahren lebte in Paris der Schriftsteller Ponson du Terail, Verfasser von vielen Schauerromanen.

Eines Abends traf Terail seinen Freund, den Bildhauer Millet. „Ich habe einen Vorschlag!" ruft Millet. „Wollen wir beide eine vergnügte Badereise nach Boulogne unternehmen?"

Terail sieht seinen Freund verwundert an. „Soll das ein Witz sein?" fragt er. „Seit wann haben wir soviel Geld, um reisen zu können?"

„Die Sache ist ganz einfach, lieber Terail! Hör zu! Mein Onkel verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit deinen neuen Roman. Heute hast du in der letzten Fortsetzung die Baronin in eine sehr gefährliche Lage gebracht. Sie ist in einen Hinterhalt geraten. Man legt Hand an sie. Wird sie sterben?"

„Jawohl!" verkündete Terail mit düsterer Miene. „Sie ist sogar schon tot, von fünf Dolchstichen durchbohrt."

„Also keine Rettung mehr?"

„Nicht die geringste!"

„Dann, mein Freund, ist es allerdings nichts mit unserer Reise. Mein Onkel hat nämlich auch befürchtet, daß die Baronin getötet werden würde. Ich aber behauptete, daß die Räuber sie am Leben lassen würden. Wir wetteten . . ."

Terail horchte auf.

„Eine hohe Wette?"

„Zwanzig Louisdors!"

„Donnerwetter!" Terail zieht die Uhr. „Es ist jetzt zehn Uhr, ich habe gerade noch Zeit, die Baronin zu retten."

Und schon war der Dichter in eine Droschke gesprungen. Er raste nach der Druckerei und . . .

Am nächsten Tage lasen die Leute, daß es dank der Kunst von vier Aerzten gelungen sei, die von fünf Dolchstichen getroffene Heldin des Romans zu retten.

Tags darauf fuhren Terail und Millet vergnügt nach Boulogne. —er.

Aus Familie und Sippe

Das bremische Bauern- und Bürgergeschlecht JACOBS

In der von der Schriftleitung unter Mitwirkung der „Maus", Gesellschaft für Familienforschung, in Aussicht genommenen Folge von Darstellungen bremischer Sippen bringen wir zuerst einen Bericht über das aus Borgfeld stammende, aber auch in der Stadt verzweigte Geschlecht Jacobs.

Dieser Anfang hat seinen guten Grund. Die Familie oder einzelne ihrer Glieder, insbesondere wohl der hiesige Kaufmann Walther J. Jacobs, haben ihren Familiensinn vorbildlich bekundet: sie haben von einem erfahrenen hiesigen Sippenforscher, Dr. jur. O. Gerlach, eine Stammtafel des Geschlechts zusammenstellen lassen; durch sie sollen die einzelnen Zweige der Familie, die sich in der vergangenen Zeit übertriebenen Einzelgängertums kaum mehr kannten, wieder zusammengeführt werden. Es leuchtet ein, daß eine Stammtafel vereinigend wirkt. Führt sie doch alle heute lebenden Abkömmlinge eines Geschlechts auf einem großen Bogen Papier geordnet nach den Verwandtschaftsverhältnissen auf und vermittelt dadurch den einzelnen Gliedern Kenntnis von den Namen der Vettern und Basen, von ihrem Alter, ihrem Wohnsitz, ihrem Beruf. Darüber hinaus lenkt sie den Blick auf die gemeinsamen Vorfahren und ruft schlummernde Erinnerungen wach an gemeinsame Erlebnisse; sie zeigt, daß alle auf der Tafel eingetragenen Erben gleicher Ueberlieferung und Fortführer desselben Blutstroms sind und daß sie deshalb eine Gemeinschaft bilden oder bilden sollten. Die Jacobssche Stammtafel macht das alles deutlich; sie ist soeben erschienen im Verlag von C. A. Starke in Görlitz.

Außerdem hat sich die Familie ein Wappen gegeben, das wir hier beibringen. Es ist angefertigt von dem weit über Bremen hinaus geachteten Heraldiker Johannes Maß nach den strengen Regeln der Wappenkunst, die man nicht nur aus Gründen des Herkommens, sondern auch wegen des für das Wappen zu erstrebenden Rechtsschutzes stets einhalten sollte. Das Wappen (Silber in Blau) ist zunächst für den Erbhofbauer und Kirchenvorsteher Jacob Jacobs in Borgfeld, einem erfolgreichen Züchter, bestimmt, weist aber auch die städtischen Familienglieder auf den Beruf der Väter, Landwirtschaft und Viehzucht, hin.

Werfen wir nun einen Blick auf die Vergangenheit des Geschlechts. In lückenloser Reihenfolge läßt es sich in Borgfeld zurückverfolgen bis zu Claus Jacobs (geb. 1550). Solche lange Ansässigkeit einer Bauernfamilie an einem Ort ist zwar nichts Einzigartiges, aber freilich auch nicht so verbreitet, wie viele annehmen. Neuere Forschungen legen vielmehr nahe, daß auch das Landvolk in Notzeiten, wie etwa in dem



Walther J. Jacobs

Das Wappen der Familie Jacobs

Dreißigjährigen Krieg, stark hin- und hergeworfen ist. Bei den Jacobs' war das anders, und das deutet auf Beharrlichkeit als Erbeigenschaft. Ohne durch besondere Leistungen oder Erlebnisse aufzufallen, werden die Jacobs von 1550 an oder früher bis in unsere Tage hin die Schicksale ihres Heimatdorfes geteilt haben. Es war die Zeit, wo in Borgfeld die Herren von der Lith oder Brand, dann die Schwelings und Hollers geboren und zusammen mit Bremens zweitem Bürgermeister, dem „Ratsrichter" (Sitz im Ratsspieker!) Recht gesprochen haben; die Zeit, wo der Bauer manche Last an Abgaben und Diensten zu tragen hatte, sich aber auch oft patriarchalischer Fürsorge erfreuen konnte. Die Jacobs' haben sich ihre Frauen aus den bekannten Bauerngeschlechtern der Behrens, Hilken, Tietjen, Meyerdierks, Schütte, Sengstake, Lürs geholt und werden ihre Töchter in sie haben hineinheiraten lassen. Seit etwa 1750, wo die Familiennachrichten reichlicher fließen, erkennen wir die Verschwägerungen deutlicher. Von etwa da an stellen die Jacobs' auch von Geschlecht zu Geschlecht Kirchenälteste, ein Zeichen des ihnen entgegengebrachten Vertrauens.

Ende des 18. Jahrhunderts spaltet sich die Sippe in zwei heute noch blühende Hauptlinien und die ältere davon in mehrere Zweige. Den Kern beider Linien bilden jeweils bis heute die bäuerlichen Besitzer in Borgfeld, wobei meist die jüngeren Söhne Erben des Hofs werden. Die anderen Söhne ergreifen ein Handwerk und andere bürgerliche Berufe. So finden wir die Jacobs' in Borgfeld und in Bremen oder sonst in der Nähe als Zimmerleute, Schriftsetzer, Schuhmacher, Milchhändler, Dachdecker, Elektriker, Gastwirte, Kaufleute, vorwiegend in selbständiger Stellung, doch auch als Arbeiter und kaufmännische Angestellte.

Aus der jüngeren Linie steigt Johann Jacobs zum Chef einer allgemein bekannten Firma empor. Die Töchter heiraten in entsprechende Kreise. Immer hier in der Nähe! Es fällt schon auf, wenn ein Glied des Geschlechts von seinem Schicksal bis Hamburg oder gar bis Berlin geführt wird, und nur einer wandert nach Uebersee (Hoboken), wo er die Sippe fortführt. Alles in allem: Der schon erwähnte Zug großer Stetigkeit beherrscht das Bild der Stammtafel.

Die jetzt die Höhe des Lebens erreichende 12. Geschlechterfolge (gerechnet vom ältest bekannten Stammvater) weist 23 Glieder, Männer und Frauen auf, während die 21. Generation, die, soweit die jüngere Linie in Frage kommt, auch noch zur Jugend von heute zu rechnen ist, 16 männliche Glieder hat. Von bedrohlichem Rückgang an Zahl braucht hier also nicht gesprochen zu werden; man kann vielmehr von dem Stamm der Jacobs' mit Goethe sagen:

Er steht mit festen //
markigen Knochen //
auf der wohlgegründeten //
dauernden Erde. //

Wenn es gelingen wird, einen Familienverband um Wappen und Stammtafel herzustellen, so wird er einen Querschnitt des deutschen Volkes darstellen, vom Arbeiter und Handwerker zum Bauern und Kaufmann und damit besonders segensreich wirken können.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 43 — Bremen, 25. Oktober 1936

Ein wahrhaft glücklicher Mann / Von Hans Breiteneichner

Als Hans Porat zehn Jahre alt war, schlich er in einem unbewachten Augenblick zum Schalthebel der großen Dampfsirene in der Fabrik seines Vaters und brachte das schreiende Ungetüm zum Aufheulen. Die Folge war, daß die Arbeiter im Glauben, das Zeichen zum Arbeitsschluß sei gegeben, aufhörten zu arbeiten. Allerdings wurde dieser Irrtum ziemlich rasch aufgeklärt; im letzten Augenblick konnte man den flüchtenden Uebeltäter erkennen. Hans Porat wußte, daß er nun von seinem Vater eine schwere, ganz empfindliche Strafe zu erwarten hatte. In seiner Angst dachte er an Flucht. Ungesehen aus dem Fabrikkomplex zu entweichen, war unmöglich. Als Nächstes stand ihm das Verwaltungsgebäude, dorthin lief er, die Treppe hinauf, alle Treppen, bis zum Speicher. Hier glaubte er sich anfangs sicher; als er später viele Schritte im Hause hörte, wurde die Angst noch größer in ihm, und er fing an, nach einem letzten Ausweg zu suchen. Vor ihm war nur noch ein schmales Fenster. Ohne viel zu überlegen, kletterte er hindurch und fand sich am steilabfallenden Dach des Hauses. Wie er jetzt stand, eigentlich mehr dort hing, als stand, konnte er sich auf keinen Fall allzu lange halten. Mit allerletzten Kräften und unter Todesgefahr, ohne sich nachher noch zu erinnern, wie es ihm überhaupt gelingen konnte, kletterte er zur höchsten Stelle des Daches. Dort saß er still, atmete zuerst einmal auf, und schaute. Wie er am Anfang tastend, und noch voll Schwindelgefühl, nach unten blickte, erkannte er, in der Mitte des Fabrikhofes stehend, seinen Vater. Der Vater schlug in voller Empörung mit den Armen Kreise in der Luft, und teilte auf diese Weise zornig seine Befehle aus. Die Arbeiter hatten Auftrag, Hans Porat zu suchen. Jeden noch so kleinen Raum, alle Winkel mußten sie durchstöbern, mit leeren Händen kamen sie zurück und wurden wieder fortgeschickt. Wie Riesenameisen liefen die Menschen dort unten geschäftig hin und her, und keiner von ihnen schaute hoch, so hoch bis zu dem kleinen Hans Porat, der weit sichtbar vor ihnen auf dem Dache saß.

Hans Porat schloß für Sekunden seine Augen. Als er sie wieder öffnete, sah er den großen, weiten Himmel, die glühende Sonne, sah einen Baumwipfel in halber Höhe hochragen, und fand ein paar Vögel, die nahe um ihn ihren steilen Flug niedersenkten. Da fühlte er nicht mehr die leiseste Angst in sich vor dem Vater, den er zuvor so gefürchtet hatte. Und er freute sich, spürte sein Herz leicht aufbeben in der ersten, großen und überlegenen Freude seines Lebens.

Dieses erste, tiefe Erleben erweckte in der Seele des Knaben ein heimliches Glück.

Die nächsten Jahre vergingen für Hans Porat ziemlich rasch. Als er siebzehn Jahre alt war, schickte ihn sein Vater in die nahe Hauptstadt, dort sollte er die Hochschule für Wirtschaftspolitik absolvieren, um dann in ein paar Jahren schon, als brauchbarer Mitarbeiter, neben seinem Vater in die Leitung der Fabrik eintreten zu können. Am Anfang schien alles gut zu gehen. Der Vater war mit den Fortschritten seines Sohnes zufrieden. Eines Tages wurde Hans Porat unerwartet nach Hause gerufen — seine Mutter war gestorben.

Der einzige Mensch, dem der etwas weltfremde und eigenwillige Junge bis in sein tiefstes Inneres verbunden war, den er aufrichtig schätzte und liebte, war seine Mutter. Er glaubte beim Anblick der Toten seinen Schmerz nicht überwinden zu können, und war nahe daran, sich ein Leid zuzufügen.

Am Tage des Begräbnisses war es.

Die Trauergäste tuschelten heimlich. Der Sohn, das einzige Kind der Verstorbenen, fehlte in dem Zug zum Friedhof.

Gerade um diese Zeit fand Hans Porat einen sonderbaren Weg. Wie ehemals als Kind saß er auf dem Dache des Hauses und hielt dort, hoch über allen anderen, innige Zwiesprache mit der toten Mutter. Unter ihm lag die Erde des Kummers und der Trauer, nur er allein fühlte sich frei und losgelöst von aller Schwere. So fand er Trost in der Einsamkeit unter dem mächtigen Himmelsgewölbe, und ein sanfter, stiller Friede zog in sein Herz ein.

Dann mußte Hans Porat wieder in die Hauptstadt. Er trennte sich nicht schwer von zu Hause, aber mit dem Interesse für das Studium und für die Fabrik seines Vaters war es ein für allemal aus. Ueberraschend genug sollte der Vater dies erfahren. Als Hans Porat eine wichtige Prüfung abzulegen hatte, mußte er dem Vater offen gestehen, daß er ein volles Jahr hindurch nicht eine einzige Vorlesung besucht hatte. Der Vater war entschlossen, das Aeußerste zu versuchen, um seinen Sohn wieder zur Vernunft zu bringen. Entweder, Hans Porat, du gehst sofort daran, in einem halben Jahre das Versäumte wieder einzubringen, oder ich will dich nicht mehr als meinen Sohn betrachten.

Noch am gleichen Tage geschah das selbst für Hans Porat Ueberraschende. Er schlenderte durch die Straßen der Stadt und dachte darüber nach, welche Antwort er dem Vater geben sollte. Das Getriebe der Fabrik, die Hast der vielen Menschen, liebte er nicht; er wollte allein sein, allein mit dem Frieden seines Herzens über allen anderen Menschen, die vorbeigehen sollten an ihm, und nur manchmal wollte er einen lächelnden Blick ihnen zuwerfen können.

Und es geschah.

Vor einem Haus blieb Hans Porat stehen und begann zu lächeln. An der Mauer neben der Haustüre war eine Blechtafel mit breiten, goldenen Lettern. Hans Porat las, las noch einmal und lächelte wieder. Dann ging er in das Haus, zwei Stockwerke hoch. Ein älterer Mann sprach mit ihm, schüttelte lange Zeit hindurch abwehrend den Kopf. Hans Porat aber redete weiter auf ihn ein mit all seinem Vermögen, bittend und verzweifelt, als ginge es um sein Leben. Schließlich ließ der alte Mann sich erweichen. Warnte noch einmal davor, daß diese Arbeit viel leichter aussehe, als sie in Wirklichkeit sei, und erklärte sich, in Gottes Namen, damit einverstanden, Hans Porat probeweise aufzunehmen, wohlgemerkt, aber nur, wenn er sich auf längere Zeit verpflichten könne.

Hans Porat bestand seine Probe. Bestand sie glänzend und war tüchtig in seiner Arbeit. Zum Beweise dafür, sei nur dies eine herausgestellt: Schon nach drei Jahren, seit Hans Porat bei dem alten Manne war, starb dieser und setzte Hans Porat zu seinem Universalerben ein, soviel Vertrauen schenkte er ihm, so lieb hatte er ihn gewonnen.

Und auf dem Blechschild vor dem Hause stand nicht mehr in breiten, goldenen Lettern der Name des verstorbenen Dachdeckers, sondern in schmalen, schwarzen Buchstaben, der Name des neuen Meisters: Hans Porat.

Er fand viel Freude an seiner Arbeit, lebte sehr bescheiden und zufrieden. Er war ein wahrhaft glücklicher Mann. Pp.

Zahnweh in St. Goar / Geschichtliche Anekdote von Otto Anthes

Der Landgraf Georg von Hessen-Rheinfels saß auf seinem Schlosse Rheinfels über St. Goar am Rhein, hatte die Morgensuppe vor sich stehen und wartete nur noch auf seine Gemahlin, um mit dem kärglichen Brühmahl zu beginnen. Doch kam statt ihrer nur der alte Diener und meldete, daß die Landgräfin sich entschuldigen ließe, da sie erschreckliche Zahnschmerzen habe. Der Landgraf kniff ein Auge zu, machte eine Handbewegung über Tisch und Suppe hin und sagte: „Nimm das weg, Schorsch, und bring' mir einen Krug Rheinwein!" Und ein bißchen zögernd, als ob er kein ganz reines Gewissen hätte, setzte er hinzu: „Und schick jemand in die Stadt hinunter! In den Gasthof zum Rheinfels. Der Chevalier soll kommen."

Nach einer Viertelstunde war der Chevalier zur Stelle, ein windiges und wendiges Herrchen, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, unermüdlich in zierlichen Verbeugungen und mit einem staunenswerten Mundwerk versehen, das ohne Aufhören Deutsches und Französisches immer durcheinander von sich gab. Seit Wochen schon lag er dem Landgrafen in den Ohren mit einem heimlichen Antrag des allerchristlichen Königs Ludwig XIV. von Frankreich, ihm die Feste Rheinfels mitsamt dem Städtchen an ihrem Fuße zu verkaufen, gegen eine Summe, deren Höhe den Landgrafen jedesmal wieder erbeben ließ. Denn sein Ländchen, die alte Niedergrafschaft Katzenellenbogen, war nur klein und zudem durch die Kriegsläufte des Jahrhunderts so ausgesogen, daß für fürstliche Launen kein Geld übrigblieb. Die Launen indes hatte er schon, der Landgraf, und darum reizte ihn das Angebot, wenn er dem Chevalier auch noch keine gerade Antwort gegeben hatte; hauptsächlich aus Angst vor seiner Gemahlin, die ihn, wenn er vorsichtig die Rede auf die Angelegenheit brachte, jedesmal mit einem Blick ansah, vor dem er am liebsten in ein Mauseloch gekrochen wäre.

„Man könnte ja auch", fügte heute der Versucher hinzu, „die Kaufsumme in eine jährliche Rente umwandeln, von der dann Durchlaucht in Paris ein überaus angenehmes Leben führen möchte, ganz anders als hier auf dem Felsennest mit dem kläglichen Städtchen darunter." Und indem er so redete, schob er dem Landgrafen ein Papier vor die Nase, das der zwar noch nicht anzurühren wagte, aber mit begehrlichen Blicken schier verschlang.

Während dies geschah, lief die Landgräfin in ihren Stuben ruhelos auf und ab. Sie hatte das schon die halbe Nacht hindurch getan und alles mögliche erwogen, wie sie ihrer Schmerzen ledig werden könnte. Sie hatte in der Chronik nachgelesen, wie die schöne Fastrada, des großen Karls Gemahlin, von ihrer heftigen Zähnepein befreit worden war, als sie den Zahn des heiligen Goar berührt hatte, der damals in der Pfarrkirche aufbewahrt wurde. Nun war die Reliquie seit Jahrhunderten allerdings schon abhandengekommen, und die Landgräfin war als ein Kind ihrer Zeit solchem Wunderglauben sowieso nicht zugetan. Aber was tut man nicht alles, um sein Herz zu trösten, wenn man sich zu dem Entschluß nicht aufraffen kann, der in diesem Fall der einzig richtige gewesen wäre: den Bader holen und den Zahn reißen zu lassen. Wobei wir zu ihrer Entlastung uns erinnern wollen, daß Zähneziehen zu damaliger Zeit noch viel weniger Vergnügen war als heute. Sie war auch mit allen unfruchtbaren Gedanken und Plänen ihren Jammer nicht losgeworden, als plötzlich der alte Schorsch ins Zimmer stolperte und stotterte: „Frau Landgräfin Durchlaucht, ich glaube, Sie muß hinüberkommen."

„Was ist denn, Schorsch?" fragte sie, weil noch ziemlich unbeteiligt, nicht sehr gnädig.

„Der Chevalier ist bei ihm. Ich fürchte, es ist nicht weit vom Unterschreiben."

Er wußte gar nicht, worum es ging, der alte Schorsch. Aber das fühlte er, daß es nichts Gutes war.

„Was? Unterschreiben!" fuhr die Landgräfin auf und hatte mit einem Schlage alle Schmerzen vergessen. „Das wäre . . .!" Und schon war sie unterwegs, zu ihrem Gemahl hinüber.

Der erschrak kläglich, als sie so unerwartet bei ihm einbrach. Er wollte das Papier verschwinden lassen, stieß dabei den Wein um, der sich auf des Chevaliers Leib ergoß, und stand dann ebenso begossen da wie der.

Die Landgräfin sagte zum Chevalier nur den einen Satz: „Der Herr wird sich draußen an der Sonne trocknen müssen." Da war der auch schon verschwunden. Dann wandte sie sich zu ihrem Gemahl.

„Was ist das hier für eine Unordnung, Liebden!" ereiferte sie sich. Damit ergriff sie das Papier und warf es in den Kamin, wo das Frühfeuerchen sich alsbald lustig darübermachte. Darauf nahm sie den Federhut, den der Chevalier in der Eile zurückgelassen

hatte, und wischte damit die Weinlachen von Tisch und Stuhl.

„Wo ist die Suppe?" fragte sie den alten Schorsch, der nun auch nachkam, nachdem er schnell den Auftrag ausgeführt hatte, den sie ihm auf dem Flur zwischen ihren und des Landgrafen Zimmern eiligst noch zugedonnert.

„Die Suppe", erwiderte der Alte, „die ist inzwischen kalt geworden."

„Dann soll man sie wieder wärmen", befahl sie, setzte sich auf einen Stuhl und sprach kein Wort mehr, heftete nur den Blick fest auf ihren Gatten, der im Bewußtsein seiner Schuld gleichfalls stumm verharrte, bis nach einigen Minuten atemlos der Bader hereinstürzte, den sie herbeholen hatte.

„So", sagte sie nun. „Kommt her, Meister. Dieser hier ist's. Damit Ihr mir keinen falschen ausgießt. Und macht Eure Sache so gelind wie möglich! Ihr aber, Liebden, haltet mir wohl den Kopf."

Es wurde ein furchtbares Gemetzel. Denn der Zahn, seiner Krankheit zum Trotz, war immer noch fest wie die Frau selbst. Aber endlich war er heraus. Die Landgräfin nahm ihn tief aufatmend zwischen zwei Finger und legte ihn vor den Landgrafen auf den Tisch.

„Den schenke ich Euch zum Andenken und Beispiel" sagte sie.

„Wie meint Ihr das?" fragte ratlos der Landgraf.

Die Landgräfin schickte erst alle hinaus. Dann sagte sie: „Das meine ich so: Wenn einem etwas Krankes innewohnt, dann muß es heraus, sei es nun ein übler Zahn oder ein übler Gedanke. Wenn Ihr Euch Euer Liebes von mir wollt ausreißen lassen, wie ich mir jetzt den Zahn habe reißen lassen, dann will ich gern und fröhlich alleszeit Eure Armut mit Euch teilen. Wenn Ihr aber —" und nun stand sie auf und erhob die Stimme — „wenn Ihr darauf beharrt, auch nur noch mit einem kleinen Gedanken, Verrat zu üben am Reich und Eurem armen Volke, dann will ich in dieser Minute von Euch gehen und nie wieder zurückkehren."

Sie machte eine lange Pause. Der Landgraf stand vor ihr wie ein Schulknabe, der um das Schlimmste herumgekommen ist, beschämt noch immer, aber auch schon wieder selig. Da sagte sie mit großer Freundlichkeit: „Wollt Ihr nun die Morgensuppe mit mir essen, Liebden, oder wollt Ihr nicht?"

Der Landgraf ging zur Tür, öffnete sie und schrie hinaus: „Schorsch! Wo bleibt die Suppe?"

Es ist dann auch nie etwas aus dem Verkauf geworden und damit durch den Zugriff einer tapferen Frau der deutschen Geschichte ein trauriges Kapitel erspart geblieben, deren sie aus jener Zeit auch wahrlich genug hat.

Dörfliche Schildbürgerstreiche

Die Hauwieter wollten einmal einen dicken Eichenstamm sägen; da aber der Stamm auf der einen Seite des Hauses lag und die Sägekuhle auf der anderen, wußten sie sich keinen Rat, wie sie den schweren Block zur Kuhle brächten. Wie sie so mit gesenkten Häuptern dastanden, kam der Zimmermann Hock vorbei, der als der klügste Mann im ganzen Dorfe galt. Hock machte den Vorschlag, sie wollten gemeinsam den Block auf das Dach ziehen, dann rolle er von selbst zur Kuhle. Alle waren einverstanden. Sie befestigten Taue am Eichenstamm, kletterten auf das Dach, und dann ging's mit vereinten Kräften: „Hol-ee! Hol twee! Hol dree!" Als sie ihn aber von oben herunterrollen ließen, kollerte er über die Kuhle hinweg. Was nun? Hock wußte wieder Rat. Sie zogen den Block nochmals aufs Dach, aber auch beim zweitenmal glückte die Sache nicht. Da machte Hock den Vorschlag, sie sollten ihn, wenn der Block oben auf dem Dache läge, auf dem Stamm festbinden, dann wolle er steuern. Der kluge Rat gefiel allen, und sie schnallten Hock mit dem Rücken auf den Stamm. Dann ließen sie den Stamm los, und er kollerte geradewegs auf die Kuhle. Da lachten die Hauwieter und sagten: „Jungedi, dat seeg awer ut, bold weer Block baben, un bold weer Hock baben!" Leider hatte Block bei der Geschichte seinen Kopf eingebüßt.

Ein andermal machten die Hauwieter einen Brunnen, und als sie auf Wasser stießen, wollten sie gern wissen, wie tief er sei. Sie legten eine Stange quer über das Loch, und ein kräftiger Kerl hängte sich mit beiden Händen daran. Ein zweiter hängte sich an dessen Füße und so weiter. Mittlerweile waren dem ersten die Hände etwas lahm geworden, und er sagte: „Töwt mal eben, Jungs, holt jo god fast; ick möt mi eben in de Hannen speen!" Plumps, lagen alle im Brunnen.

In Hauwiek lebte einmal eine reiche Bauerntochter. Ein Bauernsohn aus dem Nachbardorfe, verlockt durch den großen Besitz, heiratete sie. Aber die Frau war so dumm, daß sie nicht einmal ordentlich kochen konnte. Als der Mann nun eines Sonn'ags zur Kirche gehen wollte, zeigte er der Frau, wie man den braunen Kohl kochen müsse und gab ihr auch einen gehörigen Schlag Butter, um den Kohl damit zu schmieren. Als er mittags nach Hause kam, war aber das Essen wieder ohne Saft und Kraft. „Aber Frau, hast du denn nicht die Butter an den Kohl getan?" „Jawohl, aber ich habe Pech damit gehabt. Als ich in den Garten ging und die Butter an den Kohl schmierte, kam der Hund unseres Nachbars und leckte die Butter ab. Ich lief ihm nach, packte ihn auch und nahm ihn mit in unsern Keller und band ihn an den Hahn von dem Bierfaß. Der Hund aber zog, und da ging der Hahn heraus, da nahm ich schnell den Hahn vom zweiten Faß und steckte ihn in das erste Faß. Und wie das Bier herauslief, bin ich schnell nach oben gelaufen, habe den Sack Mehl genommen, den wir morgen verbacken wollten, und ihn in den Keller geschüttet. Der Keller ist schon ganz trocken wieder." Voll Verzweiflung rannte der Mann aus der Stube, um seine Frau zu verlassen und wieder in sein Heimatdorf zurückzukehren. Wie er aber an einem Hause vorbeikam und sah, wie die Bewohner sich abmühten, eine Kuh auf das Dach zu ziehen, damit sie dort das Gras frässe, kehrte er reuig wieder um, indem er sagte: „Dummer ist meine Frau auch nicht, und ein gutes Herz hat sie auch."

Ein Bauer aus Hauwiek hatte in Oldenburg Roggen abgeliefert. Wie er am Stau vorbeikam, sah er ein Schiff, auf dessen Deck kleine Fische lagen. „Wat sünd dat vör lüttje Fisken?" fragte er. „Dat sünd Stint." „Kann man de ok äten?" „Ja." „Hebbt de väl Für nödig?" „Nä, dat is genog, wenn de man bloß Für rükt." „Denn giv mi man 'n poor Pund van de lüttjen Fisken mit." Damit fuhr er zum Tor hinaus. Als er nun durch das nächste Dorf kam und so neben dem Wagen herging, wurde es schon dunkel und in den Häusern Licht angezündet. Da dachte er an seine Stinte, nahm einen vom Wagen und hielt ihn dem Lichte entgegen, damit er das Feuer röche. Dabei fiel ihm der Fisch aus der Hand, und wie er sich bückte, um ihn wieder aufzuheben, erwischte er in der Dunkelheit einen Frosch und steckte ihn in den Mund. Der Frosch aber zappelte aus Leibesträften und gab in seiner Angst pfeifende Töne von sich. Der Bauer aber sagte: „Bliep du man, helst du hat Für raken, möst du uk hennin!"

n.

Einzigartige Handelsware / von Erna Büsing

Einst verbrannte man Barillekraut

Man freute sich einst, wenn man die schmalen, stachelspitzigen Blätter des Salzkrautes sah, seinetwegen freute man sich sogar der Trockenheit, da es in ihr sein gedeihliches Fortkommen sah. Und an den Küsten Spaniens blickten sich viele fleißige Sammler, und ihre Hände, zerstochen und zerschunden, griffen immer wieder eilfertig nach dem Barillekraut. Zu großen Haufen wurde es gesammelt, aber nicht etwa so ausgenutzt oder verschickt, nein, es wurde verbrannt. Die Asche wurde abermals sorgfältig gesammelt; denn sie enthielt unreine Soda. Diese wurde in großen Mengen aus Alicante verfrachtet, weshalb man in europäischen Handelshäusern über Alicantesoda fein äußerlich Buch führte.

Doch was vor fünfzig Jahren noch gangbarster Handelsartikel war, ist heute nicht mehr gefragt. Nach wie vor wächst das Salzkraut an Spaniens Küsten, ebenso wie an der Ostsee, der Nordsee und am Adriatischen Meer. Dort verbrennt dann und wann noch ein Pflanzensachverständiger das Salzkraut, um aus seiner Asche zum Privatgebrauch Soda zu gewinnen. In Spanien jedoch, wo der Handelsartikel Barilla einst große Verdienstmöglichkeiten bot, steht wohl in keinem bedeutenden Handelshaus dieser Name mehr zu Buch.

Ungeschmälert aller ehemaligen Rauhzüge aber wächst, blüht und gedeiht das Rachelige Salzkraut. Wird die Weltwirtschaft noch mal wieder Interesse an seinem Verbrennungstod haben, um unreine Soda zu gewinnen?

Man taucht nach Wasser

Wasser ist der Urquell des Lebens. Meere und Flüsse sind das Schicksal der Völker, alle Bauern der Welt hängen vom Regen ab, dem befruchtenden Naß, und die Wüste verliert ihre Schrecken, sobald die moderne Technik sie mit Wasser speist. Der Mensch kann länger hungern als dursten. Wasser, Wasser, es ist unentbehrlich in der Welt.

Auf den Bahrein- oder Aval-Inseln, die den Engländern gehören und im Persischen Meerbusen liegen, ist das Wasser ein bedeutsamer Handelsartikel. Die Europäer wissen nur von der ergiebigen Perlfischerei rund um diese Inseln. Von den Tausenden von Booten, die von April bis Oktober zu den Perlenbänken fahren und von den unerhörten Tauchkunststücken der Eingeborenen. Die aber wissen von der Insel Samak, die gute Gesicht mit Süßwasser speisten, so daß der Boden des 50 Kilometer langen und 17 Kilometer breiten Eilandes förmlich überquillt von diesem Labsal und daher ohne große Anbaumühe Datteln, Feigen und Mandeln, Granatäpfel und Wein, Weizen und Gerste spendet.

Samak ist von vielen Sandbänken umgeben, die bei niedrigen Wasserständen trockenliegen, Schutzstellen für die Insel. Die Küste ist flach, ihr vermischt sich beinahe mit den vorgelagerten Sandbänken. Genau kennen die Eingeborenen ihre Inseln und auch das sonderbare Geschenk, das ihr zuteil wurde. Aus dem Meeresgrunde quillt nämlich auch köstliches Süßwasser. Darum braucht die Insel selbst keinen Tropfen Süßwasser abzugeben; denn man taucht nach dem Süßwasser im Meer und die geschickten Taucher füllen es in Schläuche und verkaufen es an die Schiffe und namentlich an die Boote, die von arabischer Seite her die Fahrt in den Persischen Meerbusen machen. Die Araber wissen Wasser, schönes, süßes Wasser stets zu schätzen. So kommt es, daß man im Wasser nach dem Wasser taucht und, auf dem Wasser, Wasser ein begehrter Handelsartikel ist.

Fischer, die sich durch Grashandel ernähren

Sie ist alt, die kleine französische Hafenstadt Audierne, im Departement Finistère. Sie hat Seebäder, sie hat Schloßruinen und keinen gu'en Ruf bei den Schiffern, da die breite Bucht von Audierne ein sehr gefährliches Gewässer ist. Es hat's in sich, ist von ungebändigter, unberechenbarer Wildheit, und im Wogengrab verschwand gar manches Schiff mit Mann und Maus. Dagegen schützt auch das Leuchtfeuer nicht.

Und doch sind alle männlichen Bewohner von Audierne Fischer. Es kann eben gar nicht anders sein, das Wasser verlangt es, beseelt den kleinen Menschen ihre Lebensarbeit. Donnoch bringen der Fischfang und die Kurgäste nicht genügend ein und der Fischer sucht in den Atempausen zwischen Netzauslegen und Netzeinholen eine Beschäftigung an Land und mäht die sauren Gräser seiner feuchten Wiesen. Dieses Gras ist gu', aber es kommt keinem Vieh, sondern den Menschen zunutze; denn diese Gräser ergeben das berühmte Seegras, das zur Verwendung für Polsterarbeiten um die ganze Welt wandert. Groß ist die Ausfuhr von Audierne. So kommt es, daß man in diesem Städtchen Fischer antrifft, die sich trotz allem Fleiß und aller Geschicklichkeit ihres Berufes eigentlich nicht vom Fischfang, sondern vom Grasverkauf ernähren.

Die Datteln von Audschila

Sie ist von altersher bekannt, die Oase Audschila in der Lybischen Wüste. Sie liegt auf der großen Karawanenstraße zwischen Kairo und Murzuk. Aber diese Oase ist nicht nur berühmt wegen ihres gu'en Wassers, sie ist ebenso berühmt wegen ihrer Datteln, die schon zu Herodots Zeiten als die köstlichsten Datteln der Welt ihre Wanderung über die Erde machten. Die Bewohner der Oase sind nicht nur Karawanenführer, sie sind die treuesten Pfleger ihrer Dattelpalmen. Man brandschatzte sie dieserhalb. Erpreßte doch einst der Paschalik von Tripolis 42 000 Mark Steuern im Jahre aus der Datteler'e der Oase Audschila. Die Steuern wurden rechtzeitig aufgebracht.

Nach dem Gesetz der Wüste gilt das Leben einer Dattelpalme sehr viel. Der Mensch, der sich an ihr vergeht, büßt es mit dem Leben. Was aber noch lange nicht heißt, daß alle Dattelpalmen gut gepflegt werden. Im Gegenteil, man läßt manche vom Sande begraben und man schaufelt sie nicht aus, — weil der Wind nun einmal aus dieser Richtung wehte und man einem allmächtigen Schicksal nicht in die Arme fallen will.

Doch um die Dattelpalmen von Audschila war man stets besorgt, man hat um sie gekämpft. Sie nehmen eine Sonderstellung ein, von Herodot bis zur heutigen Zeit, wo Italien Herrscher von Tripolis ist.

is.

Sieveringer Oktoberlied

Von Josef Weinheber

Corbogen, Tische im Flur.
Rauch zieht, Windlicht brennt.
Oktober, letzte Spur
Lust vor dem End'!

Sag mir, ach sag,
wie ich dem Laubfall im Herzen entflieh?
Jahrtraum verwittert leis
in Melancholie.

Schau, Freund, hinauf, ja, schau
dir den schwarzen Himmel an!
Das war vor Stunden Blau.
Alles ist Wahn . .

Wer nicht mehr lachen kann,
kann nicht mehr menschlich sein.
Jetzt ist die höchste Zeit:
Hauer, schenk ein!

Otto Erichs Flucht nach München / Von Heinz Steguweit

Woran er gerade schrieb, ist nicht bekannt; er stand nur zu Salo im Garten von Halkyone und begoß mit einer knallroten Gießkanne die Blumen: Otto Erich Hartleben, „Moppchens" großer Junge, der trinkfeste Dichter des „Rosenmontag". Und daß er irgendwie glücklich war, dürfen wir glauben; denn Moppchen, seine gütige Frau, kam eben mit dem Morgenkuß zu ihm, das Frühstück warte und außerdem:

„. . . der Polizeipräfekt von Brescia möchte dich sprechen . . .!"

Was hatte der Träumer vom Gardasee mit dem zu schaffen? Welcher Mißton in der duftenden Fülle dieser Natur! Berge, blauer See, läutende Herden und mandolinelspielende Menschen:

„Träume des Rausches — so reicht an Sehn-
Groß ist das Leben — flucht . . .
Ewige Götter schenkten es uns . . .!"

Und jetzt plötzlich ein Polizeipräfekt? — Otto Erich setzte die knallrote Gießkanne ins Gras:

„Aber Moppchen! Ich habe keinen bestohlen, meine Steuern sind bezahlt, bitte — zuerst den Kaffee, dann die Polizei!"

Aber das leckerste Frühstück will nicht munden, wenn nebenan jemand wartet. Dann änderte der Dichter seinen Plan, machte der Uniformierte also kommen. Und der Präfekt trat ein, ernst, artig salutierend: Ob er Platz nehmen dürfe?

„Dauert's lange?"

„Vielleicht!"

„Dann bitte!"

Der hohe Beamte aus Brescia brachte seltsame Botschaft:

„Sie erinnern sich Benito Zeccis, Signor? Des Zigeuners von Vestone? Sie hatten ihn damals, als Sie in Fraskati wohnten, erkannt und der Polizei gemeldet!"

„Wie war es doch?"

„Benito Zecci hatte dreißig Lämmer gestohlen und den Hirten mit dem Messer schwer verwundet!"

„Aber das sind schon Jahre her!"

„Sieben Jahre, Signor; gestern wurde Benito Zecci aus dem Kerker entlassen — hier haben Sie eine Pistole, damit Sie sich gegen ihn wehren können . .!"

Otto Erich, Moppchens großer Junge, hielt immer noch das kalte Schießeisen in der Hand, als der Polizeipräfekt schon längst wieder unterwegs nach Brescia war.

Was sollte der Dichter mit diesem Instrument? Drei scharfe Patronen staken in der Trommel, wenn man abdrückte, knallte es fürchterlich. Nein, Hartleben liebte den Federhalter mehr als dieses kleine Geschütz. Außerdem: Welch eigenartiger Sicherheitsdienst im besonnten Italien! — Hier haben Sie eine Pistole, damit Sie sich wehren können! — Also Benito Zecci, der borstige Strauchdieb von 1897, wurde in Freiheit gesetzt! Was lag näher, als daß diese Bestie sich an ihrem Angeber rächen würde? Sieben Jahre Kerker waren kein festlicher Urlaub. — Da kam Moppchen an den Frühstückstisch; sie sah sofort, daß der eben noch heitere Gatte absonderlich gelaunt war.

„Otto Erich — so blaß?"

„Einen Kognak, Moppchen, stink!"

Der Dichter trank einen Dreisternigen.

„Noch einen, Moppchen!"

Jetzt wurde er ruhiger, aber seine Zunge blieb noch gehemmt; also stotterte er: „Hier, eine Pistole für den kommenden Besuch!"

„? ? ? ?"

„Ja, du reißt die Augen auf; Benito Zecci kommt!"

„Der Räuber von damals?"

„Ihr Weiber habt doch ein gutes Gedächtnis!"

Moppchen war beleidigt. Der Dichter tröstete sie und streichelte ihre Hand:

„Schließlich stehe ich meinen Mann — sofern der Kerl nicht mit zwei Pistolen schießt!"

Moppchen war sichtlich erschüttert; was stand da bevor! Würde das Essen noch schmecken? Rindfleisch mit Karotten und Bouillonkartoffeln! Wer könnte jetzt noch schlafen und arbeiten!

Jeden Augenblick zuckten die Leute von Villa Halkyone zusammen; bald raschelte ein Windchen im Garten, bald knisterten die hölzernen Möbel. Hinter jedem Geräusch aber schien sich Benito Zecci, der Räuber von Vestene, zu verbergen. Nein, diese Angst vor Gespenstern hielten Otto Erich und sein gutes Moppchen nicht aus. Sie wohnten hier verlassen auf der Höhe über dem Gardasee; Roberigo, der Rosengärtner, kam nur einmal in der Woche; und Agneta, die dünne Jose, war gewiß keine Helferin in der Not. Diese Puppe schrie schon Mordio, wenn eine tote Maus in der Schlagsahne liebte. Darum faßte Hartleben seinen Entschluß:

„Liebste, Koffer packen und morgen früh ab nach München; wir bleiben bis zum Salvator fort, das scheint mir sicherer als diese verrostete Pistole!"

Moppchen atmete auf. Das Kofferpacken zerstreute den Aengstlichen ihre unbehaglichen Gedanken; den wollen Nachmittag und die halbe Nacht standen sie an den Schränken und Kommoden. Dann ging der Dichter ans Telephon, der Bahnhofswirt von Brescia möchte unverzüglich einen Wagen schicken . . .

Sehr früh stieg die Sonne auf, rot wie eine Tomate. Der See lief über vom Kupfer, die Berge trugen goldene Helme. Bald hörten die Leute von Halkyone das Traben der Pferdehufe und das Knallen der Peitsche. Wie tief schlummert noch diese paradiesische Welt, als Moppchen, Otto Erich und ihre kleine Agneta in die holperige Kalesche stiegen. Auch Purvo mußte mit, der drahthaarige Schoßhund. Dann rollte und rumpelte das Fahrzeug ab nach Brescia; wie oft schauten sich die Fliehenden mit bangen Augen um — zwei Stunden würde der Weg dauern, dann erst wäre man am Bahnhof geborgen. — Doch welche Wunder breiteten sich noch in kühler Morgenfrische aus. Wie musizierten die Kuhglocken, wie roch da alles nach Milch, Wein und Honig. Die Schafherden schleppten die Bäuche voll Wolle, am Himmel ruderte ein Sternadler in hoheitsvollen Kreisen . . . nein, diese Flucht vor einem Menschen war Sünde, war undankbar; da meinte der Dichter:

„Moppchen, möchte man unter dieser Sonne und vor dieser Natur nicht auch zum — Zigeuner werden? Schau, unsereiner ist doch zu albern für das alles, wären wir sonst ängstlich?"

„Sollen wir wieder umkehren?"

„Aber natürlich, Moppchen!"

Da Hartleben dies sagte, log der Wagen schon in die lombardische Ebene ein; Brescia tauchte auf, das Kastell stand breitbrüstig auf dem Hügel, Kuppeln und Türme regierten dieses farbige Bild: Madonna dei Miracoli, San Giovanni, der Palazzo del municipio — und wie sie alle hießen! Dann hielt die Kalesche am Bahnhof, eben fuhr ein Zug nach Cremona aus der eisernen Halle.

So wurde diese Flucht nur ein unfreiwilliger Ausflug; die Gäste des Schankwirts frühstückten ausgiebig an zwei Tischen: Hier Hartleben und seine Frau, dort Agneta, der alte Kutscher, und Purvo, der Schoßhund. Draußen stürzten sich die Gäule bei Wasser und Hafer, denn bald ging's wieder zurück nach Salo und Halkyone über dem Lago di Garda; mochte Benito Zecci kommen: Otto Erich fürchtete ihn nicht mehr, seitdem er wieder unter Menschen gewesen war!

Und die Heimfahrt war nicht weniger fröhlich als die Reise am Morgen; nur eines quälte den Dichter: Je näher die Höhe am Gardasee kam, desto öfter wollte ihn die bange Frage behelligen, ob man in München nicht doch noch sicherer . . ., aber nun war nichts mehr zu ändern, der Wagen hielt, die Koffer wurden genau so nach Villa Halkyone hineingetragen, wie man sie heute in aller Morgenfrühe gepackt hatte.

Dann entlohnte Hartleben den Kutscher und zählte ihm seine Zechinen prompt in die Tatze. Als das dicke Trinkgeld folgte, schwenkte der alte Kerl seinen Hut:

„Evviva Poeta!"

„Nun Sie kennen mich?"

„Si Signore, seit sieben Jahren; ich heiße Benito Zecci!"

Noch schneller, als der Zigeuner den Berg hinabfuhr, war Hartleben ins Haus geschlüpft. Dort lachte er sich gründlich aus. Und wieder stöhnte er nach einem Kognak, sonst aber sagte ihm eine menschliche Ahnung, daß er nichts mehr zu befürchten hatte.

Hd.

Das Verbrechen der Freimaurerei / Von Dr. fr. Wichtl

In Spanien wurden von den Nationalisten einwandfrei bei den Roten freimaurerische Befehle festgestellt. Wie die Freimaurerei seit ihrem Bestehen in Spanien an der Zerrüttung des Staates gearbeitet hat, schildert der nachfolgende Abschnitt aus der soeben in J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen 12. vollständig neubearbeiteten und mit neuen Bildern ausgestatteten Auflage von Dr. Wichtls „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik." (Geheftet Mk. 5.40, Lwd. Mk. 6.60).

Der Großorient von Spanien umfaßte vor dem Umsturz Primo de Riveras (1923) * 120 Logen mit etwa 5200 Brüdern; er hat'e während des Weltkrieges um mehr als 20 Prozent zugenommen, Großmeister und Präsident des Ordensstates war viele Jahre lang Dr. Miguel Moranta, ein Historiker, Professor an der Universität Madrid.

Auch nach Spanien wurde die Freimaurerei von England aus verpflanzt (1728), bald darauf aber wegen politischer Umtriebe verboten (1751); da das Verbot jedoch nicht durchgeführt wurde, bildeten sich immer neue Logen, die sich (1767) von der englischen Großloge trennten und einen eigenen Großorient ein richteten (1780).

Der Sturz der Bourbonen (1808) wurde auch in Spanien von den Brüdern mit Jubel begrüßt. Während der Franzosenherrschaft stand Josef Bonaparte an der Spitze des Großorients, nach der Rückkehr der Bourbonen (1814) hatten die Freimaurer unter Verfolgungen zu leiden. In neuerer Zeit sind die Freimaurer Spaniens erwiesenermaßen an allen revolutionären Unternehmungen beteiligt und arbeiten unverhüllt auf die republikanische Staatsform hin. Großmeister Br . . . Moranta gestand dies auf der internationalen Freimaurer-Zusammenkunft** in Madrid (Juli 1894) ausdrücklich ein: „Das Volk — sagte er — ist bisher immer der Politik der Könige gefolgt. Diese Zeit ist vorbei . . . Die Republik in Spanien ist ein notwendiger und nahe bevorstehender Fortschritt." Mit Nachdruck betätigten sich die Freimaurer Spaniens in republikanischem Sinne, am 14. April 1931, als in Madrid die Republik ausgerufen wurde, hatten sie ihr Ziel erreicht.

Bekannt ist der Revolutionär Francisco Ferrer, der nach dem blutigen Aufstand, den er in Barcelona angezet'elt hatte, erschossen wurde. Ferrer hatte den Einfluß seiner Anhängerschaft überschätzt. Ferrer war Freimaurer, er war Mitglied einer Pariser Loge.

Bezeichnend ist, daß Br . . . Ferrer auch mit dem Anarchisten Morral in Beziehungen stand, der den Bombenanschlag auf den königlichen Hochzeitszug bei der Vermählung Alfons XIII. mit Ena von Battenberg (31. Mai 1905) verübt hatte. Die maurerische „Revue Maçonnique" vom Juli 1905 (Nr. 316, S. 115) schreibt:

*) Der Diktator Primo de Rivera stand dem Freimaurerbund ablehnend gegenüber. In einer Weisung an die Zeitungen im November 1927 erwähnte er „Freimaurer, Kommunisten und Geschäftspolitiker, die sähig seien, in ihrer Liebe zu Spanien zu schwanken".

**) Vgl. „Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei". — Canalejas war selbst Freimaurer und nur scheinbar Monarchist.

Am 31. Mai explodierte in Madrid die furchtbare anarchistische Bombe, die Moral gegen den königlichen Hochzeitszug geschleudert hatte. Sie forderte zahlreiche Opfer und fehlte die, welche sie treffen wollte. Der junge König hätte seine Eitelkeit bändigen und darauf verzichten sollen, bei festen zu glänzen, die den müßigen Zuschauern verhängnisvoll werden mußten.

Also: Kein Wort über die Niederträchtigkeit der Tat, wohl aber unangebrachte Vorwürfe gegen den jungen König, und das Bedauern, daß die Bombe diejenigen gefehlt hatte, die sie hätte treffen sollen, ist zwischen den Zeilen herauszulesen. Morral kam vor Gericht und wurde freigesprochen! Verteidiger war Br . . . Bulot, selbstverständlich ein Freimaurer, wie uns die „Revue Maçonnique" (Januar 1906, Nr. 310, S. 13) mitteilt. Spanien war eben, — um die Worte des Großmeisters Dr. Moranta auf der freimaurerischen Weltkonferenz (1894) in Antwerpen zu gebrauchen — „ein sehr liberales Land". Aber so liberal war Spanien nicht, daß es den Freund Morrals, Enrico Ferrer, als man ihn zum zweitenmal überführte, nochmals begnadigt hätte.

Auch die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Br . . . Canalejas (1912) ist ein Werk der Freimaurer, wie der deutsche Freimaurer Br . . . Ernst Freymann feststellt *.

Wie in Italien, wenn auch nicht so folgerichtig, ist auch in Spanien der liberalisierende Kurs des Staatsschiffes plötzlich herumgeworfen worden: von Primo de Rivera. Dieser sah das Land durch den Parlamentarismus verkommen und sammelte im Herbst 1923 als Kommandant Barcelonas Männer um sich, die eines Tages das Ministerium verjagten und sich dem König für eine Diktatur zur Verfügung stellten. Gleich dem König von Italien hat Alfons XIII. der Bewegung keinen Widerstand geleistet.

Die so plötzlich von der Staatskrippe verdrängten Liberalen und Logenbrüder eröffneten gegen den neuen Ersminister eine große Pressefehde, gegen welche die Regierung porging. Die meisten der Logenbrüder verlegten darauf — gleich den italienischen Maurern — ihre Wirkungsstätte nach Paris und entfalteten dort eine lebhafte Tätigkeit gegen die Regierung.

Die Antwort auf diesen Hetzfeldzug erfolgte Anfang 1925: Primo de Rivera schloß die Großloge von Madrid! Somit wurde in einem zweiten Staat Europas der Kampf gegen den Freimaurerbund aufgenommen. Paris ließ nicht lange auf Antwort warten, spanische Agitatoren wurden geworben, Flugblätter gegen den Diktator wurden im Heer verbreitet und Anfang November 1925 konnte man zur offenen Revolution schreiten. Die Empörung wurde unterdrückt, zahlreiche Offiziere gefangengesetzt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die revolutionären Fäden in freimaurerischen Händen zusammenliefen. Daraufhin setzte eine verdoppelte Abwehrtätigkeit der Regierung ein und die Zahl der in Paris versammelten Logenbrüder vermehrte sich erheblich . . .

hatte, und wischte damit die Weinlachen von Tisch und Stuhl.

„Wo ist die Suppe?" fragte sie den alten Schorsch, der nun auch nachkam, nachdem er schnell den Auftrag ausgeführt hatte, den sie ihm auf dem Flur zwischen ihren und des Landgrafen Zimmern eiligst noch zugedonnert.

„Die Suppe", erwiderte der Alte, „die ist inzwischen kalt geworden."

„Dann soll man sie wieder wärmen", befahl sie, setzte sich auf einen Stuhl und sprach kein Wort mehr, heftete nur den Blick fest auf ihren Gatten, der im Bewußtsein seiner Schuld gleichfalls stumm verharrte, bis nach einigen Minuten atemlos der Bader hereinstürzte, den sie herbefohlen hatte.

„So", sagte sie nun. „Kommt her, Meister. Dieser hier ist's. Damit Ihr mir keinen falschen auszieht. Und macht Eure Sache so gelind wie möglich! Ihr aber, Liebden, haltet mir wohl den Kopf."

Es wurde ein furchtbares Gemetzel. Denn der Zahn, seiner Krankheit zum Trotz, war immer noch fest wie die Frau selbst. Aber endlich war er heraus. Die Landgräfin nahm ihn tief aufatmend zwischen zwei Finger und legte ihn vor den Landgrafen auf den Tisch.

„Den schenke ich Euch zum Andenken und Beispiel" sagte sie.

„Wie meint Ihr das?" fragte ratlos der Landgraf.

Die Landgräfin schickte erst alle hinaus. Dann sagte sie: „Das meine ich so: Wenn einem etwas Krankes innewohnt, dann muß es heraus, sei es nun ein übler Zahn oder ein übler Gedanke. Wenn Ihr Euch Euer Uebles von mir wollt ausreißen lassen, wie ich mir jetzt den Zahn habe reißen lassen, dann will ich gern und fröhlich allezeit Eure Armut mit Euch teilen. Wenn Ihr aber —" und nun stand sie auf und erhob die Stimme — „wenn Ihr darauf beharrt, auch nur noch mit einem kleinen Gedanken, Verrat zu üben am Reich und Eurem armen Volke, dann will ich in dieser Minute von Euch gehen und nie wieder zurückkehren."

Sie machte eine lange Pause. Der Landgraf stand vor ihr wie ein Schulknabe, der um das Schlimmste herumgekommen ist, beschämt noch immer, aber auch schon wieder selig. Da sagte sie mit großer Freundlichkeit: „Wollt Ihr nun die Morgensuppe mit mir essen, Liebden, oder wollt Ihr nicht?"

Der Landgraf ging zur Tür, öffnete sie und schrie hinaus: „Schorsch! Wo bleibt die Suppe?"

Es ist dann auch nie etwas aus dem Verkauf geworden und damit durch den Zugriff einer tapferen Frau der deutschen Geschichte ein trauriges Kapitel erspart geblieben, deren sie aus jener Zeit auch wahrlich genug hat.

Einzigartige Handelsware / Von Erna Büsing

Einst verbrannte man Barillekraut

Man freute sich einst, wenn man die schmalen, stachelspitzigen Blätter des Salzkrautes sah, seinetwegen freute man sich sogar der Trockenheit, da es in ihr sein gedeihliches Fortkommen fand. Und an den Küsten Spaniens bückten sich viele fleißige Sammler, und ihre Hände, zerstochen und zerschunden, griffen immer wieder eilfertig nach dem Barillekraut. Zu großen Haufen wurde es gesammelt, aber nicht etwa so ausgenutzt oder verschickt, nein, es wurde verbrannt. Die Asche wurde abermals sorgfältig gesammelt; denn sie enthielt unreine Soda. Diese wurde in großen Mengen aus Alicante verfrachtet, weshalb man in europäischen Handelshäusern über Alicantesoda fein säuberlich Buch führte.

Doch was vor fünfzig Jahren noch gangbarster Handelsartikel war, ist heute nicht mehr gefragt. Nach wie vor wächst das Salzkraut an Spaniens Küsten, ebenso wie an der Ostsee, der Nordsee und am Adriatischen Meer. Dort verbrennt dann und wann noch ein Pflanzensachverständiger das Salzkraut, um aus seiner Asche zum Privatgebrauch Soda zu gewinnen. In Spanien jedoch, wo der Handelsartikel Barilla einst große Verdienstmöglichkeiten bot, steht wohl in keinem bedeutenden Handelshaus dieser Name mehr zu Buch.

Ungeschmälert aller ehemaligen Raubzüge aber wächst, blüht und gedeiht das stachelige Salzkraut. Wird die Weltwirtschaft noch mal wieder Interesse an seinem Verbrennungstod haben, um unreine Soda zu gewinnen?

Man taucht nach Wasser

Wasser ist der Urquell des Lebens. Meere und Flüsse sind das Schicksal der Völker, alle Bauern der Welt hängen vom Regen ab, dem befruchtenden Naß, und die Wüste verliert ihre Schrecken, sobald die moderne Technik sie mit Wasser speist. Der Mensch kann länger hungern als dursten. Wasser, Wasser, es ist unentbehrlich in der Welt.

Auf den Bahrein- oder Aval-Inseln, die den Engländern gehören und im Persischen Meerbusen liegen, ist das Wasser ein bedeutsamer Handelsartikel. Die Europäer wissen nur von der ergiebigen Perlfischerei rund um diese Inseln. Von den Tausenden von Booten, die von April bis Oktober zu den Perlenbänken fahren und von den unerhörten Tauchkunststückchen der Eingeborenen. Die aber wissen von der Insel Samak, die gute Geister mit Süßwasser speisten, so daß der Boden des 50 Kilometer langen und 17 Kilometer breiten Eilandes förmlich überquillt von diesem Labsal und daher ohne große Anbaumühe Datteln, Feigen und Mandeln, Granatäpfel und Wein, Weizen und Gerste spendet.

Samak ist von vielen Sandbänken umgeben, die bei niedrigen Wasserständen trockenliegen, Schutzstellen für die Insel. Die Küste ist flach, sie vermischt sich beinahe mit den vorgelagerten Sandbänken. Genau kennen die Eingeborenen ihre Inseln und auch das sonderbare Geschenk, das ihr zuteil wurde. Aus dem Meeresgrunde quillt nämlich auch köstliches Süßwasser. Darum braucht die Insel selbst keinen Tropfen Süßwasser abzugeben; denn man taucht nach dem Süßwasser im Meer und die geschickten Taucher füllen es in Schläuche und verkaufen es an die Schiffe und namentlich an die Boote, die von arabischer Seite her die Fahrt in den Persischen Meerbusen machen. Die Araber wissen Wasser, schönes, süßes Wasser stets zu schätzen. So kommt es, daß man im Wasser nach dem Wasser taucht und, auf dem Wasser, Wasser ein begehrter Handelsartikel ist.

Fischer, die sich durch Grashandel ernähren

Sie ist alt, die kleine französische Hafenstadt Audierne, im Departement Finistère. Sie hat Seebäder, sie hat Schloßruinen und keinen guten Ruf bei den Schiffern, da die breite Bucht von Audierne ein sehr gefährliches Gewässer ist. Es hat's in sich, ist von ungebändigter, unberechenbarer Wildheit, und im Wogengrab verschwand gar manches Schiff mit Mann und Maus. Dagegen schützt auch das Leuchtfeuer nicht.

Und doch sind alle männlichen Bewohner von Audierne Fischer. Es kann eben gar nicht anders sein, das Wasser verlangt es, befiehlt den kleinen Menschen ihre Lebensarbeit. Dennoch bringen der Fischfang und die Kurgäste nicht genügend ein und der Fischer sucht in den Atempausen zwischen Netzauslegen und Netzeinholen eine Beschäftigung an Land und mäht die sauren Gräser seiner feuchten Wiesen. Dieses Gras ist gut, aber es kommt keinem Vieh, sondern den Menschen zunutze; denn diese Gräser ergeben das berühmte Seegras, das zur Verwendung für Polsterarbeiten um die ganze Welt wandert. Groß ist die Ausfuhr von Audierne. So kommt es, daß man in diesem Städtchen Fischer antrifft, die sich trotz allem Fleiß und aller Gefährlichkeit ihres Berufes eigentlich nicht vom Fischfang, sondern vom Grasverkauf ernähren.

Die Datteln von Audschila

Sie ist von altersher bekannt, die Oase Audschila in der Lybischen Wüste. Sie liegt auf der großen Karawanenstraße zwischen Kairo und Murzuk. Aber diese Oase ist nicht nur berühmt wegen ihres guten Wassers, sie ist ebenso berühmt wegen ihrer Datteln, die schon zu Herodots Zeiten als die köstlichsten Datteln der Welt ihre Wanderung über die Erde machten. Die Bewohner der Oase sind nicht nur Karawanenführer, sie sind die treuesten Pfleger ihrer Dattelpalmen. Man brandschatzte sie dieserhalb. Erpreßte doch einst der Paschalik von Tripolis 42 000 Mark Steuern im Jahre aus der Dattelernte der Oase Audschila. Die Steuern wurden rechtzeitig aufgebracht.

Nach dem Gesetz der Wüste gilt das Leben einer Dattelpalme sehr viel. Der Mensch, der sich an ihr vergeht, büßt es mit dem Leben. Was aber noch lange nicht heißt, daß alle Dattelpalmen gut gepflegt werden. Im Gegenteil, man läßt manche vom Sande begraben und man schaufelt sie nicht aus, — weil der Wind nun einmal aus dieser Richtung wehte und man einem allmächtigen Schicksal nicht in die Arme fallen will.

Doch um die Dattelpalmen von Audschila war man stets besorgt, man hat um sie gekämpft. Sie nehmen eine Sonderstellung ein, von Herodot bis zur heutigen Zeit, wo Italien Herrscher von Tripolis ist. is.

Dörfliche Schildbürgerstreiche

Die Hauwieker wollten einmal einen dicken Eichenstamm sägen; da aber der Stamm auf der einen Seite des Hauses lag und die Sägekuhle auf der anderen, wußten sie sich keinen Rat, wie sie den schweren Block zur Kuhle brächten. Wie sie so mit gesenkten Häuptern dastanden, kam der Zimmermann Hock vorbei, der als der klügste Mann im ganzen Dorfe galt. Hock machte den Vorschlag, sie wollten gemeinsam den Block auf das Dach ziehen, dann rolle er von selbst zur Kuhle. Alle waren einverstanden. Sie befestigten Taue am Eichenstamm, kletterten auf das Dach, und dann ging's mit vereinten Kräften: „Hol een! Hol twee! Hol dree!" Als sie ihn aber von oben herunterrollen ließen, kollerte er über die Kuhle hinweg. Was nun? Hock wußte wieder Rat. Sie zogen den Block nochmals aufs Dach, aber auch beim zweitenmal glückte die Sache nicht. Da machte Hock den Vorschlag, sie sollten ihn, wenn der Block oben auf dem Dache läge, auf dem Stamm festbinden, dann wolle er steuern. Der kluge Rat gefiel allen, und sie schnallten Hock mit dem Rücken auf den Stamm. Dann ließen sie den Stamm los, und er kollerte geradeswegs auf die Kuhle. Da lachten die Hauwieker und sagten: „Jungedi, dat seeg awer ut, bold weer Block baben, un bold weer Hock baben!" Leider hatte Block bei der Geschichte seinen Kopf eingebüßt.

Ein andermal machten die Hauwieker einen Brunnen, und als sie auf Wasser stießen, wollten sie gern wissen, wie tief er sei. Sie legten eine Stange quer über das Loch, und ein kräftiger Kerl hängte sich mit beiden Händen daran. Ein zweiter hängte sich an dessen Füße und so weiter. Mittlerweile waren dem ersten die Hände etwas lahm geworden, und er sagte: „Töwt mal eben, Jungs, holt jo god fast; ick möt mi eben in de Hannen speen!" Plumps, lagen alle im Brunnen.

In Hauwiek lebte einmal eine reiche Bauerntochter. Ein Bauernsohn aus dem Nachbardorfe, verlockt durch den großen Besitz, heiratete sie. Aber die Frau war so dumm, daß sie nicht einmal ordentlich kochen konnte. Als der Mann nun eines Sonntags zur Kirche gehen wollte, zeigte er der Frau, wie man den braunen Kohl kochen müsse und gab ihr auch einen gehörigen Schlag Butter, um den Kohl damit zu schmieren. Als er mittags nach Hause kam, war aber das Essen wieder ohne Saft und Kraft. „Aber Frau, hast du denn nicht die Butter an den Kohl getan?" „Jawohl, aber ich habe Pech damit gehabt. Als ich in den Garten ging und die Butter an den Kohl schmierte, kam der Hund unseres Nachbars und leckte die Butter ab. Ich lief ihm nach, packte ihn auch und nahm ihn mit in unsern Keller und band ihn an den Hahn von dem Bierfaß. Der Hund aber zog, und da ging der Hahn heraus, da nahm ich schnell den Hahn vom zweiten Faß und steckte ihn in das erste Faß. Und wie das Bier herauslief, bin ich schnell nach oben gelaufen, habe den Sack Mehl genommen, den wir morgen verbacken wollten, und ihn in den Keller geschüttet. Der Keller ist schon ganz trocken wieder." Voll Verzweiflung rannte der Mann aus der Stube, um seine Frau zu verlassen und wieder in sein Heimatdorf zurückzukehren. Wie er aber an einem Hause vorbeikam und sah, wie die Bewohner sich abmühten, eine Kuh auf das Dach zu ziehen, damit sie dort das Gras fräße, kehrte er reuig wieder um, indem er sagte: „Dummer ist meine Frau auch nicht, und ein gutes Herz hat sie auch."

Ein Bauer aus Hauwieck hatte in Oldenburg Roggen abgeliefert. Wie er am Stau vorbeikam, sah er ein Schiff, auf dessen Deck kleine Fische lagen. „Wat sünd dat vör lüttje Fisken?" fragte er. „Dat sünd Stint." „Kann man de ok äten?" „Ja." „Hebbt de väl Für nödig?" „Nä, dat is genog, wenn de man bloß Für rükt." „Denn giv mi man 'n poor Pund van de lüttjen Fisken mit." Damit fuhr er zum Tor hinaus. Als er nun durch das nächste Dorf kam und so neben dem Wagen herging, wurde es schon dunkel und in den Häusern Licht angezündet. Da dachte er an seine Stinte, nahm einen vom Wagen und hielt ihn dem Lichte entgegen, damit er das Feuer röche. Dabei fiel ihm der Fisch aus der Hand, und wie er sich bückte, um ihn wieder aufzuheben, erwischte er in der Dunkelheit einen Frosch und steckte ihn in den Mund. Der Frosch aber zappelte aus Leibeskräften und gab in seiner Angst pfeifende Töne von sich. Der Bauer aber sagte: „Piep du man, heft du dat Für raken, möt du uk hennin!" n.

Sieveringer Oktoberlied

Von Josef Weinheber

Torbogen, Tische im Flur.
Rauch zieht, Windlicht brennt.
Oktober, letzte Spur
Lust vor dem End!

Sag mir, ach sag,
wie ich dem Laubfall im Herzen entflieh?
Jahrtraum verwittert leis
in Melancholie.

Schau, Freund, hinauf, ja, schau
dir den schwarzen Himmel an!
Das war vor Stunden Blau.
Alles ist Wahn . .

Wer nicht mehr lachen kann,
kann nicht mehr menschlich sein.
Jetzt ist die höchste Zeit:
Hauer, schenk ein!

Otto Erichs Flucht nach München / Von Heinz Steguweit

Woran er gerade schrieb, ist nicht bekannt; er stand nur zu Salo im Garten von Halkyone und begoß mit einer knallroten Gießkanne die Blumen: Otto Erich Hartleben, „Moppchens" großer Junge, der trinkfeste Dichter des „Rosenmontag". Und daß er irgendwie glücklich war, dürfen wir glauben; denn Moppchen, seine gütige Frau, kam eben mit dem Morgenkuß zu ihm, das Frühstück warte und außerdem:

„. . . der Polizeipräfekt von Brescia möchte dich sprechen . . .!"

Was hatte der Träumer vom Gardasee mit dem zu schaffen? Welcher Mißton in der duftenden Fülle dieser Natur! Berge, blauer See, läutende Herden und mandolinespielende Menschen:

„Träume des Rauches — so reicht an Sehnsucht . . .
Groß ist das Leben —
Ewige Götter schenkten es uns . . .!"

Und jetzt plötzlich ein Polizeipräfekt? — Otto Erich setzte die knallrote Gießkanne ins Gras:

„Aber Moppchen! Ich habe keinen bestohlen, meine Steuern sind bezahlt, bitte — zuerst den Kaffee, dann die Polizei!"

Aber das leckerste Frühstück will nicht munden, wenn nebenan jemand wartet. Dann änderte der Dichter seinen Plan, mochte der Uniformierte also kommen. Und der Präfekt trat ein, ernst, artig salutierend: Ob er Platz nehmen dürfe?

„Dauert's lange?"

„Vielleicht!"

„Dann bitte!"

Der hohe Beamte aus Brescia brachte seltsame Botschaft:

„Sie erinnern sich Benito Zeccis, Signor? Des Zigeuners von Bestone? Sie hatten ihn damals, als Sie in Fraskati wohnten, erkannt und der Polizei gemeldet!"

„Wie war es doch?"

„Benito Zecci hatte dreißig Lämmer gestohlen und den Hirten mit dem Messer schwer verwundet!"

„Aber das sind schon Jahre her!"

„Sieben Jahre, Signor; gestern wurde Benito Zecci aus dem Kerker entlassen — hier haben Sie eine Pistole, damit Sie sich gegen ihn wehren können . .!"

Otto Erich, Moppchens großer Junge, hielt immer noch das kalte Schießeisen in der Hand, als der Polizeipräfekt schon längst wieder unterwegs nach Brescia war.

Was sollte der Dichter mit diesem Instrument? Drei scharfe Patronen staken in der Trommel, wenn man abdrückte, knallte es fürchterlich. Nein, Hartleben liebte den Federhalter mehr als dieses kleine Geschütz. Außerdem: Welch eigenartiger Sicherheitsdienst im besonnten Italien! — Hier haben Sie eine Pistole, damit Sie sich wehren können! — Also Benito Zecci, der borstige Strauchdieb von 1897, wurde in Freiheit gesetzt! Was lag näher, als daß diese Bestie sich an ihrem Angeber rächen würde? Sieben Jahre Kerker waren kein festlicher Urlaub. — Da kam Moppchen an den Frühstückstisch; sie sah sofort, daß der eben noch heitere Gatte absonderlich gelaunt war.

„Otto Erich — so blaß?"

„Einen Kognak, Moppchen, flink!"

Der Dichter trank einen Dreisternigen.

„Noch einen, Moppchen!"

Jetzt wurde er ruhiger, aber seine Junge blieb noch gehemmt; also stotterte er: „Hier, eine Pistole für den kommenden Besuch!"

„? ? ? ?"

„Ja, du reißt die Augen auf; Benito Zecci kommt!"

„Der Räuber von damals?"

„Ihr Weiber habt doch ein gutes Gedächtnis!"

Moppchen war beleidigt. Der Dichter tröstete sie und streichelte ihre Hand:

„Schließlich stehe ich meinen Mann — sofern der Kerl nicht mit zwei Pistolen schießt!"

Moppchen war sichtlich erschüttert; was stand da bevor! Würde das Essen noch schmecken? Rindfleisch mit Karotten und Bouillonkartoffeln! Wer könnte jetzt noch schlafen und arbeiten!

Jeden Augenblick zuckten die Leute von Villa Halkyone zusammen; bald raschelte ein Windchen im Garten, bald knisterten die hölzernen Möbel. Hinter jedem Geräusch aber schien sich Benito Zecci, der Räuber von Bestone, zu verbergen. Nein, diese Angst vor Gespenstern hielten Otto Erich und sein gutes Moppchen nicht aus. Sie wohnten hier verlassen auf der Höhe über dem Gardasee; Roderigo, der Rosengärtner, kam nur einmal in der Woche; und Agneta, die dünne Zofe, war gewiß keine Helferin in der Not. Diese Puppe schrie schon Mordio, wenn eine tote Maus in der Schlagfalle klebte. Darum faßte Hartleben seinen Entschluß:

„Liebste, Koffer packen und morgen früh ab nach München; wir bleiben bis zum Salvator fort, das scheint mir sicherer als diese verrostete Pistole!"

Moppchen atmete auf. Das Kofferpacken zerstreute den Aengstlichen ihre unbehaglichen Gedanken; den vollen Nachmittag und die halbe Nacht standen sie an den Schränken und Kommoden. Dann ging der Dichter ans Telephon, der Bahnhofswirt von Brescia möchte unverzüglich einen Wagen schicken . . .

Sehr früh stieg die Sonne auf, rot wie eine Tomate. Der See lief über vom Kupfer, die Berge trugen goldene Helme. Bald hörten die Leute von Halkyone das Traben der Pferdehufe und das Knallen der Peitsche. Wie tief schlummert noch diese paradiesische Welt, als Moppchen, Otto Erich und ihre kleine Agneta in die holperige Kalesche stiegen. Auch Purvo mußte mit, der drahthaarige Schoßhund. Dann rollte und rumpelte das Fahrzeug ab nach Brescia; wie oft schauten sich die Fliehenden mit bangen Augen um — zwei Stunden würde der Weg dauern, dann erst wäre man am Bahnhof geborgen. — Doch welche Wunder breiteten sich noch in kühler Morgenfrische aus. Wie musizierten die Kuhglocken, wie roch da alles nach Milch, Wein und Honig. Die Schafherden schleppten die Bäuche voll Wolle, am Himmel ruderte ein Sternadler in hoheitsvollen Kreisen . . . nein, diese Flucht vor einem Menschen war Sünde, war undankbar; da meinte der Dichter:

„Moppchen, möchte man unter dieser Sonne und vor dieser Natur nicht auch zum — Zigeuner werden? Schau, unsereiner ist doch zu albern für das alles, wären wir sonst ängstlich?"

„Sollen wir wieder umkehren?"

„Aber natürlich, Moppchen!"

Da Hartleben dies sagte, bog der Wagen schon in die lombardische Ebene ein; Brescia tauchte auf, das Kastell stand breitbrüstig auf dem Hügel, Kuppeln und Türme regierten dieses farbige Bild: Madonna dei Miracoli, San Giovanni, der Palazzo del municipio — und wie sie alle hießen! Dann hielt die Kalesche am Bahnhof, eben fuhr ein Zug nach Cremona aus der eisernen Halle.

So wurde diese Flucht nur ein unfreiwilliger Ausflug; die Gäste des Schankwirts frühstückten ausgiebig an zwei Tischen: Hier Hartleben und seine Frau, dort Agneta, der alte Kutscher, und Purvo, der Schoßhund. Draußen stärkten sich die Gäule bei Wasser und Hafer, denn bald ging's wieder zurück nach Salo und Halkyone über dem Lago di Garda; mochte Benito Zecci kommen: Otto Erich fürchtete ihn nicht mehr, seitdem er wieder unter Menschen gewesen war!

Und die Heimfahrt war nicht weniger fröhlich als die Reise am Morgen; nur eines quälte den Dichter: Je näher die Höhe am Gardasee kam, desto öfter wollte ihn die bange Frage behelligen, ob man in München nicht doch noch sicherer . . ., aber nun war nichts mehr zu ändern, der Wagen hielt, die Koffer wurden genau so nach Villa Halkyone hineingetragen, wie man sie heute in aller Morgenfrühe gepackt hatte.

Dann entlohnte Hartleben den Kutscher und zählte ihm seine Zechinen prompt in die Tatze. Als das dicke Trinkgeld folgte, schwenkte der alte Kerl seinen Hut:

„Evviva Poeta!"

„Nun Sie kennen mich?"

„Si Signore, seit sieben Jahren; ich heiße Benito Zecci!"

Noch schneller, als der Zigeuner den Berg hinabfuhr, war Hartleben ins Haus geschlüpft. Dort lachte er sich gründlich aus. Und wieder stöhnte er nach einem Kognak, sonst aber sagte ihm eine menschliche Ahnung, daß er nichts mehr zu befürchten hatte. Hd.

Das Verbrechen der Freimaurerei / Von Dr. Fr. Wichtl

In Spanien wurden von den Nationalisten einwandfrei bei den Roten freimaurerische Befehle festgestellt. Wie die Freimaurerei seit ihrem Bestehen in Spanien an der Zerrüttung des Staates gearbeitet hat, schildert der nachfolgende Abschnitt aus der soeben in J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen 12. vollständig neubearbeiteten und mit neuen Bildern ausgestatteten Auflage von Dr. Wichtls „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik." (Geheftet Mk. 5.40, Lwd. Mk. 6.60).

Der Großorient von Spanien umfaßte vor dem Umsturz Primo de Riveras (1923)* 120 Logen mit etwa 5200 Brüdern; er hat'e während des Weltkrieges um mehr als 20 Prozent zugenommen. Großmeister und Präsident des Ordensrates war viele Jahre lang Dr. Miguel Morayta, ein Historiker, Professor an der Universität Madrid.

Auch nach Spanien wurde die Freimaurerei von England aus verpflanzt (1728), bald darauf aber wegen politischer Umtriebe verboten (1751); da das Verbot jedoch nicht durchgeführt wurde, bildeten sich immer neue Logen, die sich (1767) von der englischen Großloge trennten und einen eigenen Großorient einrichteten (1780).

Der Sturz der Bourbonen (1808) wurde auch in Spanien von den Brüdern mit Jubel begrüßt. Während der Franzosenherrschaft stand Josef Bonaparte an der Spitze des Großorients, nach der Rückkehr der Bourbonen (1814) hatten die Freimaurer unter Verfolgungen zu leiden. In neuerer Zeit sind die Freimaurer Spaniens erwiesenermaßen an allen revolutionären Unternehmungen beteiligt und arbeiten unverhüllt auf die republikanische Staatsform hin. Großmeister Br . : . Morayta gestand dies auf der internationalen Freimaurer-Zusammenkunft in Madrid (Juli 1894) ausdrücklich ein: „Das Volk — sagte er — ist bisher immer der Politik der Könige gefolgt. Diese Zeit ist vorbei . . . Die Republik in Spanien ist ein notwendiger und nahe bevorstehender Fortschritt." Mit Nachdruck betätigten sich die Freimaurer Spaniens in republikanischem Sinne, am 14. April 1931, als in Madrid die Republik ausgerufen wurde, hatten sie ihr Ziel erreicht.

Bekannt ist der Revolutionär Francisco Ferrer, der nach dem blutigen Aufstand, den er in Barcelona angezettelt hatte, erschossen wurde. Ferrer hatte den Einfluß seiner Anhängerschaft überschätzt. Ferrer war Freimaurer, er war Mitglied einer Pariser Loge.

Bezeichnend ist, daß Br . : . Ferrer auch mit dem Anarchisten Morral in Beziehungen stand, der den Bombenanschlag auf den königlichen Hochzeitszug bei der Vermählung Alfons XIII. mit Ena von Battenberg (31. Mai 1905) verübt hatte. Die maurerische „Revue Maçonnique" vom Juli 1905 (Nr. 316, S. 115) schreibt:

„Am 31. Mai explodierte in Madrid die furchtbare anarchistische Bombe, die Morral gegen den königlichen Hochzeitszug geschleudert hatte. Sie forderte zahlreiche Opfer und fehlte die, welche sie treffen wollte. Der junge König hätte seine Eitelkeit bändigen und darauf verzichten sollen, bei Festen zu glänzen, die den müßigen Zuschauern verhängnisvoll werden mußten."

Also: Kein Wort über die Niederträchtigkeit der Tat, wohl aber unangebrachte Vorwürfe gegen den jungen König, und das Bedauern, daß die Bombe diejenigen gefehlt hatte, die sie hätte treffen sollen, ist zwischen den Zeilen herauszulesen. Morral kam vor Gericht und wurde freigesprochen! Verteidiger war Br . : . Bulot, selbstverständlich ein Freimaurer, wie uns die „Revue Maçonnique" (Januar 1906, Nr. 310, S. 13) mitteilt. Spanien war eben, — um die Worte des Großmeisters Dr. Morayta auf der freimaurerischen Weltkonferenz (1894) in Antwerpen zu gebrauchen — „ein sehr liberales Land". Aber so liberal war Spanien nicht, daß es den Freund Morrals, Enrico Ferrer, als man ihn zum zweitenmal überführte, nochmals begnadigt hätte.

Auch die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Br . : . Canalejas (1912) ist ein Werk der Freimaurer, wie der deutsche Freimaurer Br . . . Ernst Freymann feststellt**.

Wie in Italien, wenn auch nicht so folgerichtig, ist auch in Spanien der liberalisierende Kurs des Staatsschiffes plötzlich herumgeworfen worden: von Primo de Rivera. Dieser sah das Land durch den Parlamentarismus verkommen und sammelte im Herbst 1923 als Kommandant Barcelonas Männer um sich, die eines Tages das Ministerium verjagten und sich dem König für eine Diktatur zur Verfügung stellten. Gleich dem König von Italien hat Alfons XIII. der Bewegung keinen Widerstand geleistet.

Die so plötzlich von der Staatskrippe verdrängten Liberalen und Logenbrüder eröffneten gegen den neuen Erstminister eine große Pressefehde, gegen welche die Regierung vorging. Die meisten der Logenbrüder verlegten darauf — gleich den italienischen Maurern — ihre Wirkungsstätte nach Paris und entfalteten dort eine lebhafte Tätigkeit gegen die Regierung.

Die Antwort auf diesen Hetzfeldzug erfolgte Anfang 1925: Primo de Rivera schloß die Großloge von Madrid! Somit wurde in einem zweiten Staat Europas der Kampf gegen den Freimaurerbund aufgenommen. Paris ließ nicht lange auf Antwort warten, spanische Agitatoren wurden geworben, Flugblätter gegen den Diktator wurden im Heer verbreitet und Anfang November 1925 konnte man zur offenen Revolution schreiten. Die Empörung wurde unterdrückt, zahlreiche Offiziere gefangengesetzt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die revolutionären Fäden in freimaurerischen Händen zusammenliefen. Daraufhin setzte eine verdoppelte Abwehrtätigkeit der Regierung ein und die Zahl der in Paris versammelten Logenbrüder vermehrte sich erheblich . . .

*) Der Diktator Primo de Rivera stand dem Freimaurerbund ablehnend gegenüber. In einer Weisung an die Zeitungen im November 1927 erwähnte er „Freimaurer, Kommunisten und Geschäftspolitiker, die fähig seien, in ihrer Liebe zu Spanien zu schwanken".

**) Vgl. „Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei". — Canalejas war selbst Freimaurer und nur scheinbar Monarchist.